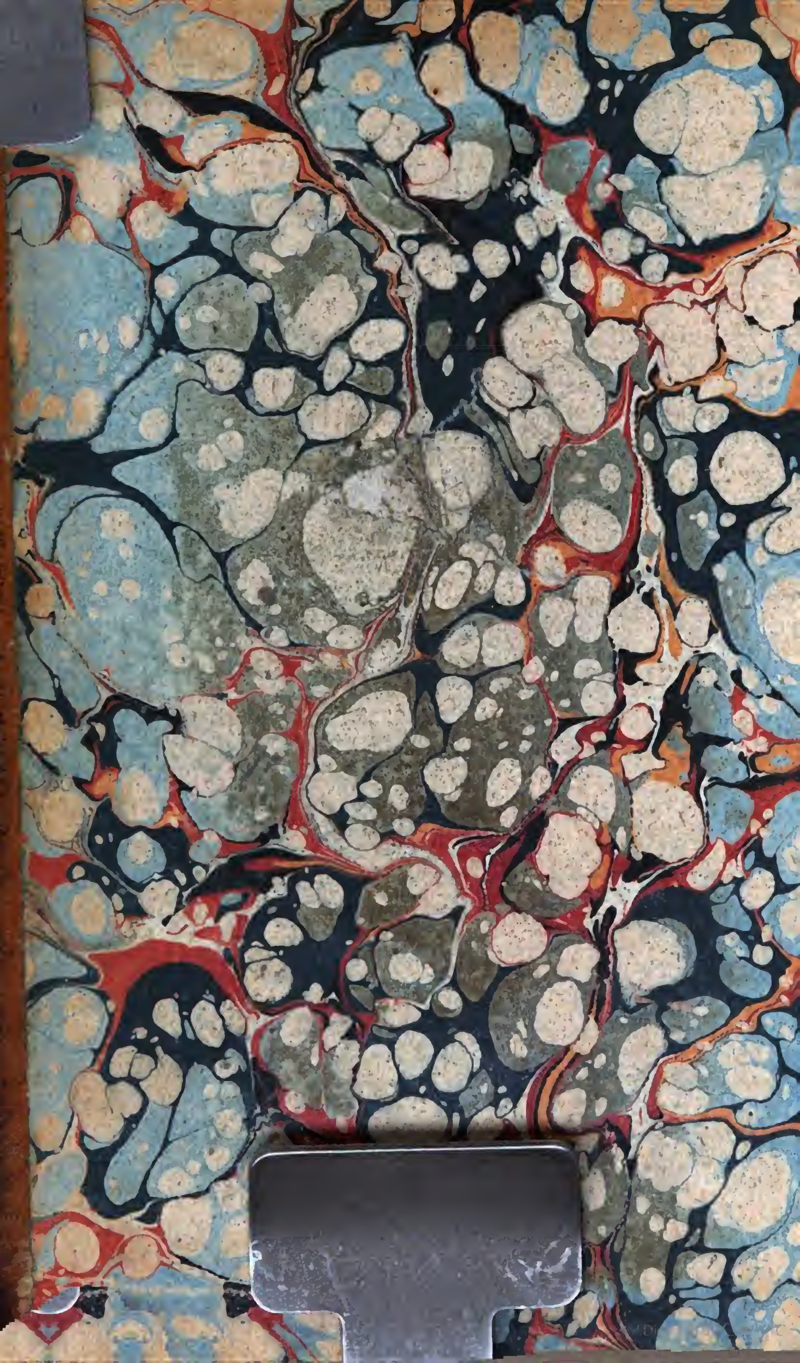






B. L. angl. pag. 166.

Willhelm Shakespears
Schauspiele.

Neue verbesserte Auflage.

Vierter Band.



Mit Allerhöchstem kaiserlichem Privilegio,
und
Hoher obrigkeitlicher Erlaubniß.

Straßburg, bey Franz Levrault, der königlichen Intendanz und bischöfl. Universit. Buchdr.

1778.

Der
Liebe Müh
ist umsonst.

Personen.

Ferdinand, König von Navarra.

Biron,
Longueville, } drey Hofleute und Gefährten des
Dumain, } Königs.

Boyet und
Makard, Hofleute im Gefolge der Prinzeßinn von Frankreich.

Don Adriano de Armado, ein närrischer Spanier.

Nathaniel, ein Dorfpfarrer.

Dull, ein Konstabel.

Holofernes, ein Schulmeister.

Kostard, ein Bauer.

Moth, Edelknabe des Don Armado.

Ein Förster.

Die Prinzeßinn von Frankreich.

Rosaline,
Maria, } Hofdamen der Prinzeßinn.
Catharine,

Jaquenette, ein Bauermädchen.

Der Schauplatz ist das Lustschloß des Königs von Navarra, und das freye Feld in der Nähe desselben.



Der Liebe Müh ist umsonst.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Pallast.

Der König. Biron. Longueville. Dumain.

König. Der Ruhm, dem alle in ihrem Leben nachjagen, lebe dereinst in den Denkschriften unsrer ehernen Grabmäler; er sey dann unser Schmuck, wenn der Tod uns entstellt hat! Denn, troz der raubgierigen, verschlingenden Zeit, können wir durch unsre Bemühungen uns in dem gegenwärtigen Leben eine Ehre erkaufen, welche die Schärfe ihrer Sichel stumpf, und uns zu Erben der ganzen Ewigkeit macht. Darum, ihr tapfern Streiter -- denn das seyd ihr, indem ihr gegen

eure Leidenschaften und gegen das ungeheure Heer weltlicher Lüste kämpft = = soll unser neulicher Befehl mit allem Eifer vollzogen werden. Der König von Navarra wird dadurch zum Wunder der Welt, und unser Hof zu einer kleinen Akademie werden, wo die Erlernung und Betrachtung der Wissenschaften und Künste ihren Sitz hat. Ihr drey, Biron, Dumain und Longueville, habt geschworen, drey Jahre hindurch, als Mitschüler, um mich zu seyn, und den Gesetzen nachzukommen, welche hier auf diesem Papier verzeichnet sind. Geschworen habt ihr schon; nun unterschreibt noch eure Namen, damit die Ehre desjenigen durch seine eigne Hand danieder geschlagen werde, der nur im geringsten von diesen Gesetzen abweicht. Habt ihr itzt Muth genug, das zu thun, was ihr schon zu thun geschworen habt, so unterschreibt hier eure ernstlichen Schwüre, und dann haltet sie auch.

Longueville. Ich bin dazu entschlossen; es ist nichts weiter, als ein dreyjähriges Fasten. Der Geist wird schwelgen, wenn gleich der Leib darben wird. Denn volle Wänste pflegen leere Köpfe zu haben, und Leckerbissen machen zwar die Rippen reich, aber den Witz bankerott.

Dumain. Mein gnädigster Fürst, Dumain verläugnet sich ganz. Er überläßt die gröbern Ergötzungen dieser Welt den niedern Sklaven der groben Welt. Der Liebe, dem Reichthum, der Pracht sterb' ich völlig ab, und finde sie alle in diesem philosophischen Leben. *)

Biron. Ich brauche nur die Versicherung der übrigen zu wiederholen. So viel hab' ich, theuerster König, schon beschworen, daß ich drey Jahre lang hier leben und studiren will. Aber es waren noch andre strenge Bedingungen dabey, als: diese ganze Zeit hindurch kein Frauenzimmer zu sehen. Dieß wird doch hoffentlich nicht mit eingeschaltet seyn. Ferner, an einem Tage in der Woche keine Speise anzurühren, und die übrigen Tage nur eine einzige Schüssel; auch das wird doch hoffentlich nicht mit eingeschaltet seyn. Ferner, des Nachts nur drey Stunden zu schlafen, und den ganzen Tag über kein Auge zuzuthun; da ich sonst ge-

* Dieß ist, nach Johnsons Vermuthung, der Sinn des Verses: With all these living in philosophy, dessen Beziehung etwas dunkel ist. Steevens glaubt, das *with all these* gehe auf die Hofleute, die mit dem Könige das Gelübde des Fleißes gethan haben.

wohnt war, die ganze Nacht hindurch aus nichts Arges zu haben, und außerdem aus dem halben Tage Nacht zu machen; auch das wird doch hoffentlich nicht mit eingeschaltet seyn. O! wirklich, die Bedingungen wären gar zu hart und zu schwer, kein Frauenzimmer mehr sehen zu dürfen, immerfort zu studiren, zu fasten, und nicht zu schlafen.

König. Hast du doch einen Eid gethan, mit allem dem nichts zu schaffen zu haben!

Biron. Ihre Majestät halten mirs zu Gnaden, das hab' ich nicht. Ich habe bloß geschworen, mit Ihnen zu studiren, und hier an Ihrem Hofe drey Jahre lang zu bleiben.

König. Du hast das und alles übrige beschworen, Biron.

Biron. Bey Ja und Nein, mein König, so schwur ich zum Scherz. Was ist der Zweck des Studirens? das sagen Sie mir doch.

König. Was anders, als das zu wissen, was wir sonst nicht wüßten?

Biron. Sie meynen solche Dinge, die für den gemeinen Menschenverstand verborgen und verschlossen sind?

König. Allerdings; das ist der göttliche Lohn des Fleißes.

Biron. Nun wohlan, so will ich denn schwören, so zu studiren, daß ich die Dinge wissen möge, die mir zu wissen verboten sind. Ich werde also studiren, wo ich eine gute Mahlzeit haben könne, da es mir ausdrücklich verboten ist, zu schwelgen; oder studiren, wo ich ein hübsches Mädchen finden könne, da hübsche Mädchen dem gemeinen Menschenverstande verborgen sind; oder, weil ich doch einen gar zu schwer zu haltenden Eid gethan habe, so werd' ich studiren, wie ich ihn brechen, und doch ein ehrlicher Mann bleiben könne. Ist das der Gewinn des Studirens, so weis das Studiren das, was es doch nicht weis. Lassen Sie mich das beschwören; und ich werde nicht Nein dazu sagen.

König. Das sind lauter Hindernisse, die dem Studiren im Wege stehen, und unsern Verstand auf lauter eitle Ergötzungen hinziehen.

Biron. O! alle Ergötzungen sind eitel, aber die sind es am meisten, die man mit Mühe erkauft, und wodurch man nichts als Mühe gewinnt; als: mühselig über einem Buche zu sitzen, das Licht der Wahrheit zu suchen, da indeß das verräthrische Licht der Wahrheit unsre Augen blendet. Das

eine Licht sucht man, und das andre verliert man. Ehe man findet, wo das Licht im Finstern verborgen liegt, wird unser Licht finster, indem wir unsre Augen verlieren. Lieber studire man, dem Auge wohl zu thun, indem man es auf ein schöneres Auge heftet. Wenn dann unser Auge schwach wird, so wird jenes Auge es leiten, und ihm von dem Lichte mittheilen, wodurch es geblendet ward. Das Studiren gleicht der Sonne am Himmel, die sich nicht mit dreisten, durchdringenden Blicken durchschauen läßt. Noch nie haben arbeitsame, gelehrte Lastträger viel ausgerichtet oder gewonnen, als ein elendes Ansehen, das sich auf fremden Büchern gründet. Jene irdischen Taufzeugen zu den Gestirnen des Himmels, die jedem Fixsterne seinen Namen geben, haben eben so wenig Nutzen von ihren sternhellen Nächten, als andre ehrliche Leute, die umher gehen, und nicht wissen, was die Sterne sind. Wenn man zu viel weis, weis man gar nichts, als höchstens berühmt zu werden; und jeder Taufzeuge kann uns einen Namen geben. *)

---

*) Dr. Warburton wußte sich in den Verstand dieses letztern Absatzes nicht zu finden, und schlug daher mit der ihm eignen Bereitwilligkeit zwey andre

König. Wie gut er belesen ist, um gegen die Belesenheit zu streiten!

Dumain. Sehr weit ist er gekommen, um andere abzuhalten, weiter zu kommen!

Longueville. Er reiniget das Korn, und läßt das Unkraut stehen.

Biron. Wenn Gänse brüten, wird man bald den Frühling sehen.

Dumain. Wie hängt das zusammen?

Biron. Sehr gut, sowohl dem Orte, als der Zeit nach.

Dumain. Ich sehe keinen vernünftigen Grund davon.

Lesearten vor, die aber mehr sinnreich, als wahrscheinlich sind. Johnson erkennt diese Aenderungen mit Recht für unnöthig. Denn die gewöhnliche Leseart giebt einen recht guten Sinn; und das letztere hängt ganz gut mit dem vorhergehenden zusammen. „Viel wissen, sagt der Dichter, giebt uns nichts weiter, als einen Namen, und den kann uns jeder Taufzeuge geben.„ -- Dieser Sinn scheint mir auch besser und natürlicher zu seyn, als derjenige, den Kenrick (*Review*, p. 72. ff.) dieser Stelle giebt: „Bey aller Gelehrsamkeit lernen wir nicht viel mehr, als ungewisse Erzählung und Gerücht, bloße Namen, die jeder Taufzeuge geben kann.

Biron. Nun, so reimt sichs wenigstens.

Longueville. Biron gleich einem neidischen und verderblichen Froste, der die erstgebornen Kinder des Frühlings wegfrißt.

Biron. Recht gut, das laß mich immerhin thun. Was soll der stolze Sommer sich brüsten, ehe noch die Vögel Ursach haben zu singen? Warum soll ich mich einer unzeitigen Geburt freuen? Um Weihnachten verlang' ich eben so wenig eine Rose, als ich im neu belebten Maymonat Schnee wünsche; nur das gefällt mir, was zu seiner gehörigen Jahrszeit entsteht. Eben so ist es mit euch. Wenn ihr itzt noch studiren wollt, da es schon zu spät ist; so wäre das eben so, als wenn man erst in das Haus hinein klettern wollte, um die Thür aufzuschließen.

König. Gut, so bleibe du davon. Geh zu Hause, Biron. Lebe wohl.

Biron. Nein, mein bester König, ich habe einmal geschworen, bey Ihnen zu bleiben. Und, ob ich gleich für Barbarey und Unwissenheit mehr geredet habe, als Sie für den Engel, Weisheit, sagen können, so will ich doch dasjenige treulich halten, was ich einmal geschworen habe, und

mich der Büßung eines jeden Tages dieser drey Jahre unterwerfen. Geben Sie mir das Papier nur her; lassen Sie mich es lesen, und alle die strengen Foderungen desselben unterzeichnen.

König. Wie sehr macht diese Bereitwilligkeit jene Bedenklichkeiten wieder gut, die dich so sehr beschämten!

Biron (liest.) „ Item, daß kein Frauenzimmer sich meinem Hofstaat auf eine Meile weit nähern soll. „ = = Ist das auch mit öffentlich ausgerufen?

Longueville. Schon vor vier Tagen.

Biron. Wir wollen doch sehen; was für eine Strafe darauf gesetzt ist = = „ Bey Verlust ihrer Zunge. „ Wer hat diese Strafe ausgedacht?

Longueville. Kein andrer, als ich.

Biron. Und darf man wissen, warum?

Longueville. Um sie mit dieser fürchterlichen Strafe von hier wegzuscheuchen.

Biron. Ein grausames und sehr unhöfliches Gesetz! = = (Er liest weiter:) „ Item, wenn eine Mannsperson innerhalb drey Jahren im Gespräch mit einem Frauenzimmer angetroffen wird, so soll er alle mögliche Beschimpfung aushalten, welche die übrigen Hofleute nur erdenken können. „ = =

Diesen Artikel werden Ihre Majestät selbst brechen müssen. Sie wissen wohl, daß die Prinzeßinn des Königs von Frankreich hieher kommen wird, um sich mit Ihnen zu unterreden; ein Mädchen voller Reiz und Würde, das wegen der Uebergabe Aquitaniens an ihren abgelebten, kranken und bettlägerigen Vater, hieher kömmt. Folglich ist dieser Artikel umsonst aufgesetzt, oder die Prinzeßinn kömmt umsonst hieher.

König. Was sagt ihr hiezu, meine Räthe? Das haben wir in der That ganz vergessen.

Biron. So wird das Studiren allemal überschossen. Indeß, daß es dasjenige zu erhalten sucht, wornach es strebt, vergißt es das zu thun, was seine Pflicht wäre; und hat es nun endlich den Zweck erreicht, dem es so eifrig nachjagt, so erhält es denselben, wie man eine Stadt durch Feuer erorbert; so gewonnen, so zerronnen!

König. Wir werden genöthigt seyn, von diesem Gesetze etwas nachzulassen, denn es ist durchaus nothwendig, daß sie sich an unserm Hofe aufhalte.

Biron. Und eben die Nothwendigkeit wird uns noch alle meyneidig machen, wenigstens drey-

tausendmal während dieser drey Jahre. Denn jedermann hat von Natur seine Leidenschaften, die sich nicht durch Gewalt, sondern nur durch eine ganz besondre höhere Gnade bezwingen lassen. Wenn ich meinen Eid breche, so wird allemal die Entschuldigung für mich seyn: ich ward aus bloßer Nothwendigkeit meyneidig. Und so will ich alle diese Gesetze unterzeichnen; wer sie nur im geringsten bricht, soll ewige Schande zu gewarten haben. Versuchungen haben andre so gut als ich; und ob ich gleich itzt allein so schwierig thue, so glaub' ich doch, ich werde der letzte seyn, der noch am längsten seinen Schwur hält. Aber wird denn gar keine Erholung verstattet?

König. Allerdings. Ihr wißt, es hält sich an unserm Hofe ein sehr geschickter Reisender aus Spanien auf, ein Mann, der ungemein viel Weltkenntniß und Lebensart besitzt, der eine ganze Münze schöner Redensarten in seinem Kopf hat; ein Mann, den die Musik seiner eignen eiteln Zunge wie bezaubernde Harmonie entzückt; ein Mann von großen Vollkommenheiten, den Recht und Unrecht zum Schiedsrichter ihres Zwistes wählen.*)

*) Warburton macht bey dieser Stelle eine lange

Dieser Sohn der Phantasie, der Armado heißt, soll uns in der Zwischenzeit unsers Studirens mit hohen Worten die Thaten manches Spanischen Ritters erzählen, der im Getümmel der Welt um seine Ehre kam. Wie er euch gefallen wird, ihr Herren, das weis ich nicht; aber ich muß sagen, daß ich ihn gerne mag aufschneiden hören; er soll mir meine musikalische Kapelle ersetzen.

Biron. Armado ist ein sehr großer berühmter Mann, voll nagelneuer Worte, und der wahre Ritter der Mode.

Longueville. Kostard, der Schäfer, und er, sollen unsre Lustigmacher seyn; und so werden drey Jahre uns noch eine zu kurze Zeit zum Studiren dünken.

Anmerkung, die hieher wohl nicht gehörte, ob sie gleich für sich unstreitig ihre Richtigkeit hat. Sie betrifft die Meisterzüge, die auch in Shakespear's schwächern Stücken, dergleichen dieß vorzüglich eins ist, hervorschimmern, und den Vorzug, den er in diesem Betrachte vor dem bekannten Schauspieldichter Ben-Johnson hat, der mehr Kunst als Genie besaß. Dieser leztere, sagt er, hatte nichts, wenn er sank, woran er sich halten konnte; Shakespear hingegen konnte niemals, auch in seinen nachläßigsten Stunden nicht, sein Genie so sehr verleugnen, daß es nicht zum öftern in vollem Glanze hervorbrach.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Dull, und Kostard mit einem Briefe.

Dull. Wo find' ich hier die Person des Königs?

Biron. Hier, guter Freund = = Was willst du?

Dull. Ich stelle selbst seine Person vor; denn ich bin Sr. Majestät Konstabel. Aber ich wollte gerne seine eigne Person in Fleisch und Blut sehen.

Biron. Nun, das ist sie.

Dull. Herr Arm ... Arma ... empfiehlt sich Ihnen = = Es gehen hier Schelmenstreiche vor = = dieser Brief wird Ihnen ein mehrers sagen.

Kostard. Herr König, der Innhalt dieses Briefes wird mich betreffen.

König. Ein Brief von dem ruhmwürdigen Armado!

Biron. So niedrig auch der Innhalt seyn mag, so werden doch die Worte, wills Gott, hoch genug seyn.

Longueville. Eine hohe Hoffnung eines niedrigen Guts! = = Gott verleih uns Geduld!

Biron. Um zu hören, oder um nichts hören zu dürfen?

Longueville. Um gelassen zu hören, um mäßig zu lachen, oder um beydes nicht zu dürfen.

Biron. Nun, wir wollen sehen, nachdem uns die Schreibart Anlaß geben wird, mehr oder weniger lustig zu werden.

Kostard. Die Sache selbst geht mich an, Herr König, denn sie betrifft meine Jaquenette. Die Art und Weise davon ist die: Ich ward auf die Art ertappt = = =

Biron. Auf was für eine Art?

Kostard. Auf folgende Art und Weise, mein Herr. Man sah mich in des Pachters Wohnung auf einer Bank mit ihr sitzen, und ergriff mich, als ich ihr in den Park nachlief. Nun erwart' ich hier meine Strafe.*) Gott beschütze das Recht!

König. Wollt ihr den Brief mit Aufmerksamkeit anhören?

Biron. Wie ein Orakel.

Kostard. So einfältig ist der Mensch, daß er immer aufs Fleisch merkt.

---

*) Diese Rede Kostards mußte, einiger Wortspiele wegen, die nur in der Sprache des Originals statt finden, zusammengezogen werden.

König (lesend:) „ Großer Abgeordneter des Himmels, des Weltkönigs Statthalter, und Selbstbeherrscher von Navarra, meiner Seele irdischer Gott, und meines Leibes ernährender Gönner = =

Kostard. Bis dahin noch kein Wort von Kostard!

König. „ So ist es. „

Kostard. Es kann so seyn; aber, wenn er sagt, es ist so, so ist er, um die Wahrheit zu sagen, nur so, so.

König. Friede! = = *)

Kostard. Sey mit mir, und mit jedem, der nicht Herz hat sich zu schlagen!

König. Kein Wort = =

Kostard. Von andrer Leute Geheimnissen; das bitt' ich mir aus.

König. „ So ist es. Belagert von der schwarz„ farbigen Melancholey, empfahl ich den schwarz„ drückenden Gram der allerheilsamsten Arzney „ deiner gesundheitschwangern Luft, und entschloß „ mich, so wahr ich ein Edelmann bin! spazie=

*) Peace! heißt hier eigentlich: stille! Aber Kostard nimmt es in der Bedeutung des Friedens.

„ ren zu gehen. Die Zeit, wann? = = Ungefähr
„ um die sechste Stunde, wenn die Thiere am
„ meisten grasen, die Vögel am besten picken, und
„ die Menschen sich zu derjenigen Nahrung nie=
„ dersetzen, welche Abendessen genannt wird. So
„ viel von der Zeit, wann. Nun von dem Grun=
„ de, welchen; = = ich will sagen, welchen ich
„ betrat. Er wird dein Park genannt. Ferner
„ von dem Platze, wo; = = ich will sagen, wo
„ mir jener unanständige und äußerst gottlose
„ Vorfall aufstieß, der aus meiner schneeweißen
„ Feder die ebenholzschwarze Dinte hervorlockt,
„ die du hier schauest, erblickest, beäugest, oder
„ siehst. Aber auf den Platz, wo, zu kommen.
„ Er ist nordnordostwärts, und nach Osten zu
„ von der westlichen Seite deines künstlich durch=
„ flochtenen Gartens. Hier sah ich jenen klein
„ denkenden Schäfer, jenen niedrigen Günstling
„ deiner guten Laune = =

Kostard. Mich?

König. „ Jene ungelehrte, wenig wissende Seele = =

Kostard. Mich?

König. „ Jenen jämmerlichen Vasallen = =

Kostard. Noch immer mich?

König. „ Der, so viel ich mich erinnere, Kostard heißt „ ; ;

Kostard. O! das bin ich.

König. „ Vereinigt und verknüpft, deinem „ gegebenen und öffentlich kundgemachten Befehle „ und verordneten Gesetze zuwider, mit ; ; mit ; ; „ o! mit ; ; kaum kann ichs sagen, womit ; ;

Kostard. Mit einem Mädchen.

König. „ Mit einem Kinde unsrer Großmutter „ Eva, einem weiblichen Geschöpfe, oder, um „ dirs noch verständlicher zu machen, mit einem „ Frauenzimmer. Ich habe ihn, wie meine mir „ ewig werthe Pflicht mich dazu anspornte, zu „ dir gesandt, um das Bedürfniß der Strafe zu „ erhalten, durch Deiner Hohen Majestät Die„ ner, Anton Dull, einen Mann von gutem Na„ men, Betragen, Aufführung, und Verhalten ; ;

Dull. Das bin ich, wenn Ihre Majestät mirs zu Gnaden halten; ich bin Anton Dull.

König. „ Was die Jaquenette betrifft ; ; so „ heißt das schwächere Werkzeug ; ; welche ich „ mit dem vorbesagten Schäfer zusammen antraf, „ so bewahr ich sie als eine Untergebene unter der

„ Wuth deines Gesetzes, und werde sie auf den „ geringsten gnädigsten Wink von dir vor Gericht „ führen. = = Der Deinige in allen möglichen „ Vollkommenheiten einer tiefergebenen und herz= „ brennenden Hitze der Pflicht und des Dienstei= „ fers, Don Adriano de Armado. „

Biron. Das ist doch so gut nicht, als ichs erwartete; aber doch immer das beste, das ich jemals gehört habe.

König. Freylich, das Beste für das Schlimmste. Aber, guter Freund; was sagt denn ihr hiezu?

Kostard. Herr König, ich bekenne auf das Mädchen.

König. Habt ihr den öffentlich kund gemachten Befehl gehört?

Kostard. Ich bekenne, daß ich vieles davon gehört, aber wenig behalten habe.

König. Es wurde kund gemacht, daß ein Jahr lang Gefängnißstrafe darauf gesetzt sey, wenn sich jemand bey einer Frauensperson antreffen ließe.

Kostard. Ich bin bey keiner angetroffen, Herr König, ich bin bey einer Mamsell angetroffen.

König. Gut; bey einer Mamsell, lautete der Befehl.

Kostard. Es war auch keine Mamsell, Herr König; es war eine Jungfer.

König. Auch das ward verboten. „Bey einer Jungfer „ lautete der Befehl.]

Kostard. Wenn das so ist, so leugn' ich ihre Jungferschaft; ich ward bey einem Mädchen angetroffen.

König. Daß sie ein Mädchen war, wird dir nicht heraushelfen. *)

Kostard. Allerdings wird sie mir heraushelfen, Herr König.

König. Ich will euch euer Urtheil sprechen, mein Freund. Ihr sollt eine Woche lang bey Wasser und Brod fasten.

Kostard. Lieber möcht' ich einen Monat lang bey Schöpsenbraten und Kraftsuppen beten.

König. Und Don Armado soll die Aufsicht über dich haben. Sorge dafür, Biron, daß er ihm überliefert werde = = Und nun, ihr Herren, wollen wir gehen, um das auszuführen, was einer dem andern so theuer geschworen hat.

(Sie gehen ab.)

---

*) Will not serve thy turn, hat auch die Bedeutung: es wird sich nicht für dich passen; und darauf bezieht sich Kostards Antwort.

Biron. Ich setze meinen Kopf gegen den Hut irgend eines ehrlichen Mannes, daß es mit allen diesen Schwüren und Gesetzen noch ein jämmerliches Ende nehmen wird. Komm mit mir, guter Freund.

Kostard. Ich leide für die Wahrheit, mein Herr. Denn wahr ist es, daß ich bey Jaquenetten angetroffen bin; und Jaquenette ist ein wahrhaftes Mädchen; und darum sey mir der bittre Kelch der Glückseligkeit willkommen! Die Trübsal wird mir vielleicht dereinst wieder lächeln, und bis dahin setze dich nieder, Bekümmerniß!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Armado's Haus.

Armado. Moth.

Armado. Bursche, was ist es für ein Zeichen, wenn ein großer Geist melancholisch wird?

Moth. Ein großes Zeichen, mein Herr, daß er traurig aussehen wird.

Armado. Ey was? Traurigkeit und Melancholey sind ja einerley Sache, du guter Tropf!

Moth. Nicht doch, Herr = = O! mein Gott! das sind sie nicht.

Armado. Wie kannst du Traurigkeit und Melancholey von einander trennen, mein zarter Juvenil?

Moth. Durch eine bloße Erklärung ihrer Wirkungen, mein zäher Signor.

Armado. Was? = = Zäher Signor! = = Zäher Signor?

Moth. Was? = = = Zarter Juvenil! = = zarter Juvenil!

Armado. Ich nennte dich zarter Juvenil, weil sich diese Benennung sehr gut für deine Jugendjahre schickt, die man ein zartes Alter nennen kann.

Moth. Und ich Sie zäher Signor, weil sich dieser Titel für Ihre alten Jahre schickt, die man ein zähes Alter nennen kann.

Armado. Artig und schicklich!

Moth. Wie meynen Sie das? = = Bin ich artig, und meine Rede schicklich? oder bin ich schicklich, und meine Rede artig?

Armado. Du bist artig, weil du klein bist.

Moth. Klein? = = Artig, weil ich klein bin? = = Und warum denn schicklich?

Armado. Und darum schicklich, weil du schnell und gewandt bist.

Moth. Sagen Sie das zu meinem Lobe, gnädiger Herr?

Armado. Zu deinem verdienten Lobe.

Moth. Ich will einen Aal mit eben dem Lobe erheben.

Armado. Und wie denn? ‑ ‑ daß ein Aal sinnreich ist?

Moth. Daß ein Aal schnell und gewandt ist.

Armado. Ich sage, du bist schnell und gewandt in Antworten. Du bringst mein Blut in Wallung!

Moth. Ich habe nun meine Antwort, gnädiger Herr.

Armado. Ich mag mir nicht gern meine Rede durchkreuzen lassen *) ‑ ‑ Ich habe versprochen, drey Jahre lang mit dem Könige zu studiren.

Moth. Das könnten Sie in einer Stunde thun, gnädiger Herr.

Armado. Unmöglich.

---

*) Im Original antwortet Moth hierauf: He speaks the clean contrary; crosses love not him. Und hier bedeuten *crosses* Geld, welcher mit dem Gepräge eines Kreuzes bezeichnet ist. Dieß Wortspiel hat unser Dichter mehrmals.

Moth. Wie viel ist dreymal eins?

Armado. Ich verstehe nicht viel vom Rechnen; das gehört für den Kopf eines Bierwirths.

Moth. Sie sind ein Edelmann und ein Spieler.

Armado. Das geb' ich beydes zu. Beydes ist der wahre Firniß eines vollkommenen Mannes.

Moth. So müssen Sie doch ganz gewiß auch wissen, wie viel die Summe von einer Zwey und einem Aß beträgt.

Armado. Es beträgt eins mehr als zwey.

Moth. Und das nennt der gemeine Pöbel, drey.

Armado. Richtig.

Moth. Nun, ist es also weiter nichts mit Ihrem Studiren? So ist hier drey studirt, ehe Sie dreymal mit den Augen blinzen; und wie leicht es ist, die Jahre zu dem Worte, drey, zu setzen, und drey Jahre in zwey Worten zu studiren, kann Ihnen das Kunstpferd *) sagen.

---

*) Bank's Kunstpferd, welches zu den Zeiten des Dichters viel Aufsehen machte, wovon Dr. Grey in seinen Anmerkungen die Erzählungen beym Raleigh und Digby anführt. Steevens setzt hinzu, daß Anspielungen auf dieses Pferd in den damaligen Schriftstellern häufig vorkommen.

Armado. Eine sehr schöne Figur!

Moth. Um aus Ihnen eine Ziefer *) zu machen.

Armado. Ich will dir ferner gestehen, daß ich verliebt bin; und, da es für einen Kriegsmann etwas erniedrigendes ist, verliebt zu seyn, so bin ich auch in ein niedriges Mädchen verliebt. Wenn ich mein Schwert gegen die Anwandelungen der Liebe ziehen, und mich dadurch von dem schimpflichen Gedanken an dieselbe los machen könnte, so wollt' ich den Liebestrieb gefangen nehmen, und ihn an einen französischen Hofmann gegen irgend ein neu erfundenes Compliment auswechseln. Ich glaube, es ist eine Schande, zu seufzen. Mich dünkt, ich sollte billig den Cupido verschwören. Sprich mir doch Muth ein, Knabe! Sage doch, was für große Leute sind verliebt gewesen?

Moth. Herkules, gnädiger Herr.

Armado. Der zuckersüße Herkules! - - Mehr Beyspiele, lieber Junge; nenne mir mehr! - - Und, mein allerliebstes Kind, laß es ja Leute von gutem Rufe und Betragen seyn.

Moth. Simson, gnädiger Herr - - das war ein Mann von gutem Betragen **), von sehr großem

*) A Cypher bedeutet oft eine Nulle.

**) *Carriage.*

Betragen: denn er trug die Stadtthore auf seinem Rücken, wie ein Träger, und war dabey verliebt.

Armado. O! wohl gebauter Simson! starknervichter Simson! Ich übertreffe dich eben so sehr mit dem Rappiere, als du mich im Thortragen übertrafst! == Ich bin auch verliebt. Wer war denn Simsons Liebste, Moth?

Moth. Ein Frauenzimmer, gnädiger Herr.

Armado. Von welcher Gesichtsfarbe?

Moth. Von allen vieren, oder dreyen, oder von zwey, oder von einer von den vieren.

Armado. Sage mir doch genau, von welcher Gesichtsfarbe?

Moth. Von seegrüner, gnädiger Herr.

Armado. Ist das eine von den vier Gesichtsfarben?

Moth. Wie ich gelesen habe, gnädiger Herr; und noch dazu die beste.

Armado. Grün ist freylich die Farbe der Liebhaber; aber eine liebste von der Farbe zu haben, dazu, denk' ich, hatte Simson wenig Ursache. Er liebte sie ohne Zweifel wegen ihres Verstandes?

Moth. Allerdings, Herr; denn sie hatte einen grünen *) Verstand.

*) D. i. einen muntern, lebhaften Verstand.

Armado. Meine Liebste ist ganz untadelhaft, weiß und roth.

Moth. Die tadelhaftesten Gesinnungen, mein Herr, werden unter diesen Farben versteckt.

Armado. Erkläre dich, erkläre dich darüber, wohl erzogenes Kind.

Moth. Meines Vaters Witz, und meiner Mutter Zunge, steht mir bey!

Armado. Eine sehr artige Anrufung für ein Kind, recht hübsch und pathetisch!

Moth.

Ist ihre Farbe weiß und roth,
So sieht man ihre Fehler nie;
Vergehen färbt die Wangen roth,
Und durch die Furcht erbleichen sie.
Wenn sie sich fürchtet, sich vergeht,
Wird man so niemals sehen;
Denn immer werden Furcht und Schaam
Auf ihrem Antlitz stehen.

Ein sehr gefährlicher Reim, Herr, wider alle Gründe für Weiß und Roth!

Armado. Giebt es nicht eine Ballade, Bursche, von dem König und dem Bettelmädchen? *)

---

*) Unstreitig die Ballade: *King Cophetua and the Beg-*

Moth. Die Welt hatte das Unglück, eine solche Ballade etwa vor drey Jahrhunderten zu haben, aber ich glaube nicht, daß sie itzt mehr zu finden ist; oder, wenn es seyn sollte, so würde man doch weder Text noch Melodie davon mehr brauchen können.

Armado. Ich will über die Materie eine neue Ballade schreiben lassen, damit ich meine Herablassung durch irgend einen großen und ansehnlichen Vorgänger rechtfertigen könne. Höre, Bursche, ich liebe das Bauermädchen, welches ich in dem Thiergarten mit dem unvernünftigen Bauerkerl Kostard antraf; sie verdient sehr = =

Moth. Die Peitsche; und doch noch einen bessern Liebhaber, als meinen Herrn.

Armado. Singe, Bursche; meine Seele wird von der Liebe ganz schwerfällig.

---

gar Maid, die sonst auch bloß zur Ueberschrift hat: *A song of a Beggar and a King.* Der Dichter hat auf dieselbe öfterer, auch noch im gegenwärtigen Stücke (Act. IV. Sc. I.) angespielt; und man findet sie in den bekannten Reliques of English Poetry, Vol. I. p. 182. ff.

Moth. Das ist ein groß Wunder, da Sie ein so leichtfertiges *) Mädchen lieben.

Armado. Ich sage, singe.

Moth. Erlauben Sie nur, daß erst diese Gesellschaft sich wieder empfohlen habe.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Kostard. Dull. Jaquenette.

Dull. Mein Herr, es ist des Königs Wille, daß Sie hier den Kostard in Verwahrung bringen; Sie müssen ihm keine Freude und kein Leid verursachen; aber er muß drey Tage in der Woche fasten = = Und diese Mamsell hier muß ich in den Thiergarten bringen. = = Leben Sie wohl.

Armado. Ich verrathe mich selbst durch mein Erröthen; Mädchen = =

Jaquenette. Mann = =

Armado. Ich will dich in deiner Wohnung besuchen.

Jaquenette. Die ist hier daneben.

Armado. Ich weis, wo sie liegt.

---

*) Das oft vorkommende Wortspiel mit *light*, in der zwiefachen Bedeutung: leicht und leichtfertig.

Jaquenette. Hilf Gott! wie klug Sie sind!

Armado. Ich will dir Wunderdinge sagen.

Jaquenette. Mit dem Gesichte da?

Armado. Ich liebe dich.

Jaquenette. So hört' ich Sie sagen.

Armado. Nun gehab dich wohl.

Jaquenette. Gott behüte dich!

Dull. Komm, Jaquenette, geh mit.

(Er, und Jaquenette, gehen ab.)

Armado. Bösewicht, du sollst für dein Vergehen fasten, ehe du Vergebung erhältst.

Kostard. Gut, Herr; ich hoffe, wenn ich das thue, so werd' ichs mit vollem Magen thun.

Armado. Du sollst schwere Strafe leiden.

Kostard. Ich bin Ihnen mehr verbunden, als Ihre Leute; denn die werden nur leicht belohnt.

Armado. Bringt den Schurken weg; sperrt ihn ein.

Moth. Komm fort, du übertretender Sklave, komm fort!

Kostard. Laßt mich nur nicht schliessen, Herr; ich werde fasten, wenn ich los bin.

Moth. Nein, Freund, das wäre fest *) und los zugleich. Du mußt ins Gefängniß.

*) Ein Spiel mit dem Worte *fast*.

Kostard. Gut; wenn ich jemals die fröhlichen Tage des Herzeleids wieder sehe, die ich gesehen habe, so sollen gewisse Leute sehen = =

Moth. Was sollen gewisse Leute sehen?

Kostard. O! nichts, Junker Moth, nichts, als was sie anschauen. Es schickt sich nicht für Gefangene, in ihren Banden *) stille zu seyn; und darum will ich nichts sagen. Ich danke Gott, ich habe eben so wenig Geduld, als sonst einer, und darum kann ich ruhig seyn. **)

(Moth und Kostard gehen ab.)

Armado. Ich liebe so gar den Fußboden, welcher niedrig ist, den ihr Schuh, welcher noch niedriger ist, geführt von ihrem Fuße, welcher am niedrigsten ist, betreten hat. = = Ich will meyneidig werden = = und das ist ein großer Beweis der

---

*) Nach Johnsons Vermuthung, daß man *wards* (Verwahrung, Gefängniß) für *words* lesen müsse. Denn die gewöhnliche Leseart: to be silent in their words, ist wenigstens ein sehr fremder Ausdruck. Indeß ist mirs nicht ganz unwahrscheinlich, daß der Dichter ihn dieser Person in den Mund gelegt habe.

**) Man wird schon bemerkt haben, daß Kostards Witz vorzüglich darinn besteht, aus den Vordersätzen ganz widersprechende und ungereimte Folgerungen zu ziehen.

Falschheit = = wenn ich liebe. Und wie kann das wahre Liebe seyn, die fälschlich angebracht wird? Die Liebe ist ein Poltergeist; die Liebe ist ein Teufel; es giebt sonst keinen bösen Engel, als die Liebe; und doch wurde Simson von ihr versucht, und er hatte eine ganz außerordentliche Stärke; und doch wurde Salomon von ihr verführt, und er hatte einen sehr guten Verstand. Cupido's Pfeil ist zu schwer gegen die Keule des Herkules; und folglich auch einem Spanischen Rappier überlegen. Die erste und zweyte Ursache*) wird nicht in meinen Kram dienen; den Passado fürchtet er nicht; den Duello achtet er nicht. Seine Schande ists, daß er Knabe heißt, aber sein Ruhm ists, Männer zu überwältigen. Lebt wohl, Tapferkeit, Rost, Rappier! Schweige still, Trommel! denn euer Herr ist verliebt; ja, ja, er ist verliebt! = = Irgend ein extemporisirender Reimgott stehe mir bey; denn ich weis gewiß, ich werde zum Sonnetensänger. Erfinde, Witz, schreibe, Feder; denn ich bin zu ganzen Foliobänden aufgelegt.

(Er geht ab.)

---

*) Man vergleiche dasjenige, was bey dem Stücke: Wie es euch gefällt, Act. V. Sc. 6. angemerkt ist.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor dem Pallaste des Königs von Navarra.

Die Prinzeßinn von Frankreich. Rosaline. Maria. Katharine. Boyet. Gefolge.

Boyet. Itzt, Prinzeßinn, sammeln Sie alle Ihre Ueberlegung. Bedenken Sie, was für eine Person der König, Ihr Vater, sendet, an wen er sie sendet, und worinn sein Auftrag besteht. Sie selbst, die Sie von der Welt so theuer geschätzt werden, sollen itzt mit dem einzigen Erben aller Vollkommenheiten, die jemand nur besitzen kann, mit dem unvergleichbaren König von Navarra reden. Die Sache betrifft nichts geringers, als Aquitanien, eine Aussteuer für eine Königinn. Seyn Sie itzt mit aller Ihrer seltnen Anmuth so verschwenderisch, als es die Natur war, da sie die Anmuth selten machte, die ganze übrige Welt darben ließ, und sie alle auf eine verschwendrische Art Ihnen ertheilte.

Prinzeßinn. Mein guter Boyet, meine Schönheit ist nur geringe; aber sie bedarf nicht des geschminkten Aufputzes Ihres Lobes. Schönheit muß durch das Urtheil des Auges gekauft, nicht aber von dem Verkäufer auf eine niedrige Art angepriesen werden. Ich bin weniger stolz darauf, wenn ich Sie von meinen Vorzügen reden höre, als Sie geneigt sind, für weise gehalten zu werden, indem Sie so Ihren Witz an meinem Lobe verschwenden. Aber nun lassen Sie mich Ihnen wieder etwas auftragen. Sie wissen, lieber Boyet, daß das alles erzählende Gerücht es ausgebracht hat, der König von Navarra habe ein Gelübde gethan, daß so lange, bis er drey Jahre mit arbeitsamen Studiren zugebracht hat, kein Frauenzimmer sich seinem stillen Hofe nähern soll. Es scheint uns also nothwendig zu seyn, ehe wir in seine verbotenen Thore eingehen, vorher seinen Willen zu wissen; und in dieser Absicht haben wir, stolz auf Ihre Verdienste, Sie dazu ausersehen, unser Fürsprecher zu seyn, da Sie am ersten unsern Zweck erreichen werden. Sagen Sie ihm, die Tochter des Königs von Frankreich habe wichtige Aufträge, wünsche dieselben bald abgefertigt zu

sehen, und daher mit Ihrer Majestät sich persönlich zu unterreden. Machen Sie geschwinde, und tragen ihm das vor; wir wollen indeß, mit aller Demuth der Bittenden, seinen hohen Entschluß erwarten.

Boyet. Stolz auf diesen Auftrag geh' ich, und vollzieh' ihn williglich.

(Er geht ab.)

Prinzeßinn. Jeder Stolz ist williger Stolz, und der Ihrige auch. = = Wer sind diejenigen, meine werthen Herren, die zugleich mit diesem großen Könige das Gelübde gethan haben?

Ein Hofmann. Longueville ist einer davon.

Prinzeßinn. Kennt Ihr diesen Mann?

Maria. Ich lernte ihn, gnädigste Prinzeßinn, auf einer Hochzeit kennen, die zwischen Lord Perigort und der schönen Erbinn des Jakob Faulconbridge vollzogen wurde. In der Normandey sah ich diesen Longueville; man hält ihn für einen Mann von großem Witze; sehr geschickt in den Künsten, ruhmvoll in den Waffen; nichts mislingt ihm, wozu er Lust hat. Der einzige Flecken, der den Glanz seiner schönen Tugend etwas verdunkelt = = wenn sich anders der Glanz der Tugend durch irgend einen Flecken verdunkeln läßt = = ist

ein scharfer Witz, vereint mit einem gar zu freyen Willen; dessen Schärfe Macht genug hat, zu schneiden, und dessen Wille beständig will, daß er niemand schonen soll, der in seiner Gewalt ist.

Prinzeßinn. Also ein lustiger, spöttischer Herr; nicht wahr?

Maria. So sagen diejenigen, die Gelegenheit gehabt haben, viel mit ihm umzugehen.

Prinzeßinn. Dergleichen kurz lebende Witzlinge verwelken so schnell, wie sie wachsen. = = Wer sind die übrigen?

Katharine. Der junge Dumain, ein Jüngling von vielen Vorzügen, bey allen, welche die Tugend lieben, wegen seiner Tugend beliebt. Er hat das größte Vermögen, sehr viel Schaden anzurichten, aber dabey nicht die geringste Bösartigkeit; denn er hat so viel Witz, daß er eine böse Gestalt gut machen könnte, und eine Gestalt, daß er sich überall beliebt machen würde, wenn er auch keinen Witz hätte. Ich sah ihn einmals am Hofe des Herzogs Alenson's, und meine Beschreibung seiner Verdienste ist gegen alles das Gute, was ich da an ihm sah, viel zu geringe.

Rosaline. Ein andrer von diesen Studirenden

war damals dort mit ihm zugleich, wie mir gewiß versichert ist. Er heißt Biron. Niemals hab' ich mit einem lustigern Manne, der doch immer in den Gränzen einer anständigen Munterkeit bleibt, eine angenehmere Stunde verplaudert. Sein Auge erzeugt Anlaß für seinen Witz. Denn jedweden Gegenstand, auf welchen jenes fällt, weis dieser in einen lustigmachenden Spaß zu verwandeln; und diesen bringt seine geschickte Zunge, der Gedanken Dollmetscherinn, in so passenden und angenehmen Worten vor, daß selbst bejahrte Ohren seinen Erzählungen alle ihre Musse schenken, und jüngere Ohren ganz davon hingerissen werden; so angenehm und munter ist seine Rede.

Prinzeßinn. Nun, der Himmel sey mit meinen Hofdamen! = = Sind sie alle verliebt, daß eine jede ihren Liebhaber mit einem solchen Schmucke von Lobeserhebungen auszieren mußte?

Maria. Da kömmt Boyet.

Prinzeßinn. Nun, Boyet, will man uns vorlassen?

Boyet. Der König von Navarra hatte Nachricht von Ihrer hohen Ankunft; und er, und diejenigen, welche mit ihm das Gelübde des Fleißes

gethan haben, waren alle schon im Begriffe, Sie, edle Prinzeßinn, zu empfangen, eh' ich hinkam = = So viel hab' ich wohl gemerkt, er ist eher Willens, Sie auf freyem Felde bleiben zu lassen, gleich einem, der sein Schloß belagern wollte, als, Entlassung von seinem Gelübde zu suchen, um Sie in seinen unbevölkerten Pallast zu führen = = Hier kömmt der König.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der König. Longueville. Dumain. Biron. Gefolge.

König. Willkommen, schöne Prinzeßinn, an dem Hofe von Navarra.

Prinzeßinn. Schön, geb' ich Ihnen wieder zurück; und willkommen hab' ich noch nicht. Die Decke dieses Hofes ist zu hoch, um Ihnen zuzugehören; und eine Bewillkommung auf offenem Felde zu niedrig, um für mich zu seyn.

König. Sie sollen, Prinzeßinn, an meinem Hofe bewillkommt werden.

Prinzeßinn. Gut, das bin ich zufrieden. Führen Sie mich also dahin.

König. Hören Sie mich an, theuerste Prinzeßinn; ich hab' einen Eid geschworen = =

Prinzeßinn. Der Himmel steh' Ihnen bey! der Eid wird gebrochen werden!

König. Um alles in der Welt nicht, schöne Prinzeßinn, wenns nach meinem Willen geht.

Prinzeßinn. Nun ja, der Wille *) wird seinen Willen brechen, und weiter nichts.

König. Sie wissen nicht, meine schöne Prinzeßinn, worinn es besteht.

Prinzeßinn. Und wenn Sie das auch nicht wüßten, so wäre Ihre Unwissenheit Weisheit, da itzt hingegen Ihre Weisheit Unwissenheit werden muß. Ich höre, Ihre Majestät haben einen Eid gethan, sich aller Haushaltung zu begeben. Es ist Todsünde, diesen Eid zu halten, mein König; und Sünde, ihn zu brechen = = Aber vergeben Sie mir, ich werde zu geschwinde dreiste; es kleidet mich übel, einen Lehrer lehren zu wollen. Haben Sie die Gnade, den Aufsatz von dem Zwecke meiner Gesandschaft zu lesen, und geben Sie mir eiligst Ihre Entschließung über mein Gesuch.

---

*) Will ſhall break his will scheint mir eine sprüchwörtliche Redensart, und das erste *will* der zusammengezogene Name **William** zu seyn.

König. Das werd' ich, Prinzeßinn, wenn ich es eiligst thun kann.

Prinzeßinn. Das werden Sie desto lieber thun, damit ich desto eher wieder weggehe. Denn Sie werden meyneidig, wenn Sie mich hier aufhalten.

Biron (zu Rosaline.) Hab' ich nicht einmal in Brabant mit Ihnen getanzt?

Rosaline. Hab' ich nicht einmal in Brabant mit Ihnen getanzt?

Biron. Ich erinnre mich, daß Sie das gethan haben.

Rosaline. Wie unnöthig war es also, darnach zu fragen!

Biron. Sie müssen nicht so geschwinde seyn.

Rosaline. Das ist ihre Schuld; Sie spornen mich mit dergleichen Fragen an.

Biron. Ihr Witz ist zu hitzig; er eilt zu schnell; er wird müde werden.

Rosaline. Nicht eher, bis er den Reuter im Sumpfe gelassen hat.

Biron. Was hat die Glocke wohl geschlagen? *)

---

*) Ich habe hier die kurzen am Ende gereimten Reden Birons und Rosalinens, die auch hernach wie-

Rosaline. Die Stunde, wornach gern die Narren fragen.

Biron. Nun, ihre Maske bleibe schön und munter!

Rosaline. Nicht minder das Gesicht darunter.

Biron. Und viele Liebende woll' Ihnen Gott verleihn!

Rosaline. Sie müssen nur nicht drunter seyn.

Biron. Nun gut, so laß ich Sie allein.

König. Prinzeßinn, Ihr Herr Vater gedenkt hier der Bezahlung von hundert tausend Kronen, welche nur die eine Hälfte der ganzen Summe ist, die mein Vater in seinen Kriegen verwandt hat. Aber gesetzt, daß er, oder ich, welches doch nie geschehen ist, diese Summe schon empfangen hätte, so bleibt doch noch Einhunderttausend unbezahlt, wofür uns ein Theil von Aquitanien zum Unterpfand gegeben ist, ob es gleich dem Werthe des Geldes nicht gleich kömmt. Wenn also der König, Ihr Herr Vater, nur die eine Hälfte, die noch nicht abbezahlt ist, entrichten

der vorkommen, und in ihnen den Geschmack des Originals beyzubehalten gesucht, obgleich wenig Scharfsinn darinn ist.

will, so wollen wir unser Recht an Aquitanien aufgeben, und mit Seiner Majestät gute Freundschaft halten. Aber das ist er, wie es scheint, eben nicht Willens; denn hier verlangt er einhundert tausend Kronen zurück, und verlangt nicht, gegen die Bezahlung von hundert tausend Kronen sein Recht an Aquitanien wieder zu erhalten, welches ich doch lieber los seyn, und das von meinem Vater vorgeschossene Geld zurück haben möchte, als Aquitanien, so geschwächt, wie es itzt ist. Wäre nicht, theure Prinzeßinn, sein Verlangen so sehr wider alle Billigkeit, so würde gewiß Ihre Schönheit machen, daß meine Brust selbst gegen etwas, das nicht so ganz billig wäre, nachgeben würde, und Sie sollten mit der Gewährung Ihres Gesuchs nach Frankreich zurück gehen.

Prinzeßinn. Sie thun dem Könige, meinem Vater, zu viel Unrecht, und kränken zugleich den Ruhm Ihres Namens dadurch, daß Sie nicht gestehen wollen, das empfangen zu haben, was doch so treulich entrichtet ist.

König. Ich kann es betheuren, daß ich nie davon gehört habe; und wenn Sie das beweisen können, so will ich es wieder zurück bezahlen, oder Aquitanien aufgeben.

Prinzeßinn. Wir halten Sie beym Worte. Boyet, Sie können die Scheine über diese Summe aufweisen, die von den Bedienten seines Vaters, Karls, ausgestellt sind.

König. Geben Sie mir diesen Beweis.

Boyet. Ihre Majestät halten zu Gnaden; das Paket ist noch nicht angekommen, worinn diese und andre Sachen befindlich sind. Morgen sollen sie Ihnen vorgelegt werden.

König. Das wird mir hinreichend seyn; und dann werd' ich alles, was nur billig ist, gern eingehen. Indeß nehmen Sie von mir einen solchen Empfang an, als die Ehre, ohne Verletzung der Ehre, Ihrer hohen Würde nur immer zu geben vermag. Sie können nicht in mein Schloß kommen, schöne Prinzeßinn; aber hier draußen sollen Sie so empfangen werden, daß Sie daraus schließen sollen, mein Herz gebe Ihnen einen Aufenhalt, wenn Ihnen gleich mein Haus die Herberge versagen muß. Ihre gute Denkungsart müsse mich entschuldigen. Leben Sie wohl; morgen werden wir Sie wieder besuchen.

Prinzeßinn. Glück und Gesundheit sey mit Ihrer Majestät!

König. Ich geb' Ihnen Ihren eignen Wunsch von Herzen zurück.

(Er geht ab.)

Biron (zu Rosaline.) Fräulein, ich will Sie meinem Herzen befehlen.

Rosaline. Ich bitte, machen Sie ihm meine Empfehlungen. Ich möcht' es wohl einmal sehen.

Biron. Ich wollte, Sie hörten es ächzen.

Rosaline. Ist das Närrchen krank?

Biron. Von Herzen krank.

Rosaline. Lassen Sie ihm Blut.

Biron. Wäre das wohl gut?

Rosaline. Ich kanns, kraft meiner Kunst! versprechen.

Biron. Wollen Sie's mit Ihren Augen stechen?

Rosaline. Non, point, mit meinem Messer hie.

Biron. Ich gehe; Gott bewahre Sie.

Rosaline. Sie auch vor langem Leben.

Biron. Ich eil', und kann nicht Antwort geben.

(Er geht ab.)

Dumain (zu Boyet.) Ein Wort, mein Herr, wenn ich bitten darf; was ist das für eine Dame?

Boyet. Die Erbinn von Alonson; ihr Name ist Rosaline.

Dumain. Eine sehr hübsche Dame! = = Leben Sie wohl; mein Herr.

(Er geht ab.)

Longueville. Ein Wort, will ich bitten; wer ist die Dame dort im weißen Kleide?

Boyet. Ein Frauenzimmer zuweilen, wenn Sie sie beym Lichte besehen.

Longueville. Vielleicht leicht beym Lichte. *) Ich möchte gern ihren Namen wissen.

Boyet. Sie hat nur einen für sich selbst; es es wäre eine Schande, den von ihr zu erlangen.

Longueville. Sagen Sie mir doch, wessen Tochter?

Boyet. Ihrer Mutter, wie ich gehört habe.

Longueville. Der Himmel mache Sie gescheider!

Boyet. Werden Sie nicht böse, mein lieber Herr. Sie ist eine Erbinn von Faulconbridge.

Longueville. Nun bin ich schon wieder gut. Es ist eine sehr liebenswürdige Dame.

Boyet. Vermuthlich, Herr; das mag wohl seyn.

(Longueville geht ab.)

Biron. Wie heißt die da in der Kappe?

Boyet. Katharine.

---

*) Light in light.

Biron. Ist sie verheyrathet, oder nicht?

Boyet. Wie sie will, mein Herr.

Biron. Sie sind uns willkommen, mein Herr; leben Sie wohl.

Boyet. Das Lebewohl für mich, Herr, und das Willkommen für Sie.

(Biron geht ab.)

Maria. Der letzte ist Biron, der lustige, närrische Mann, mit dem man kein Wort sprechen kann, woraus er nicht einen Spaß macht.

Boyet. Und jeder Spaß ist nur ein Wort.

Prinzeßinn. Sie thaten sehr wohl, daß Sie ihn beym Worte faßten.

Boyet. Ich war eben so willig, anzugreifen, als er, sich meiner zu bemeistern.

Maria. Zwey hitzige Schafe, wahrhaftig!

Boyet. Und warum nicht Schiffe? *) -- Keine Schafe, sanftes Lamm, außer wenn wir auf deinen Lippen grasen sollen.

*) Ein Spiel mit den Worten sheep und ship, die in der Aussprache einander ähnlich lauten. Auch die in Boyet's letzter Rede gebrauchten Worte to grapple und to board werden vorzüglich von Eroberung der Schiffe gebraucht.

Maria. Sie ein Schaf, und ich die Weide; ist nun damit der Spaß alle?

Boyet. Ja, wenn Sie mir die Weide bey Ihnen erlauben.

Maria. Nicht doch, mein artiges Thier; meine Lippen sind keine allgemeine Weide, ob sie gleich zertheilt sind.

Boyet. Und wem gehören Sie?

Maria. Meinen Glücksumständen und mir.

Prinzeßinn. Was rechte Witzlinge sind, die stimmen nie zusammen. Aber vertragt euch nur, lieben Leute. Der innerliche Krieg des Witzes könnte weit besser gegen den König von Navarra und seine Bücherhelden gebraucht werden; denn hier ist er nur verschwendet.

Boyet. Wenn meine Beobachtung, welche sehr selten die Wahrheit verfehlt, und der stummen Rhetorik des Herzens folgt, welche durch die Augen ausgedrückt wird, mich nicht triegt, so ist Navarra angesteckt.

Prinzeßinn. Wovon?

Boyet. Von dem, was wir Liebhaber Zärtlichkeit nennen.

Prinzeßinn. Und warum das?

Boyet. O! sein ganzes Betragen stimmte mit seinen Augen überein, und verrieth seine geheime Neigung. Sein Herz, gleich einem Agat, worinn Ihr Bildniß gegraben stünde, war auf diese Gestalt stolz, und drückte diesen Stolz durch das Auge aus. Seine Zunge, die darüber ganz ungeduldig war, daß sie nur sprechen, und nicht sehen konnte, stolperte schnell dahin, um bald wieder in seinen Augen zu seyn. Alle Sinne nahmen zu diesem Sinn ihre Zuflucht, um nur bloß das Anschauen des Schönsten alles Schönen zu empfinden. Mich dünkt, alle, alle seine Sinne waren in sein Auge eingeschlossen, wie Edelsteine in Krystall, die irgend ein Fürst kaufen soll, welcher aus Liebe zu ihrem Werthe, weswegen sie in Krystall gefaßt wurden, sie zu kaufen beschloß, indem er sie gewahr ward. Auf dem Umriß seines Gesichtes war solch ein Erstaunen, daß alle seine Augen vom Anschauen bezaubert sahen. Ich will Ihnen Aquitanien, und alles, was sein ist, geben, wenn Sie ihm um meinetwillen nur einen einzigen liebevollen Kuß geben wollen.

Prinzeßinn. Wir wollen in unser Gezelt gehen. Boyet ist aufgelegt = =

Boyet. Nur das mit Worten auszudrücken, was seine Augen entdeckt haben. Ich habe nur bloß einen Mund aus seinem Auge gemacht, indem ich demselben eine Zunge gegeben habe, die gewiß nicht lügen wird.

Rosaline. Du bist ein alter Liebeshändler, und sprichst aus der Erfahrung.

Maria. Er ist Cupido's Großvater, und läßt sich von ihm neue Zeitungen bringen.

Rosaline. So sah Venus ihrer Mutter ähnlich; denn ihr Vater ist ziemlich häßlich.

Boyet. Hören Sie, meine schönen Kinder?

Maria. Nein.

Boyet. Nun, sehen Sie denn?

Rosaline. Ja, den Weg, den wir gehen müssen.

Boyet. Sie sind zu stark für mich.



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Thiergarten neben dem Schlosse.

Armado. Moth.

Armado. Trillre, mein Kind! Setze den Sinn meines Gehörs in Leidenschaft!

Moth. Concolinell *) . .

Armado. Ein süßes Lied! . . Geh, du zartes Alter, nimm diesen Schlüssel, setze den Schäfer in Freyheit, bring ihn eiligst hieher; ich muß ihn brauchen, einen Brief an meine Geliebte zu überbringen.

Moth. Herr, wollen Sie Ihre Geliebte mit einem französischen Lärmen gewinnen?

*) Zu Johnson's Erinnerung, daß hier offenbar ein Lied verloren gegangen sey, setzt Steevens in der neuen Ausgabe hinzu, er habe in den alten englischen Komödien dergleichen Auslassungen oft bemerkt, indem die Wahl der Lieder dem Anführer der Schauspieler überlassen, und in dem Stücke selbst nicht weiter gesetzt wurde, als: *Here they sing* (hier wird gesungen) oder: Cantant.

Armado. Wie meynst du das? = = Sollt' ich auf französisch mit ihr zanken? *)

Moth. Nein, mein preiswürdiger Herr; Sie sollen nur einen Ton von der Spitze der Zunge abspringen lassen, mit ihrem Fuße dazu hüpfen, ihm dadurch mehr Gewicht geben, daß Sie Ihre Augenlieder in die Höhe schlagen, eine Note seufzen, und eine Note singen; zuweilen durch die Gurgel, als ob Sie die Liebe einschluckten, indem Sie die Liebe besingen; zuweilen durch die Nase, als ob Sie die Liebe einschnupfen wollten, indem Sie die Liebe riechen; mit Ihrem Hute gleich einem Vordach über dem Gewölbe Ihrer Augen; mit Ihren Armen kreuzweise über Ihr dünnbauchigtes Brusttuch, wie ein Kaninchen am Spieße; oder Ihre Hände in der Tasche, wie ein Mann auf den alten Gemählden. Und halten Sie sich bey einem Tone nicht zu lange auf, sondern im Hui! wieder davon. Das sind Vorzüge! Das ist artige Lebensart! Dergleichen verführt die spröden Mädchen, die sich auch ohne das würden verführen lassen, und macht die Mannspersonen be-

*) *To brawi* bedeutet beydes, Lärmen machen, und sich zanken.

trächtlich. Kennen Sie wohl solche Leute, die dergleichen viel an sich haben?

Armado. Wie hast du dir diese Erfahrung erworben?

Moth. Durch meinen Pfenning *) der Beobachtung.

Armado. Aber o! aber o! = =

Moth. Das Steckenpferd ist vergessen, **)

---

*) Nach Hammers Lesart: By mine *penny* of observation, welche Former, als eine Anspielung auf ein altes Stück: *A Penniworth* of wit, bestätigt.

**) Bey der Feyer des Maytages wurde vormals, außer der noch itzt in England üblichen Kurzweil, eine Stange mit Bändern hinzuhängen, und um dieselbe herum zu tanzen, ein Knabe ausgekleidet, der die Jungfer Mariane vorstellte; ein anderer wie ein Mönch, und noch ein anderer ritt auf einem Steckenpferde, mit klingenden Schellen und bunten Streifen. Nach der Reformation wurde diese Gewohnheit abgeschafft, weil sie einigen zu heydnisch vorkam. Einige, die nicht so bedenklich waren, und die Abschaffung des Steckenpferdes bedauerten, machten vermuthlich eine satyrische Grabschrift darauf: „Aber ach! ach! das Steckenpferd ist vergessen.„ Da also Armado die erstern Worte sagt, so setzt Moth die Folge hinzu. = = Theobald.

Armado. Nennst du meine Geliebte ein Steckenpferd?

Moth. Nein, Herr; das Steckenpferd ist nur ein wildes Füllen; und Ihre Geliebte vielleicht ein Miethpferd. Aber haben Sie Ihre Geliebte vergessen?

Armado. Beynahe.

Moth. Nachläßiger Schüler, lernen Sie sie auswendig. *)

Armado. Hole mir den Schäfer her; er muß mir einen Brief überbringen.

Moth. Eine sehr sympathetische Gesandschaft! Ein Pferd soll der Abgesandte eines Esels werden!

Armado. He? was sagst du?

Moth. Wahrhaftig, Herr, Sie müssen den Esel auf dem Pferde hinschicken; denn er geht sehr langsam = = Aber ich gehe.

Armado. Der Weg ist nur kurz; geh fort.

Moth. So schnell, wie Bley, Herr.

Armado. Was meynst du damit, artiger kleiner Witzling? Ist nicht Bley ein schweres, dummes und langsames Metall?

---

*) Im Original folgen hier noch einige unübersetzliche Wortspiele mit dem *by heart*.

Moth. *Minime*, hochzuehrender Herr.

Armado. Ich sage, Bley ist langsam.

Moth. Sie sind zu geschwinde mit ihrem Witze, mein Herr. Ist das Bley langsam, Herr, welches aus einer Kanone abgefeuert wird?

Armado. Ein schönes Rednerblümchen! = = Er hält mich für eine Kanone, und die Kugel ist er. Ich schieße dich auf den Schäfer.

Moth. Gut; abgefeuert! und gleich flieg' ich.

Armado. Ein sehr scharfsinniger Juvenil, behende und angenehm. Mit deiner Erlaubniß, himmlisches Firmament, ich muß dir ins Angesicht seufzen. Widerliche Schwermuth, die Herzhaftigkeit macht dir Platz. Mein Herold ist wieder da.

Zweyter Auftritt.

Armado. Moth. Kostard. *)

Armado. Höre, Kostard, ich will dich in Frey-

*) Der größte Theil dieser Scene muß hier wegbleiben, weil er einer Uebersetzung unfähig ist. Diese Auslassung ist übrigens bey keinem Shakespearschen Stücke so verzeihlich, als bey diesem, das unstreitig sein schwächstes ist, wenn man es anders ihm ganz beylegen kann. Die Beschaffenheit des Ausgelassenen

heit setzen, will deine Person wieder frey lassen. Du warst eingemauert, versperrt, gefangen, gebunden.

Kostard. Freylich, freylich, und nun wollen Sie mich kuriren, und los lassen.

Armado. Ich gebe dir deine Freyheit, überhebe dich deiner Gefangenschaft, und verlange dafür nichts weiter, als dieß: trage diesen Bericht zu dem Bauermädchen Jaquenette; hier hast du eine Remuneration. (Er giebt ihm etwas.) Denn ich suche meinen größten Ruhm darinn, meine Leute zu belohnen. = = Moth, folge mir.

(Er geht ab.)

Moth. Ja, ja ich bin die Folge. = = Signor Kostard, lebt wohl.

(Er geht ab.)

Kostard. Meine süße Unze Menschenfleisch, mein allerliebstes Bürschgen! = = Itzt will ich doch einmal seine Remuneration ansehen! = = Remuneration = = Ha! das ist das lateinische Wort für drey Heller! = = Eine Dreyhellers = Remuneration = = = Was ist der Preiß dieses Zwirns? Ein Pfenning = =

---

kann der Leser zum Theil schon aus einigem Vorhergehenden, das ich noch mit genauer Noth übersetzt habe, beurtheilen.

Nein, ich will euch eine Remuneration geben! = = Ja, das ist besser = = Remuneration! = = Wahrhaftig, das ist ein schönerer Name, als, eine französische Krone. Ich will ohne dieß Wort nie was kaufen noch verkaufen.

Dritter Auftritt.

Kostard. Biron.

Biron. Ha! mein guter Kerl Kostard, sey von Herzen willkommen!

Kostard. Sagen Sie mir doch, mein Herr, wie viel fleischfarben Band kann man wohl für eine Remuneration kaufen?

Biron. Was ist eine Remuneration?

Kostard. Ein halber Pfenning und ein Heller.

Biron. O! also für drey Heller werth Seide.

Kostard. Ich danke Ihrer Gnaden = = Gott behüte Sie.

Biron. Nicht doch, warte noch ein wenig, ich muß dich brauchen. Wenn dir darum zu thun ist, mein guter Kerl, dir meine Gunst zu erwerben, so mußt du eine Sache für mich thun, um die ich dich bitten will.

Kostard. Und wann soll das geschehen, mein Herr?

Biron. O! diesen Nachmittag.

Kostard. Gut, ich werd' es thun, mein Herr. Leben Sie wohl.

Biron. Du weist ja nicht, was es ist.

Kostard. Das werd' ich schon wissen, mein Herr, wenn ichs gethan habe.

Biron. Ey, Schlingel, du must es vorher wissen.

Kostard. Ich werde morgen früh zu Ihrer Graden kommen.

Biron. Es muß diesen Nachmittag geschehen. Höre, Kerl, es ist nichts weiter, als dieses. Die Prinzeßinn wird hier in den Thiergarten auf die Jagd kommen, und in ihrem Gefolge befindet sich ein hübsches Fräulein. Wenn Zungen anmuthvoll sprechen wollen, so nennen sie ihren Namen, und heißen sie Rosaline. Frage nach ihr, und sieh zu, daß du ihr diesen versiegelten Zettel in ihre schöne Hand gebest. Hier hast du deinen Recompens. Geh. (Er giebt ihm einen Schilling.)

Kostard. Recompens! -- O süßer Recompens! besser, als Remuneration, um eilf Pfenninge und einen Heller besser! -- Ich will es ausrichten, mein

Herr, ganz buchstäblich! = = Recompens! Remuneration!

(Er geht ab.)

Biron. O! wahrhaftig, ich = = ich bin verliebt! = = ich, der sonst eine Geißel des Cupido war! ein wahrer Büttel eines verliebten Seufzers! ein Kritiker, ein wahrer Nachtwächter, ein pedantischer Schulregent über den Knaben, den kein Sterblicher an Stolz übertrifft. Dieser schreyende, winselnde, stockblinde, eigensinnige Knabe. Dieser Riesenzwerg des Signor Junio *) Herr Cupido, Re=

*) Die Anspielung dieses Ausdrucks läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Theobald hatte anfänglich die Vermuthung, man müsse statt *Signior Junio's* lesen *Senior-junior*, dieser zugleich alte und junge Knabe. Hernach aber war es ihm wahrscheinlicher, daß die alte Leseart richtig, und eine Anspielung auf das Trauerspiel Bonduka von Beaumont und Fletcher sey, in welchem ein Römischer Feldherr Junius vorkömmt, der anfänglich in eine von Bonduka's Töchtern sterblich verliebt ist, hernach aber von seiner Liebe geheilt, und ein Tyrann gegen das ganze schöne Geschlecht wird. Auf diese Veränderung deutet er das Wort Riesenzwerg. = = Upton liest *Julio's*, und glaubt, es sey Julio Romano gemeynt, der den Amor so gemahlt hätte = = Am wahrscheinlichsten ist mir Warburtons Erklärung, daß das Wort *Junio*

gent der Liebesreime; Beherrscher kreuzweis gelegter Arme, der gesalbte Monarch der Seufzer, Geliebter aller Faullenzer und Misvergnügten, einziger Kaiser und großer Feldherr der herumtrabenden geistlichen Bedienten *) = = O mein kleines Herz! Ich soll also ein Korporal von seiner Mannschaft seyn, und seine Fahne tragen! Gleich dem Reife eines Luftspringers! **) = = Was? was? = = ich liebe, ich flehe, ich suche ein Frauenzimmer! = = Ein Frauenzimmer, das einer deutschen Schlaguhr ***) gleicht; immer giebts was daran auszubessern,

---

die Jugend überhaupt bedeute. Der Ausdruck Riesenzwerg hat, wie mich dünkt, keine Schwierigkeit, und ist Shakespearisch schön. Amor hat die Gestalt eines Zwerges, und die Gewalt eines Riesen.

*) *An apparitor* ist ein Pedell der Bischöfe, der die gerichtlichen Citationen herumträgt; und Johnson glaubt, Cupido werde ihr Herr genannt, weil dergleichen Vorladungen gemeiniglich Unzucht und Ehebruch beträfen.

**) Weil nämlich die Fahne eben so getragen wird, wie der Reif eines Luftspringers, der auf der einen Schulter, und unter dem andern Arme hängt. = = = Johnson.

***) Man schreibt den Deutschen die Erfindung der Uhren zu, und die ersten Uhrwerke in England waren von deutscher Arbeit. Shakespear zielt hier vermuthlich auf die erste Unvollkommenheit derselben. Steevens.

immer ist sie aus ihrem Geschicke, und nie geht sie recht, als wenn man alle Augenblicke darnach sieht. *) Und dann, was noch das schlimmste ist, ich werde meyneidig; und liebe unter dreyen die schlechteste von allen. Ein weisliches leichtfertiges Ding, mit einer samtnen Stirne, mit zwey Pechkugeln, die in ihrem Gesichte, statt der Augen, stecken. Und ein Mädchen, beym Himmel! das doch die That ausführen wird, wenn auch Argus ihr Verschnittener und ihre Schildwache wäre. Und ich soll um sie seufzen! um sie wachen! um sie beten! = = Weg damit! = = Es ist eine Strafe, die Cupido mir dafür auflegt, daß ich seine allmächtige, furchtbare, kleine Macht nicht geachtet habe. Wohlan denn! ich will lieben; schreiben, seufzen, beten, schmachten und ächzen. Einige Leute müssen ein Fräulein lieben, und andre eine Bäurinn **).

---

*) Im Original ein Wortspiel, indem *watch* im Englischen eine Uhr und eine Wache bedeutet:

- - never going aright, being a *watch*,
But being *watch'd*, that it may still go right.

**) Hier setzt Theobald das Ende des zweyten Acts, mit vieler Wahrscheinlichkeit, aber ohne hinlängliche Autorität. = = Johnson.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Gezelt in dem Thiergarten beym Schlosse.

Die Prinzeßinn. Rosaline. Maria. Katharine. Hofleute. Gefolge. Ein Förster.

Prinzeßinn. War das der König, der sein Pferd gegen die steile Anhöhe des Hügels so scharf anspornte?

Boyet. Ich weis nicht; aber ich glaube, er war es nicht.

Prinzeßinn. Wer es auch seyn mochte, so bewies er einen emporstrebenden Geist *). Nun, ihr Herren, heute werden wir unsre Abfertigung erhalten; am Sonnabend wollen wir nach Frankreich zurückgehen = = Sag er mir doch, mein lieber Förster, wo ist das Gebüsch, worinn wir stehen und den Mörder spielen müssen?

Förster. Gleich hier, an jenem Unterholze; ein Stand, wo Sie den schönsten Schuß thun können.

---

*) *A mounting* mind ist eine Anspielung auf das Reiten des Königs.

Prinzeßinn. Gedankt sey's meiner Schönheit, ich, die ich schieße, bin schön; deswegen sagst du von dem schönsten Schusse.

Förster. Ihre Gnaden verzeihen; so hab' ichs nicht gemeynt.

Prinzeßinn. Wie? = = was? = = erst mich zu loben, und dann wieder Nein zu sagen? = = O! wie kurz ist das Leben des Stolzes! = = Nicht schön? leider das ist betrübt!

Förster. Ja, gnädigste Prinzeßinn, schön.

Prinzeßinn. Nein, schminkt mich itzt nicht. Wo die Schönheit nicht ist, da kann das Lob die Gestalt nicht verbessern. Hier = = mein guter Spiegel *) = = nimm dieß dafür, daß du die Wahrheit gesagt hast. (Sie giebt ihm Geld.) Eine schöne Beloh-

*) Dieß bezieht sich auf die damalige Gewohnheit der französischen Damen, die an ihrem Gürtel einen kleinen in Gold gefaßten Spiegel hängen hatten = = Johnson. Ich möchte indeß eher vermuthen, die Prinzeßinn nenne den Förster selbst ihren Spiegel, weil sie ihn über ihre Gestalt befragt hat = = Und ich sehe itzt aus der neuen Ausgabe, daß Steevens die Stelle eben so erklärt; wiewohl Johnsons Anmerkung, in Ansehung ihrer historischen Richtigkeit, von Farmer durch Zeugnisse bestätigt wird.

nung für häßliche Worte ist mehr, als man schuldig ist.

Förster. Nichts anders als schön ist das, was Ihnen angehört.

Prinzeßinn. Seht doch, seht, meine Schönheit wird durch Belohnung gerettet! O! eine wahre Ketzerey in der Schönheit, die unsern Zeiten angemessen ist! Eine gebende Hand, wäre sie gleich häßlich, erhält schönen Ruhm. Aber komm, gib den Bogen her. Itzt geht die Gütigkeit hin, um zu tödten; und dann ist es schlecht, gut zu schießen. Ich will daher meinen guten Namen bey diesem Schießen zu erhalten suchen; will nichts verwunden; das würde mir das Mitleid nicht verstatten. Sollt' ich indeß etwas verwunden, so müßte es nur geschehen, um meine Geschicklichkeit zu zeigen; und so würde ich mehr der Ehre wegen, als aus Mordlust das Wild tödten. Unstreitig geht es so sehr oft; die Ruhmsucht macht sich abscheulicher Verbrechen schuldig; wenn wir, bloß dem Ruhme, bloß der Ehre zu Gefallen, diesem nur äußern Vorzuge, die innern Regungen unsers Herzens einrichten. So suche auch ich itzt bloß des Ruhms wegen das Blut des armen Wildes zu

vergießen, dem mein Herz noch gar nicht gram ist.

Boyet. Streben nicht böse Frauen bloß der Ehre wegen nach der Oberherrschaft, wenn sie Herren über ihre Herren seyn wollen?

Prinzeßinn. Bloß der Ehre wegen; und Ehre können wir jeder Frau beylegen, die ihren Herrn unter sich bringt. (Kostard kömmt.) Hier kömmt ein Mitglied des gemeinen Wesens *).

Kostard. Gott grüß euch alle. Sagt mir doch, wer ist hier die Hauptdame?

Prinzeßinn. Du wirst ja wohl an den übrigen kennen können, die keine Häupter haben.

Kostard. Wer ist die größte Dame, die höchste?

Prinzeßinn. Die dickste und die längste.

Kostard. Die dickste und die längste? Allerdings. Wahrheit bleibt wohl Wahrheit. Wäre Ihre Taille, Madam, so schmächtig wie mein Witz, so würde irgend ein Gürtel dieser Mädchen für Ihr Taille passen. Sind Sie nicht die vornehmste Dame? Sie sind hier die dickste.

*) Im Englischen *Common-wealth*. Der Spaß soll, nach Johnsons Vermuthung, darinn liegen, daß ein Mitglied des gemeinen Wesens für ein Mitglied des gemeinen Pöbels gesagt ist.

Prinzeßinn. Was wollt Ihr, mein Freund, was wollt ihr?

Kostard. Ich habe einen Brief von Monsieur Biron an ein Fräulein Rosaline.

Prinzeßinn. O! her doch, her mit dem Briefe. Er ist ein guter Freund von mir. Wart hier doch, guter Bote = = Boyet, du kannst doch gut schneiden, öffne doch einmal diesen Kapaunen *)

Boyet. Meine Pflicht ist, zu gehorchen = = Mit diesem Briefe ist ein Versehen vorgegangen; er ist

---

*) D. i. öffne diesen Brief. Unser Dichter braucht diese Metapher eben so, wie die Franzosen das Wort *poulet.*; beydes bedeutet einen jungen Vogel, und einen Liebesbrief. Poulet erklärt Richelet amatoriæ literæ, und führt dazu die Redensart beym Voiture an: respondre au plus obligeant poulet du monde. Die Italiener nennen auf eben die Art einen Liebesbrief una *pollicetta* amorosa -- Theobald. = = In Ansehung dieser letztern vermeynten Analogie irrte sich dieser Kunstrichter, oder sein Freund Bischop, der ihm dieselbe an die Hand gab. Die Italiener sagen *polizza* und *polizetta* von kleinen Zetteln und Papier; (Polize ist auch unter deutschen Kaufleuten ein bekanntes Wort;) allein dieß läßt sich unmöglich von *pollo* herleiten. Ferrari, in seinen Orig. linguæ Ital. (Batav. 1676. fol. erklärt es durch *polyptycha*.

an keinen von uns; er ist an Jaquenette geschrieben.

Prinzeßinn. Wir wollen ihn wahrlich doch lesen. Brich dem Wachse den Hals *), und jedermann gebe Gehör!

Boyet (lesend:) „Beym Himmel, daß du schön „bist, ist ganz untrieglich; wahr, daß du reizend „bist; die Wahrheit selbst, daß du liebenswürdig „bist. O du schöner als schön, reizender als rei„zend, wahrer als die Wahrheit selbst, habe Mit„leid mit deinem heroischen Vasallen. Der groß„müthige und hochberühmte König Kophetua**) „warf ein Auge auf das verderbliche und unge„zweifelte Bettelmädchen Zenelophon; und er „war es, der mit Recht sagen konnte: veni, „vidi, vici! welches in unsrer Muttersprache (o „niederträchtige und unverständliche Mutterspra„che!) so viel heißt, als er kam, sah, und über„wand. Er kam, eins; sah, zwey; überwand, „drey. Wer kam? Der König. Warum kam er?

---

*) Dieß bezieht sich noch auf den Kapaunen.

**) S. oben die Anmerkung zu Act I. Sc. 3. In der daselbst angeführten Ballade ist der Name des Bettelmädchens Penelophon.

„ zu sehen. Warum sah er? zu überwinden. Zu
„ wem kam er? Zu dem Bettelmädchen. Was
„ sah er? Das Bettelmädchen. Wen überwand
„ er? Das Bettelmädchen. Der Ausgang ist
„ Sieg; auf wessen Seite? auf des Königs.
„ Die Gefangene wird bereichert: auf wessen
„ Seite? auf des Bettelmädchens. Die Katastro-
„ phe ist eine Hochzeit; auf wessen Seite? auf
„ des Königs? Nein, auf beyden in einer, oder
„ einer in beyden. Ich bin der König; denn so
„ trifft die Vergleichung zu; du das Bettelmäd-
„ chen; denn so ergiebt es deine Niedrigkeit. Soll
„ ich dir Liebe befehlen? Das kann ich. Soll ich
„ dir Liebe abzwingen? Das könnt' ich. Soll ich
„ dich um Liebe bitten? Das will ich. Was wirst
„ du gegen Lumpen einwechseln? Kleider; für
„ Brosamen? Titel; für dich selbst? Mich. Ich
„ erwarte also deine Antwort, profanire meine
„ Lippen auf deinem Fuße, meine Augen auf
„ deinem Gemählde, und mein Herz auf jedem
„ Theile von dir.„

„ Der Deinige in aller Dienstergebenheit.„
Don Adriano de Armado.

So hörst du gegen dich den grimmen Löwen brüllen,
Du Lamm, das er verschlingen will!
Fall ihm zu Füßen hin, so wird sein Zorn sich stillen,
So wandelt er die Wuth in Scherz und Spiel.
Doch wehrst du dich, du armes Ding; was wirst du dann?
Ein Fraß für seine Wuth, ein Raub für seinen Zahn *).

Prinzeßinn. Was für ein Federkiel ist es, der diesen Brief aufgesetzt hat? was für ein Windfächer? was für ein Wetterhahn? Habt ihr je was bessers gehört?

Boyet. Ich müßte mich sehr irren, wenn ich mich der Schreibart nicht erinnere.

Prinzeßinn. Sonst wäre Ihr Gedächtniß auch sehr schlecht, da Sie ihn eben jetzt gelesen haben.

Boyet. Dieser Armado ist ein Spanier, der sich hier am Hofe aufhält, ein Phantasma, ein

---

*) Warburton hält diese sechs Zeilen für eine Anführung aus irgend einem lächerlichen Gedichte der damaligen Zeit; daher habe ich sie in dem Geschmacke und der Form des Originals zu übersetzen gesucht.

Monarcho *), und ein Mensch, der dem Könige und seinen Studiergesellen Possen vormacht.

Prinzeßinn. Ein Wort, guter Freund. Wer gab dir diesen Brief?

Kostard. Wie ich Ihnen sagte; mein Herr.

Prinzeßinn. An wen solltest du ihn abgeben?

Kostard. Von meinem Herrn an mein Fräulein.

Prinzeßinn. Von welchem Herrn an welches Fräulein?

Kostard. Von meinem Herrn Biron, meinem lieben Herrn, an ein französisches Fräulein, die er Rosaline nannte.

Prinzeßinn. Du hast diesen Brief verwechselt. Kommt, ihr Herren, laßt uns gehen. Hier, meine Liebe, verwahre dieß. Es soll einmal deine werden.

(Die Prinzeßinn geht mit ihrem Gefolge ab.)

---

*) Hanmer liest statt a monarcho - - *mammuccio*, vom Ital. mammuccia, eine Puppe. Allein Farmer (*Essay* p. 81.) bemerkt, daß dieß Wort eine Anspielung auf einen damaligen närrischen Hofmann ist, dessen Meres erwähnt: *Wit's Treasury*, p. 178.

Boyet. Wer wird schießen, wer wird schießen? *)

Rosaline. Soll ichs Ihnen sagen?

Boyet. Ja, meine Schönste.

Rosaline. Die den Bogen führt. Schön abgefertigt!

Boyet. Unsre Prinzeßinn wird Hörner tödten; aber wenn du dich verheyrathest, so will ich mich bey meinem Halse aufhängen lassen, wenn in dem Jahre unter den Hörnern ein Miswachs ist. Schön ausgedacht!

Rosaline. Nun gut; ich werde schießen.

Boyet. Und wer ist Ihr Hirsch?

Rosaline. Wenns nach den Hörnern gehen soll, Sie selbst. Kommen Sie mir nicht zu nahe. Wirklich, schön ausgedacht!

Maria. Sie zanken immerfort mit ihr, Boyet, und sie zielt nach der Stirne.

Boyet. Aber sie selbst ist niedriger getroffen. Hab' ich sie nun getroffen?

Rosaline. Soll ich mit einem alten Reim auf

---

*) Im Original ein Wortspiel mit shooter (der Schütze) und suitor (ein Liebhaber) welche in der Aussprache gleich lauten. Farmer.

dich losgehen, der schon ein Mann war, als König Pipin von Frankreich noch ein kleiner Knabe war, welches das Treffen betrifft?

Boyet. So kann ich dir mit einem eben so alten antworten, der schon eine Frau war, als Königinn Ginevra von Brittanien ein kleines Ding war, welches das Treffen betrifft *).

Rosaline (singend:)

Du kannst es nicht treffen, nicht treffen,
Du kannst es nicht treffen, mein guter Mann.

Boyet. Kann ich es nicht, kann ich es nicht,
Vielleicht daß es ein andrer kann.

(Rosaline geht ab.)

Rostard. Mein Treu! sehr lustig. **) -- (Nachdem alle übrigen abgegangen sind, und er allein zurückgeblieben ist.)

---

*) Ein Anachronismus von beynahe zweyhundert Jahren, König Arthur, Gemahl der Königinn Ginevra, starb in der Mitte des sechsten Jahrhunderts; und König Pipin kam erst in der Mitte des achten zur Regierung -- Grey.

**) Die Ideen des Schießens und Treffens veranlassen im Original zwischen Maria, Boyet, und Rostard noch einige kurze Reden, die auf lauter unanständige Zweydeutigkeit hinauslaufen, und, wenn ihnen der Gegenstoß des Verses und der Reime genommen würde, vollends nichtsbedeutend und abgeschmackt werden müßten.

Närrisch genug! Armado auf der einen Seite.. O! ein sehr zierlicher Herr! Man seh ihn nur vor einer Dame hergehen, und ihren Fächer tragen! wie er die Hand küßt! wie lieblich er zu schwören weis! Und sein Edelknabe auf der andern Seite, diese Handvoll Witzes. Ach, Himmel! es ist der Mühe werth! *)

(Kostard geht ab. Hinter der Scene hört man ein Freudengeschrey.)

Zweyter Auftritt.

Dull. Holofernes. **) Sir Nathaniel.

Nathaniel. In der That, eine sehr ehrwürdige Jagdlust! und nach dem Zeugnisse eines guten Gewissens angestellt!

---

*) Wörtlich, und des Reims wegen: „ it is a most pathetical *nit* „ Es ist sehr pathetische Nisse.

**) Shakespear's Satyre ist selten persönlich; hier scheint er eine Ausnahm gemacht zu haben. Denn durch den Holofernes wird ein Pedant und Schulmeister zur Zeit unsers Dichters angedeutet, ein gewisser John Florio, ein Italienischer Sprachmeister in London, der ein kleines Wörterbuch dieser Sprache unter dem Titel *A World of Words* (Eine Wörterwelt) geliefert hat. In der Zuschrift desselben sagt er, es sey beynahe eben so viel werth, als Stephani Thesaurus der Griechischen Sprache, das vollständigste

Holofernes. Das Wild war, wie ihr wißt, sanguis, im Blute; reif, wie ein ungeheurer Apfel, der itzt gleich einem Edelsteine in dem Ohre des Cœlum hängt, des Firmaments, der Wolken, des Himmels; und plötzlich, gleich einem Holzapfel,

---

Werk in seiner Art. In der Vorrede nennt er diejenigen, die seine Werke kritisirt hatten: „Seehunde oder „Landkritiker, Misgeburten von Menschen, oder vielmehr Thiere als Menschen, deren Zähne Kanibalen, „deren Zungen Otterstacheln, deren Lippen Natterngift, deren Augen Basilisken, deren Athem der Hauch „eines Grabes, und deren Worte Türkische Schwerter sind, die mit einander streiten, welches am tiefsten einen Christen durchbohren kann, der gebunden „vor ihnen liegt.„ -- Daher redet auch Holofernes so viel italienische Sprüche. Man hat eine Ausgabe des gegenwärtigen Schauspiels von 1598, worinn gesagt wird, es sey schon 1597 gespielt worden. In folgendem Jahre 1598 erschien unser Jon Florio mit seiner *World of Words*, recentibus odiis; und fällt in der gedachten Vorrede den komischen Dichter darüber an, daß er ihn aufs Theater gebracht hat -- Wegen seiner heftigen Denkungsart gab Shakespear ihm eben den Namen, den Rabelais seinen Pedanten, Tubal Holofernes, giebt -- Warburton.

Ich glaube nicht, daß Shakespear's Satyre so selten persönlich ist. Persönliche Satyren werden gar bald unverständlich, und der Schriftsteller, der auf diese Art

auf das Antlitz der Terra fällt, des Bodens, des Landes, der Erde.

---

seine Privatfeindschaft befriedigt, zerstört die künftige Wirksamkeit seiner eignen Schriften, und opfert die Achtung der Nachwelt dem Gelächter eines Tages auf. Indeß möcht' ich doch noch zweifeln, daß der Charakter des Holofernes auf irgend einen besondern Mann gehen sollte. Ein jeder bleibt, so lange er kann, bey seinen eignen vorgefaßten Meynungen. Ehe ich **Warburton's** Anmerkung las, hielt ich diesen Charakter für entlehnt aus dem **Rhombus** des Sir **Philipp Sidney**, der in eine Art von Schäferspiele einen Schulmeister dieses Namens eingeführt hat, der einen unsinnigen Mischmasch aus vielerley Sprachen redet. Sidney selbst brachte vielleicht diesen Charakter aus Italien; denn, wie **Peacham** bemerkt, ist der Schulmeister lange Zeit eine von den lächerlichen Rollen in den Possenspielen dieses Landes gewesen. -- **Johnson**. Diese letztere Bemerkung hat ihre Richtigkeit; und **Ricoboni** (Hist. du Th. Ital. T. II. p. 312.) hält es für nicht unwahrscheinlich, daß die bekannte Maske des **Doctors** aus der Rolle des Pedanten entstanden sey, die eine Nachahmung des **Lydus** in den **Bachides** des **Plautus** gewesen zu seyn scheint, und, wie er hinzusetzt, in den guten italienischen Stücken seit 1500 zu manchen vortrefflichen Charaktern Gelegenheit gegeben hat. Auf dem ältern deutschen Theater war der Schulmeister, der mit Sprachwissenschaft prahlte, ebenfalls sehr gewöhnlich; man erinnre sich nur des **Sempronius** in **A. Gryphens**, **Horribilikribrifax**.

Nathaniel. Wahrhaftig, Meister Holofernes, die Beywörter wißt ihr auf eine sehr angenehme Art abwechseln zu lassen, zum mindesten gleich einem Gelehrten; aber, Herr, ich versichre euch, es war ein Rehbock von der ersten Größe.

Holofernes. Sir Nathaniel, haud credo.

Dull. Es war nicht ein haud credo; es war ein Rehkalb.

Holofernes. Eine erzbarbarische Intimation; und dabey doch eine Art von Insinuation, gleichsam in via, als seine Explication; facere gleichsam eine Replication; oder vielmehr, ostentare, gleichsam zu zeigen seine Inclination; nach seiner ungezogenen, ungeschliffenen, ungebildeten, ungeho-

---

Farmer tritt, in der neuen Ausgabe, dem Dr. Warburton bey, und hält die Absicht des Dichters, sich am Florio zu rächen, für ausgemacht. Dieser hatte jenen zuerst gereizt. „Die Stücke, sagt er, die in England gespielt werden, sind weder rechte Komödien, noch rechte Tragödien, sondern Vorstellungen von Historien, ohne alles Dekorum.„ Die lateinischen und italienischen Brocken sollen aus den Werken dieses Florio entlehnt seyn == Warton gedenkt in dem Leben des Sir Thomas Pope eines alten Schauspiels, *Holophernes*, welches im Jahre 1556 vor der Prinzeßinn Elisabeth gespielt wurde.

belten, ungeformten, oder vielmehr ungelehrten, oder noch mehr vielmehr unbestätigten Art, mein haud credo wiederum statt des Wildes einzuschalten.

Dull. Ich sagte, das Wild war nicht ein haud credo; es war ein Rehkalb.

Holofernes. Zweymal gesottene Einfalt! bis coctus! O du Misgeburt, Unwissenheit, wie ungestalt siehst du aus!

Nathaniel. Herr, er hat nie von den Leckerbissen genossen, die in einem Buche ausgebrütet werden. Er hat niemals, so zu reden, Papier gegessen; er hat keine Dinte getrunken. Sein Verstand ist nicht ausgefüllt. Er ist bloß ein Thier, und hat bloß in den unedlern Theilen Empfindung. Und dergleichen unfruchtbare Pflanzen werden uns vorgelegt, damit wir dankbar seyn mögen, wenn wir mehr Gefühl und Empfindung von unsern Seelenkräften haben, die in uns Früchte hervorbringen. *) Denn, wie es sich schlecht für mich schicken würde, eitel, prahlerisch, oder ein Narr zu seyn; eben so unschicklich würde es herauskommen, einen Gimpel in der Schule zu sehen. Aber, omne

*) In der Uebersetzung dieser Stelle bin ich der Johnsonschen Leseart gefolgt, welche die natürlichste, und weniger gewaltsam, als die Warburtonsche ist.

bene, sag' ich, und bin der Meynung eines Kirchenvaters: Viele können das Wetter ausstehen, die doch keine Liebhaber vom Winde sind.

Dull. Ihr seyd zwey belesene Leute; könnt ihr mir mit allem eurem Witze wohl sagen, was bey Cains Geburt einen Monat alt gewesen, und itzt noch nicht fünf Wochen alt ist?

Holofernes. Diktynna, guter Freund Dull! Diktynna, guter Freund Dull.

Dull. Was ist Diktynna?

Nathaniel. Ein Titel für Phöbe, für Luna für den Mond.

Holofernes. Der Mond war einen Monat alt, als Adam noch nicht älter war, und erreichte keine fünf Wochen, als Adam schon das hundertste Jahr erreicht hatte. Die Allusion bleibt dieselbe.

Dull. Es ist freylich wahr; die Collusion bleibt dieselbe.

Holofernes. Gott erleuchte deinen Verstand! Ich sage, die Allusion bleibt dieselbe.

Dull. Und ich sage, die Pollution bleibt dieselbe. Denn der Mond ist niemals älter als einen Monat; und ich sage außerdem noch, es war ein Rehkalb, das die Prinzeßinn schoß.

Holo-

Holofernes. Sir Nathaniel, wollt Ihr eine Grabschrift aus dem Stegereif auf den Tod des Wildes hören? Den Unwissenden zu Gefallen, hab' ich das Wild, das die Prinzeßinn erlegt hat, ein Rehkalb genannt.

Nathaniel. Perge, mein lieber Meister Holofernes, perge; nur werdet ihr geruhen alle Possen bey Seite zu setzen.

Holofernes. Ich will mir ein wenig mit den Buchstaben zu schaffen machen; denn das zeigt eine gewisse Leichtigkeit.*)

---

*) Ich hätte die hier folgenden englischen Verse unübersetzt gelassen, und sie unten in die Anmerkung gesetzt, weil mir die Schwierigkeit der Uebersetzung den Nutzen derselben zu sehr zu überwiegen schien. Der Verf. der Anmerkungen übers Theater (Leipz. 1774. 8.) hat indeß in der demselben angehängten Uebersetzung des gegenwärtigen Stücks, die ziemlich lange nach Vollendung der meinigen erst herausgekommen ist, jene Schwierigkeit sehr glücklich überwunden. Hier sind seine Verse, die zwar nicht durchaus den buchstäblichen Sinn der Englischen, aber doch ihre Manier und ihren Innhalt überhaupt, mehr als hinreichend ausdrücken:

Die schöne Prinzeßinn schoß und traf
Eines jungen Hirschlein Leben;

Nathaniel. Ein seltnes Talent!

Dull. Wenn ein Talent eine Klaue ist, so seht doch, wie er sich da mit einem Talente kratzt!

Holofernes. Dieß ist nun so eine Gabe, die ich besitze; simpel! simpel! ein närrischer, umherschweifender Geist, voll von Formen, Figuren, Gestalten, Gegenständen, Ideen, Begriffen, Rührungen, Aufwallungen. Diese werden gezeugt in dem Mutterleibe der Erinnerung, genährt im Leibe der Pia Mater, und hervorgebracht, so bald die Gelegenheit sie zur Reife bringt. Aber diese Gabe ist gut bey denen, in welchen sie Schärfe genug hat; und ich bin dankbar dafür.

Nathaniel. Herr, ich preise den Himmel für euch, und das müssen auch meine Pfarrkinder thun. Denn ihre Söhne sind bey euch in guter Aufsicht, und ihre Töchter bringen es sehr weit

---

Es fiel dahin in schwerem Schlaf;
Und wird ein Brätlein geben.
Der Jagdhund bollt ein L zu Hirsch,
So wird es dann ein Hirschel;
Doch setzt ein Römisch L zu Hirsch,
So macht es fünfzig Hirschel.
Ich mache hundert Hirsche draus,
Schreib Hirschel mit zwey LLen.

unter euch. Ihr seyd ein gutes Mitglied des gemeinen Wesens.

Holofernes. Me hercle, wenn ihre Söhne scharfsinnig sind, so soll es ihnen nicht an Unterricht fehlen; wenn ihre Töchter tüchtig sind, so will ichs ihnen schon beybringen. Aber vir sapit, qui pauca loquitur; eine weibliche Seele begrüßt uns.

Dritter Auftritt.

Jaquenette. Kostard.

Jaquenette. Gott verleih euch einen guten Morgen, Herr Pfarrer. *) = = Seyd doch so gut, und leset mir diesen Brief. Er ist mir von Kostard gegeben, und vom Don Armado zugeschickt. Ich bitt' euch, leset ihn doch.

Holofernes. Fauste, precor, gelida quando pecus omne sub umbra ruminat **) = = und so

*) Das Wort *Parson* giebt im Original noch zu einigen unübersetzlichen Wortspielen Anlaß.

**) Baptista Spagnolus; mit dem Beynamen Mantuanus, von seinem Geburtsorte, war ein lateinischer Dichter, der gegen den Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts lebte. = = Theobald.

weiter: Ach! guter alter Mantuaner! ich kann von dir das sagen, was der Reisende von Venedig sagt: Vinegia! Vinegia! chi te non vide, ei non ti pregia *) = = Alter Mantuaner, alter Mantuaner! wer dich nicht versteht, der liebt dich nicht; = = ut re sol la mi fa. Mit Urlaub, Sir, was ist der Innhalt; oder vielmehr, wie Horaz sagt in seinen = = was? meiner Seel! Verse?

Nathaniel. Ja, Herr, und sehr gelehrte.

Warburton führt hiebey folgende Anmerkung des la Monnoye an, in den Contes des Periers, Nov. 42. Il designe le Carme *Baptiste Mantuan*, dont au commencement du XVI. siecle on lisoit publiquement à Paris les Poésies, si célèbres alors, que, comme dit plaisamment *Farnabe*, dans sa préface sur *Martial*, les Pédans ne faisoient nulle difficulté de préférer à l'*Arma virumque cano*, le *Fauste precor gelida*, c'est-à-dire, à l'Éneide de Virgile les Éclogues de Mantuan, la prémière desquelles commence par *Fauste precor gelida* - - Die Eklogen des Mantuanus waren schon vor Shakespears Zeiten ins Englische übersetzt, und der lateinische Text gegen über gedruckt = = Steevens.

*) D. i. „Venedig! Venedig! wer dich nicht gesehen hat, kennt deinen Werth nicht.„ = = Eigentlich lautet das Sprüchwort so: Wer Venedig wenig sieht, schätzt es viel; wer es zuviel sieht, schätzt es wenig. = = Johnson.

Holofernes. Laß mich eine Strophe, eine Stanze, einen Vers hören. Lege, Domine.

Nathaniel.

Meyneidig bloß aus Lieb', wie kann ich Liebe schwören?
Die Treue nur besteht, die man der Schönheit weiht.
Mir selber ungetreu, will ich dir treu verbleiben,
Mir war ich eichenfest, für dich dem Rohre gleich.
Der Fleiß wirft Bücher weg, und liest in deinen Augen,
Wo alle Freude lebt, die je die Kunst verlieh.
Ist Kenntniß unser Ziel; so darf man dich nur kennen;
Die Zung' ist sehr gelehrt, die würdig dich erhebt.
Unwissend ist der Geist, der unentzückt dich siehet,
Drum bin ich lobenswerth, den du so sehr entzückst.
Dein Aug ist Blitz des Zevs, sein Donner deine Stimme,
Der, ohne Zorn, Musik und sanftes Feuer ist.
Du Himmlische, verzeih, daß eine ird'sche Zunge

Mit frecher Kühnheit hier das Lob des Himmels sang.

Holofernes. Ihr findet nicht die Apostrophen, und verfehlt daher den Accent. Laßt mich die Canzonette einmal durchsehen. Hier ist bloß richtiges Sylbenmaaß; aber Zierlichkeit, Leichtigkeit, und güldner Schlußfall der Poesie, caret. Ovidius Naso war der Mann! *) Und warum hieß er sonst Naso, als deswegen, weil er die wohlriechenden Blumen der Phantasie auszuriechen wußte? die Sprünge der Erfindung! Imitari, ist nichts. Das kann der Hund seinen Herrn, der Affe seinen Wärter, das Kunstpferd **) seinen Reuter. Aber Demoiselle Jungfrau, war dieß gerade an euch?

---

*) Der Dichter läßt seinen Pedanten thun, als ob er in den besten Schriftstellern bewandert wäre; da unsre neuern Witzlinge sich das Ansehen geben, sie alle zu verachten. Allein, wer die Welt kennt, der weis, daß der Pedant sich die meiste Müh giebt, viele Politur zu zeigen. - - Warburton.

**) Den Ausdruck the *tired* horse erklärt Farmer unter allen Auslegern am wahrscheinlichsten von dem mit Bändern aufgeschmünkten Kunstpferde des Banks, das schon oben vorgekommen ist.

Jaquenette. Ja, Herr; von einem Monsieur Biron an eine von den Damen der fremden Königinn.

Holofernes. Ich will doch einen Blick auf die Aufschrift werfen: „An die schneeweiße Hand des schönsten Fräuleins Rosaline.„ -- Ich will doch den Innhalt des Briefes noch einmal nachsehen, um den Namen desjenigen zu finden, der da schreibt an die Person, an welche geschrieben ist. „Meines gnädigen Fräuleins zu allen Diensten bereitwilligster, Biron.„ -- Dieser Biron ist einer von denen, die mit dem Könige ein Gelübde gethan haben; und hier hat er einen Brief verfertigt an eine Hofdame der fremden Prinzeßinn, welcher zufälligerweise, oder vermittelst der Progression, in unrechte Hände gekommen ist. Hurtig geht hin, meine Liebe, und liefert dieß Papier in die Hände des Königs. Es kann viel daran gelegen seyn. Warte nicht erst, um dein Compliment zu machen; ich schenke dir deine Pflicht; lebe wohl.

Jaquenette. Lieber Kostard, geh mit mir. Gott behüte Sie, mein Herr.

Kostard. Immer lustig daran, liebes Mädchen!

(Kostard und Jaquenette gehen ab.)

Nathaniel. Herr, das habt Ihr in der Furcht Gottes, sehr gewissenhaft gethan; und wie ein gewisser Kirchenvater sagt = =

Holofernes. O! sagt mir nichts von dem Kirchenvater; ich fürchte den viel versprechenden Schein. Aber wieder auf die Verse zu kommen, haben sie euch gefallen, Sir Nathaniel?

Nathaniel. Außerordentlich gut, was die Hand betrifft.

Holofernes. Ich speise heute bey dem Vater von einem meiner Untergebenen. Wenn Ihr da, nach der Mahlzeit, die Tafel mit einem Gratias gratificiren wollt, so will ich, vermöge des Rechts, welches ich auf die Eltern des vorbesagten Kindes oder Untergebenen habe, euer ben venuto über mich nehmen. Da will ich beweisen, daß diese Verse sehr ungelehrt sind, daß weder Poesie, noch Witz, noch Erfindung dariun ist. Ich bitte um eure Gesellschaft.

Nathaniel. Ich danke euch oben drein. Denn Gesellschaft, sagt die Schrift, ist die Glückseligkeit des Lebens.

Holofernes. Ja, wahrhaftig, darinn hat die Schrift vollkommen Recht. (Zu Dull.) Hört, Freund,

euch lad' ich auch ein. Ihr sollt nicht Nein sagen, pauca verba. Nur fort; der Adel ist bey seinem Spielen; und wir wollen uns auch erholen.

Vierter Auftritt.

Biron allein, ein Papier in der Hand.

Der König jagt das Wild; und ich jage mich selbst = = Sie haben Jägernetze festgepecht, und ich gebe mir Mühe um Pech! *) = = Pech! das macht schmutzig; = = schmutzig! ein garstiges Wort! = = Setze dich, Betrübniß! denn so, sagt man, sagte der Narr, und so sage Ich, und Ich der Narr. Wohl bewiesen, Witz! Beym Himmel! diese Liebe ist so rasend, als Ajax; sie tödtet Schafe, sie töd- tet mich; Ich ein Schaf. Abermals meinerseits wohl bewiesen! Ich will nicht lieben; ich will mich hängen lassen, wenn ichs thue; mein Treu! ich will nicht. Ach! aber ihr Auge; so wahr ich lebe! wärs nicht um ihr Auge, so wollte ich nicht lieben; ja, um ihre beyden Augen! = = Schön! ich thue nichts auf der Welt, als lügen, und in meinen Hals hin- ein lügen. Beym Himmel! ich liebe; und die Liebe hat mich gelehrt, zu reimen, und schwermüthig zu

*) Dieß geht auf die schwarzen Augen seiner Geliebten.

seyn; und hier ist ein Stück von meinen Reimen; und hier meine Schwermuth. Gut; sie hat schon eins von meinen Sonneten; der Rüpel überbracht' es, der Narr sandt' es, und das Fräulein hat es. Süßer Rüpel, süßerer Narr, allersüßestes Fräulein! Wahrhaftig, es sollte mir gleich viel seyn, wenn auch die andern drey verliebt wären! Hier kömmt einer mit einem Papier; Gott verleih ihm Gnade, zu ächzen!

(Er tritt beyseite, der König kömmt.)

König. Wehe mir!

Biron (beyseite.) Angeschossen! beym Himmel! = = Fahre fort, liebster Cupido; du hast ihm mit deinem kleinen Pfeile eins unter der linken Brust versetzt. Wahrhaftig, Geheimnisse = =

König (liest:)

So sanft ist nicht der goldnen Sonne Kuß,
Wenn sie den Morgenthau der Ros' entküßt,
Als deines Auges Strahl, wenn er den Thränenguß
Vertilgt, der mir die Wang' herniederfließt.
Nicht halb so heiter glänzt der Silbermond,
Wenn er im Spiegel klarer Fluth erscheint,
Als mir dein Antlitz; sieh, sein Abbild wohnt
Auf jeder Thräne, die mein Auge weint.

Gleich einem Wagen, führet jeder Zähre
Dich, triumphirend über meinen Schmerz, daher;
O! jeder Tropfen schwüllet Dir zur Ehre,
In meinem Gram verherrlichst Du dich mehr.
Doch liebe nicht dich selbst; sonst muß ich länger weinen,
Und Spiegel werden dann dir meine Thränen scheinen.
Der Fürsten Fürstinn! weit, weit steht dir alles nach,
Was je ein Sinn ersann, je eine Zunge sprach.

Wie wird sie meinen Kummer erfahren? = = Ich will dieß Papier hinwerfen. Süße Blätter, beschattet die Thorheit! = = Wer kömmt da?

(Der König tritt beyseite; Longueville kömmt herein.)

Was? Longueville! = = Er liest! = = Ich will doch horchen.

Biron (beyseite.) Nun da erscheint noch ein andrer Narr, eben wie du!

Longueville. Wie wird mirs gehen? Ich habe meinen Eid gebrochen!

Biron (beyseite.) Er kömmt schon gleichwie ein Meyneidiger herein, der einen Zettel trägt. *)

*) Es ist die Strafe des Meyneides, einen Zettel auf der Brust zu tragen, worauf das Verbrechen geschrieben steht = = Johnson.

König (beyseite.) Verliebt, wie ich hoffe. Es ist angenehm, bey seiner Schande Gesellschaft zu haben.

Biron (für sich.) Ein Trunkenbold mag gern seines Gleichen haben.

Longueville (für sich.) Bin ich denn der erste, der so seinen Eid gebrochen hat?

Biron (beyseite.) Ich könnte dir Trost geben; nicht bloß zwey solche Meyneidige kenn' ich; du machst das Triumvirat voll, die dreyzipfligte Mütze der Gesellschaft; die Figur vom Hochgericht der Liebe, woran die Unschuld aufgehängt ist.

Longueville. Ich fürchte, diese steifen Zeilen werden nicht Kraft genug haben, sich zu regen. O! süße Maria, Beherrscherinn meiner Liebe! diese Verse will ich zerreißen, und in Prose schreiben.

Biron (beyseite.) O! Reime sind die Wächter von des leichtfertigen Cupido's Beinkleidern. Verunstalte seine Plunderhosen *) nicht.

Longueville. Dieß hier soll bleiben. (Er liest seine Verse:)

---

*) Vermuthlich eine Anspielung auf die damalige Theaterkleidung des Cupido. = = Farmer.

Hat nicht die Redekunst in deinen Blicken,
Der selbst die ganze Welt vergebens widerspricht,
Mein Herz verführt zu meyneidvollen Tücken?
Doch schuldlos ists, wenn man für dich die Schwüre bricht.
Der Weiber Umgang hab' ich zwar verschworen;
Doch du bist Göttinn; ich verschwur nicht dich;
Mein Eid war irdisch; du bist im Olymp geboren;
Bist du mir hold, so hasse selbst mein König mich.
Ein Schwur ist bloß ein Hauch; ein Hauch ein Dunst;
Drum, schöne Sonne, deren milde Gunst
Mich ganz belebt, der Eid, ein Dunst, entstand aus dir;
Und brach ich ihn, so lag es nicht an mir.
Und läg's an mir; wer ist so blöder Sinnen,
Und giebt nicht Eide hin, den Himmel zu gewinnen?

Biron (für sich.) Dieß ist die Liebesader, die

das Fleisch zur Gottheit, eine grüne Gans zu einer Göttinn macht; klare, klare Abgötterey! = = Gott bring uns wieder zurechte; wir sind gar sehr vom rechten Wege abgekommen.

(Dumain kömmt herein.)

Longueville. Durch wen soll ich dieß bestellen lassen? = = Kömmt da jemand? = = Stille!

(Er tritt beyseite.)

Biron (für sich.) Versteck, Versteck! ein altes Kinderspiel. Gleich einem Halbgotte sitz' ich hier in den Wolken, und überschaue im Verborgenen die Geheimnisse armseliger Thoren. Noch mehr Säcke zur Mühle! = = O Himmel! mein Wunsch ist erfüllt; Dumain auch verwandelt! Da haben wir vier Schnepfen in einer Schüssel!

Dumain. O! allergöttlichstes Käthchen!

Biron (beyseite.) O! allerheillosester Jungfernknecht!

Dumain. Beym Himmel! das Wunder eines sterblichen Auges!

Biron (für sich.) Bey der Erde! sie ist nur körperlich; darinn lügst du.

Dumain. Ihre Ambrahaare übertreffen den Ambra selbst.

Biron (für sich.) Ein ambrafärbiger Rabe, war wohl gegeben.

Dumain. So gerade, wie eine Ceder.

Biron (beyseite.) O! halt doch, halt! = = Ihre Schulter ist in gesegneten Umständen.

Dumain. So schön; wie der Tag.

Biron (beyseite.) Ja, ja, wie gewisse Tage; aber es muß dann keine Sonne scheinen.

Dumain. O! hätt' ich meinen Wunsch erreicht.

Longueville (für sich.) Und ich den meinigen.

König (beyseite.) Und ich den meinigen auch, mein guter Herr.

Biron (beyseite.) Nun ja, hätt' ich auch den meinigen erreicht! = = Ist das nicht ein gutes Wort?

Dumain. Ich möchte sie gerne vergessen; aber sie herrscht gleich einem Fieber in meinem Blute, und verlangt, daß ich an sie denken soll.

Biron (für sich.) Ein Fieber in deinem Blute! = = Nun! so würde sie ja durch einen Aderlaß in Theeschälchen herauslaufen! Allerliebster Misverstand!

Dumain. Ich will doch noch einmal die Ode lesen, die ich geschrieben habe.

Biron (für sich.) Ich will doch noch einmal Acht

geben, wie die Liebe den Verstand verändern kann.

Dumain (liest:)

Ein Verliebter sah im kühlen,
Stäts der Liebe heil'gen May
Mit verbuhlter Tändeley
In der Luft ein Blümchen spielen;
Sah die Luft mit freyem Scherz
Durch die samtnen Blätter streichen;
Möcht' ich, sprach er voller Schmerz,
Dir, du Hauch des Himmels, gleichen!
Luft, die frey die Rose küßt,
Wie beneidenswerth du bist!
Ich, den schwer Gelübde drücken,
Darf sie nie dem Dorn' entpflücken.
Schwur! dem Jugend widerspricht,
Die so gern die Rose bricht! ‥
Sprich nicht, daß ich mich entehre,
Wenn für Dich ich treulos bin;
Du, für welche Zevs selbst schwöre,
Juno sey Zigeunerinn;
Seiner ganzen Gottheit Ehre
Gäbe Zevs für Dich dahin.

Dieß will ich ihr zuschicken, und noch etwas anders,

das

das deutlicher seyn, und den schmachtenden Gram meiner treuen Liebe ausdrücken soll. O! möchten doch auch der König, Biron und Longueville gleichfalls verliebt seyn! Gäben sie mir ein Beyspiel des Bösen, so würde dadurch das Brandmahl des Meyneides von meiner Stirne weggewischt werden; denn da würde keiner strafbar seyn, wenn alle gleich verliebt wären.

Longueville (der hervortritt.) Dumain, deine Liebe hat wenig Menschlichkeit, daß du eine Gesellschaft in den Quaalen der Liebe verlangst. Du magst immerhin blaß aussehen; doch ich, das weis ich, ich würde darüber erröthen, wenn man mich so angehört, und wie im sichern Schlafe ertappt hätte.

König (im Hervortreten.) Höre, Longueville, erröthe du vielmehr; du bist in eben der Lage, wie er; du schmählst auf ihn, und bist doch selbst zweymal so strafbar. Liebst du Maria nicht? Longueville hat vielleicht niemals ihr zu Ehren ein Sonnet gemacht, hat niemals seine verschlungenen Arme queer über seine verliebte Brust gelegt, um sein Herz niederzuhalten? Ich bin heimlich hier in diesem Gebüsche versteckt gewesen, und habe euch

beyde gemerkt, und bin für euch beyde erröthet. Ich hörte eure strafbaren Reime, bemerkte euer Betragen, sah Seufzer aus euch hervorrauchen, und beobachtete gar wohl eure Leidenschaft. Wehe mir, sagte der eine; o Himmel! rief der andre; ihre Haare waren golden, und der andern Augen Krystallen. (Zu Longueville.) Um den Himmel zu gewinnen, wolltest du Eid und Treue brechen; (zu Dumain) und für deine Geliebte würde Jupiter selbst einen Schwur übertreten. Was wird Biron sagen, wenn er hören wird, daß man ein Versprechen nicht gehalten hat, welches man so eifrig beschwur? Wie wird er schmählen! wie wird er darüber seinen Witz verschwenden! wie wird er darüber triumphiren, lachen und frohlocken! Um allen den Reichthum, den ich je gesehen habe, möcht' ich nicht derjenige seyn, der ihm das sagte.

Biron (der hervorkömmt.) Itzt tret' ich hervor, die Heucheley zu Schanden zu machen. Ach! mein gnädigster Fürst, ich bitte, verzeihen Sie mir. Gute Seele, was für Verdienst besitzest du, um diesen Würmern ihre Liebe zu verweisen, da du selbst so sehr verliebt bist? Sind nicht deine Augen Triumphwagen; giebt es nicht eine gewisse Prin-

zeßinn, deren Abbild auf deinen Thränen erscheint? Sie wollen nicht meyneidig werden, mein König; es ist eine gar zu häßliche Sache. Pfui! nur Bänkelsänger geben sich mit Sonneten ab! = = Aber schämen Sie sich nicht? oder vielmehr, schämt Ihr euch nicht alle drey, so übertölpelt zu seyn? Du, Longueville, fandest Dumains Splitter; der König entdeckte den deinigen: aber ich finde einen Balken in dem Auge eines jeden von euch dreyen. O! welch eine Scene von Narrheit hab' ich gesehen, von Seufzern, von Aechzen, von Gram und Kummer! Mit welch einer festen Gelassenheit bin ich da gesessen, und hab' einen König in einen Gecken *) verwandelt gesehen! hab' es gesehen, wie der große Herkules einen Kräusel peitschte, und der tiefsinnige Salomo zum Tanz aufspielte!

---

*) Wenn man nämlich mit Johnson *a sot* liest. Die gemeine Leseart ist: *a knot*. Steevens behält dieselbe bey, und versteht einen Knoten, der durch die Zusammenschlingung beyder Arme entsteht, so, daß es auf die tiefsinnige Stellung des Königs gienge = = Collins führt an, *a knot* sey auch der Name eines schnepfenartigen Vogels in Lincolnshire, der sehr närrisch ist, und sich leicht fangen läßt. Auch diese Anspielung fände hier Statt.

wie Nestor mit kleinen Knaben im Nadelspiel *) spielte, und wie der cynische Timon zu eiteln Possen lachte! Wo sitzt dir dein Kummer? O! sage mirs, lieber Dumain, und guter Longueville, wo sitzt dir dein Schmerz? und wo Ihrer Majestät? Allen um die Brust herum? = = Ein Licht her! = = he!

König. Dein Scherz ist zu bitter. Sind wir also alle vor deinen Augen verrathen?

Biron. Nicht ihr durch mich, sondern ich bin durch euch verrathen. Ich, der ich rechtschaffen bin; ich, der es für eine Sünde hält, den Eid zu brechen, den ich einmal angelobt habe! Ich bin verrathen, daß ich mit Menschen Gesellschaft gemacht habe, die so sehr menschlich, so ungemein unbeständig sind. Wenn werdet ihr es erleben, daß ich etwas in Reimen schreibe, oder ächze, oder nur einer Minute Zeit darauf verwende, mich zu putzen? Wenn werdet ihr hören, daß eine Hand, einen Fuß, ein Gesicht, ein Auge, einen Gang, eine Stellung, eine Stirn, eine Brust, einen Körper, ein Bein, ein Glied loben werde?

(Er will gehen.)

---

*) *Pesch-pin* ist ein Kinderspiel, worinn Nadeln gegen einander gestoßen werden.

König. Sachte, wohin so eilig? Pflegt es ein ehrlicher Mann oder ein Dieb zu seyn, der so galoppirt?

Biron. Ich reite für die Liebe Courier; guter Liebhaber, laß mich gehen.

Jaquenette und Kostard.

Jaquenette. Gott segne den König!

König. Was für ein Geschenk hast du da?

Kostard. Eine gewisse Verrätherey.

König. Was macht Verrätherey hier?

Kostard. Sie macht nichts, Herr König.

König. Wenn sie denn auch nichts verdirbt, so mögt ihr und die Verrätherey mit einander im Frieden wieder weggehen.

Jaquenette. Ich bitte Ihre Gnaden, lassen Sie diesen Brief lesen. Unserm Pfarrer ist er verdächtig vorgekommen; es wäre Verrätherey, sagte er.

König. Biron, lies ihn durch = = (Er liest den Brief.) = = Von wem hast du ihn bekommen?

Jaquenette. Von Kostard.

König. Und woher bekamst du ihn?

Kostard. Von Dun Adramadio, Dun Adramadio.

König. Nun? was kömmt dich an? warum zerreißest du ihn?

Biron. Es sind Possen, mein König, lauter Possen. Ihre Majestät dürfen nichts befürchten.

Longueville. Es brachte ihn in Bewegung; deswegen laßt uns es doch hören.

Dumain. Es ist Biron's Hand; und hier ist sein Name.

Biron (zu Kostard.) Du Schlingel, du Schafskopf, du bist dazu geboren, mir Schande zu bringen. Ich bin schuldig, mein König, schuldig; ich bekenne, ich bekenne.

König. Was?

Biron. Daß ihr drey Narren nur mich Narren noch brauchtet, um das Maaß voll zu machen. Er, und er, und Sie, und Sie, mein König, und ich, sind Beutelschneider in der Liebe, und wir verdienen zu sterben. O! lassen Sie diese Leute nur weggehen, so will ich Ihnen mehr sagen.

Dumain. Nun ist es eine gerade Zahl.

Biron. Freylich, freylich; wir sind unser vier. Werden diese Turteltauben bald gehen?

König. Geht fort, Leute, geht!

Kostard. Ihr ehrlichen Leute geht auf die Seite, und laßt die Verräther da bleiben.

(Kostard und Jaquenette gehen ab.)

Biron. Ihr werthen Herren, ihr werthen Liebhaber, o! laßt uns einander umarmen. Wir sind so treu, als Fleisch und Blut seyn kann. Die See hält Ebbe und Fluth; der Himmel wird wohl immer sein Antlitz zeigen; junges Blut kann nicht einem alten Gesetze gehorchen. Wir können nicht die Ursache wegräumen, um derentwillen wir geboren sind; daher sind wir auf alle Weise genöthigt, meyneidig zu werden.

König. Wie? bezeugten diese zerrissenen Zeilen irgend ein Liebesverständniß von dir?

Biron. Ob sie das thaten, fragen Sie? = = Wer sieht die himmlische Rosaline, ohne, gleich einem rohen und wilden Indianer bey der ersten Eröffnung des prachtvollen Osten, sein unterwürfiges Haupt zu beugen, und, ganz geblendet, den niedrigen Boden mit folgsamer Brust zu küssen? Welch dreistes Adlerauge darf es wagen, den Himmel ihrer Stirne anzublicken, ohne von ihrer Majestät geblendet zu werden?

König. Welch ein Eifer, welch eine Wuth be-

lebt dich itzt? Meine Geliebte, ihre Gebieterinn, ist ein wohlthätiger Mond, sie ist nur ein begleitendes Nebengestirne, dessen Licht man kaum gewahr wird.

Biron. So sind meine Augen keine Augen; so bin ich nicht Biron. O! wäre meine Geliebte nicht, so würde sich der Tag in Nacht verwandeln. Von allen Reizen kommen die vorzüglichsten, wie zu einem Jahrmarkte, auf ihrer schönen Wange zusammen, wo verschiedne Vorzüge mit einander eine Würde ausmachen, wo nichts mangelt, das der Mangel selbst sucht. Man leihe mir die Beredsamkeit aller geübten Zungen = = Pfui! geschminkte Redekunst! o! sie bedarf deiner nicht. Verkäufliche Waaren muß der Verkäufer loben; sie geht über alles Lob hinaus; das Lob erreicht sie nicht; es beschimpft sie. Ein welker Einsiedler, der schon hundert Winter auf dem Rücken hat, würde fünfzig davon abschütteln, wenn er in ihr Auge sähe. Schönheit vertilgt das Alter, macht es wie neu geboren, und giebt der Krücke die Kindheit der Wiege. O! es ist die Sonne, die allen Dingen einen Glanz mittheilt.

König. Beym Himmel! deine Geliebte ist schwarz, wie Ebenholz.

Biron. Ist Ebenholz ihr ähnlich? = = O! göttliches Holz! Ein Frauenzimmer von solchem Holze wäre Glückseligkeit! = = O! wer kann hier einen Eid abnehmen? Wo ist ein Buch, daß ich schwören möge, es mangle der Schönheit an Schönheit, wenn sie nicht von ihrem Auge die Blicke lernt; kein Gesicht sey schön, das nicht völlig so schwarz ist?

König. Wie widersinnig! Schwarz ist das Wahrzeichen der Hölle, die Farbe des Kerkers, die finstre Miene der Nacht; und der Schönheit Schmuck kleidet auch den Himmel schön.

Biron. Die Teufel versuchen, wenn sie sich in Engel des Lichts verwandeln! = = O! wenn die Stirne meiner Geliebten mit Schwarz bedeckt ist, so betrauert sie es, daß Schminke und falsches Haar oft durch einen täuschenden Schein Liebhaber entzücken; und dazu ist sie geboren, Schwarz schön zu machen. Ihr Reiz kehrt die Mode unsrer Zeiten um, denn natürliches Blut wird itzt für Schminke gehalten; daher kömmt es, daß sich die Röthe, die Unehre zu vermeiden wünscht, schwarz färbt, um ihrer Stirne nachzuahmen.

Dumain. Um ihr gleich zu sehen, sind Schornsteinfeger schwarz.

Longueville. Und seitdem sie auf der Welt ist, werden Kohlenbrenner für weiß gehalten.

König. Und Mohren rühmen sich ihrer reizenden Gesichtsfarbe.

Dumain. Dunkel braucht itzt keine Lichter; denn Dunkel ist Licht.

Biron. Eure Geliebten wagen es nie, im Regen auszugehen, aus Furcht, daß er ihre Farben wegwaschen möchte.

König. Es wäre gut, wenn die deinige das auch thäte; denn, dir die Wahrheit zu sagen, ich will noch immer ein schöneres Gesicht finden, das heute nicht gewaschen ist.

Biron. Ich will beweisen, daß sie schön ist, wenn ich auch bis an den jüngsten Tag hier schwatzen sollte.

König. Kein Teufel wird dich alsdann so sehr erschrecken, als sie.

Dumain. Ich habe noch nie gesehen, daß jemand schlechtes Zeug in solchen Ehren gehalten hätte.

Longueville (indem er seinen Schuh zeigt.) Sieh, hier ist deine Geliebte; sieh meinen Fuß und ihr Gesicht.

Biron. O! wenn die Straßen mit deinen Augen gepflastert wären, so wären ihre Füße noch viel zu niedlich, um auf so etwas zu treten.

Dumain. O pfui doch! Dann würde ja, so, wie sie gienge, die Straße das, was oberwärts ist, so sehen, als ob sie auf dem Kopfe gienge.

König. Aber was heißt dieß? - - Sind wir nicht alle verliebt?

Biron. Nichts ist gewisser; und folglich alle meyneidig.

König. So laßt dieß Geschwätz ein Ende nehmen; und beweise du itzt, guter Biron, daß unsre Liebe gesetzmäßig, und unsre Treue unverletzt ist.

Dumain. Ja, wahrhaftig, das thu! Irgend eine schmeichelnde Lindrung für dieß Uebel!

Longueville. O! irgend einen Rath, wie wir uns verhalten sollen; einige Streiche, einige Ausflüchte, *) den Teufel zu betriegen!

Dumain. Irgend eine Rechtfertigung für den Meyneid!

*) Das englische Wort *quillet* wird eigentlich von rechtlichen Schikanen gebraucht. Warburton leitet es von der Gewohnheit her, in französischen Processen jedweden Punkt in der Klage und Vertheidigung mit den Worten *Qu'il est* - - anzufangen.

Biron. O! das ist mehr, als nöthig ist. Gebt also Acht, ihr Kriegsleute der Zärtlichkeit! Bedenkt, was ihr zuerst beschworen habt: zu fasten, zu studiren, und kein Frauenzimmer zu sehen; eine klare Verrätherey gegen den königlichen Staat der Jugend! Sagt, könnt ihr fasten? Eure Magen sind zu jung; und Enthaltsamkeit erzeugt Krankheiten. Und dadurch, ihr Herren, daß ihr angelobt habt, zu studiren, dadurch hat ein jeder von euch an seinem Buche einen Meyneid gethan. Könnt ihr noch träumen, und scharf zusehen, und darauf blicken? Denn wann würden Sie, mein König, und Sie, und Sie, den Grund von der Vortrefflichkeit des Studirens, ohne die Schönheit eines weiblichen Gesichts, gefunden haben? Von Frauenzimmeraugen leite ich alle Gelehrsamkeit her. Sie sind der Grund, das Buch, die Akademien, aus welchen das wahre Promethische Feuer entspringt. Denn mühsame Anstrengung hält überhaupt die behenden Lebensgeister in den Arterien *)

---

*) In dem alten System der Arzneywissenschaft legte man den Arterien eben das bey, was man itzt den Nerven zuschreibt, wie man auch aus der Ableitung das Wort von ἀερα τηρεῖν sieht. Warburton.

eingekerkert, so, wie Bewegung und langwierige Anstrengung die nervichte Lebhaftigkeit des Wanderers ermüdet. Nun habt ihr, da ihr kein Frauenzimmer sehen wolltet, eben dadurch den Gebrauch eurer Augen verschworen, und zugleich das Studiren, die Veranlassung eures Gelübdes. Denn wo ist ein Schriftsteller auf der Welt, der solche Schönheit lehrt, wie ein weibliches Auge? *) Gelehrsamkeit ist bloß ein Zusatz zu uns selbst; und, wo wir sind, da ist unsre Gelehrsamkeit gleichfalls. Wenn wir also uns selbst in den Augen des Frauenzimmers sehen, sehen wir dann nicht zugleich unsre Gelehrsamkeit daselbst? O! wir haben ein Gelübde gethan, ihr Herren, zu studiren; und mit diesem Gelübde haben wir unsre Bücher abgelobt. Denn

---

*) **Warburton** liest *duty* für *beauty*, und so wäre der Verstand: kein Schriftsteller lehrt uns so gut unsre **Pflicht**, als ein weibliches Auge. = = Johnson schlägt vor, *reaches* für *teaches* zu lesen; d. i. welcher Schriftsteller erreicht so sehr die Schönheit, als ein weibliches Auge. Ich glaube, die alte Leseart kann richtig seyn; sie ist der geschraubten Schreibart dieses ganzen Stücks gemäß, und es soll vielleicht bedeuten: kein Schriftsteller lehrt das Schöne und Gute so sehr, als ein schönes Auge.

wann würden Sie, mein König, oder Sie, oder Sie, durch bleyernes Nachdenken solche feurige Verse herausgebracht haben, wie die sind, welche Ihnen die begeisterten Augen der Schönen eingegeben haben? Andre niedrige Künste nehmen ganz das Gehirn ein, finden daher unfruchtbare Kundleute, und zeigen kaum eine Aernte von ihrer schweren Arbeit. Aber die Liebe, welche zuerst aus den Augen eines Frauenzimmers gelernt ist, lebt nicht bloß in das Gehirn eingemauert, sondern läuft, mit der Bewegung aller Elemente, schnell, wie der Gedanke, in jeder Seelenkraft; und giebt jeder Seelenkraft eine doppelte Kraft, die über ihre gewöhnlichen Aeußerungen und Verrichtungen hinausgeht. Sie giebt dem Auge einen herrlichen Zusatz des Gesichts; eines Liebhabers Auge kann einen Adler blind sehen; eines Liebhabers Ohr hört den leisesten Schall, wenn das Diebstahl argwöhnende Ohr verstopft bleibt. Der Liebe Gefühl ist sanfter und empfindlicher, als die zarten Hörner einer Schnecke sind. Der Liebe Zunge erklärt den leckern Bachus für einen Mann von grobem Geschmack. Ist nicht die Liebe, ihrer Stärke *)

---

*) Für *valour* will Theobald lieber *favour* lesen,

nach, ein Herkules, der immer die Bäume in den Hesperischen Gärten hinan klettert? schlau, wie der Sphinx; so angenehm und musikalisch, als des heitern Apolls Laute, worauf sein Haar gezogen ist? *) Und wenn die Liebe spricht, so werden alle Götter des Himmels von der Harmonie schlaftrunken. **) Nie unterstand sich ein Dichter eine Feder zum Schreiben anzurühren, wenn er in seine Dinte

weil sonst der Sinn des Geruchs hier nicht, wie die übrigen, berührt würde, und Herkules in den Hesperischen Gärten nicht sowohl seine Stärke zeigte, als sich durch den Duft und Wohlgeruch der goldnen Aepfel anlocken ließ.

*) Apoll, als die Sonne, wird mit goldnem Haar vorgestellt; eine Laute mit seinem Haar, ist also so viel, als mit goldnen Saiten, bezogen. **Warburton.** Vielleicht ist auch die Stelle nur buchstäblich zu nehmen, wie **Warton** vermuthet.

**) Fast jeder Ausleger hat aus dieser Stelle einen andern Sinn herausgebracht, und entweder Leseart oder Interpunktion verändert. Mir scheint unter allen Farmer's Vermuthung die leichteste zu seyn, und den besten Sinn zu geben. Er glaubt nämlich, es sey hier eine Versetzung vorgegangen, und man müsse lesen:

- - The voice *makes* all the Gods
Of heaven drorosy with the harmony.

nicht vorher Seufzer der Liebe gemischt hatte. O! dann entzückten seine Verse wilde Ohren, und pflanzten in den Tyrannen milde Herablassung ein. = = Von Frauenzimmeraugen leite ich alle Gelehrsamkeit her; sie funkeln noch immer von dem wahren Promethischen Feuer; sie sind die Bücher, die Künste, die Akademien, welche die ganze Welt darstellen, in sich fassen, und nähren; sonst ist eigentlich nichts vortrefflich. Ihr wart also Narren, daß ihr den Umgang mit diesen Frauenzimmern abschwurt; oder, wenn ihr das haltet, was ihr geschworen habt, werdet ihr Narren seyn. Um der Weisheit willen; ein Wort, das alle Männer lieben; oder um der Liebe willen; ein Wort, das alle Männer liebt; oder um der Frauen willen, durch welche wir Männer, Männer sind; oder um der Männer willen, der Urheber dieser Frauen, *) laßt uns einmal unsre Eide verlieren, um uns selbst zu finden; denn sonst verlieren wir uns selbst, um unsre Eide zu bewahren. Es ist Religion, auf diese

*) In der Stellung der Glieder dieser Periode bin ich der Johnsonschen Versetzung gefolgt, welche die Antithesen treffender, und dem Geschmacke dieses ganzen Schauspiels gemäßer macht.

Art meyneidig zu werden, denn Menschlichkeit selbst erfüllt das Gesetz; und wer kann Liebe von Menschlichkeit trennen?

König. Nun wohl denn, heiliger Cupido! = = Zieht also zu Felde, ihr Krieger!

Biron. Voran mit euren Fahnen, und geht auf sie los, ihr Herren! = = ins Handgemenge! = = nieder mit ihnen! Aber seht ja zu erst zu, daß euch in dem Gefechte nicht die Sonne blende!

Longueville. Aber ernsthaft zu reden = = Die Schmeicheleyen beyseite gesetzt = = sollen wir es unternehmen, uns um diese Damen aus Frankreich zu bewerben?

König. Freylich, und sie zu gewinnen. Laßt uns daher auf eine Unterhaltung für sie in ihren Gezelten denken.

Biron. Zu erst laßt uns sie aus dem Thiergarten dorthin führen; dann führe ein jeder seine schöne Geliebte an der Hand nach Hause. Diesen Nachmittag wollen wir ihnen irgend einen ungewöhnlichen Zeitvertreib zu verschaffen suchen, so, wie es die Kürze der Zeit gestattet; denn Lustbarkeiten, Tänze, Maskeraden und vergnügte Stunden

sind Vorläufer der Liebe, und bestreuen ihr den Weg mit Blumen.

König. Fort! fort! wir wollen keine Zeit versäumen, keine Gelegenheit ungenützt vorbeylassen.

Biron. Lustig! lustig! Wer Unkraut aussäet, ärntet kein Korn ein; und die Gerechtigkeit hat allemal einen gleichen Lauf. Leichtsinnige Mädchen können Strafen für meyneidige Männer werden; wenn das ist, so kauft unser Kupfer keinen bessern Schatz ein. *)

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Straße.

Holofernes. Nathaniel. Dull.

Holofernes. Satis, quod sufficit.

Nathaniel. Ich danke Gott für euch, Herr; eure Reden bey Tische waren scharfsinnig und spruchreich; angenehm ohne Albernheit, witzig ohne Zwang, dreiste ohne Unverschämtheit, gelehrt ohne

---

*) Theobald schließt hier den dritten Aufzug.

Eigensinn, und Sonderbar ohne Ketzerey. *) Ich sprach in diesen quondam - Tagen mit einem Gesellschafter des Königs, der betitelt, benennt oder geheißen wird: Don Adriano d'Armado.

Holofernes. Novi hominem tanquam te. Seine Denkungsart geht hoch hinaus, seine Rede ist vermessen, seine Zunge scharf, sein Auge ehrsüchtig, sein Gang majestätisch, und sein ganzes Betragen eitel, lächerlich, und thrasonisch. Er ist zu spitzbärtig, **) zu geziert, zu gezwungen, zu seltsam, so zu reden; zu ausländerartig, wenn ich so sagen darf.

Nathaniel. Ein sehr sonderbares und ausgesuchtes Beywort! (Er zieht seine Schreibtafel hervor.)

Holofernes. Er zieht den Faden seiner Redseligkeit besser auseinander als den Drath seiner Beweisgründe. Ich hasse solche phanatische Phan-

---

*) Ich weis nicht recht, in wie weit Shakespear diesen Priester achtungswürdig vorstellen wird: aber hier hat er ihm eine vollkommene Vorstellung einer völlig guten Art des Gesprächs in den Mund gelegt. Johnson.

**) Dieß war zu unsers Dichters Zeit das Abzeichen eines gereisten Menschen, der ausländische Moden nachzumachen suchte. - - Johnson.

tasmen, solche ungesellige und pünktliche Gesellschafter, solche Folterer der Orthographie! *) - - Dergleichen bringt mich zur Unklugheit - - ne intelligis, Domine - - macht mich wahnwitzig, mondsüchtig!

Nathaniel. Laus Deo, bone, intelligo.

Holofernes. Bone? - - bone für bene! Priscian bekömmt dabey eine kleine Maulschelle! - - Schon gut!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Armado. Moth. Kostard.

Nathaniel. Videsne, quis venit?

Holofernes. Video, & gaudeo.

Armado. Männer des Friedens, seyd willkommen!

Holofernes. Sehr kriegrischer Herr, seyn Sie gegrüßt!

Moth (beyseite, zu Kostard.) Sie sind bey einem großen Gastmahl von Sprachen gewesen, und haben die Ueberbleibsel gestohlen.

*) Er führt im Original einige Beyspiele seiner gezierten Aussprache an, daß er nämlich dout für doubt, det für debt, cauf für calf, hauf für half, nebour für neighbour, ne für neigh sagt.

Rostard. O! sie haben schon lange von dem Bettelkorbe der Wörter gelebt. Ich wundre mich, daß dich dein Herr noch nicht für ein Wort angesehen und verzehrt hat; denn du bist nicht so lang als honorificabilitudinitatibus; du bist leichter hinunter zu schlucken, als Rosinen aus dem Feuer. *)

Moth. Stille! das Getöse fängt an.

Armado. Monsieur, sind Sie kein Literatus?

Moth. Ja, ja, er lehrt die Kinder die Fibel; was ist A, B, wenn man es rückwärts buchstabirt, mit einem Horn auf seinem Kopfe?

Holofernes. Ba, pueritia, mit dem Zusatz eines Horns.

Moth. Ba, du einfältiges Schaf, mit einem Horn. Sie hören, wie gelehrt er ist.

Holofernes. Quis, quis, du Consonant?

Armado. **) Nun, bey den salzigen Wellen des Mediterraneum, eine angenehme Probe, eine Parforcejagd des Witzes; snip, snap, wie der Wind. Mein Verstand hat seine Freude daran. Wahrer Witz!

---

*) Flap-dragon ist ein Spiel, wobey Rosinen ins Feuer geworfen und herausgezogen werden.

**) Nachdem noch ein paar Wortspiele vorhergegangen.

Moth. Von einem Kinde, einem alten Manne dargebracht; und das wäre witzalt. *)

Holofernes. Was ist die Figur? was ist die Figur?

Moth. Hörner.

Holofernes. Du disputirst wie ein Kind; geh, peitsche deinen Kräusel.

Moth. Leiht mir euer Horn, um einen zu machen, so will ich eure Schande umher peitschen, circum circa: ein Kräusel von eines Hahnreys Horn!

Kostard. Hätte ich nur einen Pfenning im Vermögen, so solltest du ihn haben, um Pfeffernüsse zu kaufen. Halt! da ist noch gerade die nämliche Remuneration, die ich von deinem Herrn bekam, du Pfenningbüchse von Witz, du Taubeney von Discretion. O! gefiel es doch dem Himmel, daß du nur mein Bastart wärest! zu welchem vergnügten Vater würdest du mich machen! Geh, fort, du hast es ad dunghill,**) hinter den Ohren, wie man zu sagen pflegt.

---

*) Wit-old; vielleicht eine Anspielung auf withold.

**) *Dunghill* bedeutet Unrath.

Holofernes. O! ich rieche falsches Latein; dunghill für unguem.

Armado. Kunsterfahrner Mann, præambula; wir wollen uns von den Barbaren absondern. Erzieht ihr nicht die Jugend auf dem Zollhause auf der Spitze des Berges?

Holofernes. Oder, Mons, die Anhöhe.

Armado. Nach eurem hohen Wohlgefallen. Nicht wahr, auf dem Berge?

Holofernes. Freylich, sans question.

Armado. Herr, es ist des Königs höchstes Wohlgefallen und geneigter Wille, der Prinzeßinn in ihrem Gezelte aufzuwarten, in dem posteriori dieses Tages, welches der ungeschliffne Haufe den Nachmittag nennt.

Holofernes. Der posterior des Tages, hochwohlgebohrner Herr, ist schicklich, anpassend und angemessen für den Nachmittag. Das Wort ist sehr gut gewählt, ausgesucht und schicklich; ich versichre Ihnen, mein Herr, ich versichre Ihnen.

Armado. Herr, der König ist ein braver Edelmann, und mein vertrauter Freund; ich versichre euch, mein sehr guter Freund! = = was innerlich zwischen uns vorgeht, das wollen wir unberührt

lassen = = Ich bitte dich, denk an deine Höflichkeit = = ich bitte dich, bedecke dein Haupt = = und unter andern wichtigen und ernsthaften Entwürfen, die gewiß viel auf sich haben = = aber das wollen wir unberührt lassen. Denn ich muß dir sagen, es gefällt Ihrer Majestät zuweilen = = auf meine Ehre! = = sich auf meine arme Schulter zu lehnen, und mit ihrem königlichen Finger so mit meinem Excrement, *) mit meinem Stutzbarte zu tändeln. Aber, lieber Schatz, das wollen wir unberührt lassen. Wahrhaftig! ich erzähle keine Fabel; es gefällt Seiner Hoheit, gewisse besondre Ehrenbezeugungen dem Armado zu erweisen, einem Soldaten, einem gereiseten Manne, der die Welt gesehen hat; aber das wollen wir unberührt lassen. = = Das rechte Alles von Allem ist = = aber, mein Schatz, ich bitte um Verschwiegenheit = = daß der König verlangt, ich soll der Prinzeßinn, dem süßen Hühnchen, irgend ein ergötzliches Schauspiel, oder Puppenspiel, oder Scherzspiel, oder Geberdenspiel, oder Feuerwerk vorstellen lassen. Da ich nun weis,

*) Im Kaufmann von Venedig nennt der Dichter den Bart den Auswurf (*the excrement*) der Stärke. Johnson. Es steht hier für *excrescence*, Auswuchs.

daß der Pfarrer, und Ihr selbst, mein Schatz, sehr aufgelegt seyd zu dergleichen Auswürfen und schnellen Ausbrüchen der Lustigkeit, so zu sagen: so hab' ich euch dieß bekannt gemacht, um euch um euren Beystand anzuflehen.

Holofernes. Herr, Sie müssen die neun Helden vor ihr spielen lassen. Herr, wenn es auf irgend einen Zeitvertreib ankömmt, auf irgend ein Spiel in dem posteriori des Tages, das durch unsre Hülfe auf Befehl des Königs und von diesem hochansehnlichen und gelehrten Herrn, vor der Prinzeßinn soll vorgestellt werden; so sag' ich, ist nichts so geschickt dazu, als die Vorstellung der neun Helden.

Nathaniel. Wo werdet ihr Leute finden, die heldenmüthig genug sind, um sie vorzustellen?

Holofernes. Josua, seyd Ihr selbst; dieser wakre Herr, Judas Makkabäus; dieser Schäfer hier, vermöge seiner starken Glieder und Muskeln, soll Pompejus den Großen machen, und der Edelknabe den Herkules.

Armado. Um Vergebung, Herr, das ist ein Irrthum; er ist nicht Quantität genug für den Daumen dieses Helden; er ist nicht so dick, als das Ende seiner Keule.

Holofernes. Darf ich meine Meynung sagen? Er soll den Herkules in seiner Minderjährigkeit vorstellen; beym Auftreten und Abgehen soll er eine Schlange erwürgen; und ich werde schon eine Apologie in dieser Absicht in Bereitschaft haben.

Moth. Ein herrlicher Einfall! Denn wenn einer von den Zuhörern zischt, so dürft ihr nur rufen: „Gut gemacht, Herkules; itzt erdrückst du die Schlange.„ Das ist der Weg, einen Fehler angenehm zu machen, obgleich nur wenige das auf eine angenehme Art zu machen wissen.

Armado. Und die übrigen Helden ‒ ‒

Holofernes. Ich selbst will ihrer drey spielen.

Moth. Dreymal heldenmüthiger Mann!

Armado. Soll ich euch was sagen?

Holofernes. Wir hören.

Armado. Wenn dieß nicht geht, wollen wir Geberdenspiel spielen.

Holofernes. Via! guter Freund Dull, du hast diese ganze Zeit über kein Wort gesprochen.

Dull. Und auch kein einziges verstanden, Herr.

Holofernes. Allons; wir wollen dich brauchen.

Dull. Ich will eins dazu tanzen ‒ ‒ oder auf diese Art ‒ ‒ oder ich will den Helden was auf der

Trommel vorschlagen, und sie im Kreise herum tanzen lassen.

Holofernes. Recht toll, *) ehrlicher Dull. Nur lustig an unser Spiel!

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Vor dem Gezelte der Prinzeßinn.

Die Prinzeßinn und ihre Hofdamen.

Prinzeßinn. Meine lieben Kinder, wir werden noch ganz reich werden, ehe wir wieder abreisen, wenn die Feengeschenke in solchem Ueberfluß einlaufen. Eine Dame ganz in Diamanten eingemauert! = = Seht ihr, was ich von dem verliebten Könige bekommen habe?

Rosaline. Kam denn sonst nichts dabey, meine Prinzeßinn?

Prinzeßinn. Sonst nichts? Freylich, so viel verliebtes Gereime, als nur immer auf einem Blatte Papier Platz hatte, auf beyden Seiten voll geschrieben, auf dem Rande und überall. Es war mit einem Cupido zugesiegelt.

---

*) Ein Spiel mit dem Worte *dull*, welches dumm bedeutet.

Rosaline. Das war noch ein Mittel, Seine Gottheit ins Wachsen *) zu bringen, denn er ist schon seit fünftausend Jahren ein kleiner Junge gewesen.

Katharine. Freylich, und ein boshafter, verwünschter Spitzbube dazu.

Rosaline. Du wirst dich niemals mit ihm aussöhnen; er tödtete deine Schwester.

Katharine. Er machte sie melancholisch, traurig und schwermüthig, und so starb sie. Wäre sie leicht **) gewesen, wie du bist, von so lustiger, flatterhafter, flüchtiger Gemüthsart, so hätte sie vor ihrem Ende noch Großmutter werden können. Du kannst das noch; denn ein leichtes Herz lebt lange.

Rosaline. Was für einen dunkeln Sinn, närrisches Ding, verbindest du mit diesem lichten Worte?

Katharine. Ein lichter Muth in einer dunkeln Schönheit.

---

*) The wax, das Siegelwachs, und to wax, wachsen.

**) Wiederum das oft vorkommende Wortspiel mit *light*, welches hernach noch in ein paar weggelassenen Reden fortgeführt wird.

Rosaline. Wir brauchen mehr Licht, um deine Meynung ausfindig zu machen.

Katharine. Du wirst das Licht verderben, wenn du es schneuzest; *) deswegen will ich ganz dunkel hievon abbrechen.

Prinzeßinn. Ihr wißt beyde einander gut abzuführen. Das Witzstück wurde gut gespielt. Aber, Rosaline, du hast auch ja was Schönes bekommen. Wer hat dirs geschickt? und was ist es?

Rosaline. Ich wollte, Sie wüßten es. Und wäre mein Gesicht so reizend, wie das Ihrige, so hätte ich freylich auch was Schönes. **) Hier ist der Beweis. Ich habe auch Verse bekommen, die ich Biron zu danken habe. Das Sylbenmaaß ist richtig; hätte auch der Innhalt seine Richtigkeit, so wäre ich die schönste Göttinn auf dem ganzen Erdboden. Ich werde mit zwanzigtausend Schönen in Vergleichung gestellt. O! er hat in diesem Briefe mein Bildniß entworfen. ***)

---

*) By taking it in snuff. Der Ausdruck hat die figürliche Bedeutung: in Zorn gerathen.

**) Ich habe hier ein ähnliches Wortspiel in die Stelle des Englischen zu setzen gesucht, wo das Wort *favour* für Geschenk und Schönheit gebraucht wird.

***) Hier sind abermals einige tändelnde und unüber-

Prinzeßinn (zu Katharine.) Aber was hat denn Dumain an dich gesandt?

Katharine. Gnädigste Prinzeßinn diesen Handschuh.

Prinzeßinn. Hat er dir nicht ein Paar geschickt?

Katharine. Ja, Ihre Gnaden; und noch oben drein einige tausend Verse eines getreuen Liebhabers; eine ungeheure Uebersetzung der Heucheley, niederträchtig zusammengestoppelt; die größte Einfalt!

Maria. Dieses hier, und diese Perlen schickte mir Longueville; der Brief ist fast eine halbe Meile zu lang.

Prinzeßinn. Das denk' ich auch. Wünschest du nicht in deinem Herzen, daß die Kette länger, und der Brief kürzer wäre?

Maria. Ja freylich, das wünschte ich so sehr, als was auf der Welt.

Prinzeßinn. Wir sind doch weise Mädchen, daß wir dafür unsre Liebhaber spotten.

Rosaline. Sie sind noch ärgere Narren, daß sie sich den Spott auf diese Art erkaufen. Eben

---

setzliche Neckereyen vorbeygelassen, die am Ende sehr nichtsbedeutend sind.

den Biron will ich noch recht quälen, ehe ich von hier gehe. O! wüßt' ich nur, daß ich seiner Liebe nur eine Woche lang gewiß seyn könnte! wie sollte er schmeicheln, und bitten, und suchen, und die bequeme Stunde abwarten, und die Zeiten beobachten, und seinen verschwendrischen Witz auf fruchtlose Reime verwenden! Er sollte alle seine Dienste mir allein widmen, und stolz darauf seyn, daß er mich mit seinen Scherzen stolz machen könnte! Gleich einem Wunderzeichen wollt' ich Einfluß auf alle seine Handlungen haben; er sollte mein Narr, und ich wollte sein Schicksal seyn. *)

Prinzeßinn. Nichts bleibt uns so gewiß, wenn es einmal gefangen ist, als ein Witzling, der zum Narren geworden ist. Narrheit, in Weisheit ausgeheckt, hat den Schutz der Weisheit, und die Hülfe der Schule, und selbst die Annehmlichkeit des Witzes, um einen gelehrten Narren angenehm zu machen.

*) In den alten Possenspielen ließ man, um die Unvermeidlichkeit des Todes und des Schicksals zu zeigen, den Narren alle seine Kunstgriffe brauchen, um dem Tode oder dem Schicksal auszuweichen; allein es wurde dabey alles so angestellt, daß er eben dadurch beyden gerade in den Rachen lief. **Warburton.**

Rosaline. Das Blut der Jugend brennt nicht so gewaltsam, als der zur Lustigkeit übergegangene Ernst.

Maria. Narrheit zeichnet sich an Narren nicht so stark aus, als närrisches Wesen an dem Weisen, wenn der Witz verliebt ist. Denn er wendet alle Stärke desselben dazu an, durch Witz selbst geringfügigen Dingen eine gewisse Würde zu geben.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Boyet.

Prinzeßinn. Da kömmt Boyet, und Munterkeit auf seinem Gesichte.

Boyet. O! ich bin des Todes vor Lachen; wo sind Ihre Gnaden?

Prinzeßinn. Was bringst du Neues, Boyet?

Boyet. Machen Sie sich gefaßt, gnädigste Prinzeßinn, machen Sie sich gefaßt; und ihr, ihr Mädchen, rüstet, rüstet euch; man macht Anschläge und Anstalten wider eure Ruhe. Die Liebe nähert sich verkleidet, mit Ueberredungen bewafnet; ihr werdet überfallen werden. Mustert nur alle euren Witz, sorgt für eure Vertheidigung; oder verhüllt eure Häupter, wie feige Memmen, und macht euch auf die Flucht.

Prin-

Prinzeßinn. Heiliger Dionys gegen den heiligen Cupido! Wer sind es denn, die uns mit Seufzern bestürmen wollen? - - Sag' es, Kundschafter, sag' es!

Boyet. Unter dem kühlen Schatten eines Feigenbaums dacht' ich meine Augen auf eine halbe Stunde zu schließen; als auf einmal, meine gehoffte Ruh zu stören, auf den Schatten zu, der vor mir war, der König und seine Gesellschafter kamen. Ich stahl mich sachte in ein benachbartes Gebüsche, und hörte da das an, was ihr itzt anhören sollt; nämlich, daß sie, in kurzem, verkleidet hier seyn werden. Ihr Herold ist ein hübscher schlauer Edelknabe, der seinen Antrag ganz gut auswendig gelernt hat. Sie lehrten ihn Ton und Geberden: „So mußt du sprechen, und so deinen Körper tragen.„ Und jeden Augenblick machten sie sich die Bedenklichkeit, die Gegenwart einer Prinzeßinn werde ihn aus der Fassung bringen. Denn, sagte der König, du wirst einen Engel sehen; aber fürchte dich nicht, sondern rede freymüthig. Der Knabe antwortete: ein Engel ist nichts Böses; wäre sie ein Teufel gewesen, so hätt' ich mich vor ihr gefürchtet. Hierüber lachten alle,

klopften ihm auf die Schulter, und machten den dreisten Buben durch ihr Lob noch dreister. Der eine zupfte ihn so beym Ellbogen, und greinte, und schwur, besser wäre nie etwas gesagt worden. Ein andrer hob seinen Finger und seinen Daumen auf, und rief: Lustig, wir wollen es ausführen, es mag daraus kommen, was da will. Der dritte schnitt Kapriolen, und schrie: alles geht gut! Der vierte drehte sich auf der Zehe herum, und fiel auf die Erde. Darauf wälzten sie sich alle auf dem Boden herum, mit solch einem eifrigen, so mächtigen Gelächter, daß in diesem Anfall von Lachen die feyerlichen Thränen der Rührung erschienen, um ihrer Thorheit Einhalt zu thun.

Prinzeßinn. Aber wie? = = aber wie? = = kommen sie, uns zu besuchen?

Boyet. Das thun sie; das thun sie; und haben sich, wie ich vermuthe, als Moskowiter oder Russen*) verkleidet. Ihr Vorsatz ist, Schmeicheleyen

---

*) Die Einführung des Russischen Handels war zur damaligen Zeit eine Materie des allgemeinen Gesprächs. Man hatte bey dieser Gelegenheit viele Gesandschaften abgeschickt, und verschiedne Abhandlungen über die Sitten und den Zustand dieser Nation geschrieben.

zu sagen, und zu tanzen; und ein jeder von ihnen wird seiner Geliebten seinen Liebesantrag thun, die sie an den verschiednen Geschenken kennen werden, welche sie ihnen überschickt haben.

Prinzeßinn. Das werden sie? Die artigen Herren sollen ihr Stück Arbeit bekommen; denn wir, ihr Damen, wollen uns alle gleichfalls verkleiden; und nicht einer von ihnen soll, trotz aller Bemühung, die Freude haben, das Angesicht eines Frauenzimmers zu sehen. Da Rosaline, du sollst diesen Schmuck tragen; dann wird dich der König für seine Geliebte ansehen. Da, nimm du dieß hin, meine Liebe, und gib mir dein Geschenk; so wird Biron mich für Rosaline halten. Und ihr andern vertauscht gleichfalls eure Geschenke, so werden eure Liebhaber, durch diesen Tausch betrogen, alle unrecht ankommen.

Rosaline. Nun wohl, tragen Sie diese Geschenke so, daß sie recht in die Augen fallen.

Eine Maskerade von Moskowitern war also für die damaligen Zuhörer eben so unterhaltend, als seit der Zeit eine Krönungscäremonie gewesen ist. -- **Warburton.**

Katharine. Aber was ist dann bey dieser Vertauschung Ihre Absicht?

Prinzeßinn. Der Erfolg meines Anschlages wird der seyn, daß ich ihre Anschläge zernichte. Sie thun es bloß, um sich spottend lustig zu machen. Und ich will bloß Spott mit Spott erwiedern. Sie sollen ihre Entwürfe ihren fälschlich vermeynten Geliebten entdecken, und so tüchtig ausgelacht werden, so bald wir unverkleidet wieder zusammen kommen, einander zu sprechen und zu begrüßen.

Rosaline. Aber sollen wir tanzen, wenn sie uns dazu auffodern?

Prinzeßinn. Nein, bey Lebensstrafe muß keine von uns einen Fuß rühren. Ihre studirten Reden wollen wir nicht achten, sondern wenn sie dieselben vorbringen, muß eine jede ihr Gesicht hinweg kehren.

Boyet. O! diese Verachtung wird das Herz der Redenden tödten, und ihr Gedächtniß von ihrer Rolle völlig scheiden.

Prinzeßinn. Eben deswegen thu' ich es; und ich zweifle nicht, das übrige wird niemals an den Tag kommen, wenn sie einmal heraus sind. Kein

größerer Spaß, als wenn man Spaß durch Spaß überwältigt; wenn wir so den ihrigen zu dem unsrigen machen, und den unsrigen ganz für uns allein behalten. Auf diese Art werden wir da bleiben, und ihre vorgehabte Kurzweil verspotten; und sie werden, tüchtig verspottet, mit Schande abziehen.

(Man hört Musik.)

Boyet. Die Trompete ertönt schon. Vermummt euch; die Vermummten kommen.

(Sie nehmen alle Masken vors Gesicht.)

Fünfter Auftritt.

Der König. Biron. Longueville. Dumain, und Gefolge, alle als Moskowiter verkleidet. Moth, mit Musik, wie zu einer Maskeraden. Die Vorigen.

Moth. „Seyd gegrüßt, ihr reichsten Schönheiten der Erde!„

Boyet. Schönheiten, nicht reicher, als reicher Taffent *).

Moth. Eine heilige Versammlung der schönsten Damen „ = = (Die Frauenzimmer kehren ihm den Rücken.)

*) Nämlich, als die Taffentnen Masken, welche sie trugen. = = Theobald.

= = „ die jemals den Blicken eines Sterblichen den Rücken zugewandt haben. „ = =

Biron. Ihre Augen, du Schlingel, ihre Augen!

Moth. „ Die jemals den Blicken eines Sterblichen ihre Augen zugewandt haben. „ Aus = =

Boyet. Ja freylich, aus ists!

Moth. „ Aus holder Gunst, himmlische Geister, habt die Gnade, und seht nicht „ = =

Biron. Und seht einmal, du Schurke!

Moth. „ Und seht einmal mit euern sonnstrahlichten Augen = = mit euern sonnstrahlichten Augen „ = =

Boyet. Das Beywort wird sich nicht schicken; besser würdest du sie tochterstrahlichte *) Augen heißen.

Moth. Sie geben nicht auf mich Acht; das bringt mich außer Fassung.

Biron. Ist das deine Vollkommenheit? = = Geh fort, du Schurke.

---

*) *Sun*, die Sonne, wird nämlich im Englischen mit dem Worte *son*, der Sohn, auf gleiche Art ausgesprochen; daher der Misverstand, der sich, so armselig er ist, im Deutschen ziemlich beybehalten ließ.

Rosaline. Was wollen diese Fremden? Frage sie doch darum, Boyet. Wenn sie unsre Sprache reden, so verlangen wir, daß irgend ein vernünftiger Mann unter ihnen ihr Gesuch vortrage. Frage sie, was sie wollen.

Boyet. Was wollen Sie bey der Prinzeßinn?

Biron. Nichts als alles Gute, und gnädigen Empfang.

Rosaline. Was sagen sie, daß sie wollen?

Boyet. Nichts, als alles Gute, und gnädigen Empfang.

Rosaline. Nun, den haben sie ja schon. Laß sie nur wieder gehen.

Boyet. Sie sagt, ihr habt das schon, und könnt nur wieder gehen.

König. Sagen Sie ihr, wir hätten viele Meilen ausgemessen, um mit ihr einen Tanz im Grase zu machen.

Boyet. Sie sagen, sie haben viele Meilen ausgemessen, um mit Ihnen einen Tanz im Grase zu machen.

Rosaline. Das ist nicht an dem. Frage sie, wie viele Zoll eine Meile beträgt. Wenn sie ihrer viele

ausgemessen haben, so müssen sie leicht das Maaß von einer sagen können.

Boyet. Habt ihr, um hieher zu kommen, Meilen, und zwar viele Meilen ausgemessen, so verlangt die Prinzeßinn, daß ihr sagen sollt, wie viel Zoll eine Meile beträgt.

Biron. Sagen Sie ihr, wir haben sie mit langwierigen Schritten ausgemessen.

Boyet. Sie vernimmt es selbst.

Rosaline. Wie viel langwierige Schritte von vielen langwierigen Meilen, die ihr gemacht haben, werden auf eine halbe Meile gezählt?

Biron. Wir zählen nichts, was wir für Sie verwenden; unsre Pflicht ist so reich, so unendlich, daß wir sie allemal ohne Berechnung erfüllen können. Geruhen Sie doch, den Sonnenschein Ihres Antlitzes zu zeigen, damit wir, als Wilde, es anbeten mögen.

Rosaline. Mein Antlitz ist nur ein Mond, und noch dazu umwölkt.

König. Beglückt sind die Wolken, dieß thun zu dürfen! Geruhe doch, heitrer Mond, und ihr seine Sterne, diese Wolken zu zertheilen, und auf unsre wasservollen Augen zu scheinen.

Rosaline. O! Geh mit deinem elenden Gesuch, und bitte um etwas größers; itzt flehst du nur um Mondschein aufs Wasser.

König. So gewähren Sie uns nur einen einzigen Tanz. Sie befehlen mir zu bitten; und diese Bitte ist ganz natürlich.

Rosaline. So macht denn Musik! = = Nun, ihr müßt es bald thun! = = Noch nicht? = = Kein Tanz? = = So lasse ich den Mond sich verändern.

König. Wollen Sie nicht tanzen? = = Wie haben Sie sich so auf einmal anders bedacht?

Rosaline. Ihr traft den Vollmond hier an; aber nun ist er verändert.

König. Aber noch immer der Mond, und ich der Mann dazu *) Die Musik spielt schon; erlauben Sie mir einen Tanz.

Rosaline. Unsre Ohren erlauben es.

König. Aber Ihre Füße sollten es thun.

Rosaline. Da ihr Fremde, und zufälliger Weise hieher gekommen seyd, so wollen wir nicht spröde seyn; gebt die Hände = = Wir wollen nicht tanzen.

---

*) Nämlich der Mann im Monde, nach der damals sehr geläufigen Fabel. Im Englischen ist *the moon* weiblichen Geschlechts; und so wird alles passender.

König. Warum geben Sie denn die Hände?

Rosaline. Bloß, um als Freunde aus einander zu gehen. Macht eine Verbeugung, ihr lieben Herren; so hat der Tanz ein Ende.

König. Mehr von der Art! Seyn Sie nicht so spröde.

Rosaline. Wir können nichts mehr davon um solchen Preiß geben.

König. So setzen Sie selbst den Preiß. Wodurch erkauft man Ihre Gesellschaft?

Rosaline. Bloß durch Ihre Abwesenheit.

König. Das kann nie geschehen.

Rosaline. Nun, so kann man uns gar nicht kaufen. Lebt denn wohl. Ein doppeltes Lebewohl gilt eure Maske, und ein halbes gilt euch.

König. Wenn Sie nicht Lust haben zu tanzen, so lassen Sie uns länger mit einander reden.

Rosaline. Gut; aber unter vier Augen.

König. Das gefällt mir gerade am besten.

Biron. Mein Fräulein mit den weißen Händen, ein süßes Wort, bitt' ich mir aus.

Prinzeßinn. Honig, und Milch, und Zucker; da sind gleich ihrer drey.

Biron. Nun, zweymal drey, wenn Sie wollen,

und wenn Sie so lecker sind: Meth, Breyhan und süßen Wein, sehen Sie, das ist ein halbes Dutzend von Süßigkeiten.

Prinzeßinn. Siebente Süßigkeit, lebe wohl. Weil du Unterschleife machst, so will ich nicht mehr mit dir spielen.

Biron. Ein Wort im Vertrauen.

Prinzeßinn. Aber es muß nicht süß seyn.

Biron. Sie erregen meine Galle.

Prinzeßinn. Galle? = = bitter!

Biron. Schon recht also.

Dumain. Wollen Sie mir erlauben, ein Wort mit Ihnen zu wechseln?

Maria. Nennen Sie es.

Dumain. Schönes Fräulein = =

Maria. Wirklich? schöner Herr. Nehmen Sie das für Ihr schönes Fräulein,

Dumain. Wenn Sie's erlauben, nur noch ein Wort insgeheim; dann will ich gleich Abschied nehmen.

Katharine. Wie? ist denn ihre Maske ohne Zunge?

Longueville. Ich weis die Ursache, Fräulein, warum Sie darnach fragen.

Katharine. O! lassen Sie doch die Ursache hören. Geschwinde, mein Herr, mich verlangt darnach.

Longueville. Sie haben eine doppelte Zunge in Ihrer Maske, und könnten meine sprachlose Maske mit der Hälfte versehen *).

Boyet. Die Zungen spottender Mädchen sind so scharf, wie die Schneide des Scheermessers, unbezwinglich, und schneiden ein kleineres Haar, als man sehen kann; über das Gefühl des Gefühls hinaus geht die Empfindlichkeit ihrer Reden; ihre Einfälle haben Flügel, sind schneller als Pfeile, Kugeln, Wind und Gedanke.

Rosaline. Kein einzigs Wort mehr, meine Frauen. Brecht ab; brecht ab.

Biron. Beym Himmel! da müssen wir ganz trocken wieder abziehen.

König. Lebt wohl, ihr unklugen Mädchen, ihr habt einen sehr einfältigen Verstand.

(Der König und sein Gefolge gehen ab.)

---

*) Zwischen dieser und der folgenden Rede ist eine Reihe unerheblicher Wortspiele ausgelassen, die keine Uebersetzung zuließen, noch verdienten.

Sechster Auftritt.

Prinzeßinn. Zwanzigmal lebt wohl, meine frostigen Moskowiter! = = Ist dieß die so bewunderte Zucht von Witzlingen?

Boyet. Es sind Kerzen, die euer sanfter Hauch ausgeblasen hat.

Rosaline. Sie haben einen sehr gefälligen Witz; grob, grob; fett, fett!

Prinzeßinn. O! der armselige Witz! = = Ist der königlich? = = der armselige Spott! = = Glaubt ihr nicht, daß sie sich diesen Abend noch erhenken, oder daß sie ihre Gesichter nie wiederum anders, als unter Masken, zeigen werden? Der schlaue Biron war ganz und gar aus der Fassung gebracht.

Rosaline. O! sie waren alle in einem kläglichen Zustande. Der König hätte um ein gutes Wort auf der Stelle geweinet.

Prinzeßinn. Biron fluchte, was er nur fluchen konnte.

Maria. Dumain und sein Degen waren zu meinen Diensten bereit; nein, point, sagt' ich; und stracks war mein Diener stumm.

Katharine. Lord Longueville sagte, ich habe

sein Herz überwältigt; und rathet ihr, wie er mich nannte?

Prinzeßinn. Herzensangst vielleicht?

Katharine. Ja wahrhaftig.

Prinzeßinn. Geh fort, so bist du ja eine Krankheit.

Rosaline. Nun gut; Leute von besserm Witze haben wohl eher Studentenkleidung getragen *). Aber was meynt ihr? Der König hat mir seine Liebe geschworen.

Prinzeßinn. Und der behende Biron hat mir seine Treue angelobt.

Katharine. Und Longueville war zu meinen Diensten geboren.

Maria. Dumain gehört mir zu, so gewiß, als die Rinde dem Baume gehört.

---

*) Der englische Ausdruck: better wits have worn plain *statute caps* bezieht sich auf eine akademische Kleidung, eine Art von Mütze, die so hieß. Rosaline will sagen, daß diese Hofleute mit ihrem Witz ihre Erwartung betrogen haben, und daß man witzigere Köpfe in den gemeinsten Schulen finden könne - - Johnson. Steevens glaubt, es bedeute den bürgerlichen Stand, und der Sinn sey vielleicht: „man findet witzigere Köpfe unter den gemeinen Bürgern.„

Boyet. Prinzeßinn, und ihr Damen, hört doch; sie werden sogleich in ihrer wahren Gestalt wieder hier seyn; denn es ist nicht möglich, daß sie diese harte Beschimpfung verdauen können.

Prinzeßinn. Werden sie wiederkommen?

Boyet. Das werden sie; Gott weis, sie werden es, und vor Freuden hüpfen, ob sie gleich von lauter Stößen lahm sind. Wechselt daher eure Geschenke wieder, und wenn sie wieder da sind, so blüht, gleich sanften Rosen, in dieser Sommerluft.

Prinzeßinn. Wie sollen wir denn blühen? *) Rede deutlicher.

Boyet. Wenn schöne Frauenzimmer maskirt sind, so sind sie Rosen in der Knospe; wenn sie die Maske wegnehmen, und ihre schöne, sanfte Gesichtsfarbe zeigen, sind sie Engel, die ihre Wolke schwinden lassen, **) oder aufblühende Rosen.

---

*) Blow hat die doppelte Bedeutung: blasen und blühen.

**) Nach Hanmers Leseart, die auch Johnson in den Text aufgenommen hat: angels *vailing* clouds, und die ich den Warburtonschen Künsteleyen bey dieser Stelle vorziehe.

Prinzeßinn. Hinweg mit aller Dunkelheit! = = Was sollen wir machen, wenn sie in ihrer wahren Gestalt zurückkommen, und sich um uns bewerben?

Rosaline. Wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, theuerste Prinzeßinn, so lassen Sie uns noch immer eben so sehr ihrer spotten, wenn wir sie kennen, als da sie verkleidet waren. Wir wollen es ihnen klagen, was hier für Narren gewesen sind, die ganz unkenntlich wie Moskowiter verkleidet waren, und uns darüber wundern, wer sie wohl mögen gewesen seyn, und warum sie ihr elendes Possenspiel, ihre schlecht gesetzten Reden, und ihren jämmerlichen, lächerlichen Aufzug vor unser Gezelt gebracht haben.

Boyet. Gehn Sie beyseite, meine Damen; die verliebten Herren kommen schon.

Prinzeßinn. Geschwinde in unsre Gezelter, wie Hasen über das Feld! *)

(Sie gehen ab.)

---

*) Theobald schließt hier den vierten Aufzug.



Sieben.

Siebenter Auftritt.

Vor dem Gezelte der Prinzeßinn.

Der König, Biron, Longueville und Dumain, in ihrer ordentlichen Tracht; Boyet empfängt sie.

König. Gott grüße Sie, mein lieber Herr. Wo ist die Prinzeßinn?

Boyet. Sie ist in ihr Gezelt gegangen. Wollen Ihre Majestät geruhen, mir Ihre Befehle an sie aufzutragen?

König. Ich wünschte, daß sie mir nur auf ein Wort Gehör verstatten möchte.

Boyet. Ich werde es ausrichten, und ich weis, sie wird es gerne thun, mein gnädigster Herr.

(Er geht ab.)

Biron. Der Mann pickt Witz auf, wie Tauben die Erbsen *), und giebt ihn wieder von sich, wenns der Himmel verlangt. Er ist des Witzes Hausirer, und vertrödelt seine Waaren auf Kirmessen und Jahrmärkten; und wir, die wir im Groß handeln, haben doch, der Himmel weis es! nicht die Gabe, unsern Witz mit einer so guten Art an den

*) Ein sprüchwörtlicher Ausdruck. = = Steevens.

Mann zu bringen. Dieser schöne Herr steckt die Mädchen, wie Nadeln, an seinen Ermel; wäre er Adam gewesen, er hätte Eva verführt. Er kann auch vorschneiden und lispeln; seine Hand hat er sich schon vor lauter Höflichkeit ganz weggeküßt. Er ist der Aff der Schönheit, ein sauberer Monsieur, der, wenn er am Spieltische sitzt, auf die Würfel mit den feinsten Ausdrücken zu schelten weis. Er singt einen herrlichen Tenor; und wenn er die Honneurs macht, übertreffe ihn, wer da kann! Die Damen nennen ihn ihren Liebling; die Treppen küssen ihm, wenn er sie betritt, die Füße. Er ist die Blume, *) die einen jeden anlächelt, um

*) Die abgebrochene und nicht fortgeführte Metapher ist ein Fehler in der Schreibart. Um aber diesen Fehler richtig zu beurtheilen, muß man bemerken, daß, wenn eine Metapher so gewöhnlich geworden ist, daß sie, so zu reden, die figürliche Schreibart verläßt und in die gemeine aufgenommen wird, dasjenige, was sich von der vorgestellten Sache, oder der Substanz sagen läßt, auch von der vorstellenden Sache, oder dem Bilde gesagt werden kann. Dieß ist hier der Fall. Es war so gewöhnlich einen übertrieben höflichen und feinen Menschen die Blume der Höflichkeit (*the flower of courtesie*) zu nennen, daß man in der gewöhnlichen Rede, oder in der niedrigsten Schreibart, diese Metapher brauchen konnte,

seine Zähne zu zeigen, die so weiß sind, als Wallfischknochen; und Leute, die nicht mit beladenem Gewissen sterben wollen, bezahlen ihm ihre Schuld, und nennen ihn den honigzüngigen Boyet.

König. Ich wünschte ihm von Herzen eine Blase auf seine Zunge, dafür, daß er Armado's Edelknaben aus seiner Rolle heraus brachte.

---

ohne das Bild beyzubehalten und fortzuführen. Daher konnte man Lächeln, Schmeicheln u. s. f. ohne Anstoß davon sagen. Die Ursache ist diese: Bey den feyerlichen, minder gewöhnlichen Metaphern wird unsre Seele dergestalt auf das Bild, welches sie enthalten, hingelenkt, daß sie es erwartet, man werde dieses Bild eine Zeitlang beybehalten, und solche Ausdrücke brauchen, die dazu dienen, es nicht wieder aus den Augen zu verlieren. Wenn dieß nicht geschieht, und man das eben erregte Bild sogleich wieder fahren läßt; so thut man der Seele eine Art von Gewalt an, indem man sie auf einmal und unvermuthet von ihrer Betrachtung wieder abreißt. Daher kömmt es, daß uns die abgebrochne, nicht fortgeführte Metapher so sehr anstößig ist. Wenn sie aber einmal durch den Gebrauch gewöhnlich und gemein geworden, so ist selbst die erste Erwähnung derselben nicht im Stande, das vorgestellte Bild in uns zu erregen, sondern sie bringt sogleich die Idee der vorgestellten Sache in unsre Seele. Und wenn man sich in diesem Falle Mühe geben wollte, die erborgten Ideen durch dazu passende Ausdrücke beyzubehalten und fort-

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Die Prinzeßinn. Rosaline. Maria. Katharine. Boyet. Gefolge.

Biron. Da kommen sie. O Lebensart! was warst du, ehe dieser Mann dich an sich hatte? und was bist du nun? *)

König. Viel Heil und Segen, schöne Prinzeßinn! **) Wir kommen, um Ihnen einen Besuch

---

zuführen, so würde das auf der andern Seite von eben so schlimmer Wirkung seyn, weil die Seele schon von dem Bilde zu der Substanz übergegangen ist. Die Sprachforscher würden sehr wohl thun, wenn sie dieß vorher überlegen, ehe sie in den Schriften der Griechen und Römer Verbesserungen wagen. Denn da man die gemeinen, abgenutzten Metaphern itzt sehr wenig kennt, so kann man leicht in diesem Falle zu dreiste verfahren, und muß daher desto vorsichtiger seyn. = = **Warburton.**

*) Dieß scheint, mit Biron's vorigen Lobsprüchen auf Boyet's feine Lebensart verglichen, nichts weiter sagen zu wollen, als daß er durch sein Betragen alles Feine und Anständige noch zu erhöhen und zu verschönern wisse. **Warburton** versteht es ganz umgekehrt, und findet mehr darinn, als der Dichter dabey gedacht zu haben scheint.

** Das Wort *hail*, welches Heil und Hagel bedeutet, veranlaßt im Original noch ein Wortspiel.

abzustatten, und sind itzt willens, Sie an unsern Hof zu führen; erlauben Sie uns dieses.

Prinzeßinn. Ich will hier auf freyem Felde bleiben; und so bleiben auch Sie bey Ihrem Gelübde. Weder Gott, noch ich, können meyneidige Leute dulden.

König. Verwerfen Sie mich nicht wegen eines Verfahrens, welches Sie selbst veranlaßt haben. Die Tugend *) Ihrer Augen mußte meinen Eid vernichten.

Prinzeßinn. Sie misbrauchen den Namen der Tugend; Laster hätten Sie sagen sollen; denn die Tugend vernichtet niemals das Versprechen der Treue. Nun, bey meiner jungfräulichen Ehre, die noch so rein ist, als die unbefleckte Lilie, schwöre ich es, wenn ich auch noch so viel Quaalen ausstehen sollte, so wollte ich doch nicht darein willigen, in Ihr Schloß zu gehen; so sehr verabscheue ich es, Schuld daran zu seyn, daß heilige, in der Rechtschaffenheit des Herzens geschworne Eide gebrochen werden.

König. O! Sie haben hier sehr elend gelebt, ungesehen, unbesucht, sehr zu unsrer Schande.

---

*) *Virtue* heißt beydes Tugend und Stärke.

Prinzeßinn. Nicht so, mein König; ich schwöre darauf, es ist nicht so. Wir haben hier Zeitvertreib und angenehme Spiele gehabt. Eine Gesellschaft von Russen ist erst eben von uns gegangen.

König. Wie? Prinzeßinn? = = Russen?

Prinzeßinn. Ja, in der That, mein König; recht feine, artige Herren, voller Höflichkeit und Pracht.

Rosaline. Prinzeßinn, reden Sie die Wahrheit. Es ist nicht so, mein König. Meine Prinzeßinn ertheilt, nach Art der itzigen Welt, aus Höflichkeit ein unverdientes Lob. Wir vier haben hier freylich ein Gespräch mit vier Leuten in Russischer Kleidung gehabt, sie hielten sich hier eine Stunde auf, und redeten eben so lange mit uns; aber in dieser Stunde, mein König, beglückten sie uns nicht mit einem einzigen vernünftigen Worte. Ich mag sie nicht Narren schelten, aber so viel weis ich, wenn sie durstig sind, so möchten Narren gerne zu trinken haben.

Biron. Dieser Spaß ist trocken für mich. Mein schönes, angenehmes Fräulein, Ihr Witz macht weise Dinge närrisch. Wenn wir mit noch scharf sehenden Augen das feurige Auge des Himmels

grüßen; so macht das Licht uns des Lichts verlustig. Ihr Verstand ist so reich, so voll von Fähigkeiten, daß ihm weise Dinge närrisch, und reiche Sachen armselig vorkommen.

Rosaline. Dieß beweist, daß Sie weise und reich sind; denn in meinem Auge = =

Biron. Ich bin ein Narr, und voller Armuth.

Rosaline. Nehmen Sie nur das hin, was Ihnen gehört; es wäre nicht erlaubt, Worte von meiner Zunge wegzuschnappen.

Biron. O! ich gehöre Ihnen, und mit mir alles, was ich besitze.

Rosaline. Der ganze Narr gehörte mir?

Biron. Ich kann Ihnen nicht weniger geben.

Rosaline. Welche von den Masken haben Sie denn getragen?

Biron. Wo? = = wenn? was für eine Maske? = = Warum thun Sie diese Frage?

Rosaline. Da = = dann = = jene Maske, jene überflüssige Decke, welche das schlechtere Gesicht verbarg, und das bessere zeigte.

König. Wir sind verrathen. Itzt werden sie uns ins Angesicht spotten.

Dumain. Wir müssen nur alles gestehen, und einen Spaß daraus machen.

Prinzeßinn. Fehlt Ihnen was, mein König? Warum sehen Ihre Majestät so bekümmert aus?

Rosaline. Helft doch! = = haltet ihm die Stirne! = = Er fällt ihn Ohnmacht. Warum sehen Sie so blaß aus? = = Ganz gewiß sind Sie auf der Herreise von Moskau seekrank geworden.

Biron. So bestraft der Himmel den Meyneid! Kann selbst eine eiserne Stirn dieß länger aushalten? = = Hier steh' ich, Prinzeßinn, brauche allen deinen Witz wider mich, zermalme mich mit Verachtung, beschimpfe mich mit Hohngelächter, durchbohre mit deinem scharfen Witze meine ganze Unwissenheit, schneide mich mit deinen gewetzten Einfällen in kleine Stücke; und ich werde dich nie wieder zum Tanz auffodern, werde mich nie wieder in Russische Tracht verkleiden. O! niemals will ich mich wieder auf ausstudirte Reden verlassen, noch auf die Bewegung der Zunge eines Schulknaben, niemals wieder in einer Maske zu meiner Geliebten kommen, noch mich, gleich dem Liede eines blinden Harfenspielers, in Reimen um sie bewerben. Taffentne Redensarten, seidene Aus-

drücke, aufgethürmte Hyperbeln, gezierte Künsteley, pedantische Figuren, diese Sommervögel haben mich ganz von armseliger Prahlerey aufgeblasen. Ich verschwöre sie hiemit, und gelobe es hier bey diesem weißen Handschuh = = wie weiß die Hand ist, das weis Gott! = = In Zukunft will ich meine sich bewerbenden Gedanken mit einem rohen Ja und einem ehrlichen, grobdrätigen Nein ausdrücken. Und um damit den Anfang zu machen: Mädchen, so wahr mir Gott helfen soll, meine Liebe zu dir ist gesund, sans Riß oder Spalte.

Rosaline. Sans! sans! = = ich bitte Sie!

Biron. Ich habe noch was von meiner alten Raserey an mir; haben Sie Geduld mit mir, ich bin noch schwach. Allmählich werde ich mirs abgewöhnen. Sachte, laß uns sehen. Schreibt doch: Gott sey uns gnädig*), an diesen drey Leuten; sie sind angesteckt; es sitzt ihnen das Uebel im Herzen; sie haben die Pest, und haben sie von euern Augen bekommen. Diese Herren hier sind damit heimgesucht, und ihr, meine Damen, seyd nicht frey

---

*) Diese Ueberschrift setzte man zu Pestzeiten über die Häuser der angesteckten Personen. = = Johnson.

davon; denn ich sehe an euch beyden die Zeichen der Ansteckung *).

König. Lehren Sie uns, schönste Prinzeßinn, irgend eine gute Entschuldigung für unser grobes Vergehen.

Prinzeßinn. Die beste ist Geständniß. Waren Sie nicht, erst vor kurzem, verkleidet hier?

König. Ja, Prinzeßinn, das war ich.

Prinzeßinn. Und handelten Sie da mit gutem Vorbedacht?

König. Ja, schöne Prinzeßinn, das that ich.

Prinzeßinn. Als Sie also hier waren, was flüsterten Sie da ihrer Dame ins Ohr?

König. Daß ich sie mehr, als die ganze Welt, verehrte.

Prinzeßinn. Wenn sie dieß annehmen wird, so werden Sie sie verschmähen.

König. Nein, auf meine Ehre nicht.

Prinzeßinn. Sachte, sachte, schwören Sie nicht. Da Sie einmal Ihren Eid gebrochen haben, so kostet es Ihnen nicht viel, noch einmal falsch zu schwören.

---

*) Hier sind widerum ein paar Reden vorbeygelassen, worinn mit den Worten gespielt wird.

König. Verachten Sie mich, wenn ich diesen meinen Schwur breche.

Prinzeßinn. Das werde ich; und darum halten Sie ihn. Rosaline, was flüsterte der Russe dir ins Ohr?

Rosaline. Prinzeßinn, er schwur mir, daß er mich so lieb hätte, als sein Auge, daß er mich mehr, als diese Welt, schätzte, und fügte hinzu, er wolle mich entweder heyrathen, oder als mein Liebhaber sterben.

Prinzeßinn. Viel Glücks dazu! Der edle Herr hält sein Wort auf die rühmlichste Art!

König. Was meynen Sie damit, Prinzeßinn? Bey meinem Leben! bey meiner Treu! ich habe diesem Fräulein niemals dergleichen geschworen.

Rosaline. Beym Himmel! das haben Sie gethan; und zur größern Versicherung gaben Sie mir dieß. Aber nehmen Sie es nur wieder hin, mein Herr.

König. Meine Treue und dieß Geschenk gab ich der Prinzeßinn; ich kannte sie bey diesem Edelsteine auf ihrem Ermel.

Prinzeßinn. Um Vergebung, mein Herr, diesen Edelstein trug sie; und Lord Biron, Dank sey

ihm, ist mein Schatz. Sagen Sie doch, wollen Sie mich haben, oder wollen Sie Ihre Perle zurück?

Biron. Keins von beyden; ich lasse beydes fahren. Ich sehe schon, wie das zusammenhängt. Man wußte unsern Spaß vorher, und verabredete sich, ihn, wie ein Christnachtsspiel, zunichte zu machen. Irgend ein Zwischenträger, ein Fuchsschwänzer, ein Lustigmacher, ein Ohrenbläser, ein Schmarotzer, der seine Wange in Falten hinein lächelt, und die Kunst versteht, die Prinzeßinn lachen zu machen, wenn sie dazu Lust hat, plauderte unsern Anschlag vorher aus; und da dieß geschehen war, tauschten die Damen ihre Geschenke gegen einander, und da wir uns bloß nach diesen Zeichen richteten, so machten wir bloß diesen Zeichen unsre Liebeserklärungen. Itzt, um unsern Meyneid desto schrecklicher zu machen, sind wir aufs neue meyneidig geworden, aus Vorsatz und aus Irrthum.

Boyet. So ist es.

Biron (zu Boyet.) Und haben Sie nicht vielleicht unsern Spaß hintertrieben, um uns auf diese Art treulos zu machen? Kennen Sie nicht der Prin-

zeßinn Fuß nach dem Maaßstabe, und lachen immer ihr Auge an, und stehen zwischen ihrem Rücken und dem Feuer, halten einen Präsentirteller, und machen lustigen Spaß? Sie brachten unsern Edelknaben aus der Fassung. Gehn Sie, Sie sind ein elender Lustigmacher. Sterben Sie, wenn Sie wollen; ein Weiberhemde soll Ihr Sterbekleid seyn. Sie schielen mich an? = = nicht wahr? = = wahrhaftig ein Auge, das, wie ein bleyernes Schwert, verwundet!

Boyet. Gar lustig ist dieser Rennplatz, diese Laufbahn, durchlaufen!

Biron. Sieh doch, er wird mich gleich herausfodern. Still! = = ich bin fertig. (Kostard kömmt herein.) Willkommen, witziger Kopf, du scheidest hier einen schönen Zweykampf.

Kostard. Ach lieber Gott, Herr, man möchte gerne wissen, ob die drey Helden herein kommen sollen, oder nicht.

Biron. Was? sind nur ihrer drey?

Kostard. Nein, Herr, aber es ist gar schön; denn ein jeder stellt ihrer drey vor.

Biron. Und dreymal drey ist neune?

Kostard. Nicht doch, Herr, das ist nicht rich-

tig. Nein Herr, das ist, hoff' ich, nicht so. Wir sind noch nicht blödsinnig, Herr; ich versichre Ihnen, Herr, wir wissen was wir wissen; ich hoffe, dreymal drey, Herr --

Biron. Ist nicht neun?

Kostard. Mit Erlaubniß, Herr, wir wissen schon, wie hoch es sich beläuft.

Biron. Wahrhaftig, ich habe allemal dreymal drey für neun gehalten.

Kostard. Ach lieber Gott, Herr, es wäre erbärmlich, wenn Sie Ihr Brod mit Rechnen verdienen sollten, Herr.

Biron. Wie viel ist es?

Kostard. Ach lieber Gott, Herr, die Leute selbst, die Komödianten, werden es Ihnen schon zeigen, wie hoch es sich beläuft. Was mich betrifft, so werde ich, wie sie sagen, nur eine Person in einer armseligen Person spielen, Pomponius der Große, Herr.

Biron. Bist du auch einer von den Helden?

Kostard. Es beliebte ihnen, mich zu dem Helden Pomponius dem Großen zu machen; was mich betrifft, so kenne ich freylich den rechten Heldengrad nicht; aber ich werde mich für ihn stellen.

Biron. Geh, laß sie sich in Bereitschaft halten.

Rostard. Wir wollen es ganz artig machen, Herr; wir wollen uns ein wenig Mühe geben.

(Er geht ab.)

König. Biron, sie werden uns beschämen; laß sie nicht näher kommen.

Biron. Wir sind schon gegen die Beschämung abgehärtet, mein König, und es wird sehr schicklich seyn, auch einen Aufzug zu sehen, der schlechter ist, als der Aufzug des Königs und seiner Gesellschaft.

König. Ich sage, sie sollen nicht kommen.

Prinzeßinn. Nein, mein bester König, lassen Sie mich dießmal über Ihre Befehle hinaus gehen. Der Zeitvertreib gefällt allemal am besten, der am wenigsten weis, wie er gefällt. Wo sich der Diensteifer Mühe giebt zu vergnügen, und das Vergnügen in dem Diensteifer desjenigen, der es machen will, dahin stirbt, da machen allemal die beschämten und verwirrten Schauspieler die meiste Lust, wenn große Dinge kreisend in der Geburt umkommen.

Biron. Eine richtige Beschreibung unsers Zeitvertreibs, mein König.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Armado.

Armado. Du Gesalbter, ich flehe um so viel Aufwand deines königlichen Athems, als dazu gehört, ein paar Worte auszusprechen.

Prinzeßinn. Dient dieser Mensch Gott?

Biron. Warum fragen sie das?

Prinzeßinn. Er spricht nicht wie ein Mensch, den Gott gemacht hat.

Armado. Das ist alles einerley, mein schöner, lieblicher, honigsüßer Monarch; denn ich versichre Ihnen, der Schulmeister ist außerordentlich phantastisch; allzu, allzu eitel; allzu, allzu eitel; aber wir wollen es, wie man sagt, auf die fortuna della guerra ankommen lassen. Ich wünsche dir den Frieden des Gemüths, du königliche Verkoppelung!

(Geht ab.)

König. Das wird eine schöne Vorstellung von Helden werden. Er macht den Hektor von Troja; der Schäfer Pompejus den Großen; der Dorfpfarrer Alexandern; Armado's Edelknabe den Herkules; der Schulmeister den Judas Makkabäus. Und wenn diese vier Helden mit ihrem

Spiele

Spiele fertig sind, so werden sie die Kleider wechseln, und die andern fünfe vorstellen.

Biron. Es sind ihrer fünfe in dem ersten Spiele.

König. Nicht doch; du irrst.

Biron. Der Schulmeister, der Großprahler, der Dorfpriester, der Narr, und der Edelknabe. Bessere Leute sind in der ganzen Welt nicht zu finden!

König. Das Schiff ist unter Segel; und hier kömmt es schon an.

Kostard kömmt, als Pompejus.

Kostard. Ich bin Pompejus - -

Boyet. Du lügst; du bist es nicht.

Kostard. Ich bin Pompejus - -

Boyet. Mit einem Leopardenkopfe an deinem Knie. *)

Biron. Gut gesagt, alter Spottvogel. Ich muß nothwendig Freundschaft mit dir machen.

---

*) Einige Anspielung auf die alte Tracht der Helden, die gemeiniglich an den Knien und Schultern, zum Zierrathe, das Bild eines Löwen- oder Leopardenkopfs zu haben pflegten. -- Warburton.

Kostard. Ich bin Pompejus, beygenamt der Dicke.

Dumain. Der Große.

Kostard. Es heißt, der Große, Herr = = Pompejus, beygenamt der Große,

Der oftmals wild
Mit Tartsch und Schild
In Schweiß die Feinde jagte;
Ich kam hieher
Von ungefähr,
Weil mich es so behagte,
Hier diese schöne Prinzeßinn
Aus Frankreich zu begrüßen;
Drum leg' ich meine Waffen hin
Zu ihren schönen Füßen.

Wenn Ihre Hoheit nun sagen wollten: „ Großen Dank, Pompejus „ so wär' ich fertig.

Prinzeßinn. Großen Dank, großer Pompejus.

Kostard. So viel hab' ich nicht verdient; aber ich denke doch, ich habs recht herrlich gemacht. Ich machte nur einen kleinen Fehler im Großen.

Biron. Ich wette zehn gegen Eins, Pompejus ist der beste Held.

Nathaniel erscheint, als Alexander.

Nathaniel.

Als auf der Welt ich war, beherrscht' ich mit einander
Ost, West, und Nord, und Süd; so groß war meine Macht.
Mein Wappen zeigt es euch, daß ich bin Alexander = =

Boyet. Deine Nase spricht: nein, du bist es nicht; denn sie ist zu gerade.

Biron. Ihre Nase riecht hier das Nein, mein sehr fein riechender Ritter.

Prinzeßinn. Der Weltbezwinger ist ganz schüchtern gemacht. Nur weiter, lieber Alexander.

Nathaniel.

Als auf der Welt ich war, beherrscht' ich mit einander
Ost, West = =

Boyet. Ja freylich, recht; das thatst du, Alexander.

Biron. Pompejus der Große = =

Kostard. Ihr Diener, und Kostard.

Biron. Nimm den Weltbezwinger weg! nimm den Alexander weg!

Kostard. O Herr, Sie haben Alexander den Weltbezwinger überwältigt = = (Zu Nathaniel) Dafür wird man euch nun den gemahlten Rock vom Leibe reißen; euer Löwe, *) der da die Streitaxe hält, und auf einem Nachtstuhl sitzt, wird dem Ajax gegeben werden; und der wird dann der neunte Held seyn. Ein Weltbezwinger, und vor Angst nicht sprechen können! Laufe weg vor Schaam, Alexander! = = (Nathaniel geht ab.) Das ist, wenn Ihrs erlauben wollt, ein närrischer weichherziger Mann; ein ehrlicher Mann, seht ihr, und gar bald übertölpelt. Er ist ein trefflich guter Nachbar, wahrhaftig, und ein sehr guter Kegelschieber; aber zu einem Alexander, da seht ihr leider, wie es ihm geht = = ein wenig übertölpelt. = = Aber es werden noch andre Helden kommen, die ihre Gedanken auf eine etwas andre Art an den Tag legen werden.

Biron. Tritt beyseite, guter Pompejus.

---

*) Dieß bezieht sich auf die Wappen, welche den neun Helden beygelegt wurden = = Hanmer. = = In dem Namen *Ajax* liegt ein Wortspiel mit *a Jakes*, welches ein heimliches Gemach bedeutet.

Holofernes tritt als Judas, und Moth als Herkules auf.

Holofernes.

Den Großen Herkules stellt dieser Knirps euch dar,
Er schlug den Cerberus, den dreyköpfigen *Canus*;
Und als er noch ein Kind, ein Bub', ein Knäbchen war,
Würgt' er die Schlangen so in seiner kleinen *manus*.
Quoniam er ist noch so klein,
Ergo muß ich sein Fürsprecher seyn = =

(Zu Moth.) Gib dir beym Abgehen ein gewisses Ansehen, und verschwinde!

(Moth geht ab.)

Holofernes. Judas bin ich = =

Dumain. Ein Judas!

Holofernes. Nicht Ischariot, Herr. Judas bin ich, genannt Makkabäus.

Dumain. Doch immer ein Judas.

Biron. Ein küssender Verräther! = = Wie bist du zum Judas geworden?

Holofernes. Judas bin ich = =

Dumain. Desto mehr Schande für dich, Judas.

Holofernes. Was wollen Sie, Herr?

Boyet. Machen, daß Judas sich erhenken soll.

Holofernes. Ich will nicht aus der Fassung gebracht werden.

Biron. Weil du kein Gesicht hast *).

Holofernes. Was ist denn dieß hier?

Boyet. Der Kopf einer Zither.

Dumain. Der Kopf einer Nadel.

Biron. Ein Todtenkopf auf einem Ringe.

Longueville. Das Gesicht einer alten Römischen Münze, das kaum noch zu sehen ist.

Boyet. Der Knopf von Cäsars Schwert.

Dumain. Das geschnitzte knöcherne Gesicht auf einer Flasche.

Biron. St. Georgs halbe Backe auf einem Petschier.

Dumain. Ja, ja, und auf einem Petschier von Bley.

Biron. Freylich; und auf der Mütze eines Zahn-

*) Diese und die folgenden Anspielungen mit dem Worte Gesicht beziehen sich auf den Englischen Ausdruck *to outfase*, aus der Fassung bringen, wörtlich: das Gesicht wegnehmen.

arztes getragen. Und itzt, nur weiter, denn wir haben dich wieder in Fassung gebracht.

Holofernes. Ihr habt mich außer Fassung gebracht.

Biron. Nicht doch! wir haben dir ja Gesichter gegeben.

Holofernes. Aber ihr habt sie alle in Verwirrung gesetzt.

Biron. Wenn du ein Löwe wärst, so würden wir das thun.

Boyet. Also, da er ein Esel ist, so laßt ihn gehen. Und so lebe denn wohl, liebster Jud; worauf wartest du noch?

Dumain. Auf die letzte Hälfte seines Namens. Gib sie ihm doch *).

Holofernes. Das ist nicht edel, nicht artig, nicht bescheiden gehandelt.

Boyet. Ein Licht für Monsieur Judas; es wird finster; er möchte stolpern.

Prinzeßinn. Der arme Makkabäus! wie man ihm mitgespielt hat!

---

*) Abermals ein Spiel mit der letzten Sylbe des Namens Judas, indem *Ass* im Englischen einen Esel bedeutet.

Armado tritt auf.

Biron. Verhülle dein Haupt, Achilles; hier kömmt Hektor in Waffen.

Dumain. Wenn gleich mein Spott mir selbst wieder zu Hause kömmt; so will ich mich itzt doch lustig machen.

König. Hektor war nur ein Trojaner gegen diesen.

Boyet. Aber ist das Hektor?

König. Ich glaube, Hektor war nicht so dünne gezimmert.

Longueville. Seine Wade ist zu dick für Hektor.

Dumain. Freylich, weit plumper.

Boyet. Nein, er ist am besten etwas dünne gekleidet.

Biron. Dieß kannn nicht Hektor seyn.

Dumain. Er ist ein Gott oder ein Mähler; denn er macht Gesichter.

Armado.

Der waffenreiche Mars, allmächtig in den Spießen,
Gab Hektorn ein Geschenk --

Dumain. Eine vergoldete Muskatennuß.

Biron. Eine Limone.

Longueville. Voller Nägelchen.

Dumain. Nein, gespalten *).

Armado.

Der waffenreiche Mars, allmächtig in den Spießen,
Gab Hektorn ein Geschenk, dem Prinz von Ilion,
Ein Mann so handfest, daß er konnte Blut vergießen
Vom Morgen bis zur Nacht, vor seinem Pavillon.
Ich bin nun diese Blum' = =

Dumain. Diese Krausemünze.

Longueville. Diese Viole.

Armado. Liebster Lord Longueville, halte deine Zunge im Zügel.

Longueville. Ich muß ihr vielmehr den Zügel schießen lassen, denn sie läuft gegen Hektor an.

Dumain. Ja freylich, und Hektor ist ein Jagdhund.

Armado. Der brave Kriegsmann ist längst todt

---

*) *Cloves* sind Nägelchen, und *cloven* gespalten = = Eine Orange mit Nägelchen, und eine vergoldete Nuß waren gewöhnliche Neujahrsgeschenke.

und verfault. Liebe Kinderchen, vergreift euch nicht an den Knochen der Begrabenen = = aber ich will weiter in meinen Text. (An die Prinzeßinn.) Königliche Prinzeßinn, neigen Sie zu mir den Sinn Ihres Gehörs.

Prinzeßinn. Sprich, tapfrer Hektor; wir haben unser großes Wohlgefallen daran.

Armado. Ich bete Deiner höchsten Hoheit Pantoffel an.

Boyet. Er liebt sie nach dem Fuße.

Dumain. Das kann er nicht; nach der Elle.

Armado. Held Hektor übertraf gar sehr den Hannibal = =

Kostard. Die Gegenparthey ist davon gegangen, Bruder Hektor, sie ist davon gegangen; sie ist schon zwey Monate unterweges.

Armado. Was willst du damit sagen?

Kostard. Wahrhaftig, wenn Ihr nicht den ehrlichen Trojaner spielt, so ist das arme Mädchen verloren. Sie ist guter Hoffnung; das Kind prahlt schon im Mutterleibe. Es ist von Euch.

Armado. Willst du mich hier vor den Potentaten infamiren? Du sollst sterben.

Kostard. Dann wird Hektor wegen Jaquenetten den Staupbesen bekommen, die von ihm guter Hoffnung ist; und wegen des Pompejus gehängt werden, den er getödtet hat.

Dumain. Unvergleichlicher Pompejus!

Boyet. Berühmter Pompejus!

Biron. Größer als groß, großer, großer, großer Pompejus! Pompejus der Ungeheure!

Dumain. Hektor zittert schon.

Biron. Pompejus ist aufgebracht. Mehr Ate's! mehr Ate's! *) Hetzt sie auf! hetzt sie auf!

Dumain. Hektor wird ihn herausfodern.

Biron. Freylich; und hätt' er auch nicht mehr Menschenblut im Leibe, als ein Floh zur Abendmahlzeit braucht!

Armado. Beym Nordpol! ich fodre dich heraus.

Kostard. Ich will nicht mit einer Stange fechten **), wie einer aus Norden; ich will auf ihn

---

*) D. i. mehr Zorn und Wuth! Ate war bekanntermassen die Göttinn des Unglücks und Blutvergießens. Johnson.

**) *Pole* bedeutet im Englischen auch eine Stange; daher der Misverstand.

einhauen; mit dem Schwerte will ichs thun. Ich bitte euch, laßt mich meine Waffen *) wieder borgen.

Dumain. Platz für die aufgebrachten Helden!

Kostard. Ich wills in meinem Hemde thun.

Dumain. Allerentschlossenster Pompejus!

Moth. Herr, ziehen Sie gelindere Saiten auf! Sehn Sie nicht, Pompejus zieht sich schon aus, um zu fechten. Was meynen Sie? Sie werden ja um allen Ihren Ruhm kommen.

Armado. Ihr Herren und Soldaten, verzeiht mir; ich werde nicht im Hemde fechten.

Dumain. Ihr könnt das nicht ausschlagen; Pompejus hat die Ausfoderung gethan.

Armado. Lieben Leute, ich kann und will es ausschlagen.

Biron. Was für Grund habt Ihr dazu?

Armado. Die nackte Wahrheit ist, ich habe kein Hemde; ich gehe zur Büßung meiner Sünden in wollner Kleidung.

Boyet. Freylich; und das wurde ihm aus Mangel an Leinwand zu Rom aufgelegt **). Seitdem,

*) Nämlich die Waffen und Rüstung, welche er als Pompejus trug. = = Johnson.

**) Dr. Grey (Notes on Sh. Vol. I. p. 154.) hält dieß

Ich möchte darauf schwören, trug er kein andres, als ein Wischtuch von Jaquenette, und das trug er, als ein Andenken, nahe an seinem Herzen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Makard.

Makard. Gott beglücke Sie, gnädigste Prinzeßinn.

---

für eine Anspielung auf eine Erzählung in *Stow's* Annals, p. 98. aus den Zeiten König **Eduards Confessor**, von einem blinden Manne, der in wollener Kleidung und baarfuß umher gieng, und den der gedachte König von seiner Blindheit heilte. -- **Warburton** erzählt bey dieser Gelegenheit eine andre Geschichte von einem Spanier, der zu Rom in einem Zweykampfe starb, und seinen Freund im Sterben inständig bat, ihn so, wie er da läge, zu begraben, ohne ihm seine Kleider auszuziehen. Sein Freund war indeß neugierig genug, dieß zu thun, und fand zu seiner großen Verwunderung, daß er kein Hemde hatte -- Vielleicht hatte indeß der Dichter keine von beyden Geschichten im Sinne; sondern die Gewohnheit, zur Büßung ohne Hemde zu gehen, und die davon gebräuchliche Redensart *to go woolward* war damals überall bekannt. -- S. auch **Warton's** ausführliche und gelehrte Anmerkung zu dieser Stelle, im Anhange zu der neusten Johnsonschen Ausgabe.

Prinzeßinn. Willkommen, Makard; nur Schade, daß du uns in unsrer Lust störst.

Makard. Es thut mir leid, meine Prinzeßinn; die Nachricht, die ich bringe, liegt schwer auf meiner Zunge. Der König, Ihr Vater ‥

Prinzeßinn. Todt! so wahr ich lebe!

Makard. So ists. Mein Gewerbe ist also bestellt.

Biron. Hinweg, ihr Helden, die Scene fängt an sich zu verfinstern.

Armado. Ich, für mein Theil, schöpfe freyen Athem. Ich habe die Tage der Rache schon durch das kleine Luftloch der Klugheit vorhergesehen, und ich will mir Recht schaffen, wie es einem Soldaten geziemt.

(Die Helden gehen ab.)

König. Wie stehts mit Ihrer Majestät?

Prinzeßinn. Boyet, mach Anstalt; ich will diesen Abend von hier gehen.

König. Nicht so, Prinzeßinn; ich bitte Sie, bleiben Sie hier.

Prinzeßinn. Mach Anstalt, sag' ich ‥ Ich danke Ihnen, meine gütigen Herren, für alle Ihre liebreichen Bemühungen, und bitte Sie mit einer

ganz neu gekränkten Seele, daß Sie, nach Ihrer so großen Klugheit, den freyen Widerspruch, den wir Ihnen gethan, entschuldigen wollen. Haben wir uns in unsern Gesprächen gar zu dreiste betragen, so war Ihre Höflichkeit Schuld daran. Leben Sie wohl, mein würdigster Fürst; ein schweres Herz verträgt keine gewandte Zunge. Entschuldigen Sie mich also, daß ich für die mir so leicht gewordene Erlangung meines Gesuchs, Ihnen nicht genugsam danke.

König. Die Kürze der Zeit beschleunigt alles, und entscheidet oft, ohne Vorsatz, dasjenige, was durch langwierigen Proceß nicht konnte zu Ende gebracht werden. Und, obgleich die leidtragende Stirne einer Tochter dem lächelnden Scherze der Liebe keinen Zutritt verstattet, welcher den Gram gern überwältigen möchte; so müsse doch, da vorher unter uns vom Lieben die Rede war, die Wolke des Kummers diese unsre Absicht nicht ganz vertreiben. Denn, verlorne Freunde zu beweinen, ist bey weitem nicht so heilsam, so nützlich, als neu gefundne Freunde zu erfreuen.

Prinzeßinn. Ich verstehe Sie nicht; das macht mich zwiefach bekümmert.

Biron. Ungekünstelte, redliche Worte durchdringen am besten das Ohr des Kummers *). Verstehen Sie also aus diesem Zeichen den König. Um Ihrentwillen haben wir die Zeit vernachläßigt, haben mit unsern Eiden ein schändliches Spiel getrieben. Ihre Schönheit, meine Damen, hat uns sehr entstellt, und unsre Gemüther auf dasjenige gelenkt, was unsern ersten Absichten gerade entgegen steht. Und dabey haben wir uns sogar lächerlich gemacht; denn die Liebe ist voll übel stehender Manieren, ausgelassen wie ein Kind, thut viel vergebliche Sprünge, entsteht durch das Auge, und gleicht daher auch dem Auge, voller herumirrender Gestalten, Stellungen und Geberden, so veränderlich in ihren Gegenständen, wie das Auge, wenn es umher blickt, bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand trifft. Und diese bunt gekleidete Gestalt der leichtsinnigen Liebe haben wir angelegt. Wenn wir nun dabey, in euern himmlischen Augen, nicht so gehandelt haben, als es unser Ge-

*) Johnson vermuthet mit Recht, daß dieß noch zu der Rede der Prinzeßinn gehört, und daß nicht Biron, sondern der König selbst, das Folgende sagen müsse.

lübde und die Würde unsers Standes erfoderte; haben uns eben diese himmlischen Augen, welche diese Fehler entdecken, dazu verführt. Darum, ihr Damen, da unsre Liebe euer Werk ist, so ist auch die Vergehung, welche die Liebe begeht, euer Werk. Wir handeln gegen uns selbst getreu *), indem wir einmal treulos handeln, um auf ewig denen getreu zu seyn, die uns beydes getreu und treulos machten; und das seyd ihr, schöne Damen. Auf diese Art wird selbst jene Treulosigkeit schuldlos und eine Tugend, die sonst an sich eine Sünde ist.

Prinzeßinn. Wir haben eure Briefe erhalten, die voll von Liebe waren; auch eure Geschenke, diese Abgesandten der Liebe, und haben sie in unserm Mädchenrathe als Höflichkeit, spaßhaften Scherz und Gallanterie geschätzt, für Bombast, und für Dinge, die nur nach Zeit und Gelegenheit eingerichtet waren. Aber ernsthafter haben wir unsrer Seits alles dieses nicht genommen; und daher seht Ihr selbst auch eure Liebe für nichts anders an, als für einen Spaß.

*) Johnson räth hier true für false zu lesen.

Dumain. Unsre Briefe, Prinzeßinn, zeigten etwas mehr, als Spaß.

Longueville. Das thaten auch unsre Blicke.

Rosaline. So haben wir sie nicht genommen.

König. Itzt, in der letzten Minute der Stunde, gewähren Sie uns Ihre Liebe.

Prinzeßinn. Die Zeit ist, dünkt mich, zu kurz dazu, um darinn den Kauf einer Welt ohne Ende zu schließen. Nein, nein, mein König, Sie sind schon meyneidig genug, schon voll verliebter Schuld; und daher werd' ich - - wenn Sie aus Liebe zu mir, obgleich Sie dazu keine Ursache haben, etwas thun wollen, so sollen Sie dieß für mich thun - - ich werde, sag' ich, Ihrem Schwur nicht trauen; gehen Sie also geschwinde in irgend eine abgelegne und wüste Einsiedeley, entfernt von allen Ergötzlichkeiten der Welt; dort bleiben Sie so lange, bis die zwölf himmlischen Zeichen ihren jährlichen Umlauf gehalten haben. Wenn dieß finstre, ungesellige Leben Ihr Anerbieten nicht verändert, welches Sie mir in der ersten Aufwallung des Bluts gethan haben; wenn Frost und Fasten, unbequeme Wohnung, und dünne Kleider die üppigen Blüthen ihrer Liebe nicht verderben, sondern wenn

sie diese Probe aushält, und noch immer die nämliche bleibt; dann zu Ausgange des Jahrs, kommen Sie, und bewerben Sie sich um mich. Und, bey diesen Einöden, bey dieser jungfräulichen Hand, die itzt die deinige küßt, ich will dann die Deine seyn, und bis zu diesem Augenblicke mich voller Gram in einem Trauerhause verschließen, und die Thränen der Wehklage über den Tod meines Vaters die Wange hinab regnen lassen. Schlägst du dieses aus, so laß unsre Hände sich von einander scheiden; so hat keins von beyden einen Anspruch auf des andern Herz.

König. Wenn ich dieses, oder noch mehr, ausschlagen wollte, um meine Lebensgeister diese Zeit über mehr in Ruhe zu bringen; so verschließe die plötzliche Hand des Todes mein Auge. Von nun an ist also immerfort mein Herz in deiner Brust.

Biron. Und was soll ich thun, meine Geliebte, was soll ich thun?

Rosaline. Sie müssen sich auch erst reinigen; Ihre Sünden sind sehr unrein; Sie sind mit Vergehung und Meyneid befleckt. Wenn Sie also meine Gunst erhalten wollen, so müssen Sie ein

ganzes Jahr ohne Aufhören damit zubringen, bettlägerige Kranke zu besuchen. *)

Dumain. Aber was soll ich machen, meine Geliebte, was soll ich machen?

Katharine. Eine Frau nehmen! = = Einen Bart, gute Gesundheit und Redlichkeit, diese drey Dinge wünsch' ich Ihnen mit dreyfacher Liebe.

Dumain. O! soll ich sagen: ich danke Ihnen, meine liebe Frau?

Katharine. Noch nicht, mein Herr; erst über Jahr und Tag. Ich achte auf keine Worte, die glattbärtige Liebhaber vorbringen. Kommen Sie, wenn der König zu meiner Prinzeßinn kömmt; wenn ich alsdann viel Liebe vorräthig habe, so will ich Ihnen einige geben.

Dumain. Ich werde dir bis dahin aufrichtig und treulich dienen.

Katharine. Aber schwöre nicht drauf; du möchtest nur zum zweytenmal meyneidig werden.

Longueville. Was sagt denn Maria?

---

*) Man hält diese Rede Rosalinens, und Biron's vorhergehende Frage entweder für ein Einschiebsel, oder wahrscheinlicher für des Dichters erste Idee, die er hernach zurücknahm, da er weiter unten eben den Gedanken weit schöner ausführte.

Maria. Nach Verlauf des Jahrs will ich mein schwarzes Kleid gegen einen treuen Freund vertauschen.

Longueville. Ich will es geduldig erwarten; aber die Zeit ist lang.

Maria. Desto ähnlicher ist sie Ihnen. Wenige, die länger sind, sind so jung.

Biron. Studirt mein Fräulein? = = Blicke doch auf mich, schöne Rosaline, sieh hier das Fenster meines Herzens, mein Auge, welch ein demüthiges Gesuch daselbst deine Antwort erwartet; lege mir irgend einen Dienst auf, den ich um deiner Liebe willen verrichten soll.

Rosaline. Oft hab' ich von Ihnen gehört, Biron, eh' ich Sie gesehen habe, und die große Zunge der Welt giebt Sie für einen Mann aus, der voller Spöttereyen ist, voller Vergleichungen und verwundenden Hohns, den Sie gegen alle die Staaten auslassen, welche in dem Gebiete Ihres Witzes liegen. Um diesen Wermuth aus Ihrem fruchtbaren Gehirn auszurotten, und eben durch das mich zu gewinnen, wenn es Ihnen so beliebt, ohne welches ich nicht zu gewinnen bin, sollen Sie dieß ganze Jahr hindurch von Tage zu

Tage die sprachlosen Kranken besuchen, und beständig mit ächzenden Unglücklichen umgehen; und sollen sich Mühe geben, mit aller Anstrengung Ihres Witzes den leidenden Ohnmächtigen zum Lachen zu bringen.

Biron. Ich soll also wildes Gelächter in dem Rachen des Todes erregen? Das kann nicht seyn; das ist unmöglich. Der Scherz kann keine Seele rühren, die mit dem Tode ringt.

Rosaline. Gut; eben das ist der Weg, die Neigung zum Spotte zu ersticken, welche durch den leichtsinnigen Beyfall genährt wird, den das schaale Gelächter der Zuhörer Narreu giebt. Das Glück, welches ein Scherz macht, liegt in dem Ohre dessen, der ihn anhört, niemals auf der Zunge dessen, der ihn vorbringt. Wenn also die Ohren der Kranken, betäubt von dem Getöse ihrer eignen verhaßten Seufzer, Ihre unnützen Spottreden anhören werden, so fahren Sie damit fort, und ich will Sie mit sammt diesem Fehler zum Manne nehmen. Wenn sie es aber nicht anhören wollen, so legen Sie diese üble Neigung ab; so werde ich Sie frey von diesem Fehler finden, und mich sehr über Ihre Besserung freuen.

Biron. Ein ganzes Jahr? .. Gut; es gehe, wie es wolle, ich will ein ganzes Jahr lang in einem Hospital spassen.

Prinzeßinn. Nun, mein gnädigster König, hiemit beurlaube ich mich also.

König. Nein, meine Prinzeßinn, wir wollen Sie auf den Weg bringen.

Biron. Unsre Liebesgeschichte endigt sich nicht, wie ein altes Schauspiel; Hans bekömmt nicht seine Grete. Die Damen hätten doch wohl so höflich seyn können, aus unserm Spasse eine Komödie zu machen.

König. Komm, Biron, es ist nur um Jahr und Tag zu thun, so hats ein Ende.

Biron. Das ist zu lang für eine Komödie.

(Armado tritt auf.)

Armado. Ihre Majestät geruhen = =

Prinzeßinn. War das nicht Hektor?

Dumain. Der heldenmüthige Ritter von Troja.

Armado. Ich will deinen königlichen Finger küssen und Abschied nehmen. Mich bindet ein Gelübde. Ich habe Jaquenette versprochen, um ihrer Liebe willen drey Jahre lang den Pflug zu treiben. Aber hochgebietende Hoheit, wollen Sie nicht das

Gespräch hören, welches die beyden gelehrten Leute zum Lobe der Eule und des Kukuks verfertigt haben? Es sollte den Beschluß unsers Schauspiels machen.

König. Laß sie geschwind herein kommen; wir wollens anhören.

Armado. Holla! kommt herein! = = (Sie kommen alle, um zu singen.) Diese Seite hier ist *Hiems*, der Winter; jene Seite *Ver*, der Frühling. Den einen schützt die Eule, den andern der Kukuk. *Ver*, fang' an!

Lied.

Der Frühling.

Wenn durch der frischen Wiese Gras
  Das blaue Veilchen sittsam strahlt,
Der Frühlingsblumen bunter Klee
  Die Flur mit tausend Farben mahlt,
Dann neckt der Kukuk weit und breit
Auf jedem Zweig der Eheleut:
      Kuku!
Kuku! Kuku! = = des Ehmanns Ohr
Vernimmt es, und erschrickt davor.

Wenn auf dem Rohr der Schäfer pfeift,
Des Landmanns Wecker Lerchen sind,
Wenn Taube, Kräh und Dohle trabt,
Die Rebe Knospen schon gewinnt,
Dann neckt der Kukuk weit und breit
Auf jedem Zweig der Eheleut;
Kuku!
Kuku! Kuku! = = des Ehmanns Ohr
Vernimmt es, und erschrickt davor.

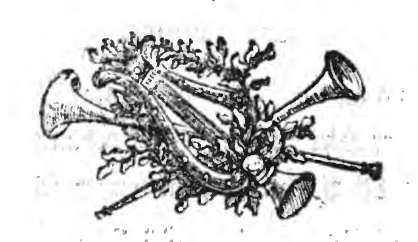
Der Winter.

Wenn an der Wand der Eiszapf hängt,
Der Hirt auf blaue Nägel haucht,
Die Milch schon in dem Eimer friert,
Und auf dem Heerd der Holzstoß raucht,
Das Blut starrt, Eis im Fuhrweg kracht,
Dann singt die Eule bey der Nacht;
Tuwit! tohu! = = Ein lustig Lied,
Indeß Freund Hans beym Bierkrug glüht.
Wenn um das Haus der Nordwind schwirrt,
Des Pfarrers Sau sich stickend würgt,
Wenn roth und rauh die Nase wird,
Der Vogel sich im Schnee verbirgt,

Der Krebs Gezisch im Kessel macht,
Dann singt die Eule bey der Nacht:
Tuwit! tohu! = = Ein lustig Lied,
Indeß Freund Hans beym Bierkrug glüht.

Orlando. Die Worte Merkurs klingen rauh nach den Gesängen Apolls. Geht ihr dorthin; wir gehen hieher.

(Sie gehen alle ab.)



Das
Wintermährchen.

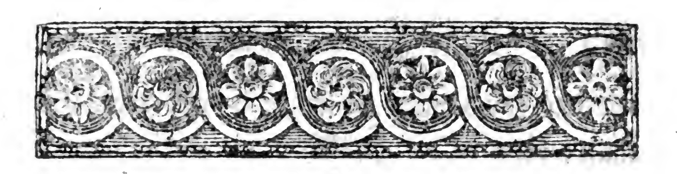
Personen.

Leontes, König von Sicilien.
Polixenes, König von Böhmen.
Mamillius, ein junger Prinz von Sicilien.
Florizel, Prinz von Böhmen.

Kamillo, Antigonus, Kleomenes, Dion,	Sicilische Hofleute.

Ein andrer Sicilischer Hofmann.
Archidamus, vom Böhmischen Hofe.
Rogero, ein Sicilischer Edelmann.
Ein Bedienter des jungen Prinzen Mamillius.
Beysitzer des Hofgerichts.
Ein alter Schäfer, vermeynter Vater der Perdita.
Der Rüpel, sein Sohn.
Ein Schiffer.
Ein Kerkermeister.
Ein Knecht des alten Schäfers.
Autolykus, ein Spizbube.
Die Zeit, als Chor.
Hermione, Gemahlinn des Leontes.
Perdita, Tochter des Leontes und der Hermione.
Paulina, Gemahlinn des Antigonus.
Emilia, eine Kammerfrau.
Zwey andre Kammerfrauen.
Mopsa und Dorkas, Schäferinnen.
Satyren zu einem Tanze, Schäfer, Schäferinnen, Wache und Gefolge.

Der Schauplatz ist bald in Sicilien, bald in Böhmen.



Das Wintermährchen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Vorzimmer in Leontes Pallast.

Kamillo und Archidamus.

Archidamus. Wenn Sie einmal nach Böhmen kommen sollten, Kamillo, etwa bey einer ähnlichen Gelegenheit, wie ich hieher gekommen bin, so werden Sie, wie ich Ihnen gesagt habe, einen großen Unterschied zwischen unserm Böhmen, und Ihrem Sicilien, finden.

Kamillo. Ich denke, diesen nächsten Sommer ist der König von Sicilien Willens, dem Könige von Böhmen seinen schuldigen Besuch abzustatten.

Archidamus. Wenn uns die Unmöglichkeit, euch zu vergnügen, beschämen wird, so wollen

wir uns durch unsre Ergebenheit wieder rechtfertigen; denn in der That

Kamillo. Ich bitte Sie ..

Archidamus. Wirklich, ich rede nach völliger Ueberzeugung; wir können nicht mit solcher Pracht, mit solcher ungemeinen .. ich weis selbst nicht, wie ich mich ausdrücken soll .. Wir wollen euch einschläfernde Getränke geben, damit eure Sinne unser Unvermögen nicht merken, und, wenn sie uns gleich nicht loben können, uns doch eben so wenig anklagen mögen.

Kamillo. Sie bezahlen das viel zu theuer, was Ihnen gutwillig und umsonst gegeben wird.

Archidamus. Glauben Sie mir, ich rede, wie michs meine Einsicht lehrt, und wie meine Redlichkeit es an den Tag legt.

Kamillo. Der König von Sicilien kann sich nicht zu gefällig gegen den König von Böhmen bezeugen. Sie wurden in ihrer Kindheit mit einander aufgezogen, und schon damals wurzelte unter ihnen eine solche Zuneigung, die itzt nothwendig Früchte bringen muß. Seitdem ihre reifern Würden und königlichen Bedürfnisse ihre Gesellschaft getrennt haben, sind ihre Unterhaltungen,

wenn sie gleich nicht mehr persönlich waren, durch gegenseitige Geschenke, Briefe, und freundschaftliche Gesandschaften ersetzt worden, so, daß sie, selbst in ihrer Abwesenheit, beysammen zu seyn schienen, einander gleichsam über eine große Kluft herüber die Hände gaben, und sich, so zu reden, von den Enden entgegengesetzter Winde her, umarmten. Der Himmel erhalte unter ihnen diese Liebe!

Archidamus. Ich glaube, es giebt auf der Welt keine Bosheit, noch irgend eine Gelegenheit, die sie zu verändern fähig wäre. = = Ihr habt einen unaussprechlichen Trost an eurem jungen Prinzen Mamillius. Es ist ein junger Herr von so großer Hoffnung, als ich jemals einen habe kennen gelernt.

Kamillo. Ich stimme Ihnen sehr gern in dieser Hoffnung von ihm bey. Er ist ein liebenswürdiges Kind; ein Prinz, der in der That eine wahre Herzstärkung für die Unterthanen ist, und alte Herzen wieder frisch macht. Leute, die schon auf Krücken giengen, eh' er geboren ward, wünschen noch länger zu leben, um ihn noch als Mann zu sehen.

Archidamus. Würden sie denn sonst gerne sterben?

Kamillo. O ja, wenn sie keine andre Entschuldigung hätten, um derentwillen sie noch zu leben wünschten.

Archidamus. Hätte der König keinen Sohn, so würden sie so lange auf Krücken zu leben wünschen, bis er einen hätte.

Zweyter Auftritt.

Das Audienzzimmer wird geöffnet.

Leontes. Hermione. Mamillius. Polixenes. Gefolge.

Polixenes. Der Schäfer hat neun Wandelungen des Mondes gezählt, seitdem wir unsern Thron ledig gelassen haben; eben so viele Monate, mein lieber Bruder, würden wir mit Danksagungen zubringen, und dennoch, weil wir noch nicht zu Ende wären, als Ihr Schuldner davon gehen müssen. Und deswegen vermehre ich, gleich einer Nulle, die aber einen vielbedeutenden Platz hat, mit Einem „ Wir danken Ihnen „ viele Tausende, die vorher gehen.

Leontes. Sparen Sie Ihre Danksagungen noch eine Zeitlang, und bezahlen Sie; wenn Sie abreisen.

Poli-

Polixenes. Das wird morgen seyn, mein König. Mich beunruhigt die Furcht desjenigen, was während meiner Abwesenheit vorfallen, oder ausgebrütet werden könnte. Daß nur keine tödtliche Winde in meinem Lande wehen mögen, und wir hernach sagen müssen : Unsre Ahndung war nur gar zu gegründet! Und wenn auch das nicht wäre, so hab' ich mich hier schon so lange aufgehalten, daß ich Ihre Majestät ermüden muß.

Leontes. Wir sind zu zähe, Herr Bruder, als daß Sie uns dahin bringen könnten.

Polixenes. Lassen Sie mich nicht länger verweilen.

Leontes. Nur noch eine Woche.

Polixenes. In vollem Ernst, ich muß morgen fort.

Leontes. Nun, so wollen wir denn die Zeit unter einander theilen; hierinn laß ich mir nicht widersprechen.

Polixenes. Dringen Sie nicht weiter in mich, ich bitte Sie. Es ist keine Zunge, die sich irgend bewegt, nein! in der ganzen Welt keine, die mich so bald gewinnen könnte, als die Ihrige. Und sie würde mich auch itzt gewinnen, wenn Sie meiner

Gegenwart benöthigt wären, so dringend es auch immer auf meiner Seite seyn möchte, wieder abzureisen. Meine Angelegenheiten ziehen mich nach Haüse. Wollten Sie mich daran verhindern, so wäre das, bey aller Ihrer Liebe, eine Geißel für mich, so wie mein längerer Aufenthalt Ihnen nur zur Last seyn würde. Um also beydem abzuhelfen, leben Sie wohl, mein lieber Bruder!

Leontes. Ist dir die Zunge gebunden, meine Königinn? Rede du = =

Hermione. Ich dachte, mein Gemahl, ich wollte nicht eher reden, bis du ihn genöthigt haben würdest zu schwören, daß er nicht länger bleiben wolle. Du bittest ihn zu kaltsinnig. Sag ihm, du seyst versichert, daß in Böhmen alles wohl stehe; du hättest erst gestern Nachricht erhalten. Sag ihm das; so hast du ihn aus seinem besten Posten getrieben.

Leontes. Wohl gesprochen, Hermione.

Hermione. Wenn er sagte, es verlange ihn, seinen Sohn wieder zu sehen, das wäre was gesagt; und so bald er das sagt, so laß ihn gehen. Und schwört er, es sey so, so soll er nicht länger bleiben; wir wollten ihn eher selbst mit Spinn-

rocken forttreiben. = = (Zum Polixenes) Ich will es doch wagen, nur noch eine Woche von Ihrer königlichen Gegenwart zu entlehnen. Wenn Sie dereinst meinen Gemahl in Böhmen aufnehmen werden, so will ichs Ihnen dagegen schriftlich geben, daß Sie ihn einen Monat über den bestimmten Tag der Abreise behalten sollen. Und doch sey versichert, Leontes, daß ich dich nicht weniger liebe, als irgend eine Frau in der Welt ihren Mann liebt. = = Wollen Sie also bleiben?

Polixenes. Nein, Königinn.

Hermione. Ich lasse mich nicht so kurz abweisen.

Polixenes. Ich kann nicht; wahrhaftig!

Hermione. Wahrhaftig? = = Der Schwur ist zu sanft, um mich abzuschrecken. Aber wenn Sie auch die Sterne aus ihren Kreisen herunter schwüren, so würd' ich doch sagen: Nein, mein Herr, Sie sollen wahrhaftig nicht gehen. Einer Dame ihr Wahrhaftig gilt eben so viel, als eines Herrn seines. Wollen Sie nun dennoch gehen, so zwingen Sie mich, daß ich Sie als einen Gefangenen, nicht als einen Gast, zurückbehalten muß; dann können Sie bey Ihrer Abreise Ihr Kostgeld bezahlen, und sich eine Danksagung damit ersparen.

Was sagen Sie dazu? Was wollen Sie lieber seyn, mein Gefangener oder mein Gast? Bey Ihrem furchtbaren Wahrhaftig! eins von beyden müssen Sie seyn.

Polixenes. Ihr Gast also, meine Königinn. Ihr Gefangener zu seyn, das würde eine Beleidigung voraussetzen, und diese zu begehen, würde mir schwerer fallen, als Ihnen, sie zu bestrafen.

Hermione. So bin ich denn auch nicht Ihre Kerkermeisterinn, sondern Ihre gute freundliche Wirthinn. Hören Sie doch, ich muß Sie einmal nach meines Gemahls und Ihren Schelmereyen fragen, wie Sie noch Knaben waren. Ich denke, ihr wart damals ein paar hübsche junge Herrchen?

Polixenes. Schöne Königinn, wir waren ein Paar Bursche, die sich nicht einfallen ließen, weiter hinaus zu denken, als daß morgen wieder solch ein Tag kommen werde wie heute, und daß wir ewig Knaben bleiben würden.

Hermione. War nicht mein Gemahl der lustigste Vogel von euch beyden?

Polixenes. Wir waren wie zwey Zwillingslämmer, die in der Sonne herum hüpfen, und einander anblöcken; was wir tauschten, war Unschuld

gegen Unschuld; wir hatten noch keinen Begriff von der Kunst, Böses zu thun, und ließen uns auch nichts davon träumen, daß irgend jemand Böses thäte. Hätten wir so fort gelebt, und wären unsre schwachen Geister von einem feurigen Blute niemals höher getrieben worden, so würden wir dem Himmel getrost haben antworten können: nicht schuldig! *) die Erbsünde gleichwohl ausgenommen.

Hermione. Hieraus ist zu schließen, daß ihr seitdem gestrauchelt habt.

Polixenes. O! meine verehrungswürdige Freundinn, es sind mir seitdem manche Versuchungen aufgestoßen. Denn in jenen Tagen unsrer Jugend war meine Gemahlinn noch ein kleines Mädchen, und Ihre Reize hatten damals die Augen meines jungen Spielgesellen auch noch nicht getroffen.

Hermione. Nun, jenes mag euch vergeben seyn! Aber dieß leztere **) treiben Sie nicht zu weit;

---

*) Die gewöhnliche Formel der Lossprechung eines Angeklagten: *Not guilty!*

**) Nämlich, daß ihr den Versuchungen nachgegeben habt, dieß erstere mag euch hingehn; das leztere, daß wir euch versucht haben, müßt ihr nicht zu weit ausdehnen.

denn sonst möchten Sie sagen, Ihre Gemahlinn und ich wären Teufel. Aber nur weiter! = = Was wir an euch verschuldet haben, wollen wir verantworten, wenn wir die ersten sind, mit denen ihr gesündigt habt, wenn ihr nur mit uns zu sündigen fortgefahren, und wenn ihr seitdem mit keiner andern gefallen seyd.

Leontes. Ist er nun gewonnen?

Hermione. Er will bleiben, mein Gemahl.

Leontes. Von mir wollt' er sich nicht erbitten lassen. Hermione, meine Theuerste, du hast niemals besser gesprochen.

Hermione. Niemals?

Leontes. Niemals; außer ein einzigmal.

Hermione. Was? hab' ich zweymal was gutes gesagt? Wann wars das erstemal? Ich bitte, sage mirs; überfülle mich mit Lobeserhebungen, und mache mich so fett damit, wie zahmes Geflügel. Eine gute That, die unerwähnt stirbt, mordet tausend andre, die von ihr abhängen. Unser Lob ist unser Sold. Ihr könntet uns mit einem einzigen sanften Kusse dahin bringen, hundert Meilen zu laufen, wenn wir mit Spornen nicht hundert Schritte weit fortzubringen wären. Aber zur

Sache! Meine letzte gute That war die, daß ich ihn bat, länger hier zu bleiben; was war meine erste? Diese hatte eine ältere Schwester, wenn ich dich recht verstanden habe. O! wäre ihr Name Leutseligkeit! *) Ich sagte also schon vorhin einmal was kluges? Wann denn? = = O! ich muß es wissen; ich kann es kaum erwarten.

Leontes. Nun es war damals, als drey lange schwermüthige Monate dahin gestorben waren, eh' ich dich dazu bringen können, deine weiße Hand zu öffnen, und dich meine Geliebte zu nennen; **) und du nun endlich mir sagtest: Ich bin auf ewig die Deinige.

Hermione. Das war wirklich Leutseligkeit. Siehst du also? Ich habe zweymal was gutes gesagt, und habe jedesmal damit gewonnen; das erstemal einen Gemahl, und das andremal auf einige Zeit einen Freund.

---

*) Das Wort *Grace* schließt zugleich den Begriff der Frömmigkeit in sich; sie wiederholt es bald hernach ohne diesen Nebenbegriff.

**) Oder, wenn man die alte Leseart: and *clap* thyself my Love beybehalten will: „ und mir durch einen Handschlag Liebe zu geloben. „

Leontes (für sich.) Zu warm! zu warm! = = = Wenn man die Freundschaft zu sehr mischt, so mischt man endlich das Blut! = = Ich fühle ein Herzklopfen = = mein Herz tanzt, aber nicht vor Freude! = = nicht vor Freude! = = Man kann freylich einem solchen Umgang eine ganz unschuldige Miene geben; man kann ihn die natürliche Freymüthigkeit eines edeln Gemüths, die Wirkung eines guten Herzens, und einer lebhaften Empfindung nennen; es mag der Person, die so handelt, sehr wohl anstehen = = ich geb' es zu = = aber so da stehen, und einander die Hände tätscheln, und die Finger zwicken, wie sie es itzt machen, und einander so absichtvoll anlächeln, als ob man vor einem Spiegel stünde = = und dann seufzen = = *). Nein, wahrlich, das ist ein Umgang, der weder nach meinem Geschmack, noch für meine Stirne ist. = = Mamillius, bist du mein Kind?

Mamillius. Ja, gnädigster Herr Vater.

---

*) Im Englischen steht noch: as 'twere The mort o'th'deer, und Theobald erklärt das so: als ob man eine Moral über das Horn eines erlegten Wildes sänge. = = Man erinnre sich an ein Lied dieser Art im: Wie es euch gefällt.

Leontes. Nun wahrlich! ein feiner Bursche! = = Was? hast du dir die Nase schwarz gemacht? Man sagt, sie sey eine Kopie von der meinigen. Komm, kleiner Bube, wir müssen reinlich seyn. *) (Er beobachtet noch immer Polixenes und Hermione.) Immer noch auf seiner Hand Klavier gespielt! = = Nun sage mir, du muthwilliges Kalb, bist du mein Kalb?

Mamillius. Ja, wenn Sie so wollen, lieber Papa.

Leontes. Du müßtest einen rauhen Schnurrbart und die Auswüchse haben, die ich habe, um mir völlig gleich zu sehen = = Und doch sagt man, wir gleichen einander, wie ein Ey dem andern. Weiber sagen so; und die sagen, was man will; aber wären sie so falsch, wie zu schwarz gefärbtes Tuch, **) wie Wind und Wasser, so falsch, als

---

*) Im Original steht noch folgendes, das sich auf ein Wortspiel gründet, indem *neat*, adjectivisch, reinlich, nett; substantivisch aber Hornvieh bedeutet:

not neat, but cleanly, captain,
And yet the steer, the heifer, and the calf
Are all call'd *neat*.

**) Weil es nämlich desto eher durchgefressen und mürbe wird = = Hammer = = *O'er-dy'd* blacks kann auch Tücher bedeuten, die vorher eine andre Farbe gehabt haben, und nun schwarz gefärbt sind = = Steevens.

einer sich je Würfel wünschen könnte, der keinen Unterschied zwischen Mein und Dein macht, so wär' es doch wahr, daß mir dieser Junge gleich sieht. Komm, kleiner Junker, sieh mich mit deinen himmelblauen Augen an, holdseliger Betrieger, Allerliebster ‥ mein Zuckermännchen ‥ Kann deine Mutter ‥ ists möglich? ‥ Einbildungskraft! du bohrest deinen Dolch bis in den Mittelpunkt des Herzens; du machst, daß mögliche Dinge nicht dafür gehalten werden; du machst Gemeinschaft mit den Träumen ‥ wie ist dieß möglich? mit dem, was nicht wirklich ist, du mitwirkende Kunst, und bringst Undinge zusammen. Wie glaublich ist es also nicht, daß du auch mit etwas gemeinschaftlich wirken kannst! Und das thust du; thust es nur mehr als zu viel; das empfind' ich; thust es bis zur Ansteckung meines Gehirns, und bis zur Verhärtung meiner Stirne!

Polixenes (zu Hermione.) Was fehlt dem Könige?

Hermione. Er sieht aus, als ob ihm was im Kopfe herum gehe.

Polixenes (zum Leontes.) Wie stehts, mein Herr Bruder?

Leontes. Wie ists? = = Was machen Sie Guts, mein liebster Bruder?

Hermione. Du siehst aus, als ob du deine Gedanken ganz wo anders hättest. Fehlt dir etwas, mein lieber Gemahl?

Leontes. Nichts, in vollem Ernst = = Wie doch oft die Natur ihre Thorheit und ihre Zärtlichkeit verräth, und ein Zeitvertreib für härtere Seelen wird! Ich sah eben die Gesichtszüge meines Jungen an, und da kam es mir vor, als säh' ich mich selbst um drey und zwanzig Jahre jünger, ohne Hosen, in meinem grünen Sammetröckchen, mit einem kleinen Hirschfänger an der Seite, der nicht aus der Scheide gieng, damit er seinen Herrn nicht verletze, und, wie Zierrathen oftmals thun, gefährlich würde. = = Wie gleich, dünkte mich, war ich damals dieser kleinen Krabbe hier! = = Guter Freund, sage mir einmal, würdest du dir wohl Eyer für Münze geben lassen? *)

*) Dieß scheint eine sprüchwörtliche Redensart zu seyn, die man brauchte, wenn jemand beleidigt wurde, und sich nicht zur Wehr setzte. Den Ursprung oder die eigenthümliche Bedeutung davon kann ich nicht finden; ich glaube aber, es soll so viel sagen: Wolltest du wohl Hahnrey für Geld seyn? = = Der Kukuk soll seine

Mamillius. Nein, Papa, ich würde mich schon wehren.

Leontes. Würdest du? ‒ ‒ Du wirst ein braver Kerl werden! ‒ ‒ *) Mein Bruder, sind Sie auch so verliebt in Ihren jungen Prinzen, wie wir in den unsrigen zu seyn scheinen?

Polixenes. Wenn ich zu Hause bin, mein lieber Leontes, so macht er alle meine Beschäftigung, meine Lustbarkeit, und meinen Zeitvertreib aus; ist itzt mein geschworner Freund, dann wieder mein Feind; mein Hofschranze, mein Soldat, mein Minister, alles; er macht mir einen Tag im Julius so kurz, als einen im December, und vertreibt mir durch seinen kindischen Unbestand Gedanken, welche mein Blut verdicken würden.

Eyer in andrer Vögel Nester legen; derjenige also, dem Eyer in sein Nest gelegt sind, heißt daher *cucullatus*, im Englischen *buckow'd*, oder *cukold*. Johnson.

Dr. Grey erklärt diese Redensart so: „Willst du Beleidigungen so einstecken?„ und vergleicht damit die Französische: A quis vendez-vous vos coquilles? d. i. „mit wem glaubt ihr zu thun zu haben?„

*) Happy man be's dole! d. i. Es sey sein Theil, sein Schicksal, ein glücklicher Mann zu werden! Diese Redensart war, wie Kenrick bemerkt, sprüchwörtlich.

Leontes. Dieser Junker hier hat bey mir das nämliche Amt. Wir beyde wollen einen Spaziergang mit einander machen, und Sie, mein Herr, Ihren ernsthaftern Geschäften überlassen. Hermione, du kannst uns deine Liebe nicht besser beweisen, als durch die freundschaftliche Bewirthung unsers Bruders. Laß alles, was nur in Sicilien kostbar ist, für ihn wohlfeil werden. Nächst dir, und meinem kleinen Schwärmer hier, ist niemand meinem Herzen näher.

Hermione. Wenn du uns suchen solltest, so wirst du uns im Garten antreffen. Sollen wir dich dort erwarten?

Leontes. Geht, wohin es euch gefällt. (Für sich.) Wir wollen euch schon finden, wenn ihr anders unter dem Himmel seyd. Ich angle itzt, wenn ihrs schon nicht merkt, wie ich die Angel nachgebe. = = Nur weiter! nur weiter! = = Wie sie den Schnabel gegen ihn hinstreckt, und sich mit der ganzen Dreistigkeit einer Frau gegen ihren nachsichtigen Mann bewaffnet! = = (Polixenes, Hermione, und Gefolge gehen ab; Leontes, Mamillius und Kamillo bleiben.) Schon davon gegangen! = = Zolldick, knietief, über Kopf und Ohren Hörnerträger! = = Geh, spiele,

Junge, spiele! Deine Mutter spielt; und ich spiele auch; aber eine so unglückliche Rolle, daß ihre Entwickelung mich in mein Grab zischen wird! = = Spott und Hohngelächter wird mein Todtengeläute seyn. Geh, spiele, Junge, spiele! = = Es hat doch von jeher, wenn ich mich nicht sehr irre, immer schon Hahnreye gegeben; und wie mancher Mann hält, in diesem Augenblick, da ich dieß rede, sein Weib im Arm, der wohl nicht vermuthet, daß sie in seiner Abwesenheit abgeleitet ist, und daß sein nächster Nachbar in seinem Teich gefischt hat, Sir Lächler, sein Nachbar! = = Nun, es ist eine Art von Trost darinn, daß andre Männer auch Thüren haben, und daß diese Thüren, wie die meinige, wider ihren Willen geöffnet sind. Wenn alle verzweifeln wollten, denen ihre Weiber ungetreu sind, so müßte sich der zehnte Theil des männlichen Geschlechts aufhängen. Ein Mittel dafür = = giebts gar nicht! = = Es ist ein gewisser kupplerischer Planet, dessen Wirkung nicht zu vermeiden ist, wo er einmal die Oberhand hat; und, man glaube mir, er ist sehr mächtig, von Osten, Westen, Norden und Süden. Es bleibt also ausgemacht, für eine Frau ist keine Sperrung

möglich; sie wird den Feind mit Sack und Pack aus und ein lassen. Viele tausende unter uns sind mit diesem Uebel behaftet, und fühlens nicht. = = He! wie gehts, Junge?

Mamillius. Ich seh' Ihnen so gleich, sagt man = =

Leontes. Nun, das ist einiger Trost! = = Wie? Ist Kamillo hier?

Kamillo. Ja, gnädigster Herr.

Leontes. Geh, Mamillius, mache dich lustig! Du bist noch ein ehrlicher Kerl!

(Mamillius geht ab.)

Dritter Auftritt.

Leontes und Kamillo.

Leontes. Kamillo, dieser große Fürst wird noch länger bey uns bleiben.

Kamillo. Sie hatten viel zu thun, seinen Anker halten zu machen. Wenn Sie auswarfen, kam er immer wieder zurück.

Leontes. Merktest du das?

Kamillo. Er wollte sich durch Ihr Bitten nicht bewegen lassen, zu bleiben; seine Geschäfte giengen immer vor.

Leontes. Hast du das beobachtet? (Für sich.) Es ist hier schon ein Gelispel und Gemurmel um mich herum: *) Der König von Sicilien ist ein Etcätera = = Es ist weit gekommen, wenn ich der letzte bin, der es merkt! = = Wie kam es denn, Kamillo, daß er blieb?

Kamillo. Auf das Anhalten der guten Königinn.

Leontes. Der Königinn, das mag seyn! = = Gut sollte sie freylich seyn = = aber das ist sie, und ists auch nicht. Sind denn noch mehr Leute, als du, die das gemerkt haben? Dein Verstand ist sehr schwammicht, und sieht mehr ein, als gemeine Dummköpfe. Hat es sonst niemand bemerkt, als Leute von feinem Verstande? einige wenige außerordentliche Köpfe? Sind Einsichten vom niedrigern Range **) für diese Sache vielleicht stockblind? Rede!

---

*) Nämlich von Leuten, die dabey zufällig zugegen waren. = = Thirtby.

**) So erklärt Johnson das; *lower Messes* im Original: *Mess* ist nämlich von *Master* zusammengezogen = = Sonst heißt *a mess*, ein Gerücht, eine Schüssel; und diese Bedeutung liegt in der Erklärung zum Grunde, welche Steevens und Persy von dieser Stelle geben, die sie von Hofleuten von niederm Range verstehen, die schlechter gespeist wurden.

Kamillo. Für diese Sache, gnädiger Herr? ‥ Ich denke, das kann jedermann gewahr werden, daß der König von Böhmen länger hier bleibt.

Leontes. Was?

Kamillo. Länger hier bleibt.

Leontes. Ja; aber warum?

Kamillo. Um Ihrer Majestät, und unsrer gnädigsten Königinn zu Willen zu seyn.

Leontes. Um der Königinn zu Willen zu seyn ‥ zu Willen? ‥ Mehr brauch' ich nicht ‥ Höre, Kamillo, ich habe dir immer das Innerste meines Herzens anvertraut, und meine geheimsten Angelegenheiten, wobey du allemal, gleich einem Priester, mein Herz seiner Bürde entludest. Ich kehrte von dir jedesmal wie ein bekehrtes Beichtkind zurück. Aber ich bin durch deine Aufrichtigkeit getäuscht worden, getäuscht durch etwas, das nur bloßer Schein war!

Kamillo. Das verhüte der Himmel, gnädiger Herr ‥

Leontes. Freylich, daß ich mich weiter darauf verlasse! ‥ Du bist kein ehrlicher Mann; oder wenn du je ehrlich gesinnt bist, so bist du doch eine furchtsame Memme, und das hindert die Ehrlich-

keit immer, daß sie den Weg nicht geht, den sie gehen sollte. Du bist also entweder ein Verräther, dem ich mein völliges Vertrauen schenkte, und der sich durch strafbare Nachläßigkeit desselben unwürdig gemacht hat; oder ein Thor, welcher ruhig zusieht, wie ich im Spiele verliere, und alles für bloßen Spaß hält.

Kamillo. Mein gnädigster König, ich kann nachläßig, thöricht, und furchtsam gewesen seyn; das sind Gebrechen, vor deren jedem kein Mensch in der Welt so sicher ist, daß seine Nachläßigkeit, seine Thorheit, und seine Furchtsamkeit unter den unzählichen Handlungen der Welt nicht zuweilen mit unterlaufen sollten. Wenn ich jemals in Ihren Angelegenheiten, mein König, mit Vorsatz nachläßig gewesen bin, so war das meine Thorheit; wenn ich jemals mit Fleiß den Thoren gespielt habe, so war das meine Nachläßigkeit, die nicht den Ausgang erwog. Wenn ich je zu furchtsam gewesen bin, etwas zu unternehmen, dessen Erfolg mir zweifelhaft war, und das doch nothwendig geschehen mußte, so war das eine Furchtsamkeit, welche oftmals die klügsten Leute befällt. Diese Schwachheiten, mein König, sind so verzeihlich,

und selbst die Rechtschaffenheit ist niemals frey von ihnen. Aber ich bitte Ihre Majestät, deutlicher mit mir zu reden, und mich meinem Verbrechen ins Gesicht sehen zu lassen; wenn ich es dann läugne, so ist es nicht mein.

Leontes. Sahst du nicht, Kamillo = = aber das ist ganz gewiß, das mußt du gesehen haben, oder dein Augapfel ist dicker, als eines Hahnreys Horn = = oder hörtest du nicht = = denn bey einer Sache, die so offenbar in die Augen fällt, kann das Gerücht nicht stumm seyn = = oder dachtest du nicht = = denn wer das nicht dächte, müßte gar nichts denken können = = daß meine Gemahlinn mir ungetreu sey? Gesteh es, wenn du willst = = oder sey unverschämt genug, mir abzuläugnen, daß du Augen, Ohren, oder Gedanken habest = = Gesteh es, und sage also, mein Weib sey ein Steckenpferd, verdiene einen eben so häßlichen Namen, als irgend ein Flachsmensch, die zum Werke schreitet, ehe sie noch das eheliche Gelübde gethan hat = = Sag es, und rechtfertige es.

Kamillo. Wenn ein andrer meine königliche Gebieterinn so lästerte, so würde ich nicht so da stehen, und zuhören, ohne ihn auf der Stelle zur

Rechenschaft zu ziehen. = = Beym Himmel! Niemals sagten Sie etwas, das Ihnen weniger angestanden hätte, als dieses. Es zu wiederholen, wäre eine eben so große Sünde, als das, was Sie argwöhnen, wenn es sich auch also befände.

Leontes. Ist denn flüstern nichts? = = Ist, die Backen an einander anlehnen, die Nasen zusammenstecken, mit dem Innern der Lippen küssen, den Lauf des Lachens mit einem Seufzer hemmen = = ein untrügliches Zeichen der gebrochenen Treue = = ist, Fuß auf Fuß setzen, im Winkel zusammenkriechen, wünschen, daß die Glocken schneller giengen, daß Stunden Minuten, daß der Mittag Mitternacht, und alle Augen, nur nicht die ihrigen, stockblind wären, nur nicht die ihrigen, die, gern ungesehen leichtfertig seyn möchten, = = ist das alles nichts? Nun, so ist die ganze Welt, und alles was darinnen ist, nichts; so ist dieser uns deckende Himmel nichts; der Böhmische König nichts; mein Weib nichts; so hat dieses Nichts nichts zu bedeuten, wenn das nichts ist.

Kamillo. Mein gnädigster Herr, lassen Sie sich von dieser kranken Einbildung heilen, und das bald; denn sie ist sehr gefährlich.

Leontes. Sag', es sey so; denn es ist so.

Kamillo. Nein, nein, gnädigster Herr.

Leontes. Du lügst, es ist so; du lügst; ich sage, du lügst. Kamillo, und ich hasse dich. Gesteh, daß du ein plumper Tölpel, ein gedankenloser Sklave, oder ein wankender Gleißner bist, der nach Zeit und Umständen, die nämliche Sache für gut und böse ansehen kann. Wäre meines Weibes Leber so angesteckt, wie ihre Sitten sind; sie würde keine Stunde mehr leben können.

Kamillo. Wer steckt sie denn an?

Leontes. Wer anders, als der, der sie, wie seine Schaumünze, um den Hals hangen hat = = der Böhme = = und wenn ich Diener hätte, die mir getreu wären, und eben so sehr für meine Ehre Augen hätten, als für ihren Vortheil und ihre eignen Angelegenheiten; so würden sie das thun, was es ihm unmöglich machen würde, mehr zu thun. = = Ich, und du, sein Mundschenke = = den ich aus dem niedrigen Stande hervorgezogen, und zu Würde und Ansehen erhoben habe; du, der so offenbar, als der Himmel die Erde und die Erde den Himmel sieht, sehen muß, wie ich beleidigt werde = = du könntest meinem Feinde

einen Becher zubereiten, der ihn auf ewig einschläfern, und für mich eine Herzstärkung seyn würde.

Kamillo. Mein gnädigster Herr, ich könnte das freylich thun, und zwar mit keinem schnellwirkenden Tranke, sondern mit einem allmählichen, der nicht so sichtbar, wie Gift, wirken sollte. Aber ich kann nicht glauben, daß die Königinn, die so ehrliebend ist, zu einer so niedrigen Verrätherey herabgesunken seyn könne. Ich habe sie immer geliebt. *) --

Leontes. Sobald du noch daran zweifelst, bist du unglücklich. Meynst du, daß ich fähig sey, aus bloßer Laune und leerem Argwohn mir selbst einen so bösen Handel zuzuziehen? Die Reinigkeit meines Ehebettes zu beflecken? -- Die Erhaltung derselben ist Schlaf; ihre Verletzung, Stacheln, Dor-

*) Diese letztern Worte ziehen Theobald und Warburton zu der folgenden Rede des Königs: Ich habe dich immer geliebt; aber, so bald du hieran noch zweifelst, u. f. Johnson hat diese Aenderung zwar in seinen Text aufgenommen, hält sie aber doch für unnöthig. Die abgebrochene Rede Kamillo's sollte vielleicht der Anfang einer Erklärung seines bisherigen Diensteifers seyn.

nen, Nesseln, Wespenspitzen für mich = = die Ehre des Prinzen, meines Sohns, zweifelhaft zu machen, den ich für den meinigen halte, und als den meinigen liebe, ohne hinlänglich dazu berechtigt zu seyn? = = Sollt' ich das thun? = = Welcher Mann könnte sich so weit vergehen?

Kamillo. Ich muß Ihnen glauben, mein König = = Ich glaube Ihnen, und will den König von Böhmen dafür aus dem Wege schaffen; aber mit der Bedingung, daß, wenn er fort ist, Sie Ihre Gemahlinn wieder, wie vorhin, als die Ihrige annehmen; und wenn es auch nur aus Liebe zu Ihrem Sohne wäre; und dann auch darum, damit alle Zungen versiegelt, und keine nachtheiligen Gerüchte an auswärtige und befreundete Höfe ausgestreut werden mögen.

Leontes. Du räthst mir das nämliche, was ich selbst schon bey mir festgesetzt hatte; ihre Ehre soll keinen Flecken bekommen.

Kamillo. Seyn Sie also ruhig, gnädigster Herr, und nehmen Sie indessen gegen den König und Ihre Gemahlinn ein so offnes Betragen an, wie die Freundschaft bey einem vertrauten Gastmahle zu zeigen pflegt. Ich bin sein Mundschenke;

wenn ihm der Trank, den ich ihm mischen will, wohl bekömmt, so halten Sie mich nicht mehr für Ihren Diener.

Leontes. Das ist alles, was ich verlange; thust du es, so hast du die eine Hälfte meines Herzens; thust du es nicht, so zerspaltest du dein eignes.

Kamillo. Ich werde es thun, gnädigster Herr.

Leontes. Und ich werde mich freundlich stellen, wie du mir gerathen hast.

(Er geht ab.)

Kamillo allein. Unglückliche Königinn! = = Aber in was für einer Lage befinde ich mich selbst? Ich soll der Vergifter des rechtschaffenen Polixenes seyn? Und was mich dazu bewegen soll, ist der Gehorsam gegen meinen Herrn? der wider sich selbst empört ist, und verlangt, daß alle die Seinigen es auch seyn sollen. Thue ichs, so folgt Beförderung. Aber, wenn ich auch tausend Beyspiele von solchen, die ihre Hand an gesalbte Könige gelegt hätten, und dadurch glücklich geworden wären, finden könnte, so wollt' ichs doch nicht thun. Nun aber, da weder Erz, noch Stein, noch Pergament nur Eins aufweisen kann, muß die Ruchlosigkeit selbst eine solche That verschwören! = = Ich

muß nur dem Hofe gute Nacht sagen = = Gehorsam und Ungehorsam würde mir beydes den Hals brechen = = der Himmel stehe mir bey! Hier kömmt Polixenes!

Vierter Auftritt.

Kamillo. Polixenes.

Polixenes. Das ist sonderbar! = = Mich dünkt, meine Gunst fängt hier an zu wanken! = = Er spricht nicht! Guten Tag Kamillo.

Kamillo. Heil dir, mein gnädigster König!

Polixenes. Was giebts Neues am Hofe?

Kamillo. Nichts sonderliches, mein gnädigster Herr.

Polixenes. Der König sieht nicht anders aus, als wenn er irgend ein Land verloren hätte, und zwar ein Land, das ihm so lieb gewesen wäre, als er sich selbst ist. Eben erst begegnete ich ihm, und grüßte ihn auf die gewöhnliche Art. Aber er warf seine Augen auf die andre Seite, zog eine verachtungsvolle Miene, gieng geschwinde weg, und ließ mich so im Nachsinnen, was wohl vorgefallen seyn müsse, daß er so sein Betragen gegen mich verändert.

Kamillo. Ich unterstehe mich nicht, es zu wissen, gnädigster Herr.

Polixenes. Wie? du unterstehst dich nicht? = = Wie? weist es, und unterstehst dich nicht, es zu wissen? = = Ich soll es nur nicht wissen, das willst du sagen! Denn du selbst mußt doch wohl das wissen, was du weist, und kannst nicht sagen, du unterstehst dich nicht, es zu wissen. = = Guter Kamillo, deine verwandelten Gesichtszüge sind mir ein Spiegel, welches mir zeigt, daß auch die meinigen verwandelt sind; denn ich muß an dieser Veränderung Theil haben, da ich finde, daß ich so sehr dadurch verändert bin.

Kamillo. Es giebt eine gewisse Krankheit, die einige von uns unpäßlich macht; aber ich kann sie nicht nennen; und man hat sie von Ihnen bekommen; ob Sie sich gleich noch wohl befinden.

Polixenes. Von mir bekommen? = = Gib mir nicht solche Augen Schuld, wie der Basilisk hat. Ich habe Tausende angeblickt, denen es, wegen meines Blicks, desto besser gieng, aber keinen dadurch getödtet. Kamillo, Sie sind ein Edelmann, so einsichtsvoll wie ein Gelehrter = = und das giebt unserm Adel nicht weniger Ziede, als die edeln

Namen unsrer Vorfahren, durch deren Folge auf einander wir edel sind = = ich bitte Sie also, wenn Sie etwas wissen, welches dazu dienen kann, mich hievon näher zu unterrichten, so verbergen Sie mirs nicht länger.

Kamillo. Ich kann Ihnen nicht antworten.

Polixenes. Eine Krankheit, die man von mir bekommen hat! und ich befinde mich noch wohl? = = Sie müssen mir antworten! = = Hörst du, Kamillo, ich beschwöre dich bey allem dem, was die Ehre einem Manne erlaubt, wovon diese meine Bitte nicht das geringste ist, daß du dich darüber erklärest, was mir, deiner Vermuthung nach, für ein verdrießlicher Zufall droht, wie fern oder wie nahe er ist, auf welche Art man ihm vorbeugen kann, wenn ihm anders noch vorzubeugen steht; und ist das nicht, wie er am besten zu ertragen ist.

Kamillo. Ich will es Ihnen sagen, gnädigster Herr, da ich bey der Ehre von demjenigen beschworen werde, den ich für ehrenwerth halte. Hören Sie also meinen Rath, der eben so schnell befolgt werden muß, als ich ihn zu geben Willens bin; denn sonst sind Sie sowohl, als ich, verloren; und dann gute Nacht!

Polixenes. Nur weiter, lieber Kamillo.

Kamillo. Ich bin dazu bestellt, Sie zu ermorden.

Polixenes. Von wem, Kamillo?

Kamillo. Von dem Könige.

Polixenes. Weswegen?

Kamillo. Er glaubt, ja er bestätigt es mit völliger Zuversicht, als wenn er es gesehen hätte, oder ein Werkzeug gewesen wäre, Sie dazu zu bringen, daß Sie mit seiner Gemahlinn auf eine verbotne Art umgegangen sind.

Polixenes. O! wenn das ist, so müsse mein bestes Blut zu einem angesteckten Gallert werden, und mein Name mit dem Namen dessen vergesellschaftet, der das beste Blut verrieth! Dann müsse mein unbefleckter guter Name ein Gestank werden, der überall, wohin ich komme, auch die stumpfeste Nase trifft; dann müsse man meine Annäherung meiden, ja hassen, ärger als die ärgste Pest, wovon man je gehört oder gelesen hat:

Kamillo. Und wenn du auch auf das alles bey jedem einzelnen Sterne des Himmels schwürest, und bey allen ihren Einflüssen; so könntest du eben so leicht der See verbieten, dem Monde zu gehorchen, als jenes Gebäude seiner Thorheit

durch einen Schwur wegräumen, oder durch vernünftige Vorstellung erschüttern. Der Grund desselben stützt sich auf seinen Glauben, und wird so lange stehen, als sein Körper.

Polixenes. Wie könnte dieser Verdacht entstehen?

Kamillo. Das weis ich nicht. Aber ich weis gewiß, es ist sicherer das zu vermeiden, was einmal entstanden ist, als seinen Ursprung lange zu untersuchen. Wenn Sie sich also auf meine Ehrlichkeit verlassen, die in diesem Körper liegt, den Sie zum Unterpfande mit sich nehmen sollen, so gehen Sie diese Nacht davon. Ihr Gefolge will ich schon insgeheim davon unterrichten, und es bey zwey oder drey Mann, durch verschiedne geheime Thore, aus der Stadt bringen. Ich selbst, will Ihrem Dienste mein ganzes Glück widmen, welches ich hier durch diese Entdeckung verliere. Bedenken Sie sich nicht lange; denn, bey der Ehre meiner Eltern! ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt. Wollen Sie davon erst den Beweis haben, so wage ich es nicht, das abzuwarten; auch werden Sie dabey nicht besser fahren, als einer, der durch des Königs eignen Mund verur-

theilt wird, und dessen Hinrichtung also so gut, wie beschworen ist.

Polixenes. Ich glaube dir. Ich sah sein Herz in seinem Gesichte. Gib mir deine Hand. Sey mein Führer; und du solkst mir beständig der nächste zur Seite seyn. Meine Schiffe liegen bereit, und meine Leute erwarteten schon vor zwey Tagen, daß ich abreisen würde. = = Diese Eifersucht betrifft ein sehr schätzenswürdiges Geschöpf; so selten dieses ist, so groß muß jene seyn, und heftig, da er so mächtig ist, und sich von jemand entehrt glaubt, der sich von jeher für seinen Freund ausgab. Dieß muß seine Rachbegierde desto mehr erbittern. Mich überschattet lauter Furcht; ein glücklicher Erfolg werde mir zu Theil, und Trost der tugendhaften Königinn! = = Komm, Kamillo, ich will dich als einen Vater verehren, wenn du mein Leben von hier wegbringst. Laß uns ihm aus dem Wege gehen.

Kamillo. Ich bin, durch meine Würde, Herr von den Schlüsseln aller Thore; lassen Sie uns nicht säumen, gnädigster Herr; kommen Sie mit mir.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Pallast.

Hermione. Mamillius. Einige Kammerfrauen.

Hermione. Nehmt den Knaben zu euch; er macht mir so viel Unruhe, daß es nicht auszustehen ist.

1. Kammerfrau. Kommen Sie, gnädiger Herr, soll ich ihre Spielgesellinn seyn?

Mamillius. Nein, ich mag mit keiner von euch zu thun haben.

1. Kammerfrau. Warum nicht, mein allerliebster Prinz?

Mamillius. Sie würden mich immer küssen wollen, und mit mir reden, als ob ich noch ein Wiegenkind wäre. = = Sie hab' ich schon lieber.

2. Kammerfrau. Und warum das, gnädiger Herr?

Mamillius. Um Ihrer schwarzen Augbraunen willen nicht; und doch sagt man, schwarze Augbraunen lassen einigen Frauenzimmern am besten;

aber es muß nicht zu viel Haar daran seyn, sondern sie müssen einen halben Zirkel machen, oder einen halben Mond, mit der Feder gemacht.

2. Kammerfrau. Wer hat Sie das gelehrt?

Mamillius. Das hab' ich aus Frauenzimmergesichtern gelernt. = = Sagen Sie mir doch, was für eine Farbe haben denn Ihre Augbraunen?

1. Kammerfrau. Blau, gnädiger Herr.

Mamillius. Sie wollen Ihren Spaß mit mir treiben; ich habe wohl eine Frau gesehen, die eine blaue Nase hatte, aber keine mit blauen Augbraunen.

1. Kammerfrau. Hören Sie; die Königinn, Ihre Frau Mutter, wird bald niederkommen; dann werden wir unsre Dienste einem hübschen neuen Prinzen widmen; und dann werden Sie uns noch gute Worte dazu geben, wenn wir Sie nur haben wollen.

2. Dame. Sie hat seit kurzem sehr zugenommen = = Der Himmel gebe, daß es ihr glücklich gehe!

Hermione. Was führt ihr hier für weise Reden? = = Komm; junger Herr, ich bin nun wieder für dich. Komm, setze dich zu uns her, und erzähl' uns was.

Ma=

Mamillius. Was wollen Sie haben? was Lustiges, oder was Trauriges?

Hermione: So lüstig als du willst.

Mamillius. Ein trauriges Mährchen schickt sich am besten für den Winter. *) Ich weis eins von Feen und Kobolden.

Hermione. Gut, das erzähl uns, mein Kind. Komm hieher, setz dich. Sieh einmal zu, ob du mir mit deinem Kobolden recht bange machen kannst; du bist stark darinn.

Mamillius. Es war einmal ein Mann ‥

Hermione. Nein, erst mußt du dich setzen; hernach weiter.

Mamillius. Der wohnte auf einem Kirchhof ‥ Ich wills Ihnen leise erzählen; jene Grillen dort sollens nicht hören.

Hermione. So komm denn her, und sage mirs ins Ohr.

Zweyter Auftritt.

Leontes, Antigonus, und einige Hofleute zu den Vorigen.

Leontes. Ihr traft ihn dort an, sagt ihr? ‥ Seine Leute ‥ den Kamillo bey ihm?

---

*) Daher der Titel dieses Stücks.

Hofmann. Hinter dem linken Fichtenwalde traf ich sie an. In meinem Leben habe ich keine Leute solche Schritte machen sehen. Ich folgte ihnen mit den Augen bis in ihre Schiffe.

Leontes. O! wie vollkommen ist nun mein Verdacht gerechtfertigt! Wie richtig treffen meine Muthmaßungen ein! Möcht' ich doch weniger wissen! = = Welch ein Fluch für mich, auf diese Art gesegnet zu seyn! = = Es kann eine Spinne in einen Becher gefallen seyn, und man trinkt daraus; man geht davon, und wird nicht vergiftet, bloß darum, weil man nichts davon weis; aber wenn einer uns das eckelhafte Ding zeigt, wenn man uns sagt, was wir getrunken haben = = Das erschüttert unsre Kehle und unsre Seiten mit grauen und heftigen Erbrechungen = = Ich habe getrunken, und die Spinne gesehen! = = Kamillo half ihm dazu; war sein Kuppler; = = es ist ein Anschlag gegen mein Leben, gegen meine Krone = = Mein Mistrauen befindet sich nur allzuwahr = = Der treulose Bösewicht, den ich gebrauchen wollte, war schon vorher von ihm gebraucht; er hat ihm mein Vorhaben verrathen, und ich werde nun gezwickt, bin der Narr im Spiele, aus dem sie machen kön=

nen, was sie wollen. Wie kam es denn, daß sie die Thöre so leicht aufmachen konnten?

Hofmann. Das konnte Kamillo leicht erhalten, da sie ihm schon öfters mußten aufgemacht werden, wenn er Ihren Befehl dazu hatte.

Leontes. Ich weis es nur zu wohl! (Zu Hermione.) Gib mir den Jungen; ich bin froh, daß du ihn nicht gesäugt hast; und doch, wenn er schon einige Züge von mir hat, so hat er doch zu viel von deinem Blut in sich.

Hermione. Was soll das seyn? = = Scherz?

Leontes. Tragt mir den Jungen weg; er soll nicht wieder zu ihr kommen; weg mit ihm! sie mag sich die Zeit mit dem vertreiben, mit dem sie schwanger geht; denn es ist Polixenes, der dich in diese Umstände gesetzt hat.

Hermione. Und ich wollte wohl sagen, das hat er nicht; und ich wollte darauf schwören, du würdest mir glauben, was ich sage, ungeachtet du das Gegentheil vorgäbest?

Leontes. Ihr, meine Herren, schaut sie an, faßt sie wohl ins Auge! = = Sagt immerhin, daß sie eine hübsche Frau ist = = und die Gerechtigkeit eurer Herzen wird hinzusetzen: Schade, daß sie

nicht tugendhaft ist, nicht Achtung verdient. = = Lobt sie nur wegen dieser Aussenseite ihrer Bildung = = die, bey meiner Treu! sehr lobenswürdig ist; = = und sogleich wird das Achselzucken, das Hum! oder Ha! diese kleinen Brandmahle, deren sich die Verläumdung bedient = = o! ich irre mich, deren sich die Menschenliebe bedient; denn die Verläumdung brandmahlt die Tugend selbst = = Dieß Achselzucken, diese Hum's und Ha's, werden sogleich, wenn ihr gesagt habt, daß sie hübsch ist, dazwischen kommen, ehe ihr noch sagen könnt: sie ist tugendhaft. Aber vernehmt es von dem, der am meisten dadurch gekränkt wird, daß es so ist = = sie ist eine Ehebrecherinn!

Hermione. Würde ein Bösewicht, der schändlichste Bösewicht auf der Welt, so sagen, so würde er um so viel mehr Bösewicht seyn. Aber Sie, mein Gemahl, irren sich bloß.

Leontes. Sie haben sich geirrt, Madam, wie Sie den Polixenes für Leontes angesehen haben = = O du Geschöpf, das ich nicht bey seinem rechten Namen nennen will, damit die Barbarey sich nicht auf mein Beyspiel berufe, und gegen alle Stände einerley Sprache führe, und den gehörigen Un-

terschied zwischen dem Fürsten und dem Bettler vergesse = = Ich hab' es gesagt, sie ist eine Ehebrecherinn; und ich habe gesagt mit wem; ich sage noch mehr: sie ist eine Verrätherinn, und Kamillo ist ihr Mitverschworner = = Er weis um das, was sie sich schon schämen sollte, nur selbst mit ihrem niederträchtigen Buhler zu wissen, daß sie eine Schänderinn des Ehebetts ist, nichts besser, als diejenigen, denen der Pöbel die dreistesten Titel giebt = = ja! = = und daß sie an ihrer Flucht Theil hat.

Hermione. Nein, bey meinem Leben! an diesem allem hab' ich keinen Theil. Wie wird dich das schmerzen, wenn dir dereinst die Augen aufgehen werden, daß du mich öffentlich so beschimpft hast! Mein liebster Gemahl, du wirst mir dann schwerlich eine hinlängliche Genugthuung geben können, wenn du sagst, daß du dich geirrt hast.

Leontes. Nein, wenn ich mich in den Gründen irre, worauf ich baue, so ist der Mittelpunkt der Erde nicht stark genug, den Kräusel eines Schulknaben zu tragen! = = Hinweg mit ihr ins Gefängniß! = = Derjenige, der nur ein Wort zu ihrem Vortheile spricht, wird schon dadurch strafbar werden.

Hermione. Es regiert irgend ein böser Planet. Ich muß Geduld haben, bis der Himmel günstigere Aspecten giebt.. = = Meine guten Herren, ich bin nicht so fertig zum Weinen, als es unser Geschlecht größtentheils ist; der Mangel dieses eiteln Thaues wird vielleicht euer Mitleiden auftrocknen; aber der ehrenvolle Schmerz, den ich schweigend hier verschließe, brennt heftiger, als daß ihn Thränen löschen könnten = = Ich bitt' euch alle, meine Herren, denket das beste von mir, was euer gutes Herz euch nur eingeben kann; und so geschehe dann des Königs Wille!

Leontes. Werd' ich Gehorsam finden?

Hermione. Wer soll mit mir gehen? = = Ich bitte Sie, meine Kammerfrauen bey mir zu lassen; denn, wie Sie sehen, so machen meine Umstände ihre Gegenwart nothwendig = = Weint nicht ihr gutherzigen Thörinnen; ihr habt keine Ursache dazu. Wenn ihr jemals finden werdet, daß euere Frau diese Begegnung verdient hat, dann weint was ihr weinen könnt; die Anklage, die man itzt auf mich bringt, dient zu meinem besten. Leben Sie wohl, mein Gemahl; ich wünschte nie, Sie traurig zu sehen; aber itzt weis ich gewiß, daß

ich Sie so sehen werde = = Kommt, meine Frauen; ihr habt Erlaubniß.

Leontes. Geht, vollzieht unsern Befehl.

(Die Königinn geht mit der Wache, und ihren Kammerfrauen ab.)

Ein Hofmann. Ich bitte Ihre Majestät, rufen Sie die Königinn zurück.

Antigonus. Sehen Sie wohl zu, was Sie thun, gnädigster Herr, damit aus Ihrer Gerechtigkeit nicht Grausamkeit werde; denn so leiden drey Personen darunter, und keine geringere, als Sie selbst, die Königinn, und Ihr Sohn.

Ein zweyter Hofmann. Ich wollte mein Leben für sie setzen, gnädigster Herr = = und will es hiemit thun, wenn Sie es annehmen wollen = = daß die Königinn in den Augen des Himmels und gegen Sie unschuldig ist, an dem nämlich, wessen Sie sie beschuldigen.

Antigonus. Findt sichs, daß sie es nicht ist, so will ich da beständig Schildwache stehen, *) wo meine Frau wohnt; ich will mit ihr zusammengekoppelt gehen, ich will ihr nicht weiter trauen,

---

*) Der Ausdruck des Originals: I'll Keep my *stable*, ist, wie Hanmer bemerkt, von dem Vorstehen und Aufpassen auf der Jagd hergenommen.

als ich sie sehe und fühle = = Wenn die Königinn ungetreu ist, so ist jedes Quentchen Weiberfleisch, jeder weibliche Blutstropfen auf der Welt falsch.

Leontes. Schweig.

Einige Hofleute. Gnädigster Herr = =

Antigonus. Wir reden für Sie, und nicht für uns, Sie sind betrogen, von irgend einem Ohrenbläser, der dafür zur Hölle fahren wird. Wollte Gott, ich wüßte, wer der Bube ist; er sollte sein letztes Brod gegessen haben! *) Wenn sie ihre Ehre verwirkt hat = = Ich habe drey Töchter; die älteste ist eilf Jahre alt, die andre neun, und die dritte etwa fünf = = wenn sichs so befindet, so sollen die dafür büßen. Bey meiner Ehre! ich will sie alle verschneiden lassen; sie sollen nicht 14 Jahre alt werden, um Mütter von andern Spitzbübinnen zu seyn. Sie sind meine einzigen Erben; und lieber wollt' ich mich selbst verschneiden, als daß sie keine ehrliche Nachkommenschaft zur Welt bringen sollten.

---

*) Hanmer erklärt den etwas dunkeln Ausdruck: I would land - dam him, von der Hemmung des Urins; Johnson vom Landesverweisen; Steevens: ihn schon in dieser Welt verdammen.

Leontes. Hör auf; nichts weiter! Du beurtheilst diese Sache mit einem so kalten Sinne, wie die Nase eines todten Menschen ist. Ich seh' und fühle sie, wie du es fühlst, daß du das thust; und sehe sogar (indem er seine Stirne herunterzieht) die Werkzeuge, womit ichs fühle.

Antigonus. Wenn das ist, so brauchen wir kein Grab, um die Ehrlichkeit darein zu legen; es ist kein Gran mehr von ihr übrig, nicht ein Gran, um den Anblick der ganzen mit Unrath bedeckten Erde erträglicher zu machen.

Leontes. Wie? verdien' ich keinen Glauben mehr?

Ein Hofmann. In dieser Sache wünscht' ich, daß Sie keinen verdienten, gnädigster Herr. Ich wollte lieber, daß sich Ihrer Gemahlinn Unschuld wahr befände, als Ihr Argwohn, Sie möchten auch getadelt werden, so viel man wollte.

Leontes. Was haben wir nöthig, uns hierüber mit euch zu berathschlagen? Und warum folgen wir nicht lieber der Heftigkeit unsers Triebes? Es war eine Wirkung unsrer natürlichen Leutseligkeit, daß wir mit euch in einer Sache redeten, wozu ihr keine Stimmen zu geben habt. Wenn ihr also so dumm seyd, oder euch geflissentlich so

stellt, und die Wahrheit mit uns nicht sehen könnt, oder nicht sehen wollt, so behaltet eure Meynung für euch; wir bedürfen keiner weitern Erinnerungen von euch; die ganze Sache, der Gewinn und Verlust, und die Befehle darüber, alles geht lediglich uns selbst an.

Antigonus. Ich wünschte auch nur, mein gebietender Herr, daß Sie diese Sache allein bey sich untersucht hätten, ohne sie jemanden zu eröffnen.

Leontes. Wie war das möglich? = = Entweder hat dich das Alter ganz dumm gemacht, oder du bist schon dumm geboren. Nachdem Kamillo's Entweichung noch zu ihrer vorigen Vertraulichkeit = = welche so handgreiflich war, als je eine den Argwohn erregte, und wobey nur bloß der Augenschein fehlte, wobey sonst nichts mehr zum Beweise nöthig war, als sie gesehen zu haben, indem alle übrigen Umstände die That bestätigten = = nachdem, sag' ich, Kamillo's Entweichung noch hinzugekommen, so war ich gezwungen, auf diese Art zu Werke zu gehen. Indessen, um desto gewisser zu seyn = = denn in einer Sache von solcher Wichtigkeit wär' es sehr traurig, sich zu über-

eilen - - hab' ich bereits mit fliegender Eile Dion und Kleomenes nach dem geheiligten Delphi, in Apollo's Tempel abgesandt. Ihr wißt, daß es Leute sind, auf die man sich mehr als zu sehr verlassen kann; und die Antwort, die sie uns von dem Orakel bringen werden, soll mich zurückhalten, oder anspornen. Hab' ich nicht wohl gethan?

Ein Hofmann. Sehr wohl, gnädigster Herr.

Leontes. Wenn ich gleich für meine eigne Person Proben genug habe, und nichts weiter zu wissen brauche, als was ich weis; so wird das Orakel doch dazu dienen, die Gemüther der übrigen zu beruhigen, deren unwissende Leichtgläubigkeit sie unfähig macht, die Wahrheit durch sich selbst zu entdecken. Inzwischen haben wir es für gut befunden, sie von uns zu entfernen, und in sichre Verwahrung bringen zu lassen, damit sie nicht Gelegenheit habe, das verräthrische Complot der beyden, *) die sich davon gemacht haben, auszuführen. Kommt, folgt uns; wir sehen uns genöthigt,

---

*) Er hatte nämlich vorher geäußert, daß eine Verschwörung gegen sein Leben und seine Krone im Werke seyn müsse, und daß Hermione Mitverschworne des Polixenes und Kamillo sey - - Johnson.

öffentlich zu reden; denn dieser Handel wird uns alle aufwecken.

Antigonus. Ja, zum Lachen, denk' ich, wenn erst die lautre Wahrheit bekannt ist.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Gefängniß.

Paulina und Hofleute.

Paulina. Der Gefangenwärter = = rufen Sie ihn doch her, und sagen Sie ihm, wer ich bin. (Einer von den Hofleuten geht ab.) Gute Königinn! kein Hof in Europa ist zu gut für dich; was machst du denn im Gefängnisse?

(Der Hofmann kömmt zurück, mit dem Kerkermeister.)

Paulina. Nun, guter Freund, er kennt mich doch? Nicht wahr?

Kerkermeister. Als eine würdige Dame, für die ich sehr viel Ehrerbietung habe.

Paulina. So führ' er mich doch zu der Königinn.

Kerkermeister. Das kann ich nicht, gnädige Frau. Ich habe ausdrücklichen Befehl, niemand zu ihr zu lassen.

Paulina. Man verschließt hier also Tugend und Ehre vor dem Zugange eines redlichen Zuspruchs! - - Sag er mir doch, ist es denn erlaubt, ihre Kammerfrauen zu sehen? - - eine davon - - Emilien?

Kerkermeister. Wenn es Ihnen nur gefällig ist, gnädige Frau, diese Ihre Begleiter auf die Seite gehn zu lassen, so will ich Emilien herausholen.

Paulina. Laß sie doch kommen. (Zu den Hofleuten.) Gehn sie weg.

(Die Hofleute gehn ab.)

Kerkermeister. Und ich, gnädige Frau, muß bey Ihrer Unterredung gegenwärtig seyn.

Paulina. Gut, das mag denn seyn. (Der Kerkermeister geht ab.) Hier giebt man sich so viele Mühe, der Unschuld einen Schandfleck anzuhängen, daß es gar nicht zu beschönigen ist. (Emilie kömmt.) Meine liebe Emilie, wie befindet sich unsre gute Königinn?

Emilie. So wohl, als eine so große und so tief herabgesunkene Person sich befinden kann. Ueber ihr Schrecken und ihren Gram, den keine zärtliche Frau je größer erlitten hat, ist sie noch etwas vor ihrer Zeit niedergekommen.

Paulina. Mit einem Sohne?

Emilie. Mit einer Tochter, einem allerliebsten Kinde, munter und voller Leben. Sie gereicht der guten Königinn zu nicht geringem Troste. Meine arme Gefangene, sagt sie, ich bin eben so unschuldig, als du.

Paulina. Darauf wollt' ich schwören = = Ueber die wunderlichen, gefahrvollen Launen *) des Königs! der Henker hole sie! aber man muß es ihm sagen; und das soll auch geschehen; es ist ein Dienst, der sich am besten für ein Frauenzimmer schickt. Ich will ihn auf mich nehmen. Red' ich Honigworte zu ihm, so müsse meine Zunge Blase bekommen, und niemals wieder die Trompete meines rothwangichten Zorns seyn! = = Ich bitte Sie, Emilie, versichern Sie die Königinn meiner gänzlichen Ergebenheit, und sagen Sie ihr, wenn sie mir ihre kleine Prinzeßinn anvertrauen wolle, so woll' ich sie dem Könige zeigen, und es auf mich nehmen, so laut als nur möglich ihr Fürsprecher

*) Im Englischen *Lunes*. Theobald bemerkt, daß er dieß Wort, in dem Verstande, sonst nirgend, als beym Shakespear gefunden habe; und führt dabey die bekannten ähnlichen französischen Redensarten an: Il a de la lune -- Les femmes ont des lunes dans les têtes.

zu seyn. Wir wissen nicht, wie sehr ihn vielleicht der Anblick des Kindes erweichen kann; das Stillschweigen der reinen Unschuld überredet oft besser, als die beredteste Zunge.

Emilie. Meine gnädige Frau, Ihre Ehre und Ihre Gütigkeit sind so offenbar, daß Ihr edles Unternehmen nothwendig von erwünschtem Folge seyn muß. Ich wüßte keine Dame, bey der dieser wichtige Auftrag in so guten Händen wäre. Wollen Ihre Gnaden sich in das nächste Zimmer bemühen? = = Ich will der Königinn sogleich Ihr so edles Anerbieten melden, die noch heute auf dieses Mittel dachte; aber es nicht wagen mochte, eine Person von Ansehen darum zu ersuchen, aus Furcht, eine abschlägige Antwort zu erhalten.

Paulina. Sag ihr, Emilie, ich werde von der Zunge, die ich habe, Gebrauch machen. Wenn von ihr eben so viel Verstand strömt, als Muth aus meinem Herzen, so ist gar kein Zweifel, daß ich etwas gutes ausrichten werde.

Emilie. Der Himmel belohne Sie dafür! Ich will zur Königinn gehen. Ich bitte, treten Sie etwas näher.

Kerkermeister. Gnädige Frau, wenn es der

Königinn belieben sollte, Ihnen das Kind zu schicken, so setze ich mich sehr vieler Gefahr aus, wenn ich es wegbringen lasse, indem ich dazu keine Erlaubniß habe.

Paulina. Er darf nichts befürchten, mein Freund. Das Kind lag im Mutterleibe gefangen, und ist durch Gesetz und Ordnung der großen Natur aus dieser Gefangenschaft befreyet und losgemacht; es hat keinen Theil an dem Zorn des Königs, noch an der Schuld des vorgegebenen Verbrechens der Königinn.

Kerkermeister. Das glaub' ich wohl.

Paulina. Besorg er nichts. Auf meine Ehre! ich werde mich zwischen ihm und der Gefahr in der Mitte stellen.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Der Pallast.

Leontes. Antigonus. Hofleute. Trabanten.

Leontes (für sich.) Keine Ruhe, weder Tag noch Nacht - - Es ist eine große Schwachheit, sich die Sache so zu Gemüthe zu ziehen - - bloße Schwachheit, wenn der Gegenstand meiner Unruhe

ruhe nicht noch unter den Lebendigen wäre = = wenigstens ein Theil davon, sie, die Ehebrecherinn = = Denn was ihren Verführer betrifft, auf den darf ich nicht mehr denken, da ihn mein Arm nicht erreichen kann. Aber sie hab' ich in meiner Gewalt! = = Könnte mir jemand sagen, daß sie aus der Welt geschafft, daß sie verbrannt wäre; die Hälfte meiner Ruhe würde wiederkommen. = = Ist niemand hier?

(Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Gnädigster Herr = =

Leontes. Wie stehts um den Prinzen?

Bedienter. Er schlief diese Nacht wohl; man hofft, er habe das Schlimmste überstanden.

Leontes. Wie edel sein Gemüth ist! = = Sobald er die Schande seiner Mutter wahrnahm, ist er auf einmal welk worden, geht traurig und niedergeschlagen herum, will nichts essen, und schämt sich, als ob er sich vor sich selbst verbergen möchte = = Lebhaftigkeit, Appetit, Schlaf, alles ist hin; er schwindet zusehends weg = = Laß mich allein; geh, sieh, was er macht = = (Der Bediente geht ab.) = = Weg! weg! keinen Gedanken an ihn! Schon die Gedanken von Rache prallen von dieser Seite

wieder auf mich zurück. Er ist zu mächtig; für sich selbst, und in seinen Freunden und Bundsgenossen = = Laßt ihn, wo er ist, bis sich vielleicht eine bessere Gelegenheit zeigt. Für itzt soll sich unsre Rache an ihr ersättigen = = Kamillo und Polixenes lachen itzt über mich, machen sich eine Kurzweil aus meinem Kummer; sie sollten nicht lachen, wenn ich sie erreichen könnte; auch soll sie es nicht, die ich in meiner Gewalt habe!

Fünfter Auftritt.

Paulina, mit einem Kinde auf dem Arme, zu den Vorigen.

Ein Hofmann, an der Thüre. Sie können nicht vorkommen.

Paulina. Ihr solltet euch vielmehr meiner annehmen, ihr guten Herren. Ach! ist euch denn mehr daran gelegen, seine tyrannische Leidenschaft, als das Leben der Königinn zu schonen? Einer tugendhaften, schuldlosen Seele, welche noch mehr unschuldig ist, als er eifersüchtig!

Antigonus. Laß es genug seyn.

Ein Bedienter vor der Thüre. Gnädige Frau, Er hat diese Nacht nicht geschlafen; wir haben

ausdrücklichen Befehl, Niemand vor ihn zu lassen.

Paulina. Nicht so hitzig, Herr. Ich komme deswegen, um ihm wieder zu seinem Schlafe zu verhelfen. Solche Leute, wie ihr, die wie seine Schatten neben ihm her kriechen, und jedem seiner unnöthigen Seufzer mit einem schmeichelreichen Nachseufzen antworten = = solche Leute nähren die Ursache seiner Schlaflosigkeit. Ich komme, ihm Wahrheiten zu sagen, die eben so heilsam für ihn seyn werden, als sie wahr sind, und eben so rechtschaffen, als beydes; die ihn von seiner Unruhe heilen sollen, welche ihm den Schlaf verwehrt.

Leontes. Was giebts für ein Getöse hier? = = Wie?

Paulina. Kein Getöse, gnädigster Herr, sondern eine nothwendige Audienz für ein paar ehrliche Gevatterinnen.

Leontes. Wie? = = Weg mit dieser zudringlichen Frau! = = Antigonus, befahl ich dir nicht, sie sollte nicht vor mich kommen? Ich wußte schon, daß sie es Willens war.

Antigonus. Gnädigster Herr, ich verbot es

ihr, auf Gefahr, sich Ihren und meinen Unwillen zuzuziehen.

Leontes. Was? - - Kannst du sie nicht besser im Zaum halten?

Paulina. Von allem, was unrecht wäre, kann ers; aber in dieser Sache, verlassen Sie sich darauf - - er müßte es denn so machen, wie Sie, und mich einsperren lassen, weil ich rechtschaffen gehandelt hätte - - sonst soll er mich gewiß nicht zurückhalten.

Antigonus. Sehen Sie nun? Sie hören es selbst. Wenn sie einmal den Zaum zwischen die Zähne genommen hat, so muß ich sie rennen lassen; aber doch stolpert sie nicht.

Paulina. Mein gnädigster Oberherr, ich komme - - und ich bitte Sie, hören Sie mich an, Ihre getreue Magd, Ihren Arzt, und Ihre aufrichtige wohlmeynende Rathgeberinn. Ich bin es; ob ich schon weniger Credit habe, als diejenigen, die Ihnen am ergebensten zu seyn scheinen, ohne daß sie den Muth haben, Ihre Wunde anzurühren - - Ich sage, ich komme von Ihrer guten Königinn.

Leontes. Guten Königinn?

Paulina. Guten Königinn, gnädigster Herr;

ja, von Ihrer guten Königinn, sag' ich noch einmal, und wollt' es mit dem Schwert in der Hand beweisen, wenn ich ein Mann, auch der geringste von denen wäre, die um Sie sind.

Leontes. Treibt sie hinaus.

Paulina. Unterstehe sich der zuerst, Hand an mich zu legen, dem seine Augen nur Kleinigkeiten sind! = = Ich will von selbst wieder gehen; aber vorher will ich meinen Auftrag ausrichten. Die gute Königinn = = denn sie ist gut = = hat Ihnen eine Tochter zur Welt gebracht; hier ist sie; sie empfiehlt sie Ihrem Segen. (Sie legt das Kind nieder.)

Leontes. Hinaus! = = Das ist eine verwegene Hexe!*) = = Zur Thür hinaus mit ihr! = = Die verschmitzte Kupplerinn!

Paulina. Das nicht; ich kenne diese Kunst so wenig, als Sie mich kennen, wenn Sie mir diesen

---

*) *A mankind witch!* Ein Ausdruck, der, wie Johnson bemerkt, noch in den mittelländischen Grafschaften von England gebräuchlich ist, und ein heftiges, wildes, bösartiges Weib andeutet. Besonders legte man den Hexen eine ganz männliche Denkungsart bey, und sprach ihnen alle weibliche Lindigkeit und Sanftmuth ab.

Namen geben, und bin nicht weniger ehrlich, als Sie unsinnig sind. Und das ist wahrhaftig, nach dem Laufe der heutigen Welt, schon genug; um für ehrlich zu gelten.

Leontes. Verräther, wollt ihr sie nicht hinausschmeißen? = = (Zum Antigonus.) Gib ihr den Bastard, du alter Weibernarr, der sich von seiner Henne aus dem Hünerstall heraustreiben läßt. Nimm den Bastard auf; nimm ihn auf, sag' ich; gib ihn deiner alten Vettel.

Paulina. Auf ewig ehrlos seyn deine Hände, wenn du die Prinzeßinn unter der gewaltthätigen Beschimpfung, womit er sie belegt, aufhebst.

Leontes. Seht, er fürchtet sich vor seinem Weibe!

Paulina. Ich wollte, Sie thäten das auch, so würden Sie ohne allen Zweifel Ihre Kinder nicht verläugnen.

Leontes. Ein Nest von Verräthern!

Antigonus. Ich bin keiner; so wahr die Sonne am Himmel steht!

Paulina. Ich auch nicht, noch sonst Jemand hier, als Einer; und der ist Er selbst! = = Er, der die geheiligte Ehre seiner selbst, seiner Königinn,

seines hoffnungsvollen Sohns, und seiner neugebornen Tochter der Verläumdung Preiß gegeben hat, deren Stachel schärfer ist, als die Schneide des Schwerts; und niemals = = denn, so wie die Sachen itzt stehen, so ist es ein Fluch, daß er nie dazu gebracht werden kann = = niemals wird er die Wurzel seines Argwohns ausrotten, die so verfault ist, als je eine Eiche oder ein Stein gesund war.

Leontes. Ein natterzüngiges Weib, das kürzlich ihren Mann geprügelt hat, und nun mich anfällt! = = Diese kleine Creatur geht mich nichts an; Polixenes ist ihr Vater; weg mit ihr und ihrer Alten! werft sie ins Feuer!

Paulina. Sie gehört Ihnen; und wenn wir das alte Sprüchwort auf Sie anwenden dürften, sie sieht Ihnen so gleich, und ist dadurch um desto häßlicher. Seht hier, meine Herren, so klein der Druck ist, es ist doch der ganze Innhalt, die ganze Abschrift ihres Vaters; Augen, Nase, Lippen, der Zug seiner Augbraunen, seine Stirne, das Grübchen in seinem Kinn, und in den Wangen, sein Lächeln, die völlige Bildung seiner Hand, seiner Finger und Nägel. Und du, gute Göttinn Natur!

die du sie dem, der sie zeugte, so ähnlich machtest, wenn du auch das Gemüth zu bilden hast, so brauch alle Farben dazu, nur kein Gelb; *) damit sie nicht, eben wie ihr Vater, auf den Argwohn gerathe, daß ihre Kinder nicht ihrem Manne gehören.

Leontes. Die verwünschte Hexe! = = Und du, flegmatischer Tropf, verdienst gehangen zu werden, daß du ihrer Zunge nicht Einhalt thust.

Antigonus. Wenn Sie alle Männer hängen lassen wollen, die das nicht können, so wird Ihnen schwerlich ein einziger Unterthan übrig bleiben.

Leontes. Noch einmal, schafft sie fort.

Paulina. Der unwürdigste, grausamste Fürst könnte nicht weiter gehen.

Leontes. Ich will dich verbrennen lassen.

Paulina. Das mag geschehen! So ist der der Ketzer, der das Feuer anzünden läßt, nicht ich, die verbrannt wird. Ich will Sie eben keinen Tyrannen nennen; aber diese so grausame Behandlung Ihrer Königinn = = gegen welche Sie doch

*) Gelb ist nämlich die Farbe der Eifersucht. = = Johnson.

nicht im Stande sind, einen andern Zeugen aufzubringen, als Ihre eigne schwankende Einbildung = = schmeckt ein wenig nach Tyranney, und wird Sie in den Augen der Welt verächtlich, ja abscheulich machen.

Leontes. Ich befehl' es euch, bey eurer Pflicht, werft sie aus dem Zimmer hinaus. Wär' ich ein Tyrann, wo wär' ihr Leben? Sie würde mich gewiß nicht so zu nennen wagen, wenn sie wüßte, daß ich einer wäre. Weg mit ihr!

Paulina. Ich bitte euch, stoßt mich nur nicht so; ich will gehen. Sorgen Sie nun für Ihr Kind, gnädigster Herr; es gehört Ihnen; die Götter schenken ihm einen bessern Schutzgeist! = = Was braucht ihr Hand an mich zu legen? = = Ihr, die ihr itzt so schonend gegen seine Thorheiten seyd, werdet ihm niemals wahre Dienste thun; keiner von euch! = = Und nun lebt wohl; ich gehe schon.

(Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, außer Paulina.

Leontes. Du hast dein Weib hiezu angestiftet, Verräther! = = Das soll mein Kind seyn? = = Weg

damit! = = Eben du = = du, der ein so zärtliches Herz dagegen gehabt hat, trag es weg, und sieh zu, daß es diesen Augenblick ins Feuer geworfen und verbrannt werde; eben du, und kein andrer, als du! = = Gleich heb' es auf! Noch in dieser Stunde bringe mir die Nachricht und glaubwürdige Zeugen, daß es geschehen sey; oder dein Leben, und alles, was du sonst dein nennest, ist verwirkt. Wenn du dich weigern, und dich meinem Grimm aussetzen willst, so sag es. Ich will dem Bastard sein Hirn mit meinen eignen Händen ausschlagen = = Geh, wirf es ins Feuer; denn du hast dein Weib dazu angestiftet.

Antigonus. Das hab' ich nicht, gnädigster Herr. Diese Herren, meine edeln Brüder, können mich, wenn sie wollen, darüber rechtfertigen.

Ein Hofmann. Das können wir, gnädigster Herr; er hat keine Schuld daran, daß sie gekommen ist.

Leontes. Ihr seyd alle Lügner.

Alle. Wir bitten Ihre Majestät, eine bessere Meynung von uns zu haben. Wir haben Ihnen jederzeit treulich gedient, und bitten Sie, uns hiernach zu beurtheilen; und auf unsern Knien

flehen wir, als um die Belohnung unsrer vorigen und fernern Dienste, daß Sie von diesem Vorhaben ablassen, welches so entsetzlich, so grausam ist, daß es böse Folgen nach sich ziehen muß = = Wir alle bitten auf unsern Knien = =

Leontes. Ich bin wie eine Feder, die jeder Wind herumweht, wohin er will. = = Soll ich leben, um einst diesen Bastard vor mir knien und mich Vater nennen zu sehen? Besser, ihn itzt zu verbrennen, als ihn dann zu verfluchen = = Doch es sey! er mag leben! = = Nein, das soll er auch nicht = = Du, Antigonus, komm ein wenig näher. Du, der du mit Dame Margrethe, deiner Hebamme, hier so dienstfertig gewesen bist, um dieses Bastards Leben zu retten = = denn ein Bastard ist es, so gewiß dieser Bart grau ist! = = Was willst du wagen, um diesem Wechselbalg das Leben zu erhalten?

Antigonus. Alles, gnädigster Herr, was ich nur fähig bin, und Großmuth auflegen kann = = Zum wenigsten will ich, ein unschuldiges Geschöpf zu retten, das wenige Blut gern hergeben, das ich noch in meinen Adern habe = = Alles, was in der Welt möglich ist.

Leontes. Es soll möglich seyn ;, Schwöre bey diesem Schwerte, daß du meinen Befehl vollziehen willst.

Antigonus. Das will ich, mein gebietender Herr.

Leontes. Merke wohl auf, und halte Wort. Denn die Unterlassung eines einzigen Punkts soll augenblicklicher Tod nicht allein für dich, sondern auch für dein lästerzüngiges Weib seyn, welcher wir für dießmal vergeben. Wir befehlen dir, so wahr du unser Vasall bist, daß du diesen weiblichen Bastard von hier weg, und an einen abgelegnen, einöden Ort, ferne von unsern Landen und Gebieten tragen, und daß du ihn dort, ohne anderweitige Fürsorge, seinem Schicksal und Gunst des Klima überlassen sollst. Da es durch einen bloßen, fremden Zufall an mich kam, so beschwör' ich dich bey allem, was Recht heißt, und auf Gefahr deiner Seele und Quaal deines Leibes, daß du es eben so fremd irgendwohin bringst, wo der Zufall es ernähren, oder vernichten mag. ;, Nimm es auf!

Antigonus. Ich schwöre; daß ich es thun will; wiewohl ein schneller Tod mehr Barmher-

zigkeit gewesen wäre. So komm denn, armes Kind! Irgend ein mächtiger Geist lehre Geyer und Raben, deine Ammen zu werden. Man erzählt von Wölfen und Bären, daß sie ihre natürliche Wildheit bey Seite gesetzt, und dergleichen milde Dienste gethan hätten. = = Gnädigster Herr, leben Sie glücklicher, als es diese That verdient; = = und Segen kämpfe gegen diese Grausamkeit auf deiner Seite = = armes unschuldiges Geschöpf, das zum Verderben verurtheilt ist!

(Er trägt das Kind hinweg.)

Leontes. Nein, ich will keine fremde Brut aufziehen.

Ein Bote (der hereinkömmt.) Gnädigster Herr, eben itzt ist eine Staffete von Ihren Abgesandten an das Orakel angekommen. Kleomenes und Dion sind glücklich von Delphi zurück, angelandet, und werden in kurzem bey Hofe eintreffen.

Ein Hofmann. Wenn Ihre Majestät erlauben, so dünkt mich, sie haben ganz unglaublich geschwinde gemacht.

Leontes. Es sind erst drey und zwanzig Tage, seitdem sie abgereist sind. Diese schnelle Eile sagt mir vorher, daß Apoll die Wahrheit, so bald als

nur möglich, ans Licht gestellt wissen will. Schickt euch an, ihr Herren, laßt den großen Rath zusammenberufen, damit unsrer treulosen Gemahlinn der Proceß gemacht werde; denn da sie öffentlich angeklagt worden, so soll sie auch gerichtlich verhört und überwiesen werden. So lange sie lebt, wird mir mein Herz eine Bürde seyn = = Verlaßt mich, und vollzieht meinen Befehl.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Gegend von Sicilien an der Küste.

Kleomenes. Dion.

Kleomenes. Das Klima ist ungemein milde, die Luft lieblich, die Insel *) fruchtbar, und der Tempel weit über die gewöhnlichen Beschreibungen, die von ihm gemacht werden.

*) Warburton rügt hier den geographischen Irrthum, da der Delphische Tempel Apolls nicht auf einer Insel war, und liest daher, sehr dreiste, *soil* (Erdreich) für *isle*. Allein Shakespear war, wie Johnson mit Recht bemerkt, in dergleichen Dingen sehr wenig genau.

Dion. Ich werde erzählen ⸗ ⸗ *) denn dieß setzte mich am meisten in Erstaunen ⸗ ⸗ von der priesterlichen Kleidung ⸗ ⸗ ich möchte sie fast himmlisch nennen ⸗ ⸗ von dem ehrwürdigen Ansehen derer, die sie trugen ⸗ ⸗ und o! das Opfer, wie feyerlich, prächtig, und mehr als irdisch in seiner ganzen Anordnung!

Kleomenes. Und, was über alles geht, der furchtbare Ausbruch der betäubenden Stimme des Orakels, die, mit Jupiters Donner verwandt, meine Sinnen so dahin riß, daß ich Nichts war.

Dion. Wenn der Erfolg unsrer Reise für die Königinn so glücklich ausfallen wird ⸗ ⸗ und o! möcht' es so seyn! ⸗ ⸗ als die Reise selbst uns angenehm gewesen, und glücklich von statten gegangen ist, so ist die Zeit wohl darauf angewendet worden.

Kleomenes. Großer Apoll! wende alles zum Besten ⸗ ⸗ Ich kann es gar nicht billigen, daß man mit diesen Beschuldigungen so öffentlich und so ungestümm gegen Hermione losgebrochen ist.

---

*) Auch hier hat **Warburton** eine eben so dreiste und unnöthige Aenderung in der Leseart gemacht, nach welcher die vormalige Wielandische Uebersetzung dieser Stelle eingerichtet war.

Dion. Nach den heftigen Maaßregeln, die man genommen hat, wird die Sache bald ins Klare, oder zu Ende kommen. Das Orakel, welches wir hier, unter Apolls großem geheiligtem Siegel mit uns bringen, wird den Ausspruch thun; vielleicht werden sehr unerwartete Dinge zum Vorschein kommen = = Lustig! frische Pferde! = = Und erfreulich müsse der Ausgang seyn!

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Eine Gerichtsversammlung.

Leontes. Die vornehmsten Herren vom Hofe, und verschiedne Beysitzer des Hofgerichts, auf ihren Sitzen.

Leontes. Dieses niedergesetzte Gericht = = mit tiefstem Schmerze müssen wir es sagen = = giebt unserm Herzen einen tödtlichen Stoß. Der beklagte Theil ist nichts geringers, als die Tochter eines Königs, unsre Gemahlinn, und eine Person, die wir nur zu sehr geliebt haben = = Man wird uns, hoffentlich, mit allem Vorwurfe der Tyranney verschonen, da wir die Sache so öffentlich dem Gerichte übergeben, wo der Schuldigen ihre

Ver-

Vertheidigung nicht versagt, und nur das Verbrechen bestraft werden soll = = Führt die Gefangene vor!

Ein Gerichtsbedienter. Es ist der Wille Ihrer Majestät, daß die Königinn hier in Person vor Gericht erscheinen soll = = Stille!

(Hermione wird mit einer Wache hereingeführt; Paulina, und ihre Kammerfrauen folgen.)

Leontes. Leset die Anklage.

Ein Gerichtsbedienter, liest: Hermione, königliche Gemahlinn des mächtigen Leontes, Königs von Sicilien, du wirst hier vorgeladen, und des Hochverraths angeklagt, darinn von dir begangen, daß du mit Polixenes, König von Böhmen, Ehebruch getrieben, und mit Kamillo dich in eine Verschwörung gegen das Leben unsers gnädigsten Herrn des Königs, deines Gemahls, eingelassen; und daß, da dieser Anschlag durch zufällige Umstände zum Theil offenbar worden, du, Hermione, gegen die Treue und Pflicht eines getreuen Unterthanen, ihnen gerathen und Vorschub gethan hast, um sich bey Nacht durch die Flucht zu retten.

Hermione. Da alles, was ich zu sagen haben

kann, in dem blossen Widerspruch meiner Anklage besteht, und ich kein anderes Zeugniß meiner Unschuld aufzustellen weis, als mein eignes; so wird es mir schwerlich etwas helfen, wenn ich sage: ich bin nicht schuldig. Das gegen meine Redlichkeit einmal gefaßte Vorurtheil wird alles, was sie sagen kann, zu falschen und leeren Ausflüchten machen. Aber, wenn göttliche Mächte auf unsre menschlichen Handlungen herabschauen, wie sie es gewiß thun, so zweifle ich nicht, daß Unschuld doch zuletzt eine falsche Anklage beschämt machen, und Tyranney vor der Geduld zittern werde. Sie, mein Herr und Gemahl, wissen es am besten, ob Sie es gleich am wenigsten zu wissen scheinen, daß mein bisheriger Lebenswandel so keusch, so rechtschaffen, und so untadelhaft gewesen ist, als ich itzt unglücklich bin; und das ist mehr, als irgend ein historisches Schauspiel, obgleich mit allem Fleiß ausgesonnen und gespielt, um die Zuschauer einzunehmen, aufweisen kann. Denn hier steh' ich, die Genossinn des königlichen Bettes, die Theilhaberinn des Throns, die Tochter eines grossen Königs, die Mutter eines hoffnungsvollen Prinzen, stehe, und rede, und schwatze, für Leben und Ehre,

vor einem jeden, dem es gefällig ist, zu kommen und zu hören. Was mein Leben betrifft, das betrachte ich als lauter Kummer, dessen ich gern überhoben seyn möchte; aber meine Ehre erbt von mir auf die Meinen, und für diese steh' ich hier. Ich berufe mich auf ihr eignes Gewissen, mein König, wie ich bey Ihnen in Gnaden gestanden, ehe Polixenes an Ihren Hof kam, und wie sehr ich es verdiente = = und, seitdem er gekommen ist, welch ein unglücklicher Vorfall hat mich so verunehrt, daß ich Ihnen itzt so vorkomme? *) bin ich in Werken oder Gedanken nur einen Schritt über die Schranken der Ehre hinausgegangen, oder hab' ich mich nur dahin geneigt; so möge sich das Herz eines Jeden, der mich hört, verhärten, und meine nächsten Blutsverwandten Pfui! über mein Grab rufen.

Leontes. Ich habe noch nie gehört, daß es einer, welche Muth genug hat, so grobe Verbrechen zu wagen, an Verwegenheit gefehlt hätte,

*) Nach Johnson's sehr leichter und wahrscheinlicher Aenderung dieser Stelle, die sonst, nach der gewöhnlichen Lesart, gar keinen Sinn hat.

sie mit eben der Unverschämtheit von sich abzuläugnen, womit sie dieselben begangen hat.

Hermione. Das ist wahr genug; aber es ist eine Anmerkung, mein Herr, die mich gar nicht trifft.

Leontes. Du willst sie dir nur nicht zueignen.

Hermione. Mehr Fehler, als ich wirklich habe, kann und soll ich auch nicht für mein erkennen. Was den Polixenes, mit dem ich hier angeklagt bin, betrifft, so gestehe ich, ich liebte ihn, so, wie es seine guten Eigenschaften verdienten, mit solch einer Art von Liebe, die einer Frau, wie ich bin, anständig seyn kann; mit einer Liebe, gerade einer solchen, und keiner andern; wie Sie selbst mir, ihn zu lieben, befahlen. Wenn ich das nicht gethan hätte, so würde ich, wie ich glaube, ungehorsam gegen Sie, und undankbar gegen Ihren Freund gewesen seyn, dessen Liebe, seitdem sie sich erklären konnte, schon seit der ersten Kindheit, sich erklärt hat, daß sie die Ihrige war. Was die Zusammenverschwörung betrifft, so weis ich nicht, wie sie schmeckt, wenn sie mir schon zum Kosten vorgesetzt wird; alles, was ich davon weis, ist dieses, daß Kamillo ein ehrlicher Mann war; aber

warum er Ihren Hof verlassen hat, das wissen die Götter selbst nicht, wenn sie nicht mehr davon wissen, als ich.

Leontes. Du wußtest so gewiß um seine Flucht, als du weist, was du in seiner Abwesenheit zu thun vorhattest.

Hermione. Sie reden eine Sprache, mein Herr, die ich nicht verstehe; mein Leben hängt nun einmal von Ihren Träumen ab; ich verliere es willig.

Leontes. Deine Thaten sind meine Träume! -- Wie? Du hast einen Bastard von Polixenes; und ich träumt' es nur so? So, wie du über alle Scham hinausgegangen warst, -- denn das thun Leute deines Gelichters -- so gehst du auch über alle Wahrheit hinaus. -- Doch, läugne nur immerhin; das kann uns in Erstaunen setzen, aber dir kann es nichts helfen. Denn so, wie dein Wechselbalg, der niemand als sich selbst ähnlich sieht, von dem niemand Vater seyn will -- worüber du freylich mehr Vorwürfe verdienst, als das Kind -- wie er hinausgeworfen ist, so sollst du unsre Gerechtigkeit fühlen. Erwarte von ihrer äußersten Milde nichts geringers, als den Tod.

Hermione. Sparen Sie Ihre Drohungen, mein Herr! Den Popanz, womit Sie mich schrecken wollen, den such' ich; Leben kann für mich kein Gewinn mehr seyn. Die Krone und die Freude meines Lebens, Ihre Gunst, geb' ich verloren; denn ich fühle, daß sie verloren ist, ob ich gleich nicht weis, wie. Meine zweyte Freude, mein erstgeborner Sohn, vor dem werd' ich, als ob ich eine Seuche hätte, mit Schloß und Riegel versperrt. Mein dritter Trost -- ach! unter einem allzu unglücklichen Sterne geboren! -- ist von meiner Brust, die unschuldige Milch noch in seinem ganz unschuldigen Munde, weggerissen und ermordet worden. Ich selbst bin, als eine liederliche Person, durch alle Straßen ausgerufen -- Mit unmäßigem Hasse sind mir sogar die Vorrechte des Kindbettes, die man dem geringsten Weibsbilde zugesteht, verweigert worden. Endlich, um das Maaß voll zu machen, haben sie mich hieher in die freye Luft schleppen lassen, ehe ich noch die Kräfte wieder hatte, es auszuhalten. Nun sagen Sie mir, mein König, wo sind die Glückseligkeiten, die ich mit dem Leben verlieren könnte? Gehn Sie also nur immer weiter; aber das hören Sie noch an.

Beurtheilen Sie mich nicht unrecht = = nicht um mein Leben; das acht' ich nicht so viel, als einen Strohalm; aber um meiner Ehre willen, die ich gerne frey sehen möchte, muß ich Ihnen sagen: Wenn ich auf die Anklagen, die keine andre Beweise, als Ihre Eifersucht haben, verurtheilt werde, so ist es Härte, nicht Gerechtigkeit = = Ihr Herren, ich unterwerfe mich dem Ausspruch des Orakels; Apollo soll mein Richter seyn!

Dritter Auftritt.

Dion und Kleomenes zu den Vorigen.

Ein Richter. Ihr Begehren ist ganz billig. Bringt also, in Apoll's Namen, sein Orakel hervor!

Hermione. Der Kaiser von Rußland war mein Vater = = o! daß er noch leben, und dieses Verhör seiner Tochter mit ansehen möchte! daß er dieß mein tiefes Elend sehen möchte, nur mit Augen des Mitleids, nicht der Rache!

Ein Gerichtshalter. Schwört hier, auf das Schwert der Gerechtigkeit, daß ihr, Kleomenes und Dion, beyde zu Delphi gewesen seyd, und

von da dieß versiegelte Orakel mitgebracht, so wie ihrs aus den Händen des Priesters des großen Apollo empfangen, und daß ihr euch seitdem nicht erfrecht habt, das heilige Siegel zu erbrechen, und den geheimen Innhalt zu lesen.

Kleomenes und Dion. Alles dieß beschwören wir.

Leontes. Brecht die Siegel auf und leset.

Gerichtshalter liest. „Hermione ist keusch, „Polixenes unschuldig, Kamillo ein getreuer Un„terthan, Leontes ein eifersüchtiger Tyrann, sein „unschuldiges Kind rechtmäßig erzeugt; und ohne „einen Erben soll der König leben, wofern das, „was verloren ist, nicht wieder gefunden wird.„

Die ganze Versammlung. Nun, gelobet sey der große Apollo!

Hermione. Gelobet!

Leontes. Hast du recht gelesen?

Gerichtshalter. Ja, gnädigster Herr, wörtlich so, wie es hier geschrieben steht.

Leontes. Das Orakel ist durchaus falsch = = Die Sitzung soll fortfahren = = Es ist lauter Betrug.

(Ein Bedienter kömmt herein.)

Bedienter. Gnädigster = = gnädigster Herr = =

Leontes. Was willst du?

Bedienter. O! daß ich der unglückliche Bote seyn mußte! der Prinz = = ihr Sohn = = bloß vor Unruh und Schrecken über das Verhör der Königinn = = ist er dahin!

Leontes. Wie dahin?

Bedienter. Todt.

Leontes. Apoll ist ergrimmt, und der Himmel selbst schleudert seine Keule auf meine Ungerechtigkeit herab = = Wie? was ist?

(Die Königinn sinkt ohnmächtig dahin.)

Paulina. Die Königinn wird diese Nachricht nicht überleben = = Schauen Sie herunter, sehn Sie, was der Tod hier unternimmt!

Leontes. Tragt sie fort; ihr Herz ist nur überladen; sie wird sich wieder erholen.

(Paulina und die Frauen gehen mit Hermione, welche weggetragen wird.)

Vierter Auftritt.

Leontes und Hofleute.

Leontes. Ich habe meinem Argwohn zu viel geglaubt. Ich bitte euch, wendet alles an, ihr Leben zu erhalten = = O Apollo! vergib = = vergib meine große Lästerung gegen dein Orakel! Ich

will mich mit Polixenes aussöhnen, mich von neuem um die Liebe meiner Königinn bewerben, den ehrlichen Kamillo zurückberufen, den ich für einen Mann von redlicher und menschenfreundlicher Gesinnung erkläre. Denn, von meiner Eifersucht zu blutdürstigen Gedanken und zur Rachbegierde fortgerissen, wählte ich Kamillo zum Werkzeuge, meinen Freund Polixenes zu vergiften; und das wäre geschehen, wenn Kamillo's gute Gesinnung meinen schnellen Befehl nicht verzögert hätte. Ungeachtet ich ihm Belohnung in der einen Hand zeigte, wenn ers thäte, und Tod in der andern, wenn ers nicht thäte, war er doch zu edel, zu menschlich, um mir zu gehorchen. Er entdeckte meinen Anschlag meinem königlichen Gaste, und ließ lieber sein Vaterland und seine Güter = = die, wie ihr wißt, beträchtlich sind = = hier zurück, und überließ sich selbst dem gewissen Ungefähr aller möglichen Ungewißheiten, ohne allen Reichthum, außer seiner Ehre. Wie schimmert er durch meinen dunkeln Rost hervor! und wie viel schwärzer macht seine Tugend meine Uebelthaten! *)

*) Dieser schnelle Widerruf des Leontes, begleitet von dem Geständniß mehrerer Verbrechen, als man von

Fünfter Auftritt.

Paulina zu den Vorigen.

Paulina. O Jammer über Jammer! = = Schneidet mir meine Schnürbrust auf, oder mein Herz versprengt sie, und birst zugleich!

Ein Hofmann. Was ist Ihnen, gnädige Frau?

Paulina. Was für ausgesonnene Martern, Tyrann, hast du für mich? Was für Räder, Foltern, Scheiterhaufen? Was für Schinden, Sieden, Brennen in Bley oder in Oel? Was für eine alte oder neue Art der Quaal soll ich erdulden? Da ein jedes Wort von mir verdienen wird, mit einer deiner ärgsten Martern bestraft zu werden! = = Deine Tyranney wirkte, gemeinschaftlich mit deiner Eifersucht, Einbildungen, die zu schwach für Knaben, zu nichtsbedeutend und armselig für neunjährige Mädchen sind. O! bedenke, was sie itzt verursacht haben; und dann werde toll, rasend toll; denn alle deine vorhergehenden Thorheiten waren nur die Würze dazu.

---

ihm argwöhnte, stimmt mit der täglichen Erfahrung der Veränderlichkeit heftiger Gemüther überein, und mit der gewöhnlichen Offenherzigkeit solcher, die ihre Schuld lebhaft fühlen. = = Johnson.

Daß du den Polixenes verriethst, das war nichts; darinn bezeigtest du dich nur zuerst als einen Thoren, hernach als einen Unbeständigen und auf eine verdammliche Art Undankbaren. Auch war es nicht viel, daß du gerne des guten Kamillo's Ehre durch die Ueberredung vergiftet hättest, daß er einen König umbringen sollte; nur geringe Verbrechen, da weit schrecklichere daneben stehen! Unter diesen, glaub' ich, ist es keines, oder doch nur ein geringes, daß du deine kaum geborne Tochter den Raben hast vorwerfen lassen, wiewohl ein Teufel eher Thränen über die Verdammten vergossen, als das gethan hätte *). Auch kann dir der Tod des jungen Prinzen nicht gerade zu Schuld gegeben werden, dessen edle Gesinnung = = eine über solch ein zartes Alter erhabene Gesinnung = = das Herz zerspaltete, das sich einen grausamen und unsinnigen Vater dachte, der seine tugendhafte Gemahlinn verlästerte. Nein! dieß hast du nicht zu verantworten. Aber das letzte = = o! ihr Herren, wenn ichs gesagt habe, so ruft Wehe! = = die

*) So erklärt Steevens diese Stelle, die wörtlich heißt: „ein Teufel hätte eher Wasser aus dem Feuer gegossen.„

Königinn, die Königinn, die sanfteste, theuerste Frau, ist todt! = = und noch stürzt keine Rache dafür herab.

Leontes. Das verhüten die höhern Mächte!

Paulina. Ich sage, sie ist todt; ich will es beschwören. Wenn du an Worten und Schwüren nicht genug hast, so geh und sieh selbst. Wenn ihr Farbe in ihre Lippen, Glanz in ihre Augen, Wärme in ihre Gliedmassen, oder Athem in ihre Brust bringen könnt, so will ich vor euch niederfallen, und euch, wie einen Gott, anbeten. Aber, o! du Tyrann! Bereue deine Thaten nicht, sie sind zu abscheulich, um durch alle Quaalen, die du fühlen kannst, abgebüßt zu werden; für dich ist nichts übrig, als Verzweifelung. Tausend Kniee, zehntausend Jahre in einem fort, nackend, fastend auf einem kahlen Gebirge, in immerwährendem Winter und Sturm, könnten die Götter nicht bewegen, dahin zu blicken, wo du wärest.

Leontes. Fahre immer fort, fahre immer fort! Du kannst nicht zu viel sagen = = ich hab' es verdient, daß mir alle Zungen das Bitterste sagen, was sie nur können.

Ein Hofmann. Sagen Sie nichts mehr. = =

Die Umstände mögen seyn wie sie wollen, so haben Sie sich durch die unanständige Heftigkeit Ihrer Reden sehr vergangen.

Paulina. Es ist mir leid. Ich bereue alle Fehler, die ich begehen kann, so bald ich sie einsehe. Ach! nun seh' ichs, ich habe mich durch die rasche, weibliche Hitze zu weit fortreißen lassen; er ist bis ins edle Herz verwundet. Was geschehen ist, und keine Hülfe mehr zuläßt, darüber sollte man keinen Kummer zulassen. Betrüben Sie sich nicht so sehr über meinen Antrag; = = nein, lieber lassen Sie mich dafür bestrafen, daß ich Sie an Dinge erinnert habe, die Sie vergessen sollten. Nun, mein gnädigster Gebieter, mein Herr, mein königlicher Herr, verzeihen Sie einem albernen Weibe. Die Liebe, die ich zu Ihrer Gemahlinn hegte = = eine neue Albernheit! = = ich will nichts mehr von ihr sagen, auch nichts von Ihren Kindern; ich will Sie nicht mehr an meinen eignen Mann erinnern, der auch verloren ist. Fassen Sie auch nur Geduld; so will ich gerne nichts sagen.

Leontes. Du hast nur da gut gesprochen, als du am meisten die Wahrheit sagtest; und diese hör' ich lieber von dir, als dein Mitleiden. Ich

bitte dich, führe mich dahin, wo die Leichen meiner Gemahlinn und meines Sohns liegen; sie sollen beyde ein Grab haben. Auf ihrem Grabmahl sollen, zu meiner ewigen Schande, die Ursachen ihres Todes zu lesen seyn. Alle Tage will ich einmal die Kapelle besuchen, wo sie liegen, und die Thränen, die ich dort vergieße, sollen meine Erquickung seyn. So lange als die Natur bey dieser Uebung ausdauern kann, so lange gelob' ich, sie täglich zu halten. Kommt, und führt mich zu diesem traurigen Geschäfte.

(Sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Eine wüste Gegend in Böhmen, nahe an der See. *)

Antigonus, mit einem Kinde auf dem Arme.
Ein Schiffer.

Antigonus. Du bist also gewiß, daß unser Schiff an die Wüsten von Böhmen angelandet hat?

---

*) Die Verlegung der See nach Böhmen ist freylich eine sehr arge Verstoßung wider die Geographie, die aber, wegen mehrerer ähnlicher Widersinnigkeiten dieser Art, bey unserm Dichter nicht sehr befremdend ist. Hanmer verändert in seiner Ausgabe durchgehends Böhmen in Bithynien; aber ohne alle Autorität.

Schiffer. Ja, gnädiger Herr; und ich besorge nur, daß es zur Unzeit geschehen ist. Der Himmel sieht fürchterlich aus, und droht mit einem augenblicklichen Sturm. Auf mein Gewissen, die Götter sind über das, was wir vorhaben, erzürnt, und geben es uns zu erkennen.

Antigonus. Ihr heiliger Wille geschehe! = = Geh du an Bord zurück; sorge für deine Barke; ich will dir bald wieder rufen.

Schiffer. Eilen Sie, was Sie können, und wagen sich nicht zu tief in das Land hinein; wir werden, allem Ansehen nach, ein heftiges Ungewitter bekommen = = Und zudem ist diese Gegend wegen der Raubthiere berüchtigt, die sich hier aufhalten.

Antigonus. Geh du nur; ich will dir auf dem Fuße folgen.

Schiffer (für sich.) Ich bin von Herzen froh, daß ich so von der Sache los komme.

Antigonus. Komm, armes Geschöpf! ich habe gehört, obgleich nie geglaubt, daß die Geister der Verstorbenen wieder kommen können. Wenn das ist, so erschien mir deine Mutter in verwichner Nacht, denn nie war ein Traum dem Wachen so

ähn=

ähnlich. Ich sah eine Gestalt, deren Haupt bald auf der einen, bald auf der andern Seite hieng; nie sah ich ein Gefäß von solchen Schmerzen angefüllt; und doch so viel Anstand in ihrem ganzen Wesen! Ganz weiß gekleidet, wie das Bild der Unschuld, näherte sie sich der Kajüte, worinn ich lag; sie neigte sich dreymal vor mir; aber wie sie den Mund zum Reden öffnete, wurden ihre Augen zwey Wasserquellen. Endlich, da sie sich erleichtert hatte, brach sie in diese Worte aus: Redlicher Antigonus, dich hat das Geschick nun einmal, gegen deine bessere Gesinnung, deinem Eide zufolge, zum Werkzeuge der Wegwerfung meines armen Säuglings gemacht. Es giebt in Böhmen entlegne Wildnisse genug; dort weine; und laß das Kind schreyend zurück; und weil es für immer verloren geschätzt wird, so gib ihm doch den Namen Perdita. Für dieses unfreundliche Geschäfte, das dir mein Gemahl aufgelegt hat, wirst du deine Gemahlinn Paulina niemals wieder sehen! = = Und hier that sie einen ängstlichen Schrey, und zerfloß in Luft. So erschrocken ich war, so erholt' ich mich doch bald wieder, und dachte bey mir selbst, es müsse etwas wirkliches, und kein Traum gewe-

sen seyn. Träume sind Tand; aber dieß einzigemal will ich abergläubisch seyn, und diesem Traume folgen. Ich glaube, Hermione wird den Tod erlitten haben, und Apollo, weil er weis, daß dieses Kind wirklich dem König Polixenes angehört, will haben, daß es hieher, es sey nun zum Leben oder zum Tode, auf seines wahren Vaters Grund und Boden gelegt werde. (Er legt das Kind nieder.) So gerathe denn wohl, du kleiner Sprößling! Hier liege du = = und hier dein Name = = und hier Dinge, welche, wenn das Glück günstig ist, deine Erhaltung befördern, und doch dein bleiben können. = = Es fängt an zu stürmen = = Armes, unglückliches Geschöpf! das für seiner Mutter Fehler so grausam büßen muß! = = Wie wird es dir gehen? = = Weinen kann ich nicht; aber mein Herz blutet = = O! des unseligen Eides, durch den ich mich so gebunden habe = = Lebe wohl! = = Der Tag wird immer dunkler; es sieht aus, als ob du ein rauhes Wiegenlied bekommen werdest. Nie hab' ich bey Tage einen so düstern Himmel gesehen = = Was für ein wildes Geschrey ist das? = = Ich muß geschwinde an Bord eilen = = Das ist eine Jagd = = Himmel! ich bin verloren.

(Er flieht, von einem Bären verfolgt.)

Siebenter Auftritt.

Ein alter Schäfer; hernach der Rüpel.

Schäfer. Ich wollt' es wäre kein Alter zwischen zehn und drey und zwanzig; oder die jungen Leute müssen die ganze Zeit über schlafen. Denn es geschieht doch in dieser Zwischenzeit nichts, als, Mädchen ins Kindbette bringen, alte Leute foppen, stehlen, raufen = = Hört ihr nun? = = Würde sich ein Mensch in der Welt einfallen lassen, bey einem solchen Wetter zu jagen, als diese Tollköpfe von neunzehn und zwey und zwanzig? = = Sie haben mir zwey von meinen besten Schafen verscheucht, die nun, fürcht' ich, der Wolf eher finden wird, als ihr Herr. = = Wenn ich sie noch irgendwo kriegen kann, so muß es an der Küste seyn, wo sie Epheu zu fressen finden. = = Himmel! was giebts hier? = = (Er hebt das Kind auf.) Gott sey bey uns! ein Windelkind! ein recht hübsches Kind! = = Es soll mich wundern, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist! = = Ein artiges Ding, ein recht artiges Ding! = = Richtig, das wird ein Jungfernkindchen seyn! = = Ob ich gleich nicht studirt habe, so seh' ich ihm doch an der Nase an, daß

eine Kammerjungfer, oder so was dahinter steckt. Das mag eine Treppenarbeit gewesen seyn = = eine Schrankarbeit = = so eine Arbeit hinter der Thüre! = = Armes kleines Ding! Denen ist wärmer gewesen, die dich gezeugt haben, als dir ist = = Ich will es aus Mitleiden aufheben, und mit mir nehmen; aber ich will doch noch warten, bis mein Sohn kömmt = = ich hab' ihn eben schreyen hören = = He! holla! he!

Rüpel. Holla! ho!

Schäfer. Was? bist du so nahe? = = Wenn du was sehen willst, von dem noch die Rede seyn wird, wenn du schon todt und verfault bist, so komm her = = Nun, was fehlt dir, Kerl?

Rüpel. Ich habe zwey solche Spectakel gesehen, zu Wasser und zu Lande! = = doch kann ich nicht sagen zu Wasser; denn es ist itzt alles Himmel. Ihr könnt wirklich zwischen das Firmament und die See keine Stecknadel stecken.

Schäfer. Nun, Junge, was ist es denn?

Rüpel. Ich wollte, ihr hättet nur gesehen, wie es tobt, wie es rast, wie es das Ufer aufwühlt, aber das ist noch alles nichts = = O! das erbärmliche Schreyen der armen Seelen = = itzt sieht

man sie, und dann gleich wieder nicht = = und wie das Schiff bald mit seinem großen Mast den Mond durchbohrte, bald wieder von Schaum und Hefen verschlungen wurde, als ob man ein Stückchen Kork in ein Bierfaß geworfen hätte. Und dann zu Lande, wie ihm der Bär das Schulterbein ausriß, und wie er schrie, ich sollt' ihm zu Hülfe kommen, und sagte, er heiße Antigonus, und sey ein Edelmann. Aber, um mit dem Schiffe zu Ende zu kommen = = zu sehen, wie es von der See hineingeschluckt wurde! Aber noch vorher, wie die armen Leute heulten, und wie ihnen die See zum Spott nachheulte! = = und wie der arme Herr heulte, und der Bär seiner spottete = = und beyde lauter heulten, als die See und das Wetter.

Schäfer. Um Gottes willen, wann war denn das, Junge?

Rüpel. Itzt, itzt, diesen Augenblick erst. Die Leute können unterm Wasser noch nicht kalt geworden seyn, und der Bär kann den armen Herrn noch nicht bald aufgespeist haben; er ist noch dabey.

Schäfer. Ich wollt', ich wäre in der Gegend

gewesen, daß ich dem alten Mann*) hätte zu Hülfe kommen können.

Rüpel (beyseite.) Ich wollt', ihr wäret bey dem Schiffe gewesen, daß ihr dem hättet zu Hülfe kommen können. Da würde euer Mitleiden keinen Boden gefunden haben.

Schäfer. Das sind böse, böse Zeitungen! = = Aber schau her, Junge. Siehst du, daß ich glücklicher bin, als du? Du findest die Leute, wenn sie sterben, und ich, wenn sie erst geboren sind. Das ist was für dich, Junge; sieh her! = = Gelt, das ist ein Wickeltuch für ein adliches Kind! Schau nur einmal = = heb's auf, heb's auf, Junge = = so = = machs auf = = laß sehen! = = Man hat mir geweissagt, ich würde noch einmal durch die Feen reich werden = = Das wird so ein Wechselkind seyn = = Mach es auf = = Was ist drinnen, Junge?

---

*) Für *old man* will Theobald lieber lesen *nobleman*. Denn der Schäfer, sagt er, wußte noch nichts von des Antigonus Alter; zudem hatte der Rüpel eben seinem Vater gesagt, er heiße Antigonus, und sey ein Edelmann; auch braucht er dreymal in dieser kurzen Scene das Wort *gentleman* von ihm = = Steevens glaubt indeß, der Schäfer habe das Alter des Antigonus aus seiner Hülflosigkeit geschlossen.

Rüpel. Ihr habt euer Glück gemacht, Alter. Wenn euch die Sünden eurer Jugend vergeben sind, so wirds euch recht wohl gehen. = = Gold! lauter Gold!

Schäfer. Das ist Feengold, Junge; es wird sich auch so weisen. Auf damit! heb' es wohl auf! = = Fort, nach Hause, den nächsten Weg! = = Wir sind glücklich, Junge; es kömmt itzt nur darauf an, um es ferner zu seyn, daß wirs verschwiegen halten. Laß meine Schafe gehen. Komm, guter Junge, den nächsten Weg nach Hause.

Rüpel. Geht ihr den nächsten Weg mit euerm Fund; ich will hingehn, und sehen, ob der Bär von dem Edelmann weggegangen ist, und wie viel er von ihm gegessen hat. Sie sind nie grimmig, als wenn sie hungrig sind. Wenn noch was von ihm übrig ist, will ichs begraben.

Schäfer. Das ist ein gutes Werk. Wenn du an dem, was du noch von ihm findest, erkennen kannst, was er gewesen ist; so hole mich, daß ichs auch sehe.

Rüpel. Das will ich. Ihr könnt mir ihn dann begraben helfen.

Schäfer. Das ist ein glücklicher Tag für uns,

Junge; und wir wollen gute Werke an demselben thun. (Sie gehen ab.)



Vierter Aufzug.

Die Zeit, als Chor.

Ich, die ich einigen gefalle, und alles prüfe, beydes die Freude und den Schrecken der Guten und Bösen, die ich Irrungen stifte und auflöse, will itzt, als Zeit, meine Flügel brauchen. Rechnet mir es nicht als ein Verbrechen an, daß ich einen so schnellen Flug nehme, über sechszehn Jahre hinschlüpfe, *) und den weiten Zwischenraum unbe-

*) Diese Verletzung der dramatischen Einheit wird denen noch verzeihlich dünken, die des ehemals berühmten Lylli's Endymion, oder Mann im Monde, gelesen haben. Dieser Dichter wurde von der Königinn Elisabeth bewundert, und sehr freygebig bezahlt. Zwey Aufzüge seines Schauspiels befassen einen Zeitraum von vierzig Jahren. Endymion legt sich zu Ende des zweyten Aufzugs schlafen, und erwacht in der ersten Scene des fünften aus einem Schlummer von so ungeheurer Länge. Dabey wird zugleich vorausgesetzt, daß Endymions Haar, Gesichtszüge, und Person während dieses Schlafs durchs Alter verändert, und doch alle übrigen Personen des Stücks unverändert geblieben sind. = = Steevens.

rührt lasse, da es in meiner Gewalt steht, *) Gesetze umzustoßen, und in einer von mir gebornen Stunde Gewohnheiten zu stiften und zu vernichten. Laßt mich noch immer diejenige seyn, die ich war, ehe die älteste, oder die heutige, Ordnung entstand. Ich war Zeuginn von den Zeiten, die sie einführten; so werd' ich es auch von den neuesten Dingen seyn, die itzt im Gange sind, und den Schimmer dieses eben vergangnen abgenutzet und verjährt machen. Wenn eure Geduld mir dieß erlaubt, so wende ich mein Glas um, und laß meine Handlung gleich so weit fortrücken, als ob ihr mittlerweile geschlafen hättet. Leontes gerieth über die Wirkungen seiner verliebten Eifersucht in solchen Kummer, daß er sich selbst einsperrte. Stellt euch vor, geneigte Zuschauer,

---

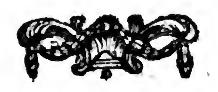
*) Der Sinn ist hier etwas dunkel. Die Zeit scheint sagen zu wollen, daß sie, die schon so viele Gesetze gebrochen hat, itzt auch wohl ein andres brechen könne; daß sie, die alles einführte, auch die Perdita als sechszehnjährig einführen könne; und sie bittet, daß man sie so wie vor Alters ansehen möge, ehe irgend eine Ordnung oder Folge der Gegenstände, alter oder neuer, ihre Perioden unterschied. -- Johnson.

daß ich itzt in Böhmen bin, *) und wißt, daß hier ein Sohn des Königs erscheinen wird, der Florizel heißt, und daß bald auch die Rede von Perdita seyn wird, die itzt, eben so reich an Schönheit als Tugend, aufgewachsen ist. Was mit ihr vorgehen wird, will ich nicht voraussagen; sondern man soll die Neuigkeiten der Zeit erst dann erfahren, wenn die Dinge selbst vorgehen. Eines Schäfers Tochter, und was zu ihr gehört, und hernach folgen wird, kömmt itzt hier vor. Seht es geneigt an, wenn ihr anders wohl ehedem eure Zeit schlechter angewandt habt. Wo nicht, so muß euch die Zeit selbst im Ernste wünschen, daß ihr sie niemals schlechter anwenden möget.

(Geht ab.)

---

*) Die Zeit ist überall. Vielleicht ist, mit veränderter Leseart, die Meynung: Stellt euch vor, ihr Zuschauer, daß ihr itzt in Böhmen seyd. - - Johnson.



Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der königliche Hof in Böhmen.

Polixenes. Kamillo.

Polixenes. Ich bitte dich, guter Kamillo, laß von mir ab. Es ist für mich schon eine Krankheit, dir etwas abzuschlagen; aber dieses zu bewilligen, wäre gar der Tod.

Kamillo. Es ist nun bereits fünfzehn Jahre, seitdem ich mein Vaterland zum letztenmal gesehen habe; und ob ich gleich jeden größten Theil meines Lebens außer demselben zugebracht habe, so wünscht' ich doch, daß meine Gebeine dort liegen möchten. Ueberdas hat der reuvolle König, mein Herr, mich rufen lassen. Vielleicht kann ich ihm in seinem kummervollen Zustande einigen Trost verschaffen; wenigstens bild' ichs mir so ein, und das ist ein neuer Antrieb zu meiner Abreise.

Polixenes. Wenn du noch einige Liebe für mich hast, Kamillo, so zernichte nicht alle deine

vergangenen Dienste dadurch, daß du mich itzt verlässest. Schreib es deiner eignen Güte zu, daß ich dich nicht mehr entbehren kann; es wäre mir besser, dich nie gehabt zu haben, als künftig ohne dich zu seyn. Du hast mir Geschäfte gemacht, die niemand, als du, zu Stande bringen kann; und also mußt du entweder bleiben, um sie selbst auszuführen, oder die Dienste selbst mit dir hinwegnehmen, die du mir gethan hast. Bin ich dafür nicht erkenntlich genug gewesen - - wie ich es denn nie genug seyn kann - - so will ich itzt beflissen seyn, meine Dankbarkeit besser zu beweisen; und mein Vortheil davon wird der seyn; deine Freundschaft gegen mich zu verstärken. Nur bitt' ich dich, sage mir nichts mehr von jenem unglücklichen Lande, von Sicilien - - Der bloße Name davon martert mich mit der Erinnerung an jenen reuvollen König, wie du ihn nennst, der nun mit mir ausgesöhnt ist. Der Verlust seiner unschätzbaren Gemahlinn und seiner Kinder verdient noch itzt, wie ganz neu, beklagt zu werden. - - Sage mir doch, wie lange ist es, seit du den Prinzen Florizel, meinen Sohn, gesehen hast? Könige sind nicht unglücklicher, wenn sie übelgerathene Kinder

haben, als sie es durch die Furcht sind, liebenswürdige zu verlieren.

Kamillo. Gnädigster Herr, es sind drey Tage, seitdem ich den Prinzen sah. Was für glücklichere Angelegenheiten er haben mag, ist mir unbekannt; aber ich hab' es ungern wahrgenommen, daß er sich seit einiger Zeit öfters vom Hofe entfernt, und seinen fürstlichen Uebungen nicht mehr mit dem vorigen Eifer obliegt.

Polixenes. Das hab' ich auch wahrgenommen, Kamillo; und es hat mir wichtig genug geschienen, um ihn in seiner Abwesenheit durch wachsame Augen beobachten zu lassen. Durch dieses Mittel hab' ich erfahren, daß er seine meiste Zeit in dem Hause eines gewissen Schäfers zubringe, eines einfältigen, gemeinen Landmannes, der, wie man sagt, von nichts, und auf eine seinen Nachbarn unbegreifliche Weise, zu einem unsäglichen Reichthum gekommen ist.

Kamillo. Ich habe von einem solchen Manne gehört, mein König, der eine wunderschöne Tochter haben soll. Man sagt so viel außerordentliches von ihr, daß es unbegreiflich ist, wie ein solcher Ruhm in einer Bauernhütte seinen Anfang habe nehmen können.

Polixenes. Auch das ist mir gesagt worden; und dieß, fürcht' ich, ist der Angel, der meinen Sohn dorthin zieht. Du sollst uns an den Ort begleiten, wo wir, ohne das zu scheinen, was wir sind, uns mit dem Schäfer in eine Unterredung einlassen wollen. Ich denke, seine Einfalt wird mir es leicht machen, die Ursach herauszubringen, warum mein Sohn sich so viel bey ihm aufhält = = Ich bitte dich, theile dieß Geschäft mit mir, und laß indessen die Gedanken an Sicilien fahren.

Kamillo. Ich bin gänzlich zu Ihren Diensten.

Polixenes. Mein bester Kamillo = = wir müssen uns verkleiden.

Zweyter Auftritt.

Eine ländliche Gegend.

Autolykus, (singend:)

Wenn das Mayblümchen erscheinet so klar,
Hop hey! da tanzt es mit Mädchen sich gut;
Dann ists die beste Zeit im Jahr,
Der frostige Winter bleichet das Blut.
Die Wäsche trocknet man über dem Zaun,
Dann singen kleine Vögelchen hier;

Ein König ist dann nicht bey so guter Laun,
Als ich bey meiner Kanne voll Bier.
Die Lerche mit ihrem Trillrigetön,
Hop hey! die Dohle, die Wachtel dabey,
Gefallen mir und meinem Schätzchen so schön,
Wir liegen und tummeln indeß uns im Heu.

Ich habe dem Prinzen Florizel gedient, und trug zu meiner Zeit dreydrätícht Tuch; aber nun bin ich außer Dienst.

Doch sollt' ich darum traurig seyn?
Bey finstrer Nacht ists Mondenschein;
Und wenn ich wandre hin und her,
Treff' ich manch Glück von ungefähr.

Mein Handel ist mit Bettüchern. *) Wenn der Habicht sein Nest baut, so sorgt für kleinere Leinewand. **) Mein Vater nannte mich Autolykus, ***) weil ich unter dem Merkur geworfen wurde,

---

*) Steevens nimmt *sheets* hier für ungebundene Sachen, nämlich die Balladen und Lieder, womit er handelte. Die andre Bedeutung des Worts mußte Shakespear indeß doch im Sinne haben, wie man gleich aus dem folgenden sieht.

**) Wahrscheinlich eine sprüchwörtliche Redensart, welche die Ausleger unerklärt lassen.

***) Die ganze Rede ist aus dem Lucian genommen,

der eben so, wie ich, ein Aufschnapper unbeträchtlicher Kleinigkeiten war; durch Spiel und Liederlichkeit kam ich zu dieser Pferdedecke; und mein Einkommen ist das Beutelschneiden. Galgen und Prügel sind zu mächtig auf der Heerstraße; Schlagen und Hängen sind Schrecknisse für mich. Was das künftige Leben betrifft, so verschlaf' ich den Gedanken daran. = = Hier giebts Beute! Beute!

Dritter Auftritt.

Der Rüpel. Autolykus.

Rüpel. Laß doch sehen! = = Eilf Widder machen einen Stein Wolle, jeder Stein bringt ein Pfund und einige Schillinge; fünfzehnhundert geschoren; wie hoch kömmt nun die Wolle?

Autolykus (für sich.) Wenn die Schlinge nicht reißt, so ist der Hahn meine!

---

der einer von unsers Dichters Lieblingsschriftstellern gewesen zu seyn scheint. In seiner Abhandlung über die Sternkunde redet Autolykus fast auf eben diese Art, und bloß deswegen wird er von den Alten der Sohn Merkurs genannt, weil er unter diesem Planeten geboren war. Da nun, nach der Meynung der Sterndeuter, das Kind etwas von der Natur des herrschenden Gestirns an sich haben mußte, so war Autolykus ein Dieb. = = **Warburton.**

Rüpel. Ich kann nicht ohne Zahlpfenninge fertig werden = = Laß doch sehen. Was hab' ich für unser Schafschurfest zu kaufen? 3 Pfund Zucker, 5 Pfund Karinthen, Reis = = Was will denn meine Schwester mit Reis machen? Aber mein Vater hat ihrs einmal aufgetragen, das Gastmahl auszurichten; und sie weis, das zu brauchen. Sie hat mir vier und zwanzig Blumensträuße für die Scherer gemacht; lauter Sänger, und sehr gute Leute; *) nur ein Puritaner ist unter ihnen, und der singt Kirchenlieder zum Bauerntanze. Ich muß Saffran haben, um die Kuchen zu bestreichen = = Muskatenblüthe = = Datteln = = keine = = davon weis ich nichts = = Muskatennüsse, sieben = = ein oder zwey Stangen Ingwer; aber das kann ich erbetteln; vier Pfund Pflaumen, und eben so viel an der Sonne getrocknete Rosinen.

Autolykus. (Indem er sich auf der Erde herumwälzt) O! daß ich je geboren bin!

---

*) In dem Zusatz: but they are most of them mean and bases, d. i. „ aber die meisten von ihnen sind doch Tenoristen und Bassisten „ liegt ein Wortspiel, weil *mean and base* gewöhnlicher so viel heißt, als „ schlecht und niederträchtig „ und so den „ guten Leuten „ entgegengesetzt wird.

halten haben. Gib mir deine Hand; ich will dir helfen. Komm, gib mir deine Hand.

(Er hilft ihm auf.)

Autolykus. O lieber Herr, sachte, ja sachte!

Rüpel. Du armer, ehrlicher Kerl.

Autolykus. O lieber Herr, sachte, lieber Herr. Ich fürchte, Herr, mein Schulterblatt ist aus dem Gelenke.

Rüpel. Nun wie ists? Kannst du stehen?

Autolykus. Sachte, werther Herr = = lieber Herr, sachte = = Ihr habt mir einen rechten Liebesdienst erwiesen.

Rüpel. Brauchst du etwas Geld? Ich habe ein wenig Geld für dich.

Autolykus. Nein, guter lieber Herr; nein ich bitte Sie, Herr. Ich habe einen Vetter, der nicht drey viertel Meilen von hier wohnt; zu dem wollt' ich gehen. Da werde ich schon Geld bekommen, und alles, was ich brauche. Bietet mir kein Geld an, ich bitt' euch, das bricht mir das Herz.

Rüpel. Was war denn das für eine Art von Kerl, der euch plünderte?

Autolykus. Ein Kerl, Herr, den ich mit Spiel=

zeug *) habe herumgehen sehen. Ich hab' ihn vordem gekannt, daß er Bedienter des Prinzen war. Ich kanns nicht sagen, für welche von seinen Tugenden es geschah, aber er wurde ganz gewiß vom Hofe weggepeitscht.

Rüpel. Von seinen Lastern, wollt ihr sagen; es giebt keine Tugend, die vom Hofe weggepeitscht wird; die mögen sie gar zu gern da behalten, und doch pflegt sie nur immer auf eine Zeitlang da zu bleiben.

Autolykus. Von seinen Lastern, wollt' ich sagen, Herr. Ich kenne diesen Mann sehr gut; er ist hernach mit Affen herumgezogen, hernach ist er ein Proceßknecht, ein Amtsvogt geworden; hernach machte er ein Marionettenspiel vom verlornen Sohn, und heyrathete eines Kesselflickers Frau nicht weiter als eine Meile von meinem Haus und Hof; und nachdem er durch manche schelmische Professionen hingeflogen war, ließ er sich endlich in dem Gewerbe eines Spitzbuben nieder. Einige heißen ihn Autolykus.

*) Eigentlich troll-mydam (im Französischen trou-madame) ein Spiel mit neun Löchern.

Rüpel. Auf den müssen wir aus; es ist ein Dieb, bey meinem Leben, ein Dieb! = = Er liegt immer auf den Kirmessen, Jahrmärkten und Bärenhetzen.

Autolykus. Ganz richtig, Herr; der ists, Herr, der ists. Das ist der Schurke, der mich in diesen Anzug gesteckt hat.

Rüpel. Es giebt keinen verzagtern Schurken in ganz Böhmen. Hättet ihr nur böse ausgesehen, und ihn angespien, so würd' er schon gelaufen seyn.

Autolykus. Ich muß euch gestehen, Herr, ich verstehe mich nicht recht aufs Schlagen; von der Seite ists mit mir nicht so ganz richtig, und das wußt' er, darauf will ich wetten.

Rüpel. Wie gehts euch itzt?

Autolykus. Lieber Herr, viel besser, als vorhin. Ich kann itzt stehen und gehen, ich will auch nun von euch Abschied nehmen, und ganz langsam zu meinem Vetter hinspatzieren.

Rüpel. Soll ich dich auf den Weg bringen?

Autolykus. Nein, mein schönster Herr; nein, allerliebster Herr.

Rüpel. Nun, so gehab dich wohl; ich muß hingehen, und allerley Gewürz zu unsrer Schafschur einkaufen.

(Geht ab.)

Autolykus. Glück auf den Weg, lieber Herr! = = Euer Geldbeutel ist nicht heiß genug, um euer Gewürz zu kaufen. Ich werde auch bey eurer Schafschur bey euch seyn. Wenn ich nicht mache, daß aus diesem Betruge noch ein andrer entsteht, und daß aus den Scherern Schafe werden, so will ich aus der Rolle ausgestrichen, und mein Name soll in das Buch der Tugend gesetzt werden. *)

(Er singt:)

Nur zu, nur zu! den Fußsteig hinan!
Nur lustig, ohne Verweilen!
Ein Lustiger geht den ganzen Tag,
Der Traurige kaum halbe Meilen.

*) Die Zigeuner und Bettler waren zu den Zeiten unsers Dichters in Banden und Gesellschaften. Aus der Rolle dieses edeln Orden wünscht er ausgestrichen zu werden, wenn er seinen Anschlag nicht ausführt. = = Warburton.



Vierter Auftritt.

Die Gegend bey einer Schäferhütte.

Florizel und Perdita.

Florizel. Dieser ungewöhnliche Putz belebt jeden deiner Reize. Keine Schäferinn; sondern Flora selbst, mitten unter dem schimmernden Gefolge des Frühlings! = = Für andre mag dieß unser Fest eine Schafschur heißen; in meinen Augen ist es eine Zusammenkunft der Liebesgötter, um dir, ihrer Königinn, zu huldigen.

Perdita. Mein gnädigster Herr, auf Ihr übertriebnes Lob zu schmählen, kömmt mir nicht zu; o! verzeihen Sie, daß ich es so benennen muß; Ihr hohes Selbst, das liebste Augenmerk des ganzen Landes, haben Sie durch den Anzug eines Schäfers verdunkelt, und mich armes schlechtes Mädchen wie eine Göttinn herausgeputzt. Glauben Sie mir, wären unsre Leute nicht gewohnt, bey einem solchen Feste allerley kurzweilige Thorheiten zu sehen, so würd' ich erröthen, wenn ich Sie in diesem Aufzug ansähe. Ich glaube, Sie haben geschworen, mir einen Spiegel vorzuhalten.*)

*) Nämlich, weil ich in Ihrer Tracht es so deutlich, wie in einem Spiegel, sehe, wie weit Sie sich herablassen müssen, ehe Sie mir gleich werden können. Warb.

Florizel. Gesegnet sey die Stunde, da mein guter Falke seinen Flug über deines Vaters Land nahm!

Perdita. Nun, der Himmel geb' Ihnen Ursache diese Stunde zu segnen! = = Ich fürchte nur das Gegentheil, wenn Sie gleich zu groß sind, um zu wissen, was Furcht ist. Noch itzt zittre ich vor dem Gedanken, daß irgend ein Zufall Ihren Vater so gut, als Sie, hieher führen könnte. Gütigster Himmel! was würd' er für Augen machen, seinen Prinzen, auf den er stolz seyn mußte, so unanständig verkleidet zu sehen! *) Was würd' er sagen? Oder wie könnt' ich in diesem geborgten Flitterstaate das Herz haben, den Zorn seines Anblickes auszuhalten?

---

*) Nach den Worten: „was würd' er für Augen machen, wenn er sein so edles Werk armselig eingebunden sähe!„ = = Johnson glaubt, daß Shakespears Autorschaft ihm diese Metapher an die Hand gegeben habe, die sonst hier nicht ganz schicklich wäre, da sie ein Bauernmädchen sagt. Warum sollte er aber eben an sich und seine Werke und an seinen Buchbinder haben denken müssen, um auf diese Metapher zu fallen, ob sie gleich freylich derjenigen Person, der sie in den Mund gelegt wird, nicht geläufig seyn konnte.

Florizel. Weg mit diesen Grillen, meine Schöne! denke an nichts; als an Scherze und Fröhlichkeit. Die Götter selbst haben sich nicht geschämt, wenn es die Liebe wollte, ihre Gottheiten in thierische Gestalten zu verbergen. Jupiter ward ein Stier und brüllte; Neptun ein Schaf, und blökte; und der in Feuer gekleidete Apoll wurde ein armer gemeiner Schäfer, wie ich itzt zu seyn scheine. Ihre Verwandlungen geschahen nie um einer größern Schönheit willen, noch auf eine so sittsame Art. Denn meine Begierden laufen meiner Ehre nicht vor, und meine Lüste glühen nicht stärker als meine Treue.

Perdita. Aber, o! mein theurer Prinz, Ihr Entschluß kann nicht Bestand haben, wenn sich, wie das nothwendig geschehen muß, die Gewalt des Königs demselben widersetzt. Was wird die Folge davon seyn? ‥ Eins von diesen beyden unfehlbar ‥ entweder Sie werden aufhören zu lieben, oder ich zu leben.

Florizel. Du theuerste Perdita, ich bitte dich, verfinstre nicht die Fröhlichkeit unsers Festes mit diesen selbstgemachten Schreckbildern. Entweder will ich dein seyn, meine Schönste, oder nicht

meines Vaters. Denn ich kann nicht mehr mir selbst, noch irgend einem andern angehören, wenn ich nicht der deine bin. Dazu bin ich fest entschlossen, wenn gleich das Schicksal selbst Nein dazu sagen wollte. Sey aufgeräumt, meine Liebe! Ersticke solche Gedanken, wie diese; denke eher an alles andre. Deine Gäste kommen schon: Zeig' ihnen ein fröhliches Gesicht. Bilde dir ein, dieser Tag sey der Hochzeitstag, den wir beyde einander zugeschworen haben, daß er kommen soll.

Perdita. O Glück! sieh uns mit günstigen Augen an!

Fünfter Auftritt.

Der Schäfer. Der Rüpel. Mopsa. Dorkas. Bediente. Polixenes und Kamillo, verkleidet.

Florizel. Sieh, deine Gäste nähern sich! = = Heiße sie willkommen; muntre sie durch deine eigne Fröhlichkeit zur Freude auf. = = Dieser Tag soll der Freude heilig seyn.

Schäfer. Pfui, Tochter = = als mein altes Eheweib noch lebte, die machte es ganz anders; die war an einem solchen Tage Haushälterinn, Kelle-

rinn, Köchinn, Frau und Magd, alles in eigner Person. Sie bewillkommte Jedermann; bediente Jedermann; sang wenn die Reihe an sie kam, ihr Lied, und tanzte ihren Tanz. Bald war sie hier zu oberst am Tische, bald in der Mitte; lehnte sich itzt an des einen, itzt an des andern Schulter. Ihr Gesicht war lauter Feuer, so viel hatte sie zu thun; und, wenn sie endlich löschen mußte, so gieng sie mit ihrem Glase von einem zum andern, und nippte auf seine Gesundheit = = Aber du, du stehst ja bey Seite, als ob du ein Gast, und nicht die Wirthinn wärest. = = Heiß doch hier diese unbekannten Freunde willkommen; das giebt Gelegenheit, bessere Freunde, und mehr mit einander bekannt zu werden. Komm, thu nicht so verschämt; und zeige, daß du hier die Hauswirthinn bey unserm Gastmahl bist. Lustig! heiß uns willkommen zu deiner Schafschur, so lieb es dir ist, daß deine gute Heerde gedeihe.

Perdita (zu Polixenes und Kamillo.) Seyn Sie willkommen, meine Herren, weil es doch meines Vaters Wille ist, daß ich heute die Wirthinn vorstellen soll, so seyen Sie willkommen, meine Herren = = Gib mir doch die Blumen dort, Dorkas = = Ehr-

würdige Herren, dieser Rosmarin und diese Rauten sind für Sie; sie behalten Farbe und Geruch den ganzen Winter hindurch. Frömmigkeit und Gedächtniß sey Ihrer beyder Theil; *) und seyn Sie nochmals zu unserm Feste willkommen.

Polixenes. Schöne Schäferinn, Winterblumen schicken sich freylich am besten für alte Männer, wie wir sind.

Perdita. Mein Herr, wenn das Jahr anfängt zu altern, um die Zeit, wenn der Sommer noch nicht gestorben, und der Winter noch nicht geboren ist, sind die schönsten Blumen der Jahrszeit unsre Nelken und unsre gestreiften Sommer-Violen, die von einigen die unächten Kinder der Natur genannt werden. An dergleichen Blumen ist unser Bauergarten unfruchtbar, und itzt liegt mir nicht daran, Pflanzen davon zu bekommen.

Polixenes. Und warum verachtest du sie so, holdseliges Mädchen?

Perdita. Weil ich habe sagen hören, daß es eine Kunst giebt, welche mit der großen schaffenden Natur an ihren Farben Theil hat.

---

*) Die Raute hieß das Kraut der Frömmigkeit; (herb of grace) und der Rosmarin wurde ehedem für ein Stärkungsmittel des Gedächtnisses gehalten. Steevens.

Polixenes. Gesetzt, es gebe eine solche Kunst, so wird doch durch dieses Mittel die Natur auf keine Weise verschönert; sondern es ist die Natur selbst, welche dieses Mittel hervorbringt. Es ist also über jene Kunst, wie du sagst, die Natur verschönert, noch eine andre Kunst, welche durch die Natur hervorgebracht wird. Du siehst, holdes Mädchen, wir vermählen einen edeln Zweig mit dem wildesten Stamme, und befruchten einen Baum von schlechterer Art durch die Knospe von einer edlern. Dieß ist eine Kunst, welche die Natur verbessert, ja so gar verwandelt; und doch ist diese Kunst selbst Natur.

Perdita. Allerdings.

Polixenes. Bereichere also künftig deinen Garten mit Sommerviolen, und nenne sie nicht mehr unächte Kinder der Natur.

Perdita. Ich werde keinen Spaten in die Erde stecken, um einen Stock von ihnen zu pflanzen, eben so wenig, als es mir jemals einfallen wird, mich zu schminken, und dann zu wünschen, daß dieser junge Mensch mich so, schöner finden, und bloß deßwegen mich zu freyen wünschen möchte. -- Hier sind Blumen für Sie: Lavendel, Krause

münze, Salvey, Majoran, Ringelblumen, die mit der Sonne zu Bette gehen, und weinend mit ihr wieder aufstehen. Das sind Sommerblumen; und ich denke, sie schicken sich für Männer vom mittlern Alter = = Sie sind von Herzen willkommen.

Kamillo. Wenn ich einer von eurer Heerde wäre, ich würde das Grasen vergessen, und vom bloßen Anschauen leben. *)

Perdita. O verzweifelt! Da würden Sie so mager werden, daß Sie ein Wintersturm durch und durch blasen könnte = = Und nun, mein angenehmster Freund, wollt' ich, ich hätte Frühlingsblumen, die sich für die schöne Jahrszeit eures Lebens schickten, und für Euch, deren jungfräuliche Blüthe sich kaum zu öffnen angefangen = = O Proserpina! Wer itzt die Blumen hätte **),

---

*) Im Englischen ein Wortspiel mit *grazing* und *gazing*.

**) Pluto raubte nämlich die Proserpina, indem sie an dem Flusse Strymon Blumen sammelte, nach dem Zeugniß Appians = = Grey. Man vergleiche hier OVID. Metamorph. V. 385. ff. besondern v. 397. f.

- - ut summa vestem laniarat ab ora,
Collecti flores tunicis cecidere remissis.

die du vor Schrecken von Pluto's Wagen fallen ließest? Schneeblumen, welche den Schwalben selbst zuvorkommen, und die Märzwinde durch ihre Schönheit fesseln; Veilchen, dunkel, aber anmuthiger, als Juno's Augenlieder *) und Cytherea's Athem; blasse Primeln, welche unvermählt sterben, ehe sie den leuchtenden Phöbus in seiner Stärke anschauen können; eine bey Mädchen sehr gewöhnliche Krankheit! = = goldne Schonkilien, Kaiserkronen, und Lilien von allen Arten = = Diese möcht' ich haben, um Euch Kränze daraus zu winden, und dich, mein holder Freund, dich über und über damit zu bestreuen.

Florizel. Was? wie eine Leiche?

Perdita. Nein, wie eine Bank, worauf die Liebe liegen und spielen soll, nicht wie eine Leiche. Oder, wenn dir ja dieß Bild gefällt, nicht anders begraben zu werden, als lebendig, und in meinen Armen. Komm, nimm deine Blumen = = Es

---

*) Johnson glaubt, der Dichter habe Juno für Pallas gesetzt, welche die Göttinn blauer Augen war. Allein Juno's Augen waren, wie Steevens mit Recht sagt, nicht weniger merkwürdig; man weis ihre Benennung beym Homer: βοωπις ποτνια Ηρη.

kömmt mir vor, als spielt' ich eine Rolle, wie ich sie in den Schäferspielen zur Pfingstzeit gesehen habe. In der That, dieser seltsame Aufzug hat mir den Kopf verrückt.

Florizel. Alles, was du thust, verschönert das noch, was du thust. Wenn du redest, holdes Kind, so möcht' ich, daß du immer reden müßtest; singst du, so wollt' ich, daß du so kaufen und verkaufen, so Allmosen geben, so beten, und alles, was du vornimmst, singend verrichten möchtest; tanzest du, so wünscht' ich, du wärest eine Welle auf dem Meer, damit du ewig nichts anders thätest, dich immer bewegen möchtest, immer so, ohne jemals aufzuhören. Allemal ist dein Betragen so besonders in jedem kleinen Umstande. Eine Handlung krönt die andre; und so sind alle Königinnen.

Perdita. O Dorikles! dein Lob geht zu weit. Wenn nicht deine Jugend, und das unverfälschte Blut, das so schön aus ihr hervorscheint, die Gewähr leistete, daß du ein untadelhafter Schäfer seyst, so müßt' ich mit Recht besorgen, mein lieber Dorikles, du suchest dich auf eine arglistige Art um mich zu bewerben.

Florizel. Ich denke, du hast so wenig Ursache, das zu besorgen, als ich Willens bin, dir Ursache dazu zu geben. Aber komm, laß uns tanzen. Deine Hand, meine Perdita = = So paaren sich Turteltauben, die sich niemals wieder zu scheiden gedenken.

Perdita. Ich möchte für sie schwören *).

Polixenes (zu Kamillo.) Das ist das artigste Mädchen von ihrem Stande, das jemals über die grüne Flur weggeflogen ist. Ihre Miene, ihre Geberden, ihr ganzes Wesen hat etwas, das über ihren Stand hinausgeht, und zu edel für das Land ist.

Kamillo. Eben sagt er ihr was, wovon sie über und über roth wird = = wahrhaftig, sie ist die Königinn aller Milchmädchen in der Welt.

Rüpel. Nun lustig, ihr Musikanten, spielt auf!

Dorkas. Mopsa muß dein Mädchen seyn. (Beyseite) Aber iß erst Knoblauch, damit dir ihre Küsse nicht schaden.

Mopsa. Gut; ich bins zufrieden.

---

*) Vermuthlich gehören diese Worte zu der folgenden Rede des Königs, und werden von ihm beyseite gesagt. = = Johnson.

Rüpel. Kein Wort mehr; wir sind nun alle Paar und Paar = = Heyda! spielt auf!

(Ein Tanz von Schäfern und Schäferinnen.)

Polixenes (zum alten Schäfer.) Sage mir doch, guter Schäfer, wer ist der schöne junge Hirt, der mit deiner Tochter tanzt?

Schäfer. Er heißt Dorikles, und rühmt sich, daß er von guter Herkunft sey; *) ich habs aus seinem eignen Munde, und ich glaub' es ihm. Er sieht einem feinen Menschen gleich. Er sagt, er liebe meine Tochter, und ich glaub' es auch; denn nie sah der Mond so starr in das Wasser hinein, wie er da steht, und gleichsam meiner Tochter Augen liest. Und, aufrichtig zu reden, ich glaube, der Unterschied beträgt keinen halben Kuß, welches von beyden das andre lieber hat.

Polixenes. Sie tanzt brav.

Schäfer. So thut sie alles; wenn ichs schon nicht selbst sagen sollte. Wenn sie der junge Dorikles bekömmt, so kriegt er was mit ihr, wovon er sich wohl nicht träumen läßt.

---

*) Nach Warburton's Leseart: *breeding* für *feeding*, welches doch, nach Johnsons Erklärung, gar wohl Statt findet, und so viel, als eine zahlreiche Heerde bedeuten würde.

Sechster Auftritt.

Ein Knecht vom Hause, zu den Vorigen.

Knecht. O Herr, wenn ihr den Hausirer da vor der Thüre hören solltet, ihr würdet in euerm Leben nicht mehr nach Trommel und Pfeife tanzen. Nein, der Dudelsack selbst könnt' euch nicht von der Stelle bringen. Er singt euch eine Menge Töne, geschwinder, als ihr Geld zählen könnt. Es geht ihm vom Maule weg, als ob er lauter Balladen im Magen hätte; und aller Leute Ohren hiengen sich an seine Lieder.

Rüpel. Er hätte nie gelegener kommen können. Laß ihn herein kommen. Ich bin ein gar zu großer Liebhaber von Balladen, wenn die Historie recht erbärmlich ist, und die Melodie fein lustig geht; oder auch was recht lustiges, aber nach einer kläglichen Weise.

Knecht. Er hat Lieder für Mann und Weib, lang und kurz, wie mans haben will. Kein Krämer kann seine Käufer besser mit Handschuhen versehen. Er hat die artigsten Liebeslieder für junge Mädchen, so ohne alle Liederlichkeit = = welches was sehr seltnes ist = = mit so feinen Schlußzeilen

von Dideldo und Falala, und dergleichen mehr. Wo sonst irgend ein großmäulichter Flegel was schelmisches sagen, und mit der Thür ins Haus fallen würde, da läßt er das Mädel antworten: „He! Schätzchen, thu mir doch kein Leid„ da weist sie ihn ab, da läßt sie ihn abtrollen mit: „He, Schätzchen, thu mir doch kein Leid!„

Polixenes. Der Bursche gefällt mir.

Rüpel. Wahrhaftig, der Mann muß Grütz im Kopf haben. Hat er denn auch hübsche Waare?

Knecht. Er hat Bänder von allen Farben im Regenbogen; Spitzen, mehr als alle Advocaten in ganz Böhmen zu ihrem Handwerk verbrauchen könnten *), wenn sie gleich Regimenterweise zu ihm kämen, Halstücher, Krausen, Nesseltuch, Leinewand. Beym Wetter! er singt euch seine Sachen nacheinander her, als ob es lauter Götter und Göttinnen wären. Man sollte glauben, ein Unterrock wäre ein weiblicher Engel; eben so besingt er ein Ermelband, und die Arbeit, die daran ist.

Rüpel. Ich bitte dich, bring ihn doch herein, und laß ihn mit seinem Gesange herbeykommen.

---

*) Ein Spiel mit dem Worte *points*.

Perdita. Aber verbiete ihm, daß er keine unartige Worte in seinen Liedern gebrauche.

Rüpel. Es giebt unter diesen Hausirern Leute, die mehr hinter den Ohren haben, als du dirs einbildest, Schwester.

Perdita. Oder als ich jemals Lust haben werde, mir einzubilden.

Autolykus (singend:)

Linnen, weiß, wie frischer Schnee,
Flor, noch schwärzer, als die Kräh,
Handschuh, weicher, als ein Rasen,
Masken für Gesicht und Nasen,
Armband, Halsband, schön von Schimmer,
Rauchwerk für der Damen Zimmer,
Goldne Mützen, Halsgehenke,
Allerliebste Brautgeschenke,
Was ein Mädchen haben muß
Von der Scheitel bis zum Fuß,
Kauft von mir, daß ich was löse!
Sonst macht ihr die Mädchen böse.
Kauft von mir, daß ich was löse!

Rüpel. Wär' ich nicht in Mopsa verliebt, so solltest du kein Geld von mir lösen. Aber, da ich

nun einmal verplempert bin, so muß ich doch wohl einige Bänder und Handschuh kaufen.

Mopsa. Sie wurden mir schon gegen dieß Fest versprochen; aber sie kommen auch itzt nicht zu spät.

Dorkas. Er hat euch mehr, als das, versprochen, oder es giebt Lügner unter uns.

Mopsa. Er hat euch alles bezahlt, was er euch versprochen hat; vielleicht hat er euch gar mehr bezahlt, und dann müßt ihr euch schämen, wenn ihr es ihm wieder zurück geben solltet.

Rüpel. Giebts denn gar keine Lebensart mehr unter den Mädchen? Werden sie noch da ihre Röcke tragen, wo sie ihre Gesichter tragen sollen? Giebts denn keine Melkzeit, oder wenn ihr zu Bette oder zum Backofen geht, um über diese Geheimnisse zu flüstern? müßt ihr euern Schnickschnack hier vor allen unsern Gästen auskramen? = = Gut, daß sie nur noch flüstern! = = Geschwinde, bringt eure Zungen zum Stillstand! *) Kein Wort mehr!

---

*) Der Englische Ausdruck: *clamour* your tongues, ist, nach Warburtons Bemerkung, von dem Läuten der Glocken hergenommen.

Mopsa. Ich bin fertig = = Nun, du versprachst mir ja ein schmuckes Band, und ein Paar hübsche Handschuhe?

Rüpel. Hab' ich dir nicht gesagt, daß mir unterweges ein Spitzbubenstreich gespielt ist, und daß ich um all mein Geld gekommen bin?

Autolykus. Ja freylich, Freund, es giebt hier herum Spitzbuben. Daher ist wohl gethan, wenn man auf seiner Hut ist.

Rüpel. Sey unbesorgt, guter Freund; du sollst hier nichts verlieren.

Autolykus. Das hoff' ich auch; denn ich habe viel Bündel voll Waaren bey mir.

Rüpel. Was hast du denn da? = = Lieder?

Mopsa. O kaufe doch ja etliche. Ich liebe eine Ballade im Druck, oder eine Lebensgeschichte; denn so weis man doch gewiß, daß sie wahr ist.

Autolykus. Hier ist eine, die nach einer überaus kläglichen Weise geht, wie eines Wucherers Frau auf einmal mit zwanzig Geldsäcken ins Kindbette gekommen, und wie sie eine Lust gehabt, Schlangenköpfe und geröstete Kröte zu essen.

Mopsa. Meynt ihr denn, daß es wahr ist?

Autolykus. Sehr wahr, und erst einen Monat alt.

Dorkas. Behüte mich Gott davor, einen Wucherer zum Manne zu kriegen!

Autolykus. Hier ist auch noch der Name der Hebamme dazu, eine gewisse Frau Märchenträgerinn, und fünf oder sechs ehrlicher Frauen, die bey der Niederkunft zugegen waren. Meynt ihr, ich werde Lügen im Lande herumtragen?

Mopsa. O! ich bitt' euch, kauft es.

Rüpel. Nun, so legt es beyseite, und laßt uns noch mehr Balladen sehen; wir wollen um die andern Sachen hernach handeln.

Autolykus. Hier ist eine andre Ballade, von einem Fische, der sich an einem Mittwoch, den achtzigsten April, vierzigtausend Klafter hoch über dem Wasser an der Seeküste sehen ließ, und dieses Lied gegen die hartherzigen Mädchen sang. Man glaubte es, es sey ein Weib gewesen, und in einen kalten Fisch verwandelt, weil sie ihrem Liebhaber so unbarmherzig begegnet. Das Lied ist überaus beweglich, und eben so wahr.

Dorkas. Meynt ihr, daß auch das wahr sey?

Autolykus. Fünf gerichtliche Personen haben es eigenhändig unterschrieben; und Zeugnisse sind mehr da, als mein ganzer Pack fassen könnte.

Rüpel. Legt es auch auf die Seite = = Ein anders = =

Autolykus. Hier ist ein lustiges, aber ein gar artiges Lied. .

Mopsa. Wir müssen auch etliche lustige haben.

Autolykus. O! hier ist ein ganz erstaunlich lustiges; es geht nach der Melodie: Zwey Mädchen buhlten um einen Mann. Es ist kaum ein Mädchen im ganzen Oberlande, die es nicht singt. Man reißt sich darum, das kann ich euch sagen.

Mopsa. Wir können es beyde singen. Wenn du die eine Stimme nehmen willst, so kannst du's hören; es hat drey Stimmen.

Dorkas. Es ist noch kein Monat, so hatten wir die Melodie.

Autolykus. Ich will eine Stimme für mich nehmen. Ihr müßt wissen, das ist mein Handwerk. Nun, gebt Acht auf eure Stimmen.

Lied.

Aut. Fort! ich werde gehen müssen;
Doch, wohin, dürft ihr nicht wissen.
Dorkas. O wohin, Mopsa. Wohin? Dorkas. Wohin?

Mopsa. Weil ich dir verlobet bin,
Sag mir deine Heimlichkeiten.

Dork. Laß mich dich dahin begleiten.

Mopsa. Du gehst in die Scheure, gehst
In die Mühl'; hab' ich nicht Recht?

Dork. Thust du das, so thust du schlecht.

Aut. Nicht doch. Dork. Nicht doch? Aut.
Nicht doch, sag' ich.

Dork. Sonst liebst du mich ja so sehr.

Mopsa. Mich, das weis ich, liebst du mehr;
Drum, wohin? noch einmal frag' ich.

Rüpel. Wenn ihr singen wollt, so wollen wir hinausgehen. Mein Vater und diese Herren da sind in einem ernsthaften Gespräch begriffen, und wir wollen sie nicht stören. Kommt; nehmt euern Kram mit. Mädchen, ich will euch beyden was kaufen; aber hört, Krämer, wir müssen die Auswahl haben. Kommt mit mir, Mädchen!

Autolykus. Aber ihr sollt auch brav für sie bezahlen.

Lied.

Kommt, kommt heran,
Ihr, Frau und Mann,
Kauft Bänder, kaufet Schnüre!

Kauft, Knecht und Dirn,
Kauft Seid' und Zwirn,
Die neusten, feinsten Schnüre!
Kommt, bringt mir Geld;
Die ganze Welt
Läßt sich durch Geld erhandeln.

(Rüpel, Autolykus, Mopsa und Dorkas gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Knecht. Herr, hier sind drey Ziegenhirten,*) drey Schafhirten, drey Kühhirten, und drey Schweinehirten; die sich ganz haaricht **) gemacht

---

*) Theobald liest mit sehr vieler Wahrscheinlichkeit *gratherds* für *carters*.

**) In dem mittlern Zeitalter waren die Satyrtänze nicht ungewöhnlich. Bey einem großen Feste, das einmal in Frankreich gefeyert wurde, verkleideten sich der König und die vornehmsten Hofleute in Waldgötter, mit ganz engen und rauhen Kleidern, um haaricht auszusehen. Der Tanz wurde so wild, daß einer von ihnen dem Lichte zu nahe kam, und sein Satyrgewand Feuer fieng, welches sich alsobald weiter ausbreitete, und nicht so leicht zu löschen war, so, daß viele Tänzer jämmerlich versengt wurden. Der König hatte sich auf den Schooß der Herzoginn von Burgund gesetzt, die ihr langes Kleid über ihn warf, und ihn dadurch rettete. -- Johnson.

haben. Sie nennen sich Salthiers, und haben einen Tanz, von dem unsre Dirnen sagen, es sey ein alberner Mischmasch von Sprüngen, weil sie nicht mit darunter sind. Aber sie selbst sind der Meynung, wenn er nicht zu wild für diejenigen ist, die nicht viel mehr, als langsam umher zu schreiten wissen, so werde er ganz ungemein gefallen.

Schäfer. Fort! fort! wir brauchen sie nicht. Es ist ohnehin schon närrisch genug bey uns zugegangen; ich bin gewiß, Herr, daß wir euch lange Weile machen.

Polixenes. Ihr macht die Weile denen lang, die sie uns kurz machen wollen. Ich bitt' euch, laßt uns doch dieß vierfache Kleeblatt von Hirten sehen.

Knecht. Drey von ihnen, Herr, haben, ihrer Aussage nach, vor dem Könige getanzt; und der schlechteste von ihnen springt euch, mein Seel! zwölf und ein halben Fuß in die Queere.

Schäfer. Hör auf zu plaudern. Weil es diese guten Herren haben wollen, so laß sie herein kommen; aber gleich!

(Ein Tanz von zwölf Satyren.)

Polixenes (zum Schäfer.) O Vater, Ihr sollt schon hernach mehr davon erfahren = = (Für sich.)

Geht das nicht zu weit? = = Es wird Zeit seyn, sie zu trennen; er ist unbesonnen, und spricht sehr lebhaft = = (Zu Florizel.) Nun, schöner Schäfer, euer Herz scheint so voll von andern Dingen zu seyn, daß Ihr keinen Antheil an den Ergötzungen dieses Festes nehmt. Wahrhaftig, wie ich noch jung war, und verliebt, wie Ihr itzt seyd, da pflegte ich mein Mädchen mit so viel hübschen Sachen zu beladen, daß sie darunter hätte einsinken mögen. Ich würde des Krämers ganzen seidenen Schatz ausgekauft, und ihr aufgedrungen haben; und Ihr laßt ihn gehen, ohne um eines Dreyers werth mit ihm zu handeln. Wenn euer Mädchen das übel aufnähme, und einem Mangel an Liebe oder an Freygebigkeit zuschriebe, so würdet Ihr um eine Antwort verlegen seyn; wenigstens, wenn Euch um ihre fernere Liebe zu thun ist.

Florizel. Ich weis, alter Herr, daß sie keine Freude an solchen Lappereyen hat, wie diese sind. Die Geschenke, so sie von mir erwartet, sind in meinem Herzen verwahrt und verschlossen; und das ist ihr schon geschenkt, obgleich noch nicht überliefert. = = (Zu Perdita.) O! höre mich meine Liebe vor diesem alten Herrn erklären, der, wie es scheint,

ehemals auch geliebt hat. Hier nehm' ich deine Hand; diese Hand, die so sanft ist, als die Pflaumfedern einer Taube, und so weiß, als sie, oder eines Mohren Zähne, oder der geläuterte Schnee, den der Nordwind zweymal durchgesiebt hat.

Polixenes. Und was folgt nun? = = Wie artig der junge Schäfer diese Hand zu waschen scheint, die vorher schon rein genug war! = = Ich hab' Euch irre gemacht; erklärt Euch nur weiter; laßt mich hören, wie Ihr gesinnt seyd.

Florizel. Ja, und seyd dabey mein Zeuge.

Polixenes. Und mein Nachbar hier, auch?

Florizel. Er auch, und mehr, als er, und mehr, als Menschen; die Erde, der Himmel, und alles! seyd Zeugen, daß, wär' ich der gekrönte König des ganzen Erdkreises, und von allen Sterblichen der würdigste, es zu seyn; wär' ich der schönste Jüngling, der jemals zärtliche Augen schmachten lehrte; hätt' ich Stärke und Wissenschaft, mehr, als jemals ein Mensch gehabt hat; so würd' ich es ohne ihre Liebe für nichts achten, für sie alle diese Vorzüge anwenden, sie ihrem Dienste widmen, oder zum Untergang verurtheilen.

Polixenes. Schön gesprochen!

Kamillo. Das nenn' ich Liebe!

Schäfer. Aber du, meine Tochter, sagst du ihm eben das?

Perdita. Ich kann nicht so gut reden, nein, ich kann nichts so gut, und es auch nicht besser meynen. Meine eignen Gesinnungen sind der Spiegel, worinn ich die Redlichkeit der seinigen sehe.

Schäfer. Gebt einander die Hände zum Unterpfand; und ihr, unbekannte Freunde, seyd ihr meine Zeugen! Ich geb' ihm meine Tochter, und so viel Mitgift dazu, bis es seinem eignen Vermögen gleich kömmt.

Florizel. O! mein guter alter, die Tugend eurer Tochter ist Mitgift genug für mich. Wenn Einer todt seyn wird, so werd' ich mehr haben, als Ihr euch itzt könnt träumen lassen; genug haben, um Euch in Erstaunen zu setzen. Kommt nur, und verlobt uns hier vor diesen Zeugen.

Schäfer. Gebt mir eure Hand; und du, meine Tochter, die deinige.

Polixenes. Sachte, Schäfer, sachte ein wenig! = = Sagt mir doch, habt Ihr einen Vater?

Florizel. Ja; aber was soll der?

Polixenes. Weis er was hievon?

Florizel. Nein, und soll auch nichts davon wissen.

Polixenes. Mich dünkt, ein Vater ist bey seines Sohns Hochzeit ein Gast, der die Tafel am besten ziert. Erlaubt mir doch noch eine Frage: ist euer Vater vielleicht zu vernünftigen Geschäften untüchtig geworden? Ist er vielleicht vor Alter kindisch, oder an seinen Sinnen geschwächt? Kann er sprechen? Kann er hören? Kennt er die Leute noch? Kann er sein Vermögen noch selbst verwalten? Oder liegt er vielleicht zu Bette, und kann nichts weiter thun, als was er in seiner Kindheit that?

Florizel. Nein, mein guter Herr; er ist gesund, und bey bessern Kräften, als die meisten von seinem Alter.

Polixenes. Bey meinem weißen Bart! wenn das ist, so erweiset Ihr ihm ein Unrecht, das sich für einen Sohn eben nicht schickt. Es ist billig, daß sich mein Sohn seine Ehegattinn selbst wähle; aber es ist eben so billig, daß der Vater, dessen einzige Freude doch sonst nichts ist, als eine würdige Nachkommenschaft, zu einem solchen Geschäft auch ein Wort zu sagen habe.

Florizel. Das geb' ich alles zu. Aber aus einigen andern Ursachen, mein ernsthafter Herr, welche sich nicht einem Jeden sagen lassen, find' ich nöthig, meinen Vater nichts von diesem Geschäfte wissen zu lassen.

Polixenes. Laßt es ihn wissen.

Florizel. Es kann nicht seyn.

Polixenes. Ich bitt' Euch darum.

Florizel. Nein, er muß nichts davon wissen.

Schäfer. Laß es ihn wissen, mein Sohn, er wird keine Ursache finden, deine Wahl zu misbilligen, wenn er sie kennt.

Florizel. Nicht doch, es kann nicht seyn. Kommt nur, und hört unsern Bund = =

Polixenes, (indem er sich zu erkennen giebt.) Hört eure Ehescheidung, junger Herr, den ich nicht mehr Sohn nennen mag. Du bist zu niederträchtig, um dafür erkannt zu werden! = = Du der Erbe eines Scepters? du? der so begierig ist einen Schäferstab zu führen? = = Was dich betrifft, alter Verräther, so bedaur' ich nur, daß ich, wenn ich dich hängen lasse, dein Leben bloß um eine Woche verkürzen kann = = Und du, junge Hexe, die du den königlichen Narren nothwendig

kennen mußtest, mit dem du dich eingelassen hast = =

Schäfer. O! wie wird mir!

Polixenes. Dir will ich dein schönes Gesichtgen so lange mit Dornen hacken lassen, bis es noch schlechter seyn wird, als dein Stand. Du, verliebter Knabe, merke dir das = = Wenn ich jemals finden werde, daß dir nur ein Seufzer darüber entfährt, daß du, wie es mein Wille ist, dieses Puppengesicht in deinem Leben nicht wieder siehst, so hast du einen Thron verloren. Ich werde dich nicht mehr für mein Blut erkennen, nein! nicht für einen von meinen Anverwandten, nicht so nah, als irgend einen, der mir von Deukalion her verwandt ist. Merke, was ich sag', und folg' uns an den Hof! = = Du Nichtswürdiger, für dießmal, obgleich mit unsrer Ungnade, sprechen wir dich von ihrem tödtlichen Streiche frey = = Und du, Zauberinn, gut genug für einen Schafhirten, ja noch zu gut für diesen, der sich, wenn nicht unsre eigne Ehre dabey mit ins Spiel käme, so gar deiner unwürdig macht! wenn du, von nun an, ihm jemals diese ländliche Thür eröffnest, oder seinen Leib mehr mit deinen Umarmungen umzir-

kelst, so will ich einen Tod für dich ausdenken, der so grausam für dich seyn soll, als du zu zart für ihn seyn wirst.

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Perdita (für sich.) Es ist unnöthig; ich bin schon ohnedieß verloren. Ich war nicht sehr erschrocken;*) denn es war mir ein oder zweymal auf der Zunge, daß ich ihm sagen wollte, die nämliche Sonne, die seinen Hof bestrahlt, verberge ihr Antlitz nicht vor unsrer Hütte, sondern schaue sie eben so freundlich an = = Wollen Sie sich nun gefallen lassen, zu gehen, mein Prinz? Ich sagt' es Ihnen vorher, daß es so kommen würde. Ich bitte Sie, seyn Sie nun für Ihre eigne Wohlfahrt besorgt. Dieser mein Traum! = = da ich nun einmal erwacht bin, will ich keinen Augenblick länger die Königinn spielen, sondern meine Schafe melken und weinen.

---

*) Der Charakter ist hier sehr schön beybehalten. Wäre sie über die Entdeckung des Königs vor Erstaunen ganz außer sich gerathen, so würde das ihrer Geburt nicht gemäß gewesen seyn; und hätte sie dem Könige auf der Stelle diese Antwort gegeben, so würde sich das nicht zu ihrer Erziehung geschickt haben. = = **Warburton.**

Kamillo. Nun, wie ists, alter Vater? Rede noch einmal, ehe du stirbst.

Schäfer. Ich kann weder reden noch denken; und wage kaum das zu wissen, was ich weis = = O Prinz, Sie haben einen Mann von drey und achtzig Jahren unglücklich gemacht, der sich in Frieden in sein Grab zu legen, ja auf dem nämlichen Bette zu sterben hoffte, auf dem mein Vater starb, zunächst an seinen redlichen Gebeinen zu liegen; aber nun wird mich irgend ein Henker in mein Grabtuch wickeln, und mich dahin legen, wo kein Priester die erste Schaufel voll Erde auf mich werfen wird *) = = (Zu Perdita.) O Unglückselige! du wußtest, daß es der Prinz war, und wagtest es dennoch, dich so weit mit ihm einzulassen! = = alles verloren! alles verloren! = = Stürb' ich in dieser Stunde, so hätt' ichs erlebt, dann zu sterben, wann ichs wünsche.

(Er geht ab.)

---

*) Dr. Grey zeigt umständlich, (Notes, Vol. I. p. 268.) daß dieß ein Gebrauch bey den Beerdigungen der Griechischen und Römischen, ehedem auch der Englischen Kirche gewesen, der aber in der verbesserten Liturgie von 1552 dahin abgeändert ist, daß irgend ein Nebenstehender eine Schaufel voll Erde auf den Begrabenen werfen soll.

Neunter Auftritt.

Florizel (zu Kamillo.) Warum sehn Sie mich so an? Ich bin nur bekümmert, nicht erschrocken; zurückgeworfen, aber nicht geändert. Was ich war, bin ich noch. Ich dränge mich desto stärker vorwärts, je mehr man mich zurückreißt, und folge meinem Lenkseile nicht wider Willen.

Kamillo. Mein gnädigster Prinz, Sie kennen die Gemüthsart des Königs, Ihres Vaters; itzt ist keine Zeit, ihm Vorstellungen zu machen, die Sie ihm auch, wie ich glaube, nicht werden machen wollen. Er wird itzt noch, sorg' ich, kaum Ihren Anblick ertragen können. Kommen Sie also nicht vor ihn, ich bitte Sie, bis sich seine erste Wuth gelegt hat.

Florizel. Das bin ich auch nicht Willens. Sie sind Kamillo, denke ich?

Kamillo. Ja, mein gnädigster Herr.

Perdita (zu Florizel.) Wie oft hab' ich Ihnen gesagt, es werde so gehen! wie oft gesagt, meine Würde werde nicht länger dauern, bis es offenbar werde!

Florizel. Besorge nichts, so lang' ich dir getreu bin; und, wenn ich jemals meine Treue breche,

dann laß die Natur die Seiten der Erde zusammendrücken, und alles, was zwischen ihnen ist, zermalmen! = = Schlage deine Augen auf! = = Lösche mich immerhin aus der Thronfolge aus, mein Vater! ich bin Erbe von meiner Liebe.

Kamillo. Lassen Sie sich rathen.

Florizel. Das thu' ich; aber von meiner Liebe. Will sich meine Vernunft bequemen, dieser zu gehorchen, so hab' ich Vernunft; wo nicht, so finden meine Sinne mehr Wohlgefallen an der Raserey, und heißen sie willkommen.

Kamillo. So spricht die Leidenschaft in Verzweifelung.

Florizel. Nennen Sie es immerhin so; aber auf diese Art erfüll' ich mein Gelübde; ich muß es also für Redlichkeit halten. Kamillo, nicht um ganz Böhmen, nicht um den Pomp, der dort noch etwa aufzusammeln wäre, nicht um alles, was die Sonne sieht, oder der Schooß der Erde einschließt, oder der Ocean in unergründlichen Tiefen verbirgt, will ich den Eid brechen, den ich dieser meiner schönen Geliebten geschworen habe. Ich bitte Sie also, wenn Sie jemals meines Vaters Freund gewesen sind, so bemühen Sie sich, wenn er mich

vermissen wird = = denn es ist mein fester Entschluß, daß er mich nimmermehr wieder sehen soll = = seinen Zorn durch Ihren Zuspruch zu besänftigen. In Ansehung der Folgezeit will ich selbst und das Schicksal schon sorgen. So viel können Sie wissen, und mögen Sie ihm auch sagen, daß ich mich mit ihr zu Schiffe begeben habe; denn ich kann mich nicht hier an der Küste mit ihr verweilen. Zum guten Glücke hab' ich ein Schiff hier, ob ich es gleich nicht zu diesem Gebrauch ausrüsten ließ. Wohin ich meinen Lauf zu richten gedenke, brauchen Sie weder zu wissen, noch ich zu sagen.

Kamillo. O! mein Prinz, ich wollte Ihr Geist wäre lenksamer gegen guten Rath, oder stärker für Ihre Bedürfnisse.

Florizel. Höre, Perdita = = (Zu Kamillo.) Ich will in einem Augenblick Sie wieder anhören.

Kamillo (beyseits.) Er ist unveränderlich zur Flucht entschlossen. Itzt wär' ich glücklich, wenn ich sein Weggehen zu meinem Vortheile nützen, ihn vor Gefahr schützen, ihm meine Liebe und Ergebenheit beweisen, den Anblick meines theuren Siciliens wieder erkaufen, und jenen unglücklichen König, meinen Herrn, meinem sehnsuchtvollen Wunsche nach, wieder sehen könnte.

Florizel. Nun guter Kamillo! = = Ich bin mit sorgenvollen Angelegenheiten so überhäuft, daß ich alle Ceremonien vergesse.

Kamillo. Mein Prinz, ich vermuthe, Sie haben von meinen geringen Diensten gehört, von der Liebe, die ich Ihrem Vater bewiesen habe.

Florizel. Sehr edel haben Sie sich um ihn verdient gemacht. Es ist meines Vaters Musik, von Ihren Handlungen zu reden, und gewiß nicht seine geringste Sorge, Sie eben so zu belohnen, wie er Ihrer gedenkt.

Kamillo. Gut, mein Prinz, wenn es Ihnen also beliebt zu glauben, daß ich den König liebe, und in ihm dasjenige, was ihm das nächste ist, welches Sie selbst sind, mein würdigster Prinz; so hören Sie meinen Vorschlag. Wenn Ihr wichtiges und überdachtes Vorhaben noch einige Aenderung leidet, so versichre ich Ihnen auf meine Ehre, ich will Sie irgendwo hinbringen, wo man Sie so aufnehmen wird, wie es sich für Ihren Rang schickt; wo Sie auch Ihre Geliebte bey sich haben können, von der Sie sich, wie ich sehe, nicht anders, als durch Ihren Untergang = = den der Himmel verhüten wolle! = = trennen können. Nehmen Sie sie

zur Gemahlinn; und ich will während Jerer Abwesenheit meine äußerste Mühe anwenden, Ihren misvergnügten Vater zufrieden zu stellen, und ihn zur Einwilligung zu bewegen.

Florizel. Wie wird das möglich seyn, Kamillo? Fast wär' es ein Wunderwerk. Ich würde dich alsdann für mehr als einen Menschen halten, und dir hernach alles zutrauen.

Kamillo. Haben Sie schon auf einen Ort gedacht, wohin Sie gehen wollen?

Florizel. Noch nicht. Denn so, wie ein unvorbereiteter Zufall an dem Schuld ist, was wir unbesonnener Weise thun, so überlassen wir uns nun auch ganz dem Zufalle, und jedem Winde, der aufkommen wird.

Kamillo. So vernehmen Sie mich: Wenn Sie Ihren Vorsatz nicht ändern, sondern noch immer die Flucht ergreifen wollen, so gehen Sie nach Sicilien, und dort stellen Sie sich und Ihre schöne Gemahlinn = = denn das seh' ich, muß sie doch werden = = dem Leontes dar. Man wird ihr einen Anzug geben, der sich für eine Gemahlinn von Ihnen schickt. Mich dünkt, ich seh' es schon, wie Leontes seine freundschaftlichen Arme öffnet,

und seine Bewillkommung Ihnen entgegen weint; wie er Sie, den Sohn, gleichsam in der Person des Vaters, um Vergebung bittet; wie er die Hand Ihrer jungen Prinzeßinn küßt; wie er ganz zwischen seiner Unmenschlichkeit und Menschlichkeit getheilt ist. Jene verwünscht er zur Hölle; und dieser gebietet er, schneller zu wachsen, als Gedanke oder Zeit.

Florizel. Würdiger Kamillo, was soll ich für eine Ursache dieses Besuchs bey ihm vorwenden?

Kamillo. Daß Ihr Herr Vater, der König, Sie abgesandt hat, ihn zu begrüßen und zu trösten. Die Art Ihres Betragens gegen ihn, nebst demjenigen, was Sie ihm, wie Aufträge Ihres Vaters, melden sollen, Dinge, die nur uns dreyen bekannt sind, werd' ich Ihnen niederschreiben. Daraus werden Sie sehen, was Sie bey jeder Zusammenkunft mit ihm zu sagen haben. Ihn soll es nicht anders dünken, als daß Sie die Brust Ihres Vaters dort hätten, und daß Ihre Worte der Ausdruck seines ganzen Herzens wären.

Florizel. Ich bin Ihnen verbunden. Dieser Vorschlag hat etwas beruhigendes für mich.

Kamillo. Dieses Verfahren wird weit vortheil-

hafter für Sie seyn, als wenn Sie sich auf eine wilde Art ungebahnten Wassern, nie geträumten Küsten, unstreitig vielem Elende, überließen. Da würde keine Hoffnung seyn, Ihnen zu helfen. Denn so, wie Sie das eine Elend abschüttelten, würde schon das andre über Sie kommen. Nichts würde für Sie einmal so zuverläßig seyn, als Ihre Anker, die ihr mögliches thun, wenn Sie da Ihren Aufenthalt verweilen, wo Sie doch mit Widerwillen seyn werden! Außerdem ist, wie Sie wissen, Glückseligkeit das wahre Band der Liebe; Unglück hingegen ändert ihr muntres Ansehen und ihr Herz.

Perdita. Nur das erstere ist wahr. Ich glaube wohl, Unglück kann der Wange meister werden, aber nicht des Herzens.

Kamillo. Wirklich glaubst du das? = = Es wird gewiß in deines Vaters Hause in den nächsten sieben Jahren nicht deines Gleichen geboren werden.

Florizel. Mein guter Kamillo, sie ist in ihrer Erziehung eben so weit vorwärts, als sie in ihrer Abkunft zurück ist.

Kamillo. Ich kann nicht sagen, es ist zu be-

dauren, daß sie keinen Unterricht gehabt hat; denn sie scheint vielen überlegen zu seyn, die andre unterrichten.

Perdita. Vergeben Sie mir das, mein Herr. Mein Erröthen soll Ihnen dafür danken.

Florizel. Meine reizendste Perdita! == aber o! wir stehen auf Dornen! == Kamillo, Retter meines Vaters, und itzt der meinige! Helfer unsers Hauses! wie sollen wirs machen? == Ich bin nicht so ausgerüstet, wie sichs für einen Prinzen von Böhmen gehört, und man wird mich in Sicilien nicht dafür ansehen.

Kamillo. Seyn Sie darüber ohne Sorgen, mein Prinz. Sie wissen vermuthlich, daß ich dort noch mein ganzes Vermögen habe. Ich werde so sehr dafür sorgen, Sie königlich einzurichten, als ob die Rolle, die Sie spielen, die meinige wäre. Zum Beyspiel, Prinz, damit Sie sehen, daß es Ihnen an nichts fehlen soll, ein Wort == (Sie reden beyseits.)

Zehnter Auftritt.

Autolykus zu den Vorigen.

Autolykus. Ha! ha! was für eine Närrinn die Redlichkeit ist! und die Treuherzigkeit, ihre ge-

schworne Gefährtinn, eine sehr einfältige Dame! = = Ich habe meinen ganzen Plunder verkauft; nicht ein einziges falsches Steinchen, nicht ein einziges Stück Band, Taschenspiegel, Pestkugel, *) Halsschnur, Schreibtafel, Lied, Messer, Zwirn, Handschuh, Porte, Armband, Hornring; mit einem Wort, nicht eines Hellers werth haben sie in meinem Pack übrig gelassen. Sie drangen sich, wer der erste seyn sollte, nicht anders, als ob meine Schnurpfeifereyen lauter Reliquien und Heiligthümer gewesen wären, und dem Käufer einen sonderbaren Segen gebracht hätten. Bey dieser Gelegenheit machte ich meine Beobachtungen, und bemerkte, wessen Beutel die beste Miene hatte; und was ich bemerkte, das schrieb ich, zum gelegentlichen Gebrauch, in mein Gedächtniß. Mein guter Rüpel, dem nur etwas weniges mangelt, um ein ganz vernünftiger Bursche zu seyn, wurde so gewaltig in den Gesang der beyden Mädchen verliebt, daß er nicht eher ruhte, bis er beydes

---

*) *A Pomander* war, nach Grey's Erklärung, eine wohlriechende Kugel, welche man zur Zeit der Pest in der Tasche oder am Halse trug, um vor der Ansteckung sicher zu seyn. Steevens theilt davon ein ganzes Recept mit.

Worte und Melodie hatte; und dieses zog den ganzen übrigen Haufen so aufmerksam um mich her, daß alle ihre Sinnen in den Ohren steckten. Man hätte einen Unterrock wegzwacken können, ohne daß es jemand bemerkt hätte; es war nichts, einen Beutel zu schneiden; ich wollte ein Bund Schlüssel an einer Kette weggefingert haben; sie hörten und fühlten nichts, als des Kerls Gassenhauer, und bewunderten mit offenen Mäulern das Nichts ihres Innhalts. So, daß ich während dieser Betäubung, worinn die guten Leute waren, den größten Theil ihrer festlichen Beutel wegschnappte. Und, wäre nicht der alte Mann mit Ach und Weh über seine Tochter und des Königs Sohn dahergekommen, und hätte meine Dohlen aus dem Stroh gescheucht, so sollte mir kein lebendiger Beutel in der ganzen Armee übrig geblieben seyn.

(Kamillo, Florizel und Perdita treten weiter hervor.)

Kamillo. Seyn sie ruhig. Meine Briefe, welche auf diese Art eben so bald anlangen werden, als Sie selbst, sollen diesem Zweifel schon begegnen.

Florizel. Und diejenigen, die Sie mir vom König Leontes verschaffen wollen. = =

Kamillo. Sollen Ihren Vater zufrieden stellen.

Perdita. Seyn Sie recht glücklich! = = Alles, was Sie sagen, verspricht einen erwünschten Ausgang.

Kamillo (indem er den Autolykus gewahr wird.) Wer ist denn das? = = Den wollen wir brauchen! Wir wollen nichts aus der Acht lassen, was unser Vorhaben befördern kann.

Autolykus (beyseite.) Wenn sie mich itzt angehört haben, so komm' ich an den Galgen.

Kamillo. Was ist? guter Freund! was fährst du so zusammen? Fürchte nichts; es wird dir keiner hier was zu Leide thun.

Autolykus. Ich bin ein armer Kerl, mein Herr.

Kamillo. Nun, das magst du immer bleiben; hier ist niemand, der dir das wegstehlen wird. Aber mit der Außenseite deiner Armuth müssen wir einen Tausch machen; entkleide dich also den Augenblick. Du mußt wissen, daß es dringend ist. Wechsle deine Kleider mit diesem jungen Menschen. Ist gleich der Kauf an seiner Seite der schlimmste, sieh, da hast du noch etwas in den Kauf.

Autolykus. Ich bin ein armer Kerl, mein Herr. (beyseite.) Ich kenn' euch recht gut.

Kamillo. Nun, mach hurtig; der junge Mensch ist schon halb nackend.

Autolykus. Meynen Sie's im Ernste, mein Herr? == (beyseite.) Ich merke schon den Pfiff dabey.

Kamillo. So mach doch fort.

Autolykus. In der That, ich habe schon Handgeld bekommen; aber ich kann es nicht mit gutem Gewissen nehmen.

Kamillo. Schnall auf! schnall auf! == Glückliches Mädchen, daß doch meine Weissagung an dir erfüllt werde! == Du mußt dich an irgend einen sichern Ort begeben. Nimm den Hut deines Geliebten, und drück' ihn dir in die Augen; verhülle dein Gesicht; kleide dich um, und suche deine wahre Gestalt, so viel möglich, zu verbergen, damit du unentdeckt zu Schiffe gehen könnest. Denn ich fürchte, daß alles auf dich ein wachsames Auge haben wird.

Perdita. Ich sehe, das Spiel ist nun einmal so angestellt, daß ich eine Rolle davon übernehmen muß.

Kamillo. Das kann nicht anders seyn == Sind Sie da fertig?

Florizel. Wenn ich itzt meinem Vater begegnete,

te, würd' er mich nicht für seinen Sohn erkennen.

Kamillo. Nicht doch; einen Hut müssen Sie nicht aufsetzen = = Komm, Mädchen, komm! = = Lebt wohl, mein Freund.

Autolykus. Ich empfehle mich, mein Herr.

Florizel. O Perdita! was haben wir beyde vergessen! = = Ich bitte dich, ein Wort!

Kamillo (für sich.) Das erste, was ich thun will, soll seyn, daß ich dem Könige von dieser Entweichung, und wohin sie gegangen sind, Nachricht ertheile. Dann hoff' ich es von ihm zu erhalten, daß er mit mir ihnen nachgehe, und in seiner Gesellschaft werde ich Sicilien wieder sehen, nach dessen Anblick mich sehr gelüstet.

Florizel. Das Glück sey uns günstig! = = Wir wollen also immer ans Ufer gehen, Kamillo.

Kamillo. Je geschwinder, je besser.

(Sie gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Autolykus allein.

Ich verstehe den Handel; ich hör' es schon. Ein öffnes Ohr, ein scharfes Auge, und eine gewandte Hand, sind drey nothwendige Eigenschaften für einen Beutelschneider. Eine gute Nase kann auch

nicht schaden, um Arbeit für die übrigen Sinnen auszuspüren. Wie ich sehe, so leben wir in einer Zeit, wo die Schelme ihr Glück machen. Welch ein herrlicher Tausch wäre das gewesen, wenn ich auch kein Aufgeld erhalten hätte! und welch ein herrliches Aufgeld noch oben drein in den Tausch! In der That, die Götter sehen uns dieß Jahr, wie es scheint, durch die Finger, und nehmen's mit einem kleinen Ex tempore nicht so genau. Der Prinz selbst ist im Begriff, eine Büberey auszuführen, von seinem Vater, mit einem Kloß an den Füßen, davon zu laufen. Dächt' ich nicht, es wäre ein Stück von Ehrlichkeit, wenn ich es dem Könige hinterbrächte, so wollt' ichs thun; aber mich dünkt, die Spitzbüberey ist größer, wenn ichs geheim halte; und folglich bleib' ich meinem Handwerke getreu. (Der Rüpel und Schäfer kommen herein.) Fort! fort damit! = = Hier ist für ein feuriges Gehirn noch etwas mehr zu thun. Das Ende jedes Gäßchens, jede Bude, jede Kirche, jedes Gericht, jedes Hängen, giebt einem geschäftigen Manne Gelegenheit, sich thätig zu zeigen.

Rüpel. Seht doch, was ihr nun für ein Mann seyd! = = Es ist doch kein andrer Weg, als dem

Könige zu sagen, daß sie ein Wechselkind ist, und nicht von eurem Fleisch und Blut.

Schäfer. Aber hört mich nur an = =

Rüpel. Aber hört ihr mich nur an!

Schäfer. Nun, so redet weiter.

Rüpel. Da sie nicht von eurem Fleisch und Blut ist, so hat euer Fleisch und Blut nicht den König beleidigt, und folglich wird er euer Fleisch und Blut nicht strafen. Zeigt die Sachen vor, die ihr neben ihr gefunden habt, diese geheimen Dinge, alles, außer was sie mitgenommen hat; und wenn ihr das gethan habt, so läßt das Gesetz euch ungehndelt, ich steh' euch dafür.

Schäfer. Ich will dem König alles sagen, jedes Wort = = ja! und auch die Streiche seines Sohns, von dem ich wohl sagen kann, daß er nicht ehrlich handelt, weder gegen seinen Vater noch gegen mich, daß er damit umgeht, mich zu des Königs Schwager zu machen.

Rüpel. Freylich, Schwager wäre der weitste Grad gewesen, indem ihr mit ihm hättet verwandt werden können; und dann wär' euer Blut, ich weis nicht um wie viel die Unze, theurer worden.

Autolykus (beyseite.) Sehr weise gesprochen, ihr Affen!

Schäfer. Nun gut, laß uns hin zum Könige gehen. Er wird sich über diesen Bündel hier gewiß den Bart kratzen.

Autolykus. Ich weis nicht, was diese Klage der Flucht meines Herrn für ein Hinderniß in den Weg legen könnte.

Rüpel. Ich wünsche von Herzen, daß er in seinem Schlosse seyn möge.

Autolykus. Ob ich gleich nicht von Natur ehrlich bin, so bin ichs doch zuweilen von ungefähr. = = Ich muß doch noch meinen Bart hier einstecken *). Nun, wie gehts, Landsmänner? wohin geht der Weg?

Schäfer. Aufs Schloß, wenns Ihre Gnaden erlauben.

Autolykus. Was habt ihr denn da für Geschäfte? = = bey wem? = = Was ist denn das für ein

---

*) Nämlich einen gemachten Bart, den er als Hausirer trug; so erklärt Kenrick (Review p. 92.) mit vieler Wahrscheinlichkeit den Ausdruck *my pedler's excrement.* Auch Johnson giebt in dem Anhange seiner Anmerkungen diese Erklärung.

Bündel? - - Wo wohnt ihr? - - Eure Namen! euer Alter! - - Sagt mir, von was für Herkunft, von was für Erziehung ihr seyd; sagt alles, was zu wissen nöthig ist.

Rüpel. Wir sind nur schlichte Landleute; mein Herr.

Autolykus. Eine Lüge! ihr seyd rauh und haaricht. Sagt mir keine Lügen; das schickt sich für niemand, als für Kaufleute, und die lügen uns Soldaten oft was vor; aber wir bezahlen ihnen mit gestempelter Münze, nicht mit dem mordenden Schwerte; also schenken sie uns nichts dabey.*)

Rüpel. Ihre Gnaden hätten uns beynahe eine geschenkt, wenn Sie sich nicht selbst mit der Art, wie Sie's thaten, einen Hieb gegeben hätten.

Schäfer. Sind Sie vom Hofe, wenns Ihnen gefällt, mein Herr?

Autolykus. Es mag mir gefallen, oder nicht, so bin ich vom Hofe. Siehst du nicht die Hofmiene in diesem Anzuge? Hat nicht mein Gang den Hof-

*) Durchgehends ein Spiel mit der Redensart: to give one the lye, einem etwas vorlügen, wörtlich: einem die Lüge geben oder schenken.

tackt? riecht deine Nase nicht Hofgeruch an mir? strahle ich auf deine Niedrigkeit nicht Hofverachtung? Glaubst du, weil ich dich höflich und freundlich um deine Geschäfte befrage, daß ich deswegen nicht vom Hofe bin? Ich bin vom Hofe, vom Kopf bis zu Fuß, und bin ein Mann, der dort deine Sache entweder vorwärts oder rückwärts stoßen wird. Ich befehle dir also, sie mir zu eröffnen.

Schäfer. Meine Sache, Herr, gehört für den König.

Autolykus. Was hast du bey ihm für einen Advocaten?

Schäfer. Ich weis nicht, wenns Ihnen beliebt.

Rüpel. Advocat ist das Hofwort für Phasan. *) Sagt, ihr habt keinen.

---

*) Warburton lobt diesen Scherz, ohne ihn zu erklären; und Johnson gesteht, daß er ihm unverständlich ist. Kenrick (*Review* p 93.) vermuthet, man müsse in des Rüpels Rede *present* für *pheasant* lesen, und er wolle sagen, Advocat sey das Hofwort für Sporteln oder Geschenke; und darauf antworte nun der Schäfer, er habe solche Geschenke nicht. Mir scheint diese Muthmaßung mehr sinnreich als natürlich genug zu seyn. - - Die wahrscheinlichste Erklärung

Schäfer. Keinen, Herr; ich habe keinen Phasan, weder Hahn noch Henne.

Autolykus. Wie glücklich sind wir, daß wir keine einfältige Leute sind! Allein die Natur hätte mich eben so machen können, als diese sind; ich will also niemand verachten.

Rüpel. Das muß nothwendig ein großer Hofmann seyn.

Schäfer. Seine Kleider sind reich; aber er trägt sie nicht recht hübsch.

Rüpel. Er scheint desto adlicher zu seyn, je phantastischer er ist. Ganz gewiß ein großer Mann! ich seh' es an der Art, wie er seine Zähne stochert.

Autolykus. Und der Bündel da = = was ist drinnen? = = wozu soll die Schachtel?

Schäfer. Mein Herr, hier in dem Bündel und der Schachtel sind Geheimnisse drinnen, die niemand wissen muß, als der König, und die er noch in dieser Stunde wissen wird, wenn ich anders vor ihn kommen kann.

---

giebt itzt Steevens in der neuen Ausgabe. Der Rüpel will seinem Vater zu verstehen geben, er hätte dem Autolykus einen Phasan zum Geschenke mitbringen müssen; der wäre sein bester Advocat gewesen.

Autolykus. Alter, du hast deinen Weg vergebens gethan.

Schäfer. Wie so, Herr?

Autolykus. Der König ist nicht auf dem Schlosse; er ist an den Bord eines neuen Schiffes gegangen, um seine Grillen zu vertreiben und freye Luft zu schöpfen. Denn, wenn du was ernsthaftes vorzubringen hast, so mußt du wissen, der König ist schon ganz voll von Verdruß.

Schäfer. So heißt es, Herr, über seinen Sohn, der eines Schäfers Tochter soll geheyrathet haben.

Autolykus. Wenn der Schäfer nicht handfest ist, so mag er davon laufen! Die Flüche, die er bekommen, die Martern, die er fühlen wird, werden stark genug seyn, Männern den Rücken, Ungeheuern das Herz zu zerbrechen.

Rüpel. Meynen Sie das, mein Herr?

Autolykus. Nicht er allein wird alles fühlen müssen, was der Witz nur beschwerliches und die Rache bittres erdenken kann; sondern auch seine Verwandten, wenn sie gleich fünfzig Grad von ihm entfernt sind, werden alle in des Henkers Hände fallen. Das ist zwar sehr traurig, aber auch sehr nothwendig. Ein alter Tölpel von Schä-

ser, ein Bockshüter, verlangt, daß seine Tochter zu solchen Ehren kommen soll! Einige sagen, er wird gesteinigt werden; aber die Todesart ist zu sanft für ihn, sag' ich. Unsern Thron in eine Schäferhütte hineinzuziehen! alle Todesarten sind zu geringe; die schwersten zu leicht!

Rüpel. Sollte der alte Mann wohl einen Sohn haben? Haben Sie davon nichts gehört, mein Herr, wenn ich fragen darf?

Autolykus. Er hat einen Sohn, der lebendig geschunden, dann mit Honig überstrichen, dann über ein Wespennest gestellt werden, und so lange stehen soll, bis er dreyviertel und ein sechszehntel todt ist. Dann wird er mit Branntewein oder einem andern hitzigen Getränke wieder zu sich selbst gebracht, dann, nackend wie er da ist, und an dem heißesten Tage, der im ganzen Kalender zu finden ist, gegen ein Ziegelmauer gestellt werden, wo die Sonne mit ihrem südlichen Auge auf ihn sieht, und wo er sie wieder ansehen soll, von Fliegen zu Tode gestochen = = Aber, was schwatzen wir von diesen verräthrischen Schurken, über deren Elend man lachen muß, da sie solche Halsverbrechen begangen haben? Sagt mir doch = = denn ihr scheint

gute, ehrliche Leute zu seyn = = was habt ihr bey dem König anzubringen? Da man vor meinem Stande Ehrerbietung haben muß, so will ich euch an den Bord des Schiffs bringen, wo er ist, will euch ihm vorstellen, ihm zu euerm Vortheile zu flüstern, und wenn es noch in der Macht irgend eines Mannes, außer dem Könige, steht, euer Begehren zu erfüllen, so ist hier ein Mann, der es zu thun erbötig ist.

Rüpel. Er scheint sehr viel Ansehen zu haben. Haltet ihn ja feste, gebt ihm Geld. Wenn gleich das Ansehen ein widerspenstiger Bär ist, so wird es doch oft durch Geld bey der Nase herumgeführt. Zeigt die innere Seite eures Geldbeutels der äußern Seite seiner Hand; weiter brauchts nichts = = Bedenkt nur, gesteinigt, und lebendig geschunden!

Schäfer. Wenn Sie geruhen wollten, mein Herr, das Geschäfte für uns zu übernehmen = = Hier ist alles Gold, was ich habe. Ich will noch einmal so viel holen, und diesen jungen Kerl so lange zum Pfande hier lassen, bis ich es bringe.

Autolykus. Wenn ich das thue, was ich euch versprach?

Schäfer. Ja, Herr.

Autolykus. Gut; gebt mir nur fürs erste die Hälfte. Habt Ihr Theil an dieser Sache?

Rüpel. Gewissermassen, mein Herr. Aber, obgleich meine Umstände sehr jämmerlich stehen, so hoff' ich doch nicht, daß man mich aus ihnen herausschinden wird.

Autolykus. O! in dem Falle befindet sich nur der Sohn des Schäfers = = Er muß hangen! er muß ein Exempel abgeben!

Rüpel. Ein Trost! ein schöner Trost! = = Wir müssen zum Könige gehen, und ihm unsre ganz fremden Gesichter zeigen. Er muß wissen, daß sie nicht eure Tochter noch meine Schwester ist; sonst sind wir verloren = = Mein Herr, ich will Ihnen eben so viel geben, als dieser alte Mann, wenn die Sache in Richtigkeit ist, und will, wie er gesagt hat, so lange Ihr Unterpfand bleiben, bis ers Ihnen bringt.

Autolykus. Ich will mich auf euer Wort verlassen. Geht nur voran, gegen das Ufer zu, geht rechter Hand; ich will nur hier über die Hecke sehen, und euch gleich nachfolgen.

Rüpel. Wir sind mit dem Manne gesegnet, das kann ich sagen, wirklich gesegnet!

Schäfer. Laß uns vorausgehen, wie ers uns heißt; er war dazu ausersehen, uns Gutes zu thun.

(Sie gehen beyde ab.)

Autolykus. Ich sehe wohl, wenn ich gleich Willens wäre, ehrlich zu seyn, so giebt es mein Verhängniß doch nicht zu; es wirft mir Beute ins Maul. Schon wieder werde ich von einer doppelten Gelegenheit zum Vortheile gesucht! Geld, und ein Mittel, dem Prinzen Dienst zu erweisen! Denn wer weis, ob das nicht ein Anlaß auch zu meinem Glücke werden kann? Ich will diese beyden einfältigen Schöpse zu ihm bringen. Findet ers für besser, sie wieder fortzuschicken, und geht ihn das, was sie bey dem Könige zu thun haben, nichts an, so mag er mich immerhin einen Schurken dafür heißen, daß ich gar zu dienstfertig bin. Gegen diesen Titel, und die Schande, die damit verbunden seyn mag, bin ich längst gestählt. Ich will sie auf diese Gefahr immer zu ihm bringen; es kann viel daran gelegen seyn.

(Er geht ihnen nach.)



Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Scene ist in Sicilien.

Leontes. Kleomenes. Dion. Paulina. Bediente.

Kleomenes. Gnädigster Herr, Sie haben genug gethan; Sie haben die Buße eines Heiligen vollbracht; Sie konnten keinen Fehler begehen, den Sie nicht dadurch losgekauft hätten; oder vielmehr, die Strenge Ihrer Buße übersteigt die Größe Ihres Verbrechens. Thun Sie endlich, was der Himmel auch gethan hat, vergessen Sie Ihre Sünde, und verzeihen sich selbst, wie er Ihnen verziehen hat.

Leontes. So lang ich mich ihrer Person und ihrer Tugenden erinnere, kann ich meine Beleidigungen, und das Unrecht, das ich mir dadurch selbst zugefügt habe, nicht vergessen = = und wie groß ist dieses! = = Mein Thron ist ohne Erben; ich habe die liebenswürdigste Gattinn getödtet, von welcher je ein Mann die Erfüllung seiner Hoffnungen erwartete.

Paulina. Wahr, gnädigster Herr, nur gar zu wahr! = = Wenn Sie die ganze weibliche Welt, eine nach der andern, heyratheten, oder aus allen, welche sind, etwas gutes nehmen, um ein einziges vollkommenes Weib daraus zu machen, *) so würde doch die, die Sie getödtet haben, unvergleichlich bleiben.

Leontes. Das denk' ich = = getödtet? = = getödtet? = = Ich, sie getödtet! Ich that es; aber du schlägst mich auf eine offne Wunde, indem du sagst, daß ich es that! = = Es ist eben so bitter auf deiner Zunge, als in meiner Vorstellung = = O! ich bitte dich, sage mir das nur selten.

Kleomenes. Sag es lieber gar nicht, liebe Paulina. Du hättest tausend andre Dinge sagen können, die sich besser für die Umstände geschickt, und deinem guten Herzen mehr Ehre gemacht hätten.

Paulina. Du bist einer von denen, welche gerne wollten, daß er sich wieder vermähle.

Dion. Wenn du das nicht willst, so hast du

*) Ein Lieblingsgedanke des Verfassers, den er schon im Sturm von Miranda, und im Wie es euch gefällt von Rosaline gebraucht hatte. = = Johnson.

kein Mitleiden mit dem Staate, und erinnerst dich nicht, was ein Fürst seinem Namen und seinem Volke schuldig ist, bedenkst nicht, was für Gefahren sein Königreich treffen könnten, wenn er ohne Leibeserben abgienge, und uns bekümmerte Zuschauer dieses Unglücks verschlingen würden! Was würde unsträflicher seyn, als zu wissen, daß dem abgeschiednen Geiste seiner ersten Königinn wohl sey? Was unsträflicher, als, zur Erhaltung des königlichen Stammens, zum Besten des Landes, zur Befestigung seines künftigen Wohlstandes, ihren Platz in dem königlichen Bette durch eine liebenswürdige Nachfolgerinn eingenommen zu sehen?

Paulina. Es giebt keine, die dieser Ehre würdig wäre, wenn man an die verstorbne Königinn zurückdenkt; und zudem wollen die Götter ihre geheimen Absichten erfüllt haben. Denn hat nicht der göttliche Apoll den Ausspruch gethan, ist es nicht der Innhalt seines Orakels, daß König Leontes keinen Erben haben sollte, bis sein verlornes Kind gefunden sey? Und ach! zu hoffen, daß dieß geschehen werde, wäre eben so ungereimt, als wenn ich hoffen wollte, mein Antigonus werde aus sei-

nem Grabe hervorbrechen, und wieder zu mir kommen; denn ich wollte mein Leben daran setzen, daß er mit dem Kinde verloren ist. Du giebst also den Rath, daß unser König sich dem Himmel und seinem Willen widersetzen solle. = = (Zum Könige:) Sorgen Sie nicht für Nachfolger; die Krone wird schon einen Erben finden. Der große Alexander hinterließ die seinige dem Würdigsten, und so war sein Thronfolger doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, der beste.

Leontes. Gute Paulina, ich weis, daß du Hermionens Andenken ehrest. O! hätte ich allezeit deinem Rathe gefolgt! so würde ich selbst in diesem Augenblicke des vollen Anschauens meiner Königinn genießen, und Schätze von ihren Lippen sammeln.

Paulina. Und diese Lippen für das, was sie Ihnen gaben, noch reicher zurück lassen.

Leontes. Du hast Recht = = Sagt mir nichts von einer andern Gemahlinn; es giebt keine solche mehr; eine andre, die, bey weniger Vorzügen, eine bessere Begegnung fände, würde ihren seligen Geist wieder in ihren Leib zurückbringen, würde ihn nöthigen, auf diesem Schauplatz, wo wir sie

itzt

itzt beleidigen, voll Unruhe wieder zu erscheinen, und zu rufen: Was thut ihr mir?

Paulina. Wenn sie das könnte, so würde sie gerechte Ursache dazu haben.

Leontes. Das würde sie; und sie würde mich reizen, diejenige zu ermorden, die ich geheyrathet hätte.

Paulina. Wär' ich der Geist, der herumgienge, ich würd' es so machen; ich würd' Ihnen befehlen, ihre Augen anzusehen, und mir zu sagen, was sie an ihnen gesehen hätten, daß Ihre Wahl rechtfertigen könnte; und dann würd' ich schreyen, daß sich Ihre Ohren spalten sollten, um mich zu hören; und mein letztes Wort sollte seyn: Gedenk' an mich!

Leontes. Sterne = = Sterne waren sie! = = und alle andre Augen todte Kohlen. Besorge du keine zweyte Gemahlinn = = ich will keine Gemahlinn haben, Paulina.

Paulina. Wollen Sie mir schwören, daß Sie nicht wieder heyrathen wollen, bis ichs erlaube?

Leontes. Niemals, Paulina, bey aller Ruhe meiner Seele!

Paulina. Ihr Herren, ihr seyd Zeugen dieses Eides.

Kleomenes. Du setzest ihm zu sehr zu.

Paulina. Es wäre denn, daß ihm eine vor Augen käme, welche Hermionen so ähnlich wäre, als es ihr Bildniß ist.

Kleomenes. Ich bitte dich, laß es genug seyn.

Paulina. Und doch, wenn der König wieder heyrathen will = = wenn Sie es wollen, gnädigster Herr, und so wollen, daß kein ander Mittel ist, so überlassen Sie mir die Sorge, Ihnen eine Gemahlinn auszusuchen. Sie soll nicht so jung seyn, als die erste war; aber sie soll so seyn, daß, wenn der Geist Ihrer ersten Gemahlinn umhergienge, er Freude daran haben sollte, Sie in ihren Armen zu sehen.

Leontes. Meine redliche Paulina, wir werden uns nicht vermählen, bis du es uns heißest.

Paulina. Das soll geschehen, wenn Ihre erste Gemahlinn wieder athmet; eher gewiß nicht.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Hofbedienter.

Hofbedienter. Einer, der sich für den Prinzen Florizel, den Sohn des Königs Polixenes ausgiebt,

wünscht, mit seiner Gemahlinn, der schönsten Prinzeßinn, die ich jemals gesehen habe, vor Ihre Majestät gelassen zu werden.

Leontes. Wie geht das zu? = = Er kömmt nicht wie es der Größe seines Vaters anständig ist. Eine so überraschende Erscheinung, ohne Veranlassung, ohne Ankündigung, ist ein Zeichen, daß dieses kein vorsetzlicher Besuch, sondern das Werk irgend eines Zufalls und der Nothwendigkeit seyn müsse. Hat er ein Gefolge?

Hofbedienter. Nur wenige, und, dem Ansehen nach, nur geringe Leute.

Leontes. Und seine Gemahlinn, sagst du, ist bey ihm?

Hofbedienter. Ja; das schönste Geschöpf in meinen Augen, das jemals die Sonne beschienen hat.

Paulina. O Hermione! so, wie die gegenwärtige Zeit sich allemal über eine bessere, die vergangen ist, selbst zu erheben pflegt, so muß dein Grabmaal nun auch dem, was man itzt sieht, nachstehen. Sie selbst! mein Herr, haben einst gesagt und geschrieben = = aber itzt ist diese Ihre Schrift kälter als Ihr Gegenstand = = „Sie hat

nie ihres Gleichen gehabt, und wird nie ihres Gleichen haben!„ = = so hob sich einst Ihr Vers zugleich mit ihrer Schönheit empor; das ist ein gewaltiger Abfall, nun zu sagen, sie hätten eine schönere gesehen.

Hofbedienter. Um Vergebung, gnädige Frau; jene Schönheit hab' ich fast schon vergessen; und diese wird auch Ihr Lob erhalten, wenn Sie sie gesehen haben werden. Es ist ein Frauenzimmer, das, wenn es eine neue Secte aufrichten wollte, den Eifer aller andern Bekenner auslöschen, und aus jedem einen Proselyten machen würde, dem sie nur hieße, ihr zu folgen.

Paulina. Nun? nicht auch aus Frauenzimmern?

Hofbedienter. Warum nicht? = = Die Frauen müssen sie lieben, weil sie eine Frau, und mehr werth ist, als alle Männer; und die Männer, weil sie die liebenswürdigste unter allen Frauen ist.

Leontes. Geh du, Kleomenes, begleitet von deinen ehrenvollen Freunden, und führe sie zu unsrer Umarmung = = Es ist doch seltsam, daß er uns so unvermuthet überrascht!

Paulina. Hätte unser Prinz, dieß Kleinod von allen Kindern, diese Stunde erlebt, er würde mit

diesem jungen Herrn ein schönes Paar gemacht haben; es war kein voller Mond zwischen ihrer Geburt.

Leontes. Ich bitte dich, nicht weiter; du weißt, daß er mir immer aufs neue abstirbt, so oft von ihm gesprochen wird. In der That, deine Reden werden machen, daß mich der Anblick dieses jungen Prinzen ganz aus der Fassung bringen wird = = Da kommen sie schon.

Dritter Auftritt.

Florizel. Perdita. Kleomenes. Hofleute. Die Vorigen.

Leontes. Sie brauchen, mein Prinz, keine andre Gewähr für das, was Sie sind, als Ihre Gestalt und Bildung. Das Bild Ihres Vaters ist so vollkommen in Ihnen abgedrückt, daß ich, wär' ich erst zwanzig Jahre alt, Sie, wie ihn, Bruder nennen, und von irgend einem wilden Streiche reden würde, dergleichen wir in Ihrem Alter mit einander spielten = = Seyn Sie mir von Herzen willkommen, wie Ihre schöne Prinzeßinn = = bald hätt' ich Göttinn gesagt! = = Aber ach! ich verlor ein Paar, das eben so, wie ihr liebenswür-

digen beyde, zwischen Himmel und Erde gestanden, und jedes Auge mit Wunder erfüllt haben würde; und dann verlor ich auch = = alles durch meine eigne Thorheit = = die Gesellschaft, ja so gar die Freundschaft eures rechtschaffnen Vaters, welchen ich, so beladen ich auch von Elend bin, dennoch einmal noch in meinem Leben zu sehen wünsche.

Florizel. Es geschah auf seinen Befehl, gnädigster Herr, daß ich die Küste von Sicilien betrat, um Ihnen, mein König, den zärtlichsten Gruß von ihm zu überbringen, den ein König seinem Bruder senden kann. Hätte ihm ein Anstoß von Unpäßlichkeit, dergleichen das herannähernde Alter mit sich zu bringen pflegt, nicht das gewünschte Vermögen auf einige Zeit benommen, so würde er selbst die Länder und Meere zwischen Ihrem Thron und dem seinigen durchgemessen haben, um Sie zu sehen, den er mehr liebt = = so befahl er mir zu sagen = = als alle andern Scepter, und alle, welche sie tragen, so viel ihrer sind.

Leontes. O mein Bruder! = = edelmüthiges Herz! = = Noch immer blutet das meinige von dem Unrecht, das ich dir gethan habe; diese neue Probe deiner seltnen Güte beschämt und verwirrt mich,

so sehr sie mich erfreut = = Seyn Sie willkommen in Sicilien, mein Prinz; willkommen, wie der Frühling der Erde! = = Und hat er sich entschließen können, diese unvergleichliche Prinzeßinn dem gefahrvollen, oder doch wenigstens unfreundlichen, Neptun Preiß zu geben, um einen Mann zu grüßen, der ihrer Mühe nicht werth ist; viel weniger, daß sie ihre Person seinetwegen wage?

Florizel. Gnädigster Herr, sie kömmt aus Lybien.

Leontes. Wo der tapfre Smalus, dieser ruhmvolle Beherrscher, zugleich gefürchtet und geliebet wird?

Florizel. Ja, königlicher Herr, von dort her. Die Thränen des guten Königs bey seinem Abschiede von ihr bezeugten genug, daß sie seine Tochter sey. Von da sind wir mit einem günstigen, freundlichen Südwinde herübergefahren, um den Auftrag zu vollziehen, den mir mein Vater gegeben hatte, Ihre Majestät zu besuchen. Mein bestes Gefolge hab' ich von Ihrem Ufer nach Böhmen voraus geschickt, um zugleich mit dem guten Erfolg meiner Reise nach Lybien, auch meine und meiner Gattinn glückliche Ankunft in Sicilien anzukündigen.

Leontes. Die Götter müssen aus unsrer Luft alles ansteckende hinwegnehmen, so lange ihr euch bey uns aufhaltet. Sie haben einen tugendhaften Vater, einen verdienstvollen Mann, gegen dessen Person, so heilig als sie ist, ich mich versündigt habe. Ach! der gerecht erzürnte Himmel hat mich dafür bestraft; er hat mich meiner Kinder beraubt, und Ihren Vater, wie ers verdiente, mit Ihnen gesegnet, einem Erben, der seiner würdig ist. Was würd' ich nicht gewesen seyn, hätt' ich itzt einen Sohn und eine Tochter von mir sehen können, die so liebenswürdige Geschöpfe wären, wie ihr beyde!

Vierter Auftritt.

Einer vom Hofe zu den Vorigen.

Hofmann. Gnädigster Gebieter, was ich erzählen muß, würde keinen Glauben verdienen, wenn der Beweis nicht so unwidersprechlich wäre. Der König von Böhmen grüßt Sie in eigner Person durch mich, und ersucht Sie, seinen Sohn anzuhalten, der beydes seiner Würde und seiner Pflicht vergessen, der seinen Vater und seine Hoffnungen verlassen hat, und das mit einer Schäfers Tochter.

Leontes. Der König von Böhmen? .. Wo ist er? .. Rede!

Hofmann. Hier in Ihrer Stadt; ich komme diesen Augenblick von ihm her. Ich merke, daß ich so verwirrt rede, wie es mein Erstaunen und mein Auftrag mit sich bringen. Da er im Begriffe war, an Ihren Hof, und, wie es scheint, diesem schönen Paare nachzueilen, so traf er unterwegs den Vater dieser anscheinenden Dame an, und ihren Bruder, welche beyde ihr Vaterland mit diesem jungen Prinzen verlassen haben.

Florizel. So hat Kamillo mich betrogen! er, dessen Ehre und Redlichkeit bisher jedes Wetter aushielt!

Hofmann. Das mögen Sie ihm selbst vorwerfen; er ist bey dem Könige, Ihrem Vater.

Leontes. Wer? .. Kamillo?

Hofmann. Kamillo, mein König; ich habe mit ihm gesprochen; er hat itzt jene armen Leute im Verhör. Niemals sah ich Elende so jämmerlich zittern; sie knien, sie küssen die Erde; sie verschwören Leib und Leben, so oft sie reden. Der König verstopft sich die Ohren, und droht ihnen mit einem vielfachen Tode.

Perdita. O! mein armer Vater! = = Der Himmel hat Auflaurer wider uns ausgestellt; er will nicht, daß unser Bündniß vollzogen werde.

Leontes. Seyd ihr verheyrathet?

Florizel. Wir sind es nicht, gnädigster Herr, und werden es auch, dem Anschein nach, so bald nicht seyn. Ich sehe wohl, ehe werden die Sterne die Thäler küssen; die Vergleichung paßt nur allzu wohl.

Leontes. Mein Prinz, ist diese Person die Tochter eines Königs?

Florizel. Das ist sie, wenn sie einmal meine Frau ist.

Leontes. Ihr guter Vater ist so eilfertig gewesen, daß dieses Einmal, wie ich sehe, wohl noch lange ausbleiben wird. Es ist mir leid, sehr leid, daß Sie sich seine Ungnade zugezogen, sich von Pflichten losgerissen haben, welche heilig seyn sollten = = und eben so leid, daß ihre Wahl nicht so reich an Stand, als an Schönheit ist, um zu ihrem Besitze zu gelangen.

Florizel (zu Perdita.) Blicke nur auf, meine Liebe! = = Wenn uns gleich das Glück, unser augenscheinlicher Feind, eben so hartherzig verfolgen

sollte, wie mein Vater; so hat es doch nicht die mindeste Gewalt, unsre Liebe zu verändern. Ich bitte Sie, gnädigster Herr, erinnern Sie sich der Zeit, da Sie jung waren, wie ich itzt bin. Denken Sie an das, wozu ihr Herz damals fähig war, und lassen Sie diese Gedanken meine Fürsprecher seyn. Auf Ihre Bitte würde mein Vater die kostbarsten Dinge als Kleinigkeiten dahin geben.

Leontes. Wüßt' ich das, so wollt' ich um Ihre unvergleichliche Geliebte bitten, die er nur für eine Kleinigkeit ansieht.

Paulina. Mein gnädigster Herr, ich sehe zu viel Jugend in ihren Augen. Ihre Königinn war kaum einen Monat vorher, ehe sie starb, solcher entzückten Blicke mehr werth, als was Sie itzt anschauen.

Leontes. Eben an sie dacht' ich bey diesen Blicken. (Zu Florizel.) Aber Sie haben noch keine Antwort auf Ihre Bitte. Ich gehe zu ihrem Vater. In so fern Ihre Ehre von Ihrer Liebe nicht überwältigt wird, bin ich ein Freund von ihr und Ihnen; mit dieser Gesinnung geh' ich ihm entgegen. Folgen Sie mir; bemerken Sie den Weg, den ich nehme; kommen Sie, mein lieber Prinz!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Platz nicht weit vom Hofe.

Autolykus. Ein Edelmann vom Hofe.

Autolykus. Sagen Sie mir doch, mein Herr, waren Sie selbst bey dieser Erzählung gegenwärtig?

Edelmann. Ich war dabey, wie das Bündel aufgemacht wurde, und hörte den alten Schäfer erzählen, wie er es gefunden habe. Darauf folgte ein stillschweigendes Erstaunen; und hernach wurde uns befohlen, das Zimmer zu verlassen. Nur dünkt mich, ich hörte den Schäfer sagen, er habe das Kind gefunden.

Autolykus. Ich bin recht begierig, den Ausgang davon zu wissen.

Edelmann. Davon kann ich euch nur eins und das andre sagen; aber die Veränderungen, die ich an dem König und Kamillo wahrnahm, waren lauter Kennzeichen der Bewunderung; sie schienen fast, indem sie einander anstarrten, ihre Augenlieder zu zerreißen. Es war Rede in ihrer Stummheit, Sprache in ihren Geberden selbst; sie sahen aus, als ob sie von einer ausgelöschten oder zerstörten Welt gehört hätten; die Regungen der

Verwunderung waren deutlich an ihnen sichtbar; aber was es seyn mag, ob der Innhalt freudig oder traurig ist, das hätte wohl der schärfste Beobachter vom bloßen Ansehen nicht errathen; und das kann auch, wenn die Freude unverhofft, und auf den äußersten Grad getrieben ist, nicht anders seyn. (Es kömmt ein zweyter Edelmann.) Hier kömmt einer, der uns vielleicht mehr von der Sache sagen kann. Was giebts Neues, Rogero?

2. Edelmann. Nichts, als Freudenfeuer. Das Orakel ist erfüllt; des Königs Tochter gefunden; kurz, es haben sich in dieser einzigen Stunde so viel wunderbare Begebenheiten entwickelt, daß die Balladenmacher nicht im Stande seyn werden, sie zu beschreiben. (Es kömmt ein dritter Edelmann.) Hier kömmt Paulinens Haushofmeister, der wird uns mehr Umstände sagen können. Wie gehts, mein Herr? Jene Nachricht, die doch wahr seyn soll, sieht einem alten Mährchen so gleich, daß ihre Wahrheit in starken Verdacht gezogen wird. Hat der König seine Erbinn gefunden?

3. Edelmann. Nichts kann wahrer seyn, wenn jemals Zusammenstimmung der Umstände eine Wahrheit ins Licht gesetzt hat. Die Beweise kom-

men so gut überein, daß man schwören sollte, man sehe mit eignen Augen, was man erzählen hört. Königinn Hermionens Mantel = = ihr Kleinod um den Hals des Kindes = = Briefe vom Antigonus dabey gefunden, deren Handschrift es unzweifelhaft macht, daß Antigonus sie geschrieben = = die majestätische Gestalt dieses Mädchens = = in vollkommener Aehnlichkeit mit ihrer Mutter = = ein gewisser Adel in ihrer Denkungsart und in ihrem Betragen, worinn sich die Natur über die niedrige Erziehung so sehr erhebt; und noch viele andre Umstände, beweisen es bis zur Ueberzeugung, daß sie des Königs Tochter ist. Waren Sie bey der Zusammenkunft der beyden Könige zugegen?

2. Edelmann. Nein.

3. Edelmann. So haben Sie einen Auftritt versäumt, den man sehen mußte, der sich nicht beschreiben läßt. Da hätten Sie sehen können, wie eine Freude die andre krönte, so, daß es nicht anders ließ, als ob die Traurigkeit weinte, daß sie Abschied von ihnen nehmen mußte; denn ihre Freude watete in Thränen. = = Das war ein Augenaufschlagen, ein Händedrucken, und dabey eine solche Verzerrung ihrer Gesichtszüge, daß man sie

nur noch an ihrer Kleidung, nicht mehr an ihren Mienen, erkannte. Unser König, in eben dem Augenblicke, da er vor Freuden über seine wiedergefundene Tochter außer sich selbst war, rief, als ob diese Freude auf einmal ein Verlust geworden wäre: O! deine Mutter! deine Mutter! = = Dann bat er den König von Böhmen um Vergebung = = dann umarmt' er einen Schwiegersohn = = dann fiel er wieder seiner Tochter um den Hals, und küßt' und drückte sie. Itzt dankt' er dem alten Schäfer, der seitwärts da stand, gleich einem vom Wetter beschädigten Kanal, von manches Königs Regierung her. In meinem Leben hab' ich von keiner solchen Begebenheit gehört; sie lähmt die Erzählung, die ihr nachfolgen will, und vernichtet die Beschreibung, die sie zu schildern sucht.

2. **Edelmann.** Was wurde denn aber aus dem Antigonus, der das Kind von hier wegtrug?

3. **Edelmann.** Das sieht wieder dem alten Mährchen so gleich, welches doch noch immer guten Grund seiner Erzählung haben würde, wenn gleich das Zutrauen schliefe, und kein einziges Ohr offen wäre. Er wurde von einem Bären zerrissen; so erzählt des Schäfers Sohn, für den nicht nur

seine Einfalt und Ehrlichkeit die Gewähr leistet, sondern der auch noch ein Schnupftuch und Ringe von ihm hat, welche Paulina für ihres Gemahls seine erkennt.

1. Edelmann. Was wurde denn aus seinem Schiff und aus seinen Leuten?

3. Edelmann. Diese giengen in eben dem Augenblicke, da ihr Herr ums Leben kam, und vor den Augen des alten Schäfers, am Strand in einem Sturm zu Grunde, so, daß alle Werkzeuge, welche zur Aussetzung des Kindes geholfen hatten, zu eben der Zeit verloren giengen, da es gefunden ward. Aber o! über den edeln Kampf von Schmerz und Freude, der in Paulinens Gemüthe vorgieng! indem sie das eine Auge, wegen des Verlustes ihres Gemahls wegwandte, erhob sich das andre, wegen der Erfüllung des Orakels, gen Himmel. Sie hob die Prinzeßinn von der Erde auf, und umarmte sie so inbrünstig, als ob sie sie an ihr Herz festheften wollte, damit sie nicht mehr in Gefahr käme, sie zu verlieren.

1. Edelmann. Wahrhaftig! eine Scene, die es verdiente, lauter Könige und Prinzen zu Zuschauern zu haben; wie sie denn auch von solchen gespielt wurde.

3. Edel-

3. Edelmann. Einer von den schönsten Zügen unter allen, der nach meinen Augen angelte, aber nur das Wasser, nicht den Fisch bekam, war der, wie von dem Tode der Königinn gesprochen wurde, und der König die Umstände, welche ihr das Leben kosteten, eben so aufrichtig bekannte, als wehmüthig bejammerte = = wie, während dieser Erzählung, Aufmerksamkeit seine Tochter verwundete, bis von einem Zeichen des Schmerzens zum andern sie mit einem Ach! = = fast möcht' ich sagen, Thränen blutete; denn so viel weis ich gewiß, mein Herz weinte Blut. Wer noch so sehr Marmor war, veränderte seine Farbe; einige wurden ohnmächtig; alle waren tief gerührt. Hätte die ganze Welt dieß sehen können, der Schmerz würde allgemein gewesen seyn.

1. Edelmann. Sind sie wieder nach Hofe gegangen?

3. Edelmann. Nein; die Prinzeßinn hörte von einer Statue ihrer Mutter, welche Paulina in Verwahrung hat; einem Stücke, woran der große Meister, Julio Romano, *) viele Jahre

*) Die Erwähnung dieses großen Künstlers, der mit Shakespear zu gleicher Zeit lebte, in einem Schau-

gearbeitet, und welches er erst kürzlich zu Stande gebracht hat; dieser schöpferische Künstler, der, wenn er Ewigkeit in Besitz hätte, und seinen Werken Athem geben könnte, die Natur um ihre Kunden bringen würde, so vollkommen ist er ihr Affe. Man versichert, er habe eine Hermione gemacht, die der wirklichen so sehr gleiche, daß man in Versuchung komme, sie anzureden, und auf eine Antwort zu warten. Dahin haben sie sich nun mit aller Gierigkeit der Liebe begeben, und dort gedenken sie zu Abend zu speisen.

2. Edelmann. Ich dachte schon längst, Paulina müsse dort eine besondre Angelegenheit haben; denn ich weis, daß sie dieß abgelegne Haus, schon

---

spiele, dessen Subiect nach aller Wahrscheinlichkeit in die ältern Zeiten zu setzen ist, indem noch Apolls Orakel befragt wird, ist freylich, wie Theobald bemerkt, ein sehr auffallender Anachronismus. Hiezu kömmt, daß man in den Nachrichten dieses Künstlers den Umstand, daß er ein Bildhauer gewesen, nicht erwähnt findet, ob er gleich ein eben so großer Baumeister, als Mahler, war. Indeß scheint mir doch Warburton's Vermuthung, er habe ihn mit dem Michel-Angelo verwechselt, eben so wenig Grund zu haben, als seine Kritick über die Einkleidung des Lobspruchs, den der Dichter diesem Künstler ertheilt.

seit Hermionens Tod, alle Tage zwey- bis dreymal allein und heimlich besucht hat. Wollen wir auch dahin, und die Zuschauer dieses frohen Auftritts vermehren helfen?

1. Edelmann. Wer wollte wegbleiben, der nur irgend das Recht des Zutritts hat? Jeder Augenblick muß einen neuen angenehmen Umstand gebähren, den wir verlieren, indem wir hier verziehen. Kommt, wir wollen gehen. *)

(Sie gehen ab.)

Autolykus allein. Nun könnt' ich mir auf eine hübsche Beförderung Rechnung machen, wenn mir die Schande meines vorigen Lebens nicht im Lichte stünde. Ich brachte den alten Mann und seinen Sohn zum Prinzen an Bord, sagte ihm, ich hätte sie von einem Bündel reden hören, und ich weis nicht was sonst; aber damals ließ ihm

*) Vermuthlich brachte der Dichter, um sich größre Mühe zu ersparen, diese ganze Scene in eine Erzählung; denn obgleich ein Theil dieser Begebenheit den Zuschauern schon bekannt war, und sich folglich nicht wohl noch einmal vorstellen ließ, so hätten doch die beyden Könige auf der Bühne sich zuerst wieder sehen, und, nach Ausforschung des Schäfers, die junge Prinzeßinn wieder erkennen können. — Johnson.

die übermäßige Liebe zu seiner Schäferstochter, welche sehr seekrank zu werden anfieng, und sein eigenes nicht viel besseres Befinden, da der Sturm noch immer anhielt, keine Zeit, darauf zu achten, und das Geheimniß blieb unentdeckt. Aber das gilt mir alles gleich; denn wär' ich auch selbst der Entdecker dieses Geheimnisses gewesen, so würd' ich doch, bey dem feinen Rufe, worinn ich stehe, wenig Vortheil davon gezogen haben = = Aber da kommen ja die beyden, denen ich wider meine Absicht Gutes gethan habe = = schon ganz mit der Blüthe ihres Glücks bekleidet.

Sechster Auftritt.

Der Schäfer. Der Rüpel. Autolykus.

Schäfer. Höre, Junge, ich kann nun keine Kinder mehr haben; aber deine Söhne und Töchter werden alle geborne Edelleute seyn.

Rüpel (zum Autolykus.) Ha! willkommen, mein Herr! Sie wollten sich dieser Tage nicht mit mir schlagen, weil ich nicht von edler Geburt war; sehn Sie diese Kleider wohl? Sie müssen sie nicht sehen, wenn sie noch immerfort denken, ich sey nicht von edler Geburt. Eben so gut könnten Sie

sagen, diese Kleider wären nicht von edler Geburt. Strafen Sie mich Lügen, thun Sie das, und machen die Probe, ob ich itzt nicht von edler Geburt bin.

Autolykus. Ich weis es ganz wohl, Herr, daß Sie itzt von edler Geburt sind.

Rüpel. Ja; und das bin ich seit vier Stunden immer gewesen.

Schäfer. Und ich auch, Junge.

Rüpel. Und Ihr auch. Aber ich war noch eher, als mein Vater, von edler Geburt; denn des Königs Sohn nahm mich bey der Hand, und nannte mich Bruder, und dann nannten die beyden Könige meinen Vater, Bruder, und dann nannte der Prinz, mein Bruder, und die Prinzeßinn, meine Schwester, meinen Vater, Vater; und da weinten wir zusammen; und das waren die ersten hochadelichen Thränen, die wir jemals vergossen haben.

Schäfer. Ich hoff' es zu erleben, Sohn, daß wir noch viel mehr dergleichen ergießen werden.

Rüpel. Freylich; sonst wärs ein wahres Misgeschick, da wir uns in einem so verkehrten *) Zustande befinden.

*) *Prepoſterous*, wo das zuletzt kömmt, was billig vorher gehen sollte, wie hier der Adel, nach der Geburt.

Autolykus (zum Rüpel.) Gnädiger Herr, ich bitte Sie unterthänigst, mir alle die Fehler zu verzeihen, die ich gegen Ihre Gnaden begangen habe, und bey dem Prinzen, meinem Herrn, ein gutes Wort für mich einzulegen.

Schäfer. Nun ja, Sohn, thu das; wir müssen ja gnädig seyn, weil wir nun gnädige Herren sind.

Rüpel. Du willst also dein Leben bessern?

Autolykus. Ja, wenn es Ihre Gnaden erlauben wollen.

Rüpel. Gib mir die Hand darauf. Ich will dem Prinzen schwören, du seyst ein so ehrlicher Kerl, als irgend einer in Böhmen lebt.

Schäfer. Sagen kannst du's wohl, aber nicht schwören.

Rüpel. Nicht schwören? und bin doch ein Edelmann? Bauern und Bürger mögen es sagen; ich will es beschwören, ich!

Schäfer. Aber, wenn es nun falsch ist, Sohn?

Rüpel. Es mag noch so falsch seyn, so kann ein wahrer Edelmann, seinem Freunde zu gefallen, darauf schwören. Ich will dem Prinzen schwören, du seyst ein braver Kerl, und du werdest dich

nie betrinken; und doch weis ich, daß du kein braver Kerl bist, und daß du dich betrinken wirst; aber ich will darauf schwören, und ich wollte, du wärst ein braver Kerl.

Autolykus. Ich will es werden, gnädiger Herr, nach äußerstem Vermögen.

Rüpel. Thu das ja. Wenn ich mich nicht wundre, wie du das Herz hast, dich zu betrinken, da du kein braver Kerl bist, so glaube mir nichts mehr = = Aber seht da! die Könige und die Prinzen, unsre Vettern, gehen hin, der Königinn Bildniß zu sehen. Komm, geh mit uns; wir wollen deine guten Herren seyn.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Paulinens Haus.

Leontes. Polixenes. Florizel. Perdita. Kamillo. Paulina. Hofleute. Gefolge.

Leontes. O! weise und gute Paulina, wie oft bist du mir zum Troste gewesen!

Paulina. Was ich nicht recht that, mein König, das hab' ich doch gut gemeynt; Sie haben mich für alle meine Dienste überflüssig bezahlt.

Aber daß Sie mit dem Könige, Ihrem Bruder, und diesem verlobten Erben beyder Kronen gekommen sind, mein armes Haus zu besuchen, das ist ein Uebermaaß von Gnade, welche zu verdienen mein ganzes übriges Leben nicht hinreichen kann.

Leontes. Die Ehre, die wir dir erweisen, Paulina, ist Unruh = = aber, wir kamen, um die Bildsäule unsrer Königinn zu sehen. Deine Gallerie sind wir durchgegangen, mit vielem Vergnügen über manche seltne Stücke; aber das, was meine Tochter so sehnlich zu sehen wünscht, sahen wir nicht = = das Bild ihrer Mutter.

Paulina. So, wie sie im Leben unvergleichlich war, so übertrifft auch ihr todtes Ebenbild, wie ich mit Recht glaube, alles, was Sie jemals gesehen haben, oder eines Menschen Hand jemals gemacht hat; deswegen bewahr' ich es auch ganz besonders auf. Aber hier ist es. Machen Sie sich gefaßt, des Lebens so lebhaft gespottet zu sehen, als je der stille Schlaf des Todes gespottet hat. Sehen Sie es, und sagen: es ist schön.

(Sie zieht den Vorhang weg, und entdeckt Hermionen, gleich einer Bildsäule, auf dem Fußgestelle stehend.)

Ihr Schweigen gefällt mir; es beweist Ihr Erstaunen nur um so viel mehr. Aber sagen Sie mir

nun, Sie zuerst, mein gebietender Herr, kömmt es nicht ziemlich nahe?

Leontes. Ihre natürliche Stellung! = = O! mache mir Vorwürfe, theurer Stein! damit ich in der That sagen könne, du seyst Hermione! = = oder vielmehr, du bist Hermione, weil du mir keine machst; denn sie war so fromm, als Kindheit und Unschuld. Aber Paulina = = Hermione hatte nicht so viel Falten, war bey weitem nicht so alt, wie dieß Bild zu seyn scheint.

Polixenes. O! wahrhaftig nicht.

Paulina. Desto größer ist die Geschicklichkeit unsers Künstlers, der sechszehn Jahre überspringt, und sie so macht, als lebte sie itzt.

Leontes. Wie sie denn auch gelebt hätte = = ach! eben so sehr zu meinem Trost, als dieser Anblick itzt mein Herz durchbohrt! = = O! so stand sie mit dieser lebendigen Majestät = = Warmes Leben, wie es itzt kalt da steht! als ich zum erstenmal um ihre Liebe bat. Ich schäme mich = = Wirft mir dieser Stein nicht vor, daß ich mehr Stein sey, als er selbst? = = O königliches Stück! Es ist Zauberey in deiner Majestät, die meine Uebelthaten wieder in mein Gedächtniß gezaubert, und

meiner bewundernden Tochter die Lebensgeister geraubt hat, daß sie, selbst versteinert, neben dir steht.

Perdita. Erlauben Sie mir, und sagen Sie nicht, es sey Aberglauben, daß ich niederknie, und um ihren Segen bitte! = = Theure Königinn, theure Mutter, welche zu seyn aufhörte, als ich kaum begann, laß mich diese deine Hand küssen!

Paulina. O Geduld! = = die Statue ist ganz neu aufgerichtet = = die Farben sind noch nicht trocken.

Kamillo (zu Leontes.) Gnädigster Herr, Ihr Schmerz ist zu dichte aufgetragen, da sechszehn Winter ihn nicht wegblasen, und sechszehn Sommer ihn nicht austrocknen konnten. Kaum lebte jemals eine Freude so lange; und ein jeder andrer Schmerz hätte sich in so langer Zeit selbst aufgerieben.

Polixenes. Mein theurer Bruder, gestatten Sie dem, der die Ursache von allem diesem war, so viel Vermögen, Ihnen so viel Schmerz abzunehmen, als er, für sein Theil, selbst fühlt.

Paulina. In der That, wenn ich gedacht hätte, der Anblick meines armen Bildes würde diese Wir-

kung auf Sie thun = = denn der Stein gehört mir = = so würd' ich es Sie nicht haben sehen lassen.

Leontes. O! ziehe ja den Vorhang nicht zu!

Paulina. Sie sollen nicht länger so stehen, und es anstarren; Ihre Einbildung könnte Sie sonst zuletzt gar bereden, es rege sich.

Leontes. Laß es seyn; laß es seyn. Ich wollt' ich wäre todt, wenn ich es nicht schon itzt = = Aber wer war es, der es machte? Sehen Sie doch, mein Bruder, würden Sie nicht meynen, es athme? und in diesen Adern sey wirkliches Blut?

Polixenes. Es ist meisterlich gemacht! Wahres Leben scheint ihre Lippen zu erwärmen.

Leontes. Selbst die Richtung ihrer Augen hat Bewegung! = = Als ob die Kunst unser spottete!

Paulina. Ich muß den Vorhang wieder vorziehen; der König ist so sehr entzückt, daß er bald denken wird, es lebe.

Leontes. O! liebe Paulina, mache, daß ich das zwanzig Jahr in eins fort denke! Alle Vernunft in der Welt kann mir das Vergnügen dieses Wahnsinns nicht ersetzen. Laß es, wie es ist.

Paulina. Es thut mir leid, gnädigster Herr, daß ich Sie schon in eine so grosse Bewegung ge-

setzt habe; aber ich könnte Sie noch mehr betrüben.

Leontes. Thu es, Paulina; denn diese Traurigkeit hat etwas herzerquickendes in sich. Mich dünkt immer, es athme etwas von ihr gegen mich her. Welcher Meissel konnte jemals Athem heraus graben? Spotte niemand über mich! denn ich muß sie küssen.

Paulina. Thun Sie es nicht, gnädigster Herr. Die Röthe auf ihren Lippen ist noch naß; Sie würden sie verderben, wenn Sie sie küßten, und Ihre eignen Lippen mit Oelfarbe beflecken. Soll ich den Vorhang vorziehen?

Leontes. Nein, in den nächsten zwanzig Jahren nicht!

Perdita. So lange könnt' ich da stehen, und es in Einem fort anschauen.

Paulina. Entweder entfernen Sie sich sogleich von der Nische, oder entschliessen Sie sich, noch mehr zu erstaunen. Wenn Sie es sehen können, so will ich machen, daß die Statue sich wirklich bewegen soll; sie soll herunter steigen, und Sie bey der Hand fassen; aber dann werden Sie denken, ich thue es mit Hülfe böser Geister; und ich schwöre Ihnen, daß das nicht ist.

Leontes. Ich bin bereit alles zu sehen, was du sie thun, und alles zu hören, was du sie reden lassen kannst; denn es ist eben so leicht zu machen, daß sie rede, als daß sie sich bewege.

Paulina. Es ist nöthig, daß Sie allen Ihren Glauben aufbieten. Nun denn, so stehen Sie alle still; und diejenigen, welche denken, daß ich etwas unerlaubtes vorhabe, mögen sich wegbegeben.

Leontes. Mache fort; kein Fuß soll sich regen.

Paulina. Musik, erwecke sie! erschalle! = = (Man hört Musik.) Es ist Zeit; steige herab! sey nicht mehr Stein! nähere dich, und rühre alle, die dich ansehen, mit Erstaunen! = = Komm, ich will dein Grab verschließen; nun, so komm doch, vermache dem Tode deine Unbeweglichkeit! denn von ihm erlöst dich das erwünschte Leben. = = Sehen Sie, Sie regt sich = = (Hermione steigt herab.) = = Entsetzen Sie sich nicht; ihre Handlungen werden eben so unsträflich seyn, als meine Zauberey erlaubt ist; fliehen Sie nicht vor ihr, nicht eher, bis Sie sie wieder sterben sehen; denn sonst tödten Sie sie zwiefach. Nein, = = reiche die Hand her = = Wie sie jung war, mußten Sie sich um ihre Gunst bemühen; nun, da sie alt ist, muß sie um die Ihrige buhlen.

Leontes (indem er sie umarmt.) O! sie ist warm! = = Ist das Zauberey, so müsse Zaubern eine eben so erlaubte Kunst seyn, als Essen.

Polixenes. Sie umarmt ihn.

Kamillo. Sie hängt an seinem Hals = = Hat sie Leben in sich, so laß sie auch reden = =

Polixenes. Und uns sagen, wo sie gelebt, oder wie sie sich aus dem Reiche der Todten weggestohlen hat.

Paulina. Wenn mans Ihnen nur sagte, daß sie lebt, so würden Sie das, wie ein altes Mährchen, auszischen; aber Sie sehen, daß sie lebt, ob sie gleich noch nicht spricht = = Nur noch ein wenig Geduld! treten Sie etwas beyseite = = Gefällt es Ihnen, schöne Prinzeßinn, so kommen Sie näher, knien Sie nieder, und bitten ihre Mutter um ihren Segen = = Wenden Sie sich hieher, gnädigste Frau; unsre Perdita ist gefunden.

(Sie stellt ihr Perdita vor, die sich vor Hermionen auf die Knie wirft.)

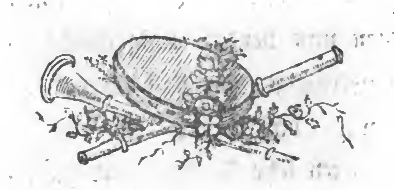
Hermione. Ihr Götter schaut herab, und schüttet eure besten Segnungen alle aus euern heiligen Schalen auf meiner Tochter Haupt! Sage mir, meine Eigene, wo bist du erhalten worden? Wo hast du gelebt? Wie hast du deines Vaters Hof

gefunden? denn du wirst hören, daß ich, von Paulinen versichert, das Orakel gebe Hoffnung, daß du noch lebest, mich selbst aufgespart habe, um diesen Ausgang noch zu sehen.

Paulina. Zu allem diesem haben Sie nun Zeit genug, sonst möchten sie gleichfalls, durch diesen Anstoß getrieben, Ihre Freuden mit gleichen Erzählungen unterbrechen. Geht nun mit einander, ihr erfreuten Glücklichen alle, und theilt eines dem andern seine Entzücken mit. Ich, gleich einer alten Turteltaube, will auf irgend einen verwelkten Ast fliegen, und dort meinen Gatten, der nicht wieder gefunden werden kann, so lange betrauren, bis ich selbst nicht mehr bin.

Leontes. O! stille, Paulina! – – Hast du mir eine Gemahlinn wieder gegeben, so mußt du auch einen Mann wieder von meiner Hand nehmen. Das ist zwischen uns beyden ausgemacht, und durch Gelübde bekräftigt. Du hast meine Hermione gefunden; wie, das begreif' ich noch nicht; denn ich glaubte, ich sehe sie todt, und habe nun vergebens manches Gebet auf ihrem Grabe gethan. Ich werde nicht weit suchen, um einen Gemahl für dich zu finden, dessen Achtung für dich mir schon

bekannt ist. Komm, Kamillo, komm, und nimm ihre Hand, du, dessen Werth und Rechtschaffenheit sich so vielfältig bewährt hat, und hier von zwey Königen bezeugt wird = = Laßt uns von hier weggehen = = Sieh hier meinen Bruder = = Vergib mir = = vergebt mir beyde, daß ich jemals fähig war, eure tugendhaften Blicke durch bösen Argwohn zu trennen. Dieß ist dein Schwiegersohn, und der Sohn des Königs; der durch eine wunderbare Fügung des Himmels mit deiner Tochter verbunden ist = = Gute Paulina, führ uns von hier weg, an einen Ort, wo wir einander besser über die Rolle fragen und antworten können, welche Jedes in dieser langen Zeit, seitdem wir getrennt wurden, gespielt hat. Geschwinde bring uns von hier weg!



Kriti=

Kritischer Anhang
zum
Vierten Bande
des
Deutschen Shakespear.



I.

Ueber
Der Liebe Müh ist umsonst.

Es ist ein gemeinschaftlicher Zweifel aller Kunstrichter und Ausleger unsers Dichters, ob man ihm dieses Stück mit Recht beylegen könne; und der Ausschlag der Untersuchung fällt bey allen dahin aus, daß Shakespear wohl schwerlich dieß ganze Schauspiel, unstreitig aber viele Tiraden desselben verfertigt habe, aus welchen sein Geist so sichtbar und so glänzend hervorscheint. Daher hat es kein Herausgeber gewagt; es ganz aus der Sammlung der Shakespearschen Schauspiele auszulassen, wie mit einigen andern, vielleicht ohne größeres Recht, geschehen ist, wovon zu seiner Zeit geredet werden soll. Im Ganzen ist freylich dieses Schauspiel weder in der Anlage, noch Anordnung, noch Ausführung, des großen Dichters würdig. Ob die Erfindung ihm gehöre, steht dahin; das romanhafte Ansehen der Fabel läßt es kaum

vermuthen; indeß ist noch niemand so glücklich gewesen, die Quelle aufzufinden, aus welcher das Subject geschöpft seyn könnte. Einzelnen Charakteren ist man wohl auf die Spur gekommen, besonders dem von Holofernes, mit dem ein Charakter in einer Maske, *The Lady of May*, von **Philipp Sydney** *), nach **Capell's** Zeugnisse, einige Aehnlichkeit haben soll. Die Gleichheit, welche eben dieser Kunstrichter zwischen den Charakteren des **Armado** und **Don Quixote** findet, ist, wie mich dünkt, nichts weniger als einleuchtend; und aller Argwohn einer Nachahmung fällt hier von selbst weg, da das Schauspiel offenbar älter ist, als der Roman des **Cervantes**. Auch sind dergleichen abentheuerliche Ritter in den Werken des Witzes damaliger Zeiten so sehr gewöhnlich.

Dr. **Warburton** hat bey Gelegenheit dieses Charakters, über den Ursprung und die Beschaffenheit der alten Ritterbücher, eine Excursion gemacht, die ich, in Ermangelung anderer kritischen Nachrichten, dem deutschen Leser vorlegen will.

Ich kenne keinen Schriftsteller, sagt er, der von dieser Materie irgend erträgliche Nachrichten gege-

*) S. dessen Werke, Lond. 1627, fol.

ben hätte *); und Huet, Bischof von Avranches, der eine eigne Abhandlung über den Ursprung der Romane schrieb **), hat in diesem superficiellen Werke wenig oder gar nichts davon gesagt.

---

*) So ganz fehlt es doch nicht an Schriftstellern, welche sich mit den Untersuchungen über den Ursprung der Romanen und über die Ritterzeiten beschäftigt haben. Außer der angeführten Abhandlung des Huet, der freylich nur alles von der Oberfläche abgeschöpft hat, gehören die gelehrten Nachforschungen über diese Materie hieher, welche man in des *Crescembeni* Istoria della volgar Poesia, Vol. I. p. 315. ss. antrifft, ferner des *Antoine Galland* Discours sur quelques anciens poëtes, & sur quelques Romans Gaulois peu connus, in den *Mém. de l'Acad. des Inscr.* T. IV. p. 224. ss. *ed. d'Amst.* die Mémoires sur l'ancienne Chevalerie, par M. *de la Curne de Sainte-Palaye.* Par. 1759. 8. -- *Hurd's* Letters on Chivalry and Romance, Lond. 1762. 8. Auch in *Warton's* Observations on *Spenser's* Fairy-Queen, und in *Percy's* Reliques of anc. English Poetry, Vol. 3. p. 2. ss. findet man vieles hieher gehöriges: und es wäre zu wünschen, daß der Verfasser des Versuchs über den Roman, (Leipz. 1774. 8.) dergleichen Nachrichten aus diesen und mehrern Quellen gesammelt, und seinem sehr lesenswürdigen Buche dadurch noch mehr literarisches Verdienst und Vollständigkeit gegeben hätte.

**) Diese Abhandlung ist zum öftern gedruckt; die Ausgabe Paris 1693. 12. ist schon die siebente. Sie steht auch vor der Zayde, Histoire Espagnole par Mr. *de Segrais*, Par. 1671. 8.

Denn, nachdem er den ersten Ursprung der Romane von den spätern Griechen hergeleitet, und von denjenigen geredet hat, welche die barbarischen abendländischen Schriftsteller verfertigten, welche itzt ganz besonders den Namen der Romane führen, läßt er nun seinen Leser im Stiche, und, anstatt uns von diesen Ritterbüchern, einem der interessantesten Theile seines Subjects, Nachricht zu geben, liefert er bloß ein langes Verzeichniß von den Gedichten der Provenzaldichter, die gleichfalls Romane hießen; läßt so, vermittelst des Doppelsinns einer gemeinschaftlichen Benennung, seine vornehmste Materie fahren, und unterhält uns mit einer andern, die keine weitere Beziehung auf jene hatte, als den bloßen Namen.

Die Spanier waren unter allen Völkern die größten Liebhaber dieser Fabeln, da sie ihrem ausschweifenden Hange zur Tapferkeit am meisten gemäß waren; und dieß gieng mit der Zeit so weit, daß es die ganze Stärke der unvergleichlichen Satyre des Cervantes brauchte, sie wieder zur Vernunft zurück zu bringen. Die Franzosen litten eine leichtre Kur von ihrem Dr. Rabelais, der die Ritterbücher genug in Miscredit brachte,

indem er bloß die ausschweifenden Geschichten ihrer Riesen u. s. f. als einen Schleyer für eine andre Art von Satyre gegen die übertriebne Politik seiner Landsleute brauchte, von welcher sie eben so sehr besessen waren, als die Spanier von ihrer romanhaften Tapferkeit. Diese letztre macht Shakespear in dem gegenwärtigen Stücke zu ihrem Charakter, indem Armado, ein Spanier, so beschrieben wird: (Act. 1. Sc. 1.)

„Ein Mann von großen Vollkommenheiten,
„den Recht und Unrecht zum Schiedrichter ihres
„Zwistes wählen. Dieser Sohn der Phantasie:
„der Armado heißt, soll uns in der Zwischenzeit
„unsers Studirens mit hohen Worten die Thaten
„manches Spanischen Ritters erzählen, der im
„Getümmel der Welt um seine Ehre kam.„ = =

Das letztere scheint sich auf die Kreuzzüge der Europäischen Christen wider die Saracenen in Asien und Afrika zu beziehen, welche der gewöhnliche Innhalt jener Romane waren. Sie scheinen sämmtlich zwey fabelhafte Geschichtschreiber aus den Mönchszeiten zur Grundlage gehabt zu haben. Der eine schrieb, unter dem Namen Turpins,

Erzbischofs zu Rheims*), die Geschichte und Thaten Karls des Großen und seiner zwölf Paladins; diesem Kaiser schrieb man, anstatt seines Vaters, das Verdienst zu, die Saracenen aus Frankreich und dem südlichen Theile Spaniens vertrieben zu haben; und der zweyte war unser **Gottfried von Monmouth**.

Zwey von jenen Paladins, welche die alten Romane sehr berühmt gemacht haben, waren **Oliver** und **Roland**. Daher läßt Shakespear, im ersten

---

*) Dr. **Warburton** sagt mit Recht: „unter dem Namen Turpins „denn Turpin selbst starb schon im Jahre 789, und der Roman wurde, wenn **Huet** Recht hat, erst zweyhundert Jahre hernach geschrieben. Ziemlich umständliche Untersuchungen darüber liefert Crescembeni in einem eignen Kapitel, *l. c.* p. 328. ss. Die Geschichte selbst steht lateinisch in *Justi Reuberi* Veterum Scriptorum Tomo uno. Frf. 1584. fol. (am neusten Frf. 1726. fol.) p. 67. ss. - - **Warton** führt (Obss. on Spenser, Vol. I, p. 215.) folgende Anrede an, welche Roland an sein Schwert hält, nachdem ihn ein saracenischer Riese tödtlich verwundet hat: „O ensis pulcherrime, sed semper lucidissime, capulo eburneo candidissime, cruce aurea splendidissime, superficie deaurate, pomo beryllino deaurate, magno nomine Dei insculpte, acumine legitime, virtute omni prædite, quis amplius virtute tua utetur? Quis &c.

Theile Heinrichs *VI*, den Alenson sagen: „ Froy-
„ sard, ein Landsmann von uns, meldet, England
„ habe lauter Olivers und Rolands hervorgebracht,
„ so lange Eduard der Dritte regierte. „ In dem
Spanischen Roman von Bernardo del Carpio,
und in dem von Rancesvalles, werden die Thaten
Rolands unter dem Namen *Roldan el encatador* ge-
meldet, und in dem Roman von Palmerin del
Oliva*), oder Oliva schlechthin, die Thaten
Olivers; denn Oliva heißt eben das im Spanischen,
was Olivier im Französischen heißt. Die Erzäh-
lung ihrer Thaten ist im höchsten Grade unnatür-
lich und übertrieben, wie man aus dem Urtheile

*) Dr. Warburton irrt sich sehr, wenn er Oliver von (Palmerin de) Oliva herleitet, welches sich mit dem Genie der Spanischen Sprache durchaus nicht verträgt. Der alte Roman, von welchem Oliver der Held war, heißt im Spanischen: Hiſtorias de ies nobles Cavalleros de Caſtilla, y Artus de Algarbe, en Valladolid, 1501. fol. en Sevilla, 1507. fol. Und im Französischen: *Hiſtoire d'Olivier de Caſtille, & Artus d'Algarbe, ſon loyal compagnon, & de Heleine, fille au Roy d'Angleterre &c. translatée du Latin par Phil. Camus.* in fol. mit Gothischer Schrift. Man hat ihn auch Englisch. S. *Ames's* Typograph. Antiqq. p. 94. 47. -- Percy.

sieht, welches der Pfarrer im Don Quixote über sie fällt, wenn er des Ritters Büchersammlung dem weltlichen Arme seiner Haushälterinn überliefert: „Ecceruando à un Bernardo del Carpio, „que anda por ay, y à otro llamado Ronces„valles, que estos en llegando a mis manos, an „de estar en las de la ama, y dellas en las del „fuego sin remission alguna.„ (L. I. c. 6.) Und vom Oliver sagt er: „Essa Oliva se haga luego rajas, y se queme, que aun no queden della las cinizas.„ Die Rechtmäßigkeit dieses Urtheils erhellt zum Theil aus einer Geschichte im Bernardo del Carpio, worinn erzählt wird, die Spalte, Roldan genannt, welche sich auf dem Gipfel eines hohen Gebirges im Königreich Valencia, nicht weit von der Stadt Alicante findet, sey durch einen einzigen Schwertstreich des breiten Degens dieses Helden entstanden. Daher die sprüchwörtliche Redensart bey den alten treuherzigen und vernünftigen Engländern, die weit kaltblütigere Leser dieser übertriebnen Erdichtungen waren, als die Spanier, *tho give one a Rowland for his Oliver*, d. i. einem für seine Lüge mit gleicher Münze bezahlen; so, wie auch im Französischen *faire de Roland* so viel heißt, als aufschneiden.

Die Vertreibung der Saracenen aus Frankreich und Spanien war, wie gesagt, der Innhalt der ältesten Romane. Der erste derselben, der in Spanien gedruckt wurde, war der berühmte Amadis de Gaula, von welchem der Pfarrer bey seiner Inquisition sagt: „segun he oydo dezir, este libro fué el primiero de Cavallerias que se imprimiò en Espana, y todos los demás an tomado principio y origen deste; „ und deswegen verdammt er ihn auch zum Feuer, come à Dogmatizador de una secta tan mala. Als diese Materie genug erschöpft war, gaben ihnen die Vorfälle in Europa eine andre von eben der Art an die Hand. Denn nachdem die abendländischen Völker sich diese unfreundlichen Gäste so ziemlich vom Halse geschafft hätten, so zogen sie, auf Antrieb der Päpste, in Griechenland und Asien wider sie zu Felde, um das Byzantinische Kaiserthum zu behaupten, und das heilige Grab wieder zu erobern. Hiedurch entstand eine neue Schaar von Romanen, welche man die zweyte Klasse derselben nennen könnte. Und so, wie **Amadis de Gaula** an der Spitze der ersten war, so war **Amadis de Grecia** der vornehmste von der letztern Gattung. Daher kömmt es, daß

Trebisond eben so berühmt in diesen Romanen ist, als Roncesvalles in jenen. Es ist bemerkenswerth, daß die zwey berühmten italienischen Heldendichter, Ariost und Tasso, aus einer jeden dieser Klassen der alten Romane die Scenen und den Innhalt ihrer Fabeln erborgt haben; Ariost wählte die erstere, die Vertreibung der Saracenen aus Frankreich und Spanien; und Tasso die letztere, den Kreuzzug gegen dieselben in Asien. Ariost's Held war **Orlando**, oder der französische **Roland**; denn, so wie die Spanier durch Versetzung der Buchstaben **Roldan** daraus gemacht hatten, so machten die Italiener, durch eine andre Versetzung, **Orlando** daraus.

Jene närrischen Geschichten hatten, wie gesagt, hauptsächlich ihren Ursprung in Turpin's berühmter Geschichte Karls des Großen und seiner zwölf Ritter. Auch waren die abentheuerlichen Verzierungen dieser Romane mit Zaubereyen und dergleichen nicht die Erfindung ihrer Verfasser, sondern nach morgenländischen Erzählungen nachgeahmt, welche die Reisenden von ihren Kreuzzügen und Pilgerschaften mitgebracht hatten, und die noch immer einen der wilden Einbildungskraft

der Morgenländer eigenthümlichen Schwung haben. Wir haben einen Beweis davon in den Reisen des Sir J. Maundevile, von dessen Wahrheitsliebe man wegen seines übertriebnen Aberglaubens und seiner großen Leichtgläubigkeit, auch wegen der unverschämten Zusätze einiger Mönche zu seinem ächten Werke, weit nachtheiliger zu denken pflegt, als er verdient. Bey der Gelegenheit, da er von der Insel Cos im Archipelagus redet, erzählt er folgende Geschichte von einem bezauberten Drachen; „ Einstmals kam auch ein junger „ Mensch, der nichts von dem Drachen wußte, „ aus einem Schiffe, und gieng durch die Insel, „ bis daß er kam an das Schloß, und gieng in „ den Keller; und gieng so lange, bis er fand eine „ Kammer, und sah daselbst eine Jungfrau, die „ kämmte ihr Haar, und sah in einen Spiegel. „ Und sie hatte viele Kleinodien an; und er meynte, „ sie sey ein gemeines Weibsbild, das daselbst „ wohnte, um Männer aufzunehmen, und zur „ Thorheit zu verleiten. Und er blieb da, bis die „ Jungfrau gewahr ward seines Schattens in „ dem Spiegel. Und sie wandte sich zu ihm, und „ fragte ihn, was er wolle. Und er sprach, er

„ wolle ihr Galan seyn, oder Buhler. Und sie „ fragte ihn, ob er wär' ein Ritter. Und er „ sprach, nein. Und da sagte sie, so könne er ihr „ Buhler nicht werden. Aber sie hieß ihn alsbald „ gehen zu seinen Gesellen, und Ritter werden, „ und den andern Morgen wieder kommen; da „ würde sie aus ihrer Höhle ihm entgegen gehen; „ und dann sollte er sie küssen, und ohne Furcht „ seyn. Denn ich werde dir im geringsten kein „ Leides thun, wenn du mich auch gleich in „ Gestalt eines Drachen sehen wirst. Denn „ obschon meine Gestalt scheußlich und schrecklich „ seyn wird, so sollst du doch wissen, daß das nur „ durch Zauberey geschehen ist. Denn ich bin „ sicherlich nichts anders, als was du itzt siehst, „ ein Weibsbild; und darum fürchte dich nicht. „ Und so du mich küssest, sollst du haben allen „ diesen Schatz, und sollst mein Herr seyn, und „ Herr dieser ganzen Insel. Und er gieng fort „ u. s. f. *) : : Hier sieht man den ganzen Geist eines romanhaften Abentheuers. Der ehrliche Reisende glaubte das alles, und das thaten auch,

*) *Sir J. Maundevile's* Travels, ed. 1725. p. 29. 30.

wie es scheint, die Bewohner der Insel. „ Und „ einige Leute sagen (heißt es hernach) daß auf „ der Insel Lango die Tochter des Hipokras ver„ wahrt werde, in Gestalt und Bildniß eines „ großen Drachen, der hundert Klafter in der „ Länge haben soll, wie man sagt; denn ich habe „ ihn nicht gesehen. Und die auf der Insel nen„ nen sie Königinn des Landes. „ - - Wir dürfen also nicht glauben, daß diese Art von Mährchen, welche von Pilgrimen und Reisenden geglaubt wurden, bey den Verfassern oder Lesern der Romane weniger Glauben fanden; und aus dieser Denkungsart der damaligen Zeiten läßt sich ihre Entstehung und günstige Aufnahme sehr gut erklären.

Der zweyte Geschichtschreiber aus den Mönchszeiten, der die Romanschreiber mit Materialien versorgte, war unser **Gottfried von Monmouth.** Denn es ist nicht zu vermuthen, daß diese „ Kinder der Phantasie „ - - wie Shakespear sie in der oben angeführten Stelle sehr schön nennt, und dadurch zugleich zu verstehen giebt, daß die Phantasie eben sowohl ihre Kindheit, als ihr männliches Alter hat - - in der Mitte einer so außerordentli-

chen Laufbahn stille stehen, oder sich in den Gränzen des festen Landes einschränken sollten. Aus ihm nahmen also die Spanischen Romanschreiber die Geschichte des Brittischen Königs **Arthur**, und seiner Ritter von der runden Tafel, von seiner Gemahlinn **Ginerra**, und seinem Zauberer **Merlin**. Indeß blieben sie noch immer bey dem nämlichen Innhalte, der den Ritterbüchern wesentlich ist, den Kriegen der Christen gegen die Ungläubigen. Und entweder aus Irrthum oder mit Vorsatz verwandelten sie die Sachsen in Saracenen; vermuthlich wohl mit Vorsatz; denn eine Rittergeschichte ohne einen Saracenen war etwas so lahmes und unvollkommnes, daß selbst das hölzerne Bild, welches sich um eine Achse drehte, und woran die Ritter ihre Schwerter zu versuchen und ihre Lanzen zu brechen pflegten, von den Italienern und Spaniern *Saracino* und *Sarazino* genannt wurde; so genau waren diese beyde Begriffe mit einander verbunden.

In diesen alten Romanen war sehr viel Aberglauben aus der Religion mit ihren andern Ungereimtheiten vermischt; wie man schon selbst aus ihren Namen und Titeln sieht. Der erste Roman

von

von Lancelot du Lake und vom Könige Arthur und seinen Rittern heißt die Historie des St. Greaal = = St. Greaal war die berühmte Reliquie des heiligen Bluts, welches, nach der gemeinen Meynung, durch Joseph von Arimathia in ein Gefäß gesammelt war *). So heißt

---

*) Ich kann bey dieser Gelegenheit nicht umhin, dem Leser einige Erläuterungen über das Wort St. Graal aus einem Briefe von Hrn. Lessing mitzutheilen, den er mir vor einiger Zeit zugleich mit einem alten deutschen fast noch ganz unbekannten Heldengedichte des Wolfram von Eschilbach und der französischen *Histoire du St. Graal* überschickte, die ich mir zum anderweitigen Gebrauche von der Wolfenbüttelschen Bibliothek ausgebeten hatte; „ = = Mühe wird es Ihnen doch kosten, sich einen hinlänglichen und deutlichen Begriff „ (wenn Sie ihn nicht schon haben) daraus zu ma„chen, was denn nun eigentlich der Graal gewesen, „ welcher in allen alten Romanen, Normännisch- „ Englischer Erfindung, mehr oder weniger vorkömmt, „ indem sich die Thaten ihrer Helden fast immer auf „ die Beschützung oder Eroberung des Graals bezie„hen. Was in den Griechischen Heldengedichten Ilion „ ist, das ist in diesen der Graal. Von der Abstam„mung des Wortes St. Graal habe ich meine eigene „ Meynung. Ich glaube nämlich, daß es so viel heißen „ soll, als *Sanctus Cruor*, und daß es also das Blut „ selbst, nicht das Gefäß bedeutet, worinn es Joseph

ein anderer Roman Kyrie Eleison von Montauban. Denn zu den damaligen Zeiten wurden Deuteronomion und Paralipomenon für Namen gewisser Heiligen gehalten. Und so, wie sie aus irrenden Rittern Heilige machten, so machten

---

„ von Arimathia aufbewahrte. Die Abentheuer nun „ mit diesem Gefäße, seine Ueberbringung, besonders nach England, und dasige erste Schicksale, sind „ es, die den Innhalt des eigentlichen Romans vom „ Graal ausmachen, und in einem alten französischen „ Gedichte verfaßt sind, welches sich noch in den Bibliotheken findet, und wovon der erste Theil des „ übersandten französischen Werks nur ein prosaischer „ Auszug ist; der andre Theil desselben enthält die „ Geschichte des Lanzelot und Parzival, der sich zum „ Romane vom Graal verhält, wie Quintus Kalaber zu Ilias. Und so sind auch die deutschen Heldengedichte des Eschilbachs nicht eigentlich Romane „ vom Graal, sondern nur von Helden, die es sich „ um den Graal auch einmal sauer werden lassen, „ außerdem aber noch tausend andre Abentheuer gehabt haben. „ - - Hr. Lessing hat mir nachher mündlich versichert, daß er für seine obige Ableitung des Worts Graal historische Beweise anführen könne. Sie ist auch weit wahrscheinlicher, als diejenige, welche Warton (Obss. on Spenser T. II. p. 244.) von *Graduale* macht, nachdem er die vorhin (T.I. p. 35.) gegebne, von *Sanguis realis* wieder zurück genommen.

sie irrende Ritter aus ihren Schutzheiligen, und eine jede Nation erhöhte die ihrigen in den Ritterorden. Da folglich in diesen Zeiten alles entweder ein Heiliger oder ein Teufel war, so fehlte es ihnen niemals am Wunderbaren. In dem alten Roman von Lanzelot du Lake finden wir die Lehre und Zucht der Kirche eben so förmlich vorgetragen, als im Bellarmin selbst: „ La Confession, sagt der Prediger, ne vaut rien, si le
„ cœur n'est repentant; & si tu es moult &
„ éloigné de l'amour de notre Seigneur, tu ne
„ péut estre recordé si non par trois choses:
„ premierement par la confession de bouche,
„ secondement par une contrition de cœur, tier-
„ cement par peine de cœur, & par œuvre d'au-
„ mone & de charité. Telle est la droite
„ voye d'aimer Dieu. Or va & si te confesses en
„ cette maniere, & reçois la discipline des mains
„ de tes confesseurs, car c'est le signe de mé-
„ rite - - Or mande le roy ses evesques, dont
„ grande partie avoit en l'ost, & vinrent tous
„ en sa chapelle. Le roy devant eux tout nud en
„ pleurant & tenant son plein point de vint
„ menues verges, si les jetta devant eux, & leur

„ dit en soupirant, qu'ils prissent de lui ven-
„ geance, car je suis le plus vil pecheur, &c. --
„ Aprés prinst discipline & d'eux & moult dou-
„ cement la receut. „ -- Daher finden wir auch, daß die geistlichen Betrachtungen, die Don Quixote liest, und die Büßung seines Ritters, beyde nach dem Ritual des Ritterordens angestellt werden. Endlich finden wir, daß der irrende Ritter, nach vieler Unruhe und Mühseligkeit sehr oft seinen Lauf, gleich Karl dem Fünften, in einem Kloster vollendete, oder ein Einsiedler, und im vollen Ernste ein Heiliger wurde. Und auch dieß wird uns den rechten Gesichtspunkt angeben, woraus man die Unterredungen Sancho's und seines Herrn anzusehen hat, worinn es sehr ernstlich untersucht wird, ob er nicht ein Heiliger oder ein Erzbischof werden solle.

Dieß seltsame Gemisch von Unsinn und Religion hatte verschiedne Ursachen: Erstlich, die Natur des Innhalts selbst, welcher ein heiliger Krieg oder Kreuzzug war; zweytens den Stand der ersten Verfasser dieser Romane, welche Geistliche waren; und drittens der Endzweck, welchen sie bey vielen derselben hatten, und der auf die Beförderung

der Frömmigkeit gieng. Klemens V. verbot die Kampfspiele und Thurniere, weil er einsah, daß sie den auf der Wiener-Kirchenversammlung beschlossenen Kreuzzug sehr gehindert hatten: „Tor„neamenta ipsa & hastiludia, sive iuxtas, in „regnis Franciæ, Angliæ, & Almaniæ, & aliis „nonnullis provinciis, in quibus ea consuevere „frequentius exerceri, specialiter interdixit. *Ex„travag.* de Torneamentis C. unic. temp. Ed. I. Die Geistlichen hielten es also vermuthlich für dienlich, die Kreuzzüge zu befördern, wenn sie die Liebe zu Gefechten und Thurnieren in den nämlichen Kanal lenkten. Daher sind die Ritterbücher so voll von feyerlichen Spielen und Thurnieren, die zu Trebisond, Bisanz, Tripoli rc. rc. gehalten wurden. Und ich vermuthe, Cervanthes habe dieses weise Project lächerlich machen wollen, wenn er es seinen Ritter als das beste Mittel zur Bezwingung der Türken vorschlagen läßt, alle irrenden Ritter durch eine öffentliche Einladung zu versammeln *).

*) Th. II. B. V. Kap. 1.



II.

Ueber das Wintermährchen.

Die Vernachläßigung der Einheiten des Orts und der Zeit ist wohl in keinem Schauspiel unsers Dichters so auffallend, als in dem gegenwärtigen. Ein Zeitraum von sechszehn Jahren, von der Geburt eines Mädchens bis zu ihrer Heyrath, ist eine theatralische Unregelmäßigkeit, die Shakespear selbst für zu gewagt und anstößig halten mußte, indem er, zur Entschuldigung derselben, die Zeit selbst, als eine Person, auftreten, und den Versuch machen ließ, die Zuschauer durch ihre Erzählung und Ueberredung wieder ins Gleis zu bringen. Indeß war dieser Umstand einigen Englischen Kunstrichtern so ärgerlich, daß sie das ganze Stück lieber für eine fremde Arbeit ausgeben wollten. *) Allein Shakespears ganzes Genie ist durchgehends so hervorscheinend, so unverkennbar, daß schon eine flüchtige Durchsicht hinreicht, um an

*) Companion to the Play-house, Vol. I. art. Winter's Tale.

diesen Argwohn nicht länger zu denken. Warburton wendet mit Recht auf dieses Schauspiel vorzüglich jene Miltonschen Verse an:

Our ſweeteſt Shakeſpear, fancy's child,
Warbles his native wood-notes wild.

und setzt, mit eben dem Rechte, hinzu, daß es, in Ansehung der Gesinnungen und Charaktere, kaum irgend einem andern Stücke dieses Dichters nachstehen dürfe.

Aller Anschein, und alle analogische Vermuthung sind dafür, daß Shakespear den Stoff dieses Stücks aus irgend einem Mährchen entlehnt habe, und man hat wirklich ein solches ausfindig gemacht, nämlich die Geschichte von Dorastus und Faunia *), welche Miß Lenox der Länge nach ihrem erläuterten Shakespear **) eingeschaltet hat,

*) *A pleaſant Hiſtory of Doraſtus and Fawnia*, by *Robert Greene, M. A.* Diesen Titel führt Capell an, ohne jedoch das Jahr der Herausgabe hinzu zu setzen. Green soll indeß im Jahre 1592 gestorben seyn. Man findet Nachrichten von seinem nicht sehr rühmlichen Leben, und von seinen übrigen Schriften, beym *Cibber*, Vol. I. p. 87. ff.

**) *Shakeſpear illuſtrated*, Vol. II. p. 1. ff.

und woraus ich dem Leser nur die vornehmsten Umstände im Auszuge vorlegen will.

Schon vor Entstehung des Christenthums regierte in Böhmen ein König, Namens Pandosto, der mit seiner Gemahlinn, Bellaria, sehr glücklich lebte. Er hatte von ihr einen Sohn, Garrinter genannt. Egisthus, König von Sicilien, war einer seiner ältesten Freunde, und besuchte ihn, um ihm zur Geburt seines Prinzen Glück zu wünschen. Allmählich machte die freundschaftliche Vertraulichkeit Bellariens gegen ihren Gast den Pandosto eifersüchtig; und diese Eifersucht verwandelte seine vieljährige Freundschaft gegen ihn in so tödtlichen Haß, daß er den Vorsatz faßte, ihn zu vergiften. Sein Mundschenke, Franio, sollte dazu das Werkzeug seyn, dem er zwischen der Ausführung dieser That und dem Tode die Wahl gab. So sehr er sich dieser That widersetzte, so übernahm er sie doch endlich, mit dem geheimen Vorsatze, den Egisthus zu warnen, damit er seinem Tode entgehen möchte. Dieß that er. Egisthus wollte lange nicht den mördrischen Anschlag seines Freundes glauben, bis ihn Franio endlich davon überführte, und ihn bewog, ingeheim nach

Sicilien abzugehen, auf welcher Reise er ihn begleitete. So bald **Pandosto** ihre Flucht erfuhr, ließ er alle seine Wuth gegen die Königinn aus, die er für eine Mitverschworne der beyden Flüchtlinge hielt. Er ließ sie gefangen setzen, sie öffentlich für eine Ehebrecherinn ausrufen, die zugleich wider ihn einen Meuchelmord vorgehabt hätte. **Bellaria** drang darauf, daß ihre Sache vor Gericht förmlich untersucht, und ihr verstattet werden sollte, sich in eigener Person gegen ihren Ankläger zu rechtfertigen. Dieß wollte der König nicht zugeben; sie brachte also noch ferner ihre Tage in der härtesten Gefangenschaft zu, die ihr desto unerträglicher fallen mußte, da sie sich schwanger befand. Dieser Umstand brachte den König noch mehr auf; er schwur ihr und ihrem Bastard den Tod. So bald sie entbunden war, ließ er das Kind aus dem Gefängniß abholen, in ein Boot setzen, und so der Willkühr der See Preiß geben, die eben sehr stürmisch war, und das Boot augenblicklich mit sich fortriß. Die Königinn ward hernach an den Hof geführt; man las ihr die Anklage wider sie vor; sie verantwortete sich, und drang auf Beweise. Der König verlangte, daß man sein Zeug-

niß statt aller Beweise annehmen sollte. Bellaria bat ihn daher fußfällig, er möchte nur, vor der Vollziehung seines Urtheils, sechs von seinen Hofleuten an das Orakel zu Delphi schicken, um dasselbe über ihre Schuld oder Unschuld zu befragen. Dieß gewährte ihr Pandosto, und ließ indeß die Königinn aufs neue ins Gefängniß führen. Nach der Rückkehr der Abgesandten wurde sie wiederum vor die Gerichtsversammlung gebracht; das Orakel ward eröffnet, und bezeugte ihre Unschuld, mit dem Zusatze, daß der König ohne Erben sterben werde, wenn das Verlorne nicht wieder gefunden würde. Der König wurde hierüber beschämt, und indem er eben seinen Hofleuten den verräthrischen Anschlag gegen Egisthus entdeckte, erhielt er die Botschaft, daß der Prinz Garrinter gestorben sey. Auch Bellaria unterlag der Heftigkeit ihrer Empfindungen, und starb in einer plötzlichen Ohnmacht. Den König brachte dieß alles in die äußerste Unruhe; seine Verzweiflung hätte ihn zum Selbstmorde getrieben, wenn man ihn nicht daran verhindert hätte. Allmählig gieng dieser heftige Gemüthszustand in Tiefsinn und Schwermuth über. Er besuchte täglich Bellaria's Grab, und

weinte darauf Thränen der Reue und der Betrübniß.

Das Boot, worinn das Kind gelegt war, trieb zwey Tage auf der See umher, und kam hernach an die Küste von Sicilien, wo es ans Ufer getrieben wurde. Zum Glück suchte hier eben ein Schäfer sein verlaufenes Schaf; er hielt das Schreyen des Kindes anfänglich für das Blöcken desselben, gieng auf den Sand, und erblickte das Boot, worinn er das Kind fand, in einem scharlachenen mit Gold gestickten Mantel gehüllt, mit einer Kette von reichen Edelsteinen um den Hals, und mit einem Beutel voll Gelde, der daneben in den Mantel gewickelt war. Er entschloß sich also, das Kind mit sich nach Hause zu nehmen, und daselbst zu erziehen. Er gab ihr den Namen Faunia. Als dieß Mädchen zehn Jahre alt war, vertrauten ihr ihre Pflegeltern die Hut der Heerde; ihr Vater wurde immer wohlhabender; und nachdem sie fünfzehn Jahre alt geworden, bewarben sich viele reiche junge Leute um sie. Ihre Schönheit und die Anmuth ihrer Sitten wurden selbst bey Hofe bekannt. Der König von Sicilien hatte nur einen einzigen Prinzen, Namens Dorastus,

der seinem Vater und dem Lande große Hoffnungen machte. Man bewarb sich für ihn um die Prinzeßinn von Dänemark, deren Vater auch diesen Antrag genehmigte. Allein Dorastus bezeugte gegen die Heyrath eine unbezwingliche Abneigung, wodurch er sich den Unwillen seines Vaters zuzog.

Nicht lange hernach sah dieser Prinz, der von der Falkenjagd zurückkam, die Faunia zuerst, die mit einer ihrer Freundinnen von einem Schäferfeste nach Hause gieng, dessen Königinn sie gewesen war. Die Schönheit des Mädchens und die Art, mit welcher sie seine Fragen beantwortete, machten den Prinzen äußerst verliebt; auch er machte seiner Seits den vortheilhaftesten Eindruck auf ihr Herz. So viel Gewalt sich Dorastus anfänglich anzuthun suchte, um seine Liebe zu ersticken, so war sie doch zu mächtig, und trieb ihn endlich zu der Entschließung, ihr nachzugeben. Er sah seine Geliebte zum zweytenmal, und in beyden wurde die Zuneigung durch diese Unterredung doppelt stark. Sie schwuren endlich einander ewige Treue; und Dorastus entschloß sich, um den Unwillen seines Vaters auszuweichen, mit ihr

nach Italien zu flüchten, um daselbst ihre Verbindung zu vollziehen.

Obgleich Dorastus sich jedesmal, so oft er Faunien besuchte, in einen Schäfer verkleidete, so ward er doch am Ende erkannt; das Gerücht davon verbreitete sich im Dorfe, und setzte den guten alten Pflegevater des Mädchens in große Unruhe. Er faßte zuletzt den Entschluß, die Kostbarkeiten, welche er einst bey dem Kinde antraf, zum Könige zu bringen, und zu bekennen, daß Faunia nicht seine Tochter wäre.

Indeß hatte Dorastus den Anschlag seiner Flucht einem getreuen Bedienten, Kapnio, anvertraut, der ihm anfänglich davon abzurathen suchte, am Ende aber darein willigen mußte, dem Prinzen zu seinen Absichten behülflich zu seyn. Sie reisten also insgeheim mit einander ab.

Porrus = = so hieß Fauniens vermeynter Vater = = der an eben diesem Morgen zum Könige gieng, wurde glücklicher Weise vom Kapnio angetroffen, dem er im Voraus sein Anliegen entdeckte. Dieser schlug sich ins Mittel, und versprach dem Alten, ihn zum Könige zu führen, der am Bord eines im Haven liegenden Schiffes wäre.

Dahin gieng er auch mit ihm; allein Porrus, der auf Argwohn gerieth, wollte sich nicht mit ihm zur Ueberfahrt ins Boot setzen, ward aber mit Gewalt hinein, und an das Schiff gebracht, wo er, zu seiner großen Verwunderung, seine Tochter und den Prinzen fand. Sie nahmen ihn, seiner widerstehenden Bitten ungeachtet, mit sich nach Italien.

Egisthus vermißte unterdeß seinen Prinzen, und ließ ihn überall vergebens aufsuchen. Endlich verrieth ein Fischer seine Fahrt über die See. Der König ließ die Frau des Porrus vor sich kommen, die ihm, so viel sie wußte, erzählte.

Dorastus war mit seiner Gesellschaft auf seiner Seereise anfangs glücklich; gerieth aber bald hernach durch einen Sturm in die äußerste Gefahr. Das Schiff ward an die Küste von Böhmen verschlagen. Hier fürchtete sich der Prinz vor Pandosto's Grausamkeit, und hielt sich daher, auf Kapnio's Anrathen, unbekannt, und unter dem Namen Meleagrus aus Trapalonien, auf einem schlechten Dorfe auf, um daselbst ein nach Italien gehendes Schiff zu erwarten. Der Ruhm von Faunia's Schönheit verbreitete sich

indeß gar bald, und kam zuletzt an den Hof. Pandosto war neugierig sie zu sehen, und ließ daher diese drey Fremden, unter dem Vorwande, daß sie als Kundschafter verdächtig wären, durch Wache vor sich bringen. Dorastus gab sich noch immer für den Meleagrus aus, und seine Gefährtinn für seine Geliebte, die er heimlich aus Italien entführt hätte, und mit der er an diese Küste verschlagen wäre. Pandosto wollte das nicht glauben, und ließ den Fremdling, bis er nähere Kundschaft von ihm eingezogen hätte, gefangen setzen, seine Geliebte von ihm trennen, und ihr ein Zimmer im Pallaste einräumen. Die Liebe des alten Königs gegen Faunia wurde immer stärker; er that ihr die schmeichelhaftesten Anträge, die sie aber immer auf die edelste Art ausschlug. Selbst das Versprechen ihren Geliebten wieder in Freyheit zu setzen, wenn sie der Liebe des Königs Gehör gäbe, vermochte nichts über sie; so wenig als die Drohungen, in welche die Heftigkeit seiner verschmähten Liebe zuletzt übergieng.

Während dieser Zeit erfuhr der König von Sicilien durch einige Böhmische Kaufleute, daß sein Sohn in Böhmen wäre, und daselbst von dem

Könige gefangen gehalten würde. Er schickte daher eine Gesandschaft dahin, um seinen Prinzen zurückzufodern. Die Abgesandten wurden sehr wohl aufgenommen; der König erzählte ihnen die Geschichte des Trapalonischen Ritters; sie geriethen gar bald auf den Argwohn, daß dieß Dorastus sey; indeß ließen sie sich davon nichts merken, bis sie ein öffentliches Gehör erhielten, wobey sie den Sicilischen Prinzen im Namen seines Vaters zurückfoderten, der sich in seinem Reiche unter dem Namen Meleagrus aufhalten sollte. Zugleich erzählten sie ihm die ganze Geschichte des Prinzen, und setzten hinzu, es wäre der Wille ihres Königs, daß der Prinz wieder zurückgeführt, Kapnio aber, Porrus und seine Tochter Faunia am Leben gestraft werden sollten. Pandosto hörte dieß alles mit großem Erstaunen, und beschloß, den Willen des Egisthus pünktlich zu vollziehen. Dorastus ward herbeygeführt; der König umarmte ihn, entschuldigte sein bisheriges Verhalten, setzte ihn neben sich, und erklärte ihm das Verlangen seines Vaters. Faunia, Kapnio und Porrus wurden gleichfalls vorgeführt, und ihre Verurtheilung zum Tode ward ihnen bekannt gemacht.

Itzt entdeckte Porrus, ihr vermeynter Vater, alles, was er von ihrer Abkunft wußte, und zeigte die bey dem Kinde gefundnen Kleinode vor. Alle Umstände trafen zu; der König erkannte seine Tochter, und gab ihre Hand dem Dorastus. Porrus wurde zum Ritter gemacht. Sie kehrten alle; voller Entzücken, nach Sicilien zurück.

Pandosto fühlte noch immer die lebhafteste Reue über seine ungerechte Eifersucht gegen Bellaria, über seinen mördlichen Anschlag gegen seinen Freund Egisthus, und vornehmlich über seine unnatürliche Liebe gegen seine eigne Tochter; seine Schwermuth gieng endlich bis zur Raserey; er brachte sich mit einem Dolchstoß selbst ums Leben. Dorastus und Faunia bestiegen nun, zur größten Freude ihrer Unterthanen, den Böhmischen Thron.

Dieß ist kürzlich das alte, im Original ziemlich weitschweifig erzählte Mährchen, welches die Kunstrichter als eine Quelle des Shakespearschen Stücks annehmen; und die Aehnlichkeit der wesentlichsten Umstände in beyden ist zu groß, um dieses zu läugnen; man müßte denn annehmen wollen, das Schauspiel sey früher geschrieben, als das Mährchen, und jenes sey also die Quelle

von diesem. Dieß vermuthet Dr. Grey *), ohne jedoch einen historischen Grund dieser Vermuthung anzuführen. Und der würde sich auch wohl schwerlich geben lassen, da man bisher keinen frühern Abdruck des **Wintermährchens** kennt, als den in der Folioausgabe von 1623, folglich die eigentliche Zeit, wenn dieß Schauspiel verfertigt ist, nicht mit Gewißheit bestimmen kann. Green's Erzählung hingegen ist doch wahrscheinlich noch vor seinem Tode gedruckt, der, wie ich schon oben bemerkt habe, im Jahre 1592 erfolgte.

Wenn man übrigens Schauspiel und Mährchen mit einander vergleicht, wenn man dabey auch annimmt, die Erfindung sey nicht des Dichters, sondern des Erzählers, so wird man doch die großen Schönheiten nicht verkennen können, welche der erstere vor dem letztern voraus hat, und die selbst in einigen sehr glücklichen Zusätzen von eigner Erfindung bestehen, wohin ich insbesondre

---

*) *Notes on Shakespeare*, Vol. I. p. 244. - - Wider diese Meynung ist der Umstand, daß Farmer, wie er in seinen der neuern Ausgabe Shakespear's angehängten Anmerkungen sagt, einen Abdruck des Greenschen Mährchens von 1588 gesehen hat.

die Wiederbringung Hermionens rechne, der einzelnen meisterhaften Scenen, der so treffenden Schilderungen der Eifersucht, der ehelichen Liebe, der gegenseitigen Zärtlichkeit jugendlicher Verliebten, der originalen Nebencharaktere, besonders des Autolykus, und der Wahrheit und Natur in den ländlichen Scenen dieses Schauspiels, nicht zu gedenken. Nur das partheyische Auge der Miß Lenox konnte sich vor allen diesen Schönheiten zuschließen; nur sie konnte hier wiederum Ungereimtheiten und Unregelmäßigkeiten haschen, sie von einer gehässigen Seite zeigen, und dabey die überwiegenden Verdienste des Dichters und seiner Kunst ganz aus der Acht lassen. Nach ihrer Meynung hat das alte Mährchen, so armselig es ihr zu seyn dünkt, doch weit weniger Ungereimtes und Lächerliches. „Wenn auch Shakespear, sagt sie, die Erzählung verbessert, und demselben einen grossen Theil seiner Inconsistenz genommen hätte; so würde er doch immer noch das, was er übrig ließ, zu verantworten gehabt haben. Denn warum wählte er ein Subject, das zur Grundlage eines Schauspiels so ungeschickt war? Sein Anspruch auf den Beyfall wäre nur sehr geringe gewesen,

wenn er das Schlechte besser gemacht hätte, da er zur Wahl seines Subjects alle mögliche Freyheit hatte; allein davon kann er sich nun durchaus gar keinen Beyfall versprechen, daß er das Schlechte noch ärger gemacht hat „ = = Und diese Beschuldigung will sie nun in einer Vergleichung des Schauspiels und der Erzählung beweisen, wobey wir uns doch noch einige Augenblicke verweilen wollen.

Der erste Tadel dieser Kunstrichterinn fällt auf den Grund und die Entstehungsart der Eifersucht bey dem Könige. In der Erzählung, meynt sie, sey dieselbe weit natürlicher und wahrscheinlicher, als in dem Schauspiele, wo alles zu rasch geht, und der plötzliche Uebergang des Leontes von dem größten Zutrauen, von der größten Sicherheit und Freundschaft zu dem äußersten Grade der Wuth und Eifersucht sich kaum begreifen läßt. „ Der Taschenspieler, setzt sie hinzu, der uns einen Baum zeigt, der innerhalb fünf Minuten blüht, ausschlägt, und Früchte trägt, spielt den Sinnen keinen so großen Betrug, als Shakespear hier dem Verstande spielt; denn diese Eifersucht, die in einer Minute wächst, sehen wir vor unsern

Augen Wurzel schlagen; und es ist dabey so wenig der geringste Fortgang in den verschiednen Umständen, des Ausschlagens, Blühens und Fruchtbringens, anzutreffen, daß vielmehr das erste und letzte in einem und demselben Augenblicke vorgeht.„

Nichts läßt sich leichter ablehnen, als dieser Vorwurf. Ein Gleichniß sey hier des andern Werth. Leontes Eifersucht war ein verborgenes Feuer, das schon längst insgeheim glimmte, und nur Luft verlangte, um zum völligen Ausbruche zu kommen. Das Verhalten der Königinn beym Weggehen des Polixenes, die Innigkeit, womit sie ihn bat, da zu bleiben, schien ihrem Gemahl zu viel Antheil des Herzens vorauszusetzen, schien allen seinen Argwohn auf einmal zu bestätigen, oder trieb denselben vielmehr auf einmal so weit, daß er denselben nicht länger mehr zurückhalten konnte. Selbst das Verlangen, daß Hermione seinen Freund bitten soll, entstand aus keiner andern Quelle, als aus jener verborgenen Eifersucht, die gewöhnlich zu ihrer eigenen Quaal sinnreich, und so geneigt zu seyn pflegt, die Prüfungen selbst zu veranlassen, deren Erfolg, er sey wie er wolle, ihr leidenschaftlicher Blick allemal falsch

deutet, und für Bestätigung des vorgängigen Argwohns nimmt. Kennten wir unsern Dichter auch nicht so sehr, als den tiefsten Forscher der menschlichen Neigungen, so würde doch, denk' ich, der billige Kunstrichter jene Eifersucht und ihre Entstehung allemal hinlänglich motivirt und wahrscheinlich genug finden. Denn daß der Erzähler in einem solchen Falle die weitere Zergliederung der vorläufigen Umstände und ihrer stufenweisen Folge vor dem theatralischen Dichter voraus hat, der sie alle in einen Brennpunkt sammeln muß, bedarf wohl kaum des Erinnerns.

Die Wirkungen dieser Eifersucht scheinen der Lenox, so wie sie der Dichter dargestellt hat, eben so tadelhaft und unwahrscheinlich zu seyn. In der Erzählung dringt die Königinn selbst darauf, daß man das Orakel befragen soll; in dem Schauspiele hingegen ist diese Befragung der Einfall und Betrieb des Königs. Auch hierüber läßt sich der Dichter leicht rechtfertigen. Leontes glaubt überzeugt genug von der Schuld seiner Gemahlinn zu seyn, berechtigt genug, sie mit aller der Strenge zu strafen, die er gegen sie beweist; und eben wegen dieser vermeynten Gewißheit wagt er es

um so viel leichter, auch das Orakel befragen zu lassen, um dadurch sein Verfahren auch in den Augen seiner Unterthanen zu rechtfertigen. Hingegen ist es weniger wahrscheinlich, daß er, der Erzählung zufolge, den Vorschlag seiner Gemahlinn, die sich auf das Orakel berief, sogleich sollte genehmigt, daß er ihre Bitte, es befragen zu lassen, sogleich sollte gewährt, und nicht vielmehr, in der Wuth seiner Eifersucht, schon deswegen sollte abgeschlagen haben, weil es ihr Vorschlag, ihre Bitte war.

Wenn ferner einmal von Pünktlichkeiten des Schicklichen oder minder Schicklichen die Rede seyn soll, so war es doch wohl anständiger, die Aussetzung des Kindes einem von den Räthen des Königs, als der Wache zu übertragen, welches der Erzähler geschehen läßt, und wofür ihm unsre Kunstrichterinn einen Vorzug mehr zuerkennt. Und warum sollte dieser Mann nun eben edel genug denken, den grausamen Auftrag des Königs nicht auszuführen? warum auf die Verbindlichkeit des Eides, den er gethan hatte, weniger halten? War es indeß nicht poetische Gerechtigkeit, daß Shakespear diesen hartherzigen

Mann umkommen ließ? und was macht der Zusatz des Wunderbaren, den er auf die Art seines Todes und der Vernichtung seiner Gefährten gewandt hat, in einem Schauspiele, worinn schon alles so wunderbar ist? Hier ist wahrlich mehr Consistenz, als Mißhelligkeit!

Eben so wenig finde ich Florizels Betragen gegen Perdita bey dem ländlichen Feste so ungereimt, wo er ihr seine Liebe erklärt, und dieß Fest zu seinem feyerlichen Verlobungstage macht. Das Hinweggehen des aufgebrachten Königs, der seinen Sohn zurück, und ihm alle Freyheit läßt, mit seiner Geliebten davon zu gehen, läßt sich vielleicht weniger entschuldigen; man müßte denn diesen Unbedacht aus der heftigen Aufwallung seines Zorns erklären, in welchem er einen Prinzen, der sich so vergessen hat, nicht mehr zu sehen, nicht mehr zum Erben seines Throns zu haben wünscht. Unbedacht dieser Art ist oft Vorbedacht des Dichters.

Kamillo's Verhalten ist keine Verrätherey gegen seinen König, sondern vielmehr Diensteifer. Er will den Prinzen nicht aus den Augen lassen,

um von seinem Aufenthalte sicher unterrichtet zu seyn, und ihn zu seiner Zeit wiederum mit seinem Vater zusammenbringen zu können. Er sieht, daß der Entschluß des Prinzen unveränderlich ist, und macht dieß zur wiederholten Bedingung seiner Vorschläge. Bey dem Rathe, den er ihm giebt, nach Sicilien zu gehen, wagt er nichts, weil er von den veränderten Gesinnungen des Leontes schon unterrichtet ist, und seine Absicht gieng dabey zugleich weiter, auf die persönliche Aussöhnung der beyden Könige.

Von den Umständen, die zur Entdeckung der Prinzeßinn führen, gesteh' ich indeß, daß sie auch mir in der Erzählung zusammenhängender und natürlicher vorkommen, als in dem Schauspiele.

Hermionens Erhaltung hingegen mag noch so viel Einwendungen vertragen, so ist doch die Art, wie Shakespear diese Idee genutzt hat, und die dadurch veranlaßte Scene schön genug, um alle diese Unwahrscheinlichkeiten zu verdunkeln. Daß sie, gleich einer Statue, ohne Bewegung auf einem Fußgestelle steht, daß **Paulina**

sie feyerlich und mit Hülfe der Musik gleichsam ins Leben zurück zaubert = = wer denkt sich bey der Vorstellung dieser Scene nicht das interessanteste Schauspiel, die lebhaftesten Wirkungen der Rührung, des Erstaunens, der Freude bey den Umstehenden; und wer kann sich des Unwillens erwehren, wenn ein kunstrichterndes Frauenzimmer das alles **Buffonerie** schilt?

Ihre letzte Anmerkung = = recht gut, daß sie die übrigen im Sinne behalten, und dem Leser überlassen hat = = betrifft das Widersinnige, welches bey diesem Schauspiele in Ansehung der Geographie einem Jeden auffällt. Die Verstoßungen dawider sind, wie schon mehrmals bemerkt ist, unserm Dichter zu gewöhnlich; und er gewinnt also wenig dabey, wenn man ihm auch für dießmal heraushelfen, und mit Hanmer durchgehends **Bithynien** für **Böhmen** lesen wollte; eine Vermuthung, die ohnedieß ohnerweislich, und um so weniger glaublich ist, da Green in seiner Erzählung diese geographische Ungereimtheit gleichfalls begangen hat. Denn daß Shakespear, bey allen seinen übrigen Aenderungen, auch diesen Umstand geändert und verbessert haben sollte,

steht, wegen der vielen Analogien seiner geographischen Sorglosigkeit, kaum zu glauben.

Eine Erzählung beym Spenser *) hat, wie Dr. Grey mit Recht bemerkt, mit der Geschichte Perdita's und Florizels sehr viel Aehnlichkeit. Pastorella, eine Tochter Bellamours und Klaribellens, wurde gleichfalls bald nach ihrer Geburt ausgesetzt, um sie vor der Grausamkeit ihres Großvaters zu schützen. Ein Schäfer findet dieß Mädchen, und erzieht es; der Ritter Kalidor lernt sie kennen, da sie schon herangewachsen, und ungemein reizend ist, und widmet ihr seine Liebe. Sie wird in der Folge an einem rosenähnlichen Mahle auf der Brust erkannt. Bey aller Aehnlichkeit dieser Geschichte mit der Shakespearschen ist man doch, wie ich glaube, noch nicht berechtigt, die eine für Nachahmung der andern zu nehmen; indem Erzählungen dieser Art, von solchen Schicksalen der Kinder und ihrer Wiedererkennung, in Schauspielen und Romanen gar nicht selten sind.

---

*) *Fairy-Queen*, B. VI. *Canto* 9. & 12.

Endlich bemerke ich noch, daß der Stoff dieses Stücks in zwey neuern Schauspielen genützt sind, die man als Auszüge des Shakespearischen ansehen kann, denen ihre Verfasser wenigstens mehr mechanische Regelmäßigkeit zu geben gesucht haben. Das eine ist das Lustspiel eines Ungenannten: (es soll der Buchhändler Marsh seyn, der auch den Cymbelline geändert, und ein Trauerspiel Amasis verfertigt hat) *Florizel and Perdita, or the Sheepshearing*, Lond. 1754. 8. Das zweyte ist Garrick's Veränderung dieses Schauspiels, der bloß das Tragische desselben beybehalten, und in drey Aufzüge gebracht hat: *The Winter's Tale* by Mr. *Garrick*, Lond. 1762. 8.

Ende des vierten Bandes.



